Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BR85.7
B3B4
STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
APR 3 1972

Ausgegeben am 15. Mai 1925. Heft 2 erscheint am 15. Juli 1925.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte

im Auftrag des Vereins für bayerische Kirchengeschichte

herausgegeben von

Lic. Hermann Clauß,
Pfarrer in Gunzenhausen

und

D. Dr. Karl Schornbaum,
Dekan in Roth.

XXXII. Band, 1. Heft.

Erlangen 1925.
Verlag von Junge & Sohn.

Diese Zeitschrift erscheint jährlich **viermal** in Heften von 3 Bogen.
Bezugspreis für den Jahrgang 5 Mk. bei freier Postzustellung; man bestellt bei Pfarrer Lic. Clauß, Gunzenhausen oder bei der Verlagsbuchhandlung Junge & Sohn, Erlangen.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
D. Gustav Bossert und Lic. Clauß, Zum Streit um die Heimat Ottos von Bamberg	1
† Pfarrer Dr. Gmelin, Das Öttinger Gesangbuch	9
Pfarrer Lic. Clauß, Aus Gunzenhäuser Visitationsakten des 16. Jahrhunderts	32
Kleine Mitteilungen	39
Zur Bibliographie	40
Ortsregister von Band XXI—XXX (Schluß)	97
Inhaltsverzeichnis von Band XXI—XXX	104
Inhaltsverzeichnis des 31. Jahrgangs	II
Verzeichnis der Mitarbeiter des 31. Jahrgangs	III
Verzeichnis der in der Bibliographie des 31. Jahrgangs berücksichtigten Literatur	III/IV

Digitized by Google

Zum Streit um die Heimat Ottos von Bamberg.

I. Die Herkunft des Bischofs Otto von Bamberg.

Von **D. Gustav Bossert**, Stuttgart.

Zu meiner großen Überraschung fand ich in der schönen Abhandlung von Lic. Clauß „Ein Kirchenbau Ottos von Bamberg im Altmühlgau" (Beitr. zur Bayer. Kirchengesch. 9, 1924, 30—36), daß er noch an den unhaltbaren Aufstellungen Seefrieds festhält und Otto von Mischelbach Bez.-A. Ellingen stammen läßt, während schon die Theol. Realencyclopädie 14, 531 ganz richtig Otto einen Schwaben nennt. Meine große Abhandlung in den Württemb. Vierteljahrsheften für Landesgeschichte 1883 S. 93—102, 297—304: „Die Herkunft Bischof Ottos des Heiligen von Bamberg" ist ihm ganz unbekannt geblieben, und ich muß annehmen, daß sie auch sonst in Bayern nicht bekannt geworden ist; ist doch eine alte Klage, daß die württembergischen Arbeiten zur Landesgeschichte in Bayern nicht genügend bekannt und benützt sind, wie z. B. unsere wertvollen Oberamtsbeschreibungen. Deshalb erlaube ich mir, den Lesern einen Auszug aus meiner Abhandlung anzubieten.

Es gibt drei Biographien Ottos. Ebbo in seiner vita Ottonis sagt: Ex provincia Alamannorum beatus Otto generosa stirpe et parentibus secundum carnem liberis oriundus patre Ottone et matre Adelheida nuncupala. Jaffé, bibl. Germ. 5, 590: Ebbos Rivale Herbord aber berichtet in seinem Dialogus: Otto beatissimus ex Suevia duxit originem. Parentes equidem ejus, parentem dico ac matrem, nobilitate magis quam divitiis claruerunt. Nam ingenui conditione summis principibus pares erant, sed opibus impares. Jaffé l. c. 5, 824. Der Priefslinger Biograph Ottos sagt nur ganz kurz: Otto et religiosa et nobili. Suevorum prosapia oriundus. Monumenta Germ. 12, 1, 1. Es steht also unbedingt fest, daß die Heimat Ottos in Schwaben zu suchen ist. Seine Eltern Otto und Adelheid gehörten zum Stand

Digitized by Google

der liberi oder ingenui, die zu den hervorragendsten Häusern Beziehungen hatten und gar wohl mit ihnen in Blutverwandtschaft stand. Aber ihr Hausbesitz war nicht sehr ansehnlich.

Aber nun ist die Frage, an welchem Ort die Eltern Ottos zu Hause waren. Ebbo berichtet: Ecclesiam juxta Albuch hereditario sibi jure propriam eidem monasterio (St. Michael in Bamberg) cum duabus ecclesiis aliis donavit ob memoriam videlicet sui parentumque suorum inibi corpore quiscentium. Jaffé l. c. 5, 604. Der Wortlaut Ebbos läßt es zweifelhaft, ob das Kloster S. Michael oder die geschenkte Kirche die Grabstätte der Eltern des Bischofs Otto ist. Gegen jenes spricht der Umstand, daß die Totenbücher von St. Michael Ottos Eltern nicht nennen, während seine Brüder Friedrich und Liutfried darin aufgeführt sind. Aber wenn die geschenkte Kirche die Grabstätte der Eltern ist, wo ist diese zu suchen? Ebbo sagt iuxta Albuch. Aalbuch ist ein ganz bekannter Bezirk. Die Oberamtsbeschreibung Aalen S. 3 sagt, die Grenze des Aalbuch gehe von Weißenstein bis Böhmenkirch und von da durch das Stubental in die Täler der Brenz und des Kochers bis unterhalb Unterkochen, von hier an dem Steilabfall der Alb, an Heubach und Degenfeld vorbei bis wieder nach Weißenstein. Auf der Hochfläche des Aalbuchs gibt es zwei alte Kirchen S. Bartholomäi in dem alten Loubenhart und Steinheim mit dem Beinamen am Aalbuch. An Steinheim ist mehrfach gedacht worden. Aber das widerspricht der Ortsbezeichnung juxta Albuch, was auf den Nordabhang des Aalbuchs hinweist. Hier sind 4 alte Pfarrkirchen. Essingen, Lautern, Mögglingen und Heubach. An Essingen als Heimat der Eltern Ottos hat der sehr unterrichtete spätere Dekan Bauer in der Oberamtsbeschreibung Aalen S. 124 gedacht und Stillfried ist ihm in dieser Annahme gefolgt (Kl. Heilsbronn S. VII). Nun aber scheint Ebbo bei dem Ausdruck ecclesiam cum duabus ecclesiis aliis diese beiden Kirchen als mit der ecclesia verbundene, als Filialkirchen zu bezeichnen. Das trifft weder bei Essingen noch bei Lautern und Mögglingen zu, die alle drei zum Besitz der Pfalzgrafen von Tillingen, die in der benachbarten Burg Lauterburg saßen, gehörten. Aber es trifft bei Heubach trefflich zu. Denn zur dortigen Pfarrkirche zum hl. Ulrich gehörten die Filialkirchen in Bargau und Oberböbingen. Unmittelbar über Heubach erheben sich die gewaltigen Ruinen der Burg Rosenstein, die noch lange Sitz von adeligen Geschlechtern war.

Digitized by Google

Nun ist kaum 5 km von Rosenstein entfernt die starke Burg Lauterburg, nach der sich der Dillinger Pfalzgraf Adalbert 1128 comes palatinus de Luterburch nannte (Württemb. Urkundenbuch 1, 376). Ist es da nicht in höchstem Grad wahrscheinlich, daß Ottos Vater zu dieser Familie gehörte? In der Abhandlung in den Württemb. Vierteljahrsheften habe ich das als unbedingt wahr bezeichnet, wenn Ottos Familie und Otto selbst Verwandte der Markgrafen von Giengen-Vohburg und Cham waren. Ich kann hier nicht weiter darauf eingehen, sondern muß die Leser auf die ausführlichen genealogischen Untersuchungen dort verweisen. Dasselbe gilt in Betreff der Verwandtschaft Ottos mit den nahe bei Heubach angesessenen Staufern und den Grafen von Berg.

Weiter habe ich die Besitzungen Ottos und seiner Brüder Friedrich und Liutfried am genannten Ort untersucht, um Herbords Wort: summis principibus pares erant, sed opibus impares zu würdigen. Es ergab sich, daß der Besitz des Hauses allerdings nicht sehr groß war, da er kein größeres zusammenhängendes Gebiet umfaßte, aber doch ein nicht ganz geringer Streubesitz in Schwaben war. Von Mistelbach habe ich bewiesen, daß es nicht Mischelbach sein kann, an das Seefried dachte, und auch nicht die Heimat Ottos und seiner Eltern war, sondern bei Bayreuth liegt und Ottos älterer Bruder es erst wahrscheinlich mit Hilfe seines Bruders erwarb.

Leider ist die Geschichte Heubachs ganz dunkel. Wir wissen nicht, was mit dem Besitz des St. Michaelsklosters daselbst geschah. Ich möchte vermuten, daß es den Besitz an die in der Nähe angesessenen Staufer, die ihm zu mächtig waren, verkaufte, welche dann ihre Ministerialen, die Hacken, damit belehnten.

II. Stammte Otto von Bamberg aus Mischelbach?

Von Pfarrer **Lic. Clauß**, Gunzenhausen.

Die vorstehenden Ausführungen D. Bosserts greifen die Frage nach der Heimat Ottos von Bamberg wieder auf. Wir gewähren dem Nestor unter den süddeutschen Kirchengeschichtsforschern, den wir als einen Freund und Förderer auch unserer bayerischen Arbeit hochschätzen, gern in unserer Zeitschrift zu diesem Gegenstand das Wort, wenn wir auch fürchten, daß bei einer abermaligen Erörterung dieser lange und heiß umstrittenen Frage nicht mehr viel herauskommen wird.

Wenn zunächst D. Bossert den Vorhalt gegen mich erhebt, daß

Digitized by Google

ich bei meinem Aufsatz über die Pfofelder Kirche im Bd. 30 S. 30 ff dieser Zeitschrift seine Arbeit über die Heimat und Familie Ottos in den Vierteljahrsheften zur württemb. Landesgeschichte 1883 nicht gekannt habe, — er hat das Gleiche auch schon in seiner Besprechung des 30. Jahrgangs der „Beiträge zur bayer. Kirchengesch." in der theologischen Literaturzeitung 1925 Nr. 1 ausgesprochen, — so kann ich das nicht als zutreffend hinnehmen. Es ist keineswegs an dem, daß mir Bosserts genannte Studie entgangen gewesen wäre. Das trat in dem kleinen Aufsatz in den „Beiträgen", der aus Gründen äußerster Raumersparnis möglichst kurz gefaßt sein mußte, nicht genügend hervor. Wenn der Herr Rezensent das Manuskript meines am 12. Dezember 1921 im Gunzenhauser Altertumsverein gehaltenen Vortrags, aus dem der Aufsatz erwachsen war, einsehen will, so wird er erkennen, daß mir seine Arbeit wohl bekannt war.

Ich habe allerdings durch die dort angeführten Beweise für die Heimat Ottos beim Albuch im württembergischen Schwaben, in der Gegend von Aalen, mich nicht von der Richtigkeit dieser Auffassung zu überzeugen vermocht.

Als Bossert seine Studie zur Heimatgeschichte Ottos veröffentlichte, — es waren die Jahrzehnte, die der Wiederkehr des 800. Geburtstages des Pommernapostels zunächst folgten, — war die Diskussion über dessen dunkle Herkunft lebhaft entbrannt; Bosserts Ausführungen sind auch damals von den bayerischen Otto-Biographen keineswegs unbeachtet geblieben, sondern ihrer verschiedene haben Stellung dazu genommen; speziell hat sein temperamentvoller Gegner J. N. Seefried in der Beilage zur „Augsburger Postzeitung" 1886 (Nr. 7—12) und hernach nochmals in einem Aufsatz im „Jahresbericht des histor. Vereins Bamberg" 1892 sich eingehend dazu ausgesprochen. Seefried hat auch den Nachweis Bosserts, daß Otto drei Brüder und nicht nur einen hatte, zuletzt anerkannt. Es muß demnach befremdlich berühren, wenn Bossert darüber Klage führt, daß seinen Veröffentlichungen in Bayern keine Beachtung geschenkt worden sei. Daß es in derartigen Diskussionen, zumal wenn es sich um eine so verwickelte und viel verworrene Frage handelt, wie die nach der Heimat Ottos, selten einmal einem der Forscher gelingt, in allen Punkten das letzte und entscheidende Wort zu sprechen und alle Knoten eines gordischen Knäuels zum glattlaufenden Faden aufzulösen, das kann nicht wunder nehmen.

Digitized by Google

So hat denn auch Bosserts Aufstellung, Ottos Heimat sei in der Gegend von Aalen zu suchen, die ecclesia juxta Albuch, wo Ottos Eltern begraben lägen, sei vielleicht die Pfarrkirche von Heubach bei Essingen, und die Vorfahren Ottos seien Angehörige des schwäbischen Geschlechtes der Plieningen-Bernhausen gewesen, in der späteren Literatur über Otto keine Anerkennung gefunden. Der Otto-Biograph Juritsch, der 1889, also 6 Jahre nach Bosserts Aufsätzen, sein Leben des hl. Otto geschrieben hat und der Bosserts Studie kennt, sagt: „Über die Lage von Albuch und Mistelbach ist bis jetzt nichts festgestellt, und was immer behauptet worden ist, geht nirgends über die Grenze bloßer Vermutung hinaus." Die katholische Geschichtsschreibung der letzten Jahrzehnte lehnt eine württembergisch-schwäbische Heimat Ottos ab und hält an der Annahme, daß er aus Mistelbach stamme und dieses mit Mischelbach bei Pleinfeld gleichzusetzen sei, fest[1]). Von protestantischen Geschichtsschreibern begnügt sich Alb. Hauck in PRE³ 14, 531 mit der vorsichtigen, aber unbestimmten Angabe, daß Otto „aus Schwaben" stammte. Die gleiche Reserve hat sich Bernhardi in seinem Aufsatz über Otto in Bd. 23 der Allgemeinen Deutschen Biographie auferlegt. Bossert selbst hat seinen Standpunkt gegenüber den Ablehnungen von katholischer Seite nicht mehr verteidigt, sondern seit 40 Jahren in der Frage Stillschweigen beobachtet. Er bringt auch in seinen heute in diesen Blättern zum Abdruck kommenden Ausführungen keine neuen Beweisgründe, sondern wiederholt nur in zusammenfassender Weise seine frühere Anschauung.

Ich meinesteils hatte weder bisher, noch habe ich heute die Absicht, in den Streit um die Heimat Ottos bestimmend einzugreifen. Dazu fühle ich mich gar nicht berufen; hierzu ist ein genaues Vertrautsein mit den Urkunden, welche für die hereinspielenden Einzelfragen in Betracht kommen, unerläßlich, welches mir abgeht. Ich wollte an dieser Stelle zunächst nur darlegen, wie sich für mich der derzeitige Stand der literarischen Fehde um Ottos Heimat darstellt, und wie ich zu meiner von Bossert abweichenden Stellungnahme gekommen bin.

1) Siehe die Aufsätze über Otto v. Bamberg im Kirchenlexikon von Wetzer & Welte (Verf. Weber) und in Buchbergers Kirchlichem Handlexikon 2. Bd. (aus dem Jahr 1912; Verfasser Lyzealprof. Seider, Passau).

Digitized by Google

Erwartet man von mir noch eine nähere Ausführung, warum ich für die Anschauung, daß Otto aus Mischelbach stammte, eintrete, so sei in aller Kürze Folgendes geltend gemacht.

Gewiß ist richtig, daß Ottos älteste Biographen die Nachricht übermittelt haben, er stamme aus einem schwäbischen Geschlechte ab. Aber fürs eine muß dabei festgehalten werden, daß derartige allgemeine Ausdrücke nicht zu pressen sind. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Wolfram von Eschenbach sich als einen „Baiern" bezeichnet hat, und doch ist die Annahme, seine Heimat sei in einem altbayerischen Orte Eschenbach zu suchen, lange aufgegeben und das fränkische Städtchen dieses Namens unweit Ansbach ist heute unbestritten als das Eschenbach Wolframs anerkannt. Seefried hat daran erinnert, daß auch der Papst Viktor II., der früher Bischof von Eichstätt gewesen war und aus dem Geschlecht der Grafen von Dollnstein-Hirschberg stammte, in einer päpstlichen Urkunde als natione Noricus, also als ein Bayer, dagegen in den Aufzeichnungen des anonymen Herriedener Mönches als Suevia oriundus, als Schwabe bezeichnet wird. Dazu kommt weiter, daß der Sualafeldgau, zu dem die Gegend von Pleinfeld noch gehörte, ein ursprünglich schwäbischer Gau war; eine Erinnerung an diese Zeit mag man noch darin sehen, daß der eine der beiden Quellflüsse der Rednitz, der von Weißenburg über Pleinfeld nordwärts, in nächster Nähe Mischelbachs vorüberfließt und bei Georgensgmünd mit seinem Bruderfluß zur Rednitz sich vereinigt, die schwäbische Rezat heißt; und weiter, daß der Ort Mischelbach selbst, der in den mittelalterlichen Urkunden Mistelbach heißt, in der volkstümlichen Aussprache seines Namens darauf hinweist, daß seine Gründer einst Schwaben waren. Das alles in Betracht gezogen wird jedenfalls der Versuch, Ottos Heimat in Mischelbach zu suchen, nicht unter Berufung auf die ältesten Biographen als von vornherein unmöglich erklärt werden können. Es ist sehr wohl möglich, daß Ebbo und die anderen alten Biographen mit ihrer Angabe, daß Otto ein Schwabe von Abkunft war, Recht haben, und daß dennoch sein Heimatsort in Mischelbach zu suchen ist.

Die einzige örtliche Nachricht, welche der Forschung nach Ottos Heimat einigermaßen sicheren Boden unter die Füße gibt, ist die Angabe einer Urkunde des Michelsberger Klosters vom Jahr 1125, in welcher Ottos Bruder Friedrich als Fridericus de Mistelbach

Digitized by Google

vorkommt[1]). War er ein Edler von Mistelbach, so gehörte also auch Otto der Familie, die diesen Namen führte, an, so schloß man wohl mit Recht, und dann wird in Mistelbach seine Heimat zu vermuten sein. Freilich entstand auch hier alsbald wieder Meinungsverschiedenheit über die Frage, wo dieser Ort zu suchen sei. Manche Forscher (Stillfried 1877) wollten an Mistelbach bei Bayreuth denken, das von Bamberg nicht allzufern gelegen ist. Aber dem steht nun allerdings die Angabe der ältesten Biographen, daß Otto aus Schwaben herstamme, als ein unüberwindliches Hindernis entgegen; denn in diese Gegend sind Ansiedler schwäbischen Stammes nie gedrungen. Der Bamberger Archivar Österreicher, dessen Forschungen für die Frage nach Ottos Leben und Heimat bahnbrechend gewesen sind, dachte an einen Ort Müselbach bei Bregenz. Auch das hat keinen Beifall gefunden, und er hat später selbst diese Vermutung wieder preisgegeben.

Dann wandten sich die Identifizierungsversuche dem mittelfränkischen Ort Mischelbach bei Pleinfeld zu. Und für die Richtigkeit dieser Gleichung scheinen mir nun allerdings viele Momente zu sprechen. Wie ich bereits oben dartat, widerspricht diese Ortslage nicht der Nachricht der Zeitgenossen, daß Otto von einem schwäbischen Geschlecht abstammte. Dieses Mistelbach ist urkundlich unter den Besitzungen des von Otto von Bamberg 1132 gegründeten Klosters Heilsbronn nachgewiesen, und zwar kommt es nicht gleich von Anfang an, sondern erst in einem Besitzverzeichnis vom Jahr 1147, also nach Ottos Tod, unter den Orten vor, wo Heilsbronn begütert war. Die Annahme erscheint berechtigt, daß der dortige Klosterbesitz aus dem Erbe Ottos an dasselbe gekommen war. Es wird auch

1) Ich sehe dabei ab von dem rätselhaften Albuch, das als Ortsname nirgends identifiziert werden kann und als Landschafts- oder Gebirgsbezeichnung höchst seltsam ist. Warum nennt der Chronist den vermutlichen Begräbnisort von Ottos Eltern ecclesia juxta Albuch? Warum redet er nicht bestimmt und nennt den Namen der Ortschaft? Der württembergische Albuch umfaßt ein Gebiet von mehreren hundert Quadratkilometern, in dem eine Reihe von Ortschaften liegen. Welche davon ist gemeint? Das wäre eine so vage und unklare Benennung, wie wenn jemand etwa von einer „Kirche im Hahnenkamm" reden wollte. Mir erscheint hier Seefrieds Bedenken, daß möglicherweise eine Verschreibung vorliegen könnte, nicht unberechtigt. Jedenfalls kann man mit einer derartig unbestimmten Bezeichnung nichts anfangen, und es ist ratsamer keine weiteren Schlüsse aus ihr abzuleiten.

Digitized by Google

dort mit lauter Orten zusammen genannt, die in ziemlicher Nähe von Heilsbronn liegen, was wiederum gut zu der Lage Mischelbachs bei Pleinfeld stimmt. Eine Reihe von sonstigen Umständen aus dem Leben Ottos kommen hinzu, die für seine Abstammung aus der Gegend, in der unser Mischelbach liegt, sprechen. Otto hat vielfache und nahe Beziehungen zu Äbten des Klosters Wilzburg unterhalten, sodaß schon die Vermutung geäußert worden ist, daß die Klosterschule, in der er erzogen wurde, diejenige von Wilzburg gewesen sei[1]). Er ist wahrscheinlich durch Veranlassung des Wilzburger Abts Heinrich zuerst nach Polen gekommen und mit Herzog Wladislaus bekannt geworden[2]). Er hat später zeitweise auf der Wilzburg geweilt und dort ein Haus zur Aufnahme von Pilgern gestiftet[3]). Wie mit den Wilzburger Äbten, war Otto mit Bischof Gebhard II. von Eichstätt eng befreundet, was umso begreiflicher erscheint, wenn er selbst ein Kind des Eichstätter Bistums war. Otto v. Bamberg, Konrad v. Salzburg und Adalbert v. Mainz waren Gebhards ständige Berater und Freunde[4]). Otto und Gebhard standen politisch im Vasallenverhältnis zum bayrischen Herzogshof und trafen an den Landtagen in Regensburg öfter zusammen.

Mit all diesen Momenten, die jedenfalls ihre einfachste und einleuchtendste Erklärung in der Annahme erhalten, daß Otto ein Sohn der genannten Gegend war, schließt sich nun weiter der von mir im 30. Jahrgang der „Beiträge" behandelte Kirchenbau Ottos in dieser Gegend zur Einheit zusammen, für den — bei dem Mangel bestimmter geschichtlicher Nachrichten sind wir auf Vermutungen angewiesen — sich schwer ein einleuchtender Grund denken läßt, wenn Ottos Heimat in Württemberg oder sonstwo in Schwaben zu suchen ist, der sich aber sehr leicht und einfach erklären läßt, wenn ihn mit der Umgegend von Pfofeld heimatliche Beziehungen verbanden, wenn vielleicht die Herren von Mistelbach erblichen Besitz in Pfofeld hatten.

Das waren die Gründe und Erwägungen, welche mich dazu bestimmten, mich für den Standpunkt, der in Mischelbach bei Pleinfeld Ottos Heimat suchen zu dürfen glaubt, zu entscheiden. Ich will es

1) S. Juritsch, Geschichte des Bischofs Otto I v. B., Gotha 1889.

2) Hauck, Kirchengesch. Deutschlands IV, 593 Anm. 1, der dabei auf Ebbo verweist.

3) Das berichtet sein Biograph Ebbo.

4) Heidingsfelder, Eichstätter Regesten I, 104. 112.

Digitized by Google

dem Urteil der Leser anheimstellen und — vielleicht — einer künftigen glücklicheren und erfolgreicheren Forschung, die noch klareres Licht zu schaffen vermag, überlassen, darüber zu befinden, wer das bessere Recht auf seiner Seite hat, der Württembergische Schwabe oder die bayerische Landeshistorie, wenn sie Otto von Bamberg als den Ihrigen für sich in Anspruch nehmen. Jedenfalls bin ich noch heute, nach abermaligem Durchdenken des ganzen Problems, der Anschauung, daß die Gründe, die für eine Bejahung der im Titel gestellten Frage sprechen, sich wohl sehen lassen können.

Das Öttinger Gesangbuch.

Von † Pfarrer **Dr. Gmelin** in Großgartach (bei Heilbronn) mitgeteilt durch Pfarrer Lic. Schattenmann in Rothenburg o. T.[1]).

I.

Am Rande des Ries, n.w. von Nördlingen, liegt das Städtchen Öttingen, das bis in das 18. Jahrhundert die Hauptresidenz des Geschlechtes bildete, das sich seit Mitte des 16. Jahrhunderts, seit dem Tode des eifrig evangelischen Grafen Ludwig XV.[2]) (der Name Ludwig hier in alter Zeit erbaltertümlich wie in Hessen), der deshalb der Ungnade Kaiser Karls V. verfiel, in die Hauptlinien Öttingen und Wallerstein schied. Letztere Linie, die mit Ludwigs XV. jüngerem Sohne katholisch geblieben war, erbte zunächst durch Verheiratung mit der Erbtochter eines älteren Nebenzweigs der Öttinger auch Flochberg, um dann aber mit Friedrichs Enkeln (seit 1602) in die drei Speziallinien Spielberg, Wallerstein und Baldern auseinander-

1) Dieser Aufsatz stammt ebenso wie der in der Monatsschrift für Geschichte und Heimatkunde für Rothenburg o. T. „Die Linde" 1921 Nr. 5 u. 6 bereits erschienene: „Rothenburger Gesangbücher" aus dem handschriftlichen Nachlaß des 1919 verstorbenen Verfassers, der sich besonders um die Württembergische Kirchengeschichte verdient gemacht hat. Er ist mir in liebenswürdiger Weise von seinen Hinterbliebenen zur Veröffentlichung überlassen worden und folgt mit geringen Abänderungen.

2) Für das Nähere über diesen wie zugleich die ganze Öttinger Reformationsgeschichte vgl. Medicus, Geschichte der evangelischen Kirche im Königreich Bayern, Erlangen 1863 S. 362—371: „Das Fürstentum Öttingen" und R. Herold, Gesch. d. Reformation in d. Grafschaft Öttingen, Nr. 75 der Schr. d. Ver. f. Ref.-Gesch. Halle 1902.

Digitized by Google

zugehen. Letztere Linie erlosch 1798, um an Wallerstein zurückzufallen, nachdem sie 1687 durch Erbschaft in den Besitz der Herrschaft Dachstuhl zwischen Zweibrücken und Trier gelangt war. Das bedeutete eben in jener Zeit ein doppeltes Glück, insofern dieser Besitz das natürliche Entschädigungsobjekt bildete, gegen dessen Abtretung an Frankreich im Reichsdeputationshauptschluß von 1802/3 Öttingen-Wallerstein eine Reihe einträglicher geistlicher Stifter in der Nähe gewann, darunter im heutigen Württemberg Kloster Kirchheim wie jenseits der Grenze Deggingen und Maihingen. Letzteres Kloster wurde zum Öttingen-Wallersteinschen Archiv eingerichtet, in dessen Räumen ich unter der freundlichen Führung des Archivars Herrn Professor Grupp bei einem Besuch im Herbst 1911 eine ganze Fülle von Materialien, darunter ein Dutzend verschiedener Ausgaben des Öttinger Gesangbuchs entdeckte, auf welche sich die vorliegende Arbeit aufbaut.

Ihre Hauptgrundlage bildet das ehemalige Gebiet der älteren evangelisch gebliebenen Hauptlinie Öttingen-Öttingen, die von Ludwig XV. ältesten und gleichnamigen Sohne Ludwig XVI. abstammte. Wenn nur nicht diese ältere Hauptlinie, nachdem sie 1674 den Reichsfürstenrang gewonnen hatte, unter Ludwigs XVI. viertem Nachkommen Albert Ernst II. bereits 1731 an die Häupter der anderen Linie, und zwar Wallerstein und Spielberg, zurückgefallen wäre, deren eine, die das Städtchen Öttingen selbst beerbt hatte, sich nun Fürsten zu Öttingen-Öttingen und Öttingen-Spielberg schreibt, während die anderen sich Fürsten zu Öttingen-Öttingen und Öttingen-Wallerstein heißen. Es war natürlich, daß damit die bisherige Pflege des evangelischen Kirchenwesens einen Riß erfuhr, wenn auch andererseits doch immer auffällig bleibt, wie wenig die traditionelle Linie in ihrer einheitlichen Weiterentwicklung gestört wurde. So fallen von 23 Auflagen, die das Öttinger Gesangbuch in den 4 Generationen seiner selbständigen Existenz erlebte (nach einem dem Exemplar von 1755 beigegebenen Zettel eines früheren Archivars) 13 vor das Jahr 1731, 10 (bezw., wenn ich eine von Herrn Pfarrer D. Steinlein in Ansbach bezogene Ausgabe von 1784 besonders rechne, 11) hinter dieses Datum. Diese ganze Reihe durchzieht, ganz anders als z. B. in Hohenlohe[1]), eine einheitliche Linie, nur

1) Vgl. Dr. Gmelin, Frankenland 1914 S. 215—217: „Gesangbücher und Gesangbuchdichter in Württembergisch-Franken".

Digitized by Google

mit entsprechender Abschwächung bei dem letzten Produkt als einem rationalistischen, wenngleich auch da mit anderen Produkten der Aufklärung die Einheitlichkeit immer noch größer ist als z. B. in Ansbach oder Limpurg. Man bekommt den Eindruck, daß unter den neuen katholischen Herrschaften das Bestreben, vertreten durch das gemeinschaftliche Oberkonsistorium in Öttingen, nur umso eifriger dahin ging, das Alte möglichst unversehrt zu erhalten. Diese weitgehende Einheitlichkeit bedeutete für die Bearbeitung hier mehr Mühe, insofern die Frage, welche von diesem Dutzend verschiedener Gesangbuchauflagen nun als besondere Nummern anzusehen seien, bei der Ähnlichkeit aller nicht so ganz einfach war. Bei näherem Zusehen stellte sich jedoch durch Nebeneinanderstellung des Inhalts der Ausgaben von 1689, 1719, 1725, 1728, 1737, 1751, 1763 (die beiden dazwischenliegenden Drucke von 1755 und 1757 ergaben sich alsbald als völlig unveränderte Ausgaben von 1751) heraus, daß die 4 Auflagen von 1719—37 als eine Nummer (die so bis zum Jahre 1750, falls man bis dahin zählen will, gerade rund eine Generation umfassen würde) anzusehen ist, ebenso die 9 Auflagen von 1751—1769, sodaß, da die Selbständigkeit der ersten und letzten Nummer keinem Zweifel unterliegt, aber auch 1778 als besondere Nummer sich nicht verleugnet, doch immerhin wenigstens 5 Typen von jenem Dutzend übrig bleiben.

An seiner Spitze steht als ausgesprochene Sondererscheinung wie als erstes Öttinger Gesangbuch (= Öttingen I) das Produkt von 1689, im länglichen Duodezformat in Öttingen im Verlag von Stephan Rolck Hofbuchdruckerei erschienen als „Jesum liebender Seelen zeitlicher Vorschmack ewiger Freuden, bestehend im Herz-schallenden Lob- und Dank-Opffer oder neu-verfertigtes Öttingisches Gesang-buch, darinnen die durch D. Martin Luthern und andern geistreichen Männern wohl abgefaßte Lehr, Trost, (wie auch die in denen Betstunden jetziger Zeit übliche) Buß- und auserlesene neue Jesus-Lieder zu finden. Alles zur Erbauung des Christentums und Erweckung wahrer Gottseeligkeit" 624 S. mit 324 Liedern, von denen die letzten 14 einen Anhang bilden. Sein Herausgeber ist ebenso wie bei dem Eßlinger Gesangbuch der 1694 als Stadtpfarrer und Senior in Eßlingen eingetretene und dortselbst 1699 † D. theol. Johann Wolfgang Heinold, gebürtig (nach dem Öttinger Geschichtsalmanach) von Langenburg (wie zu ver-

Digitized by Google

muten ist, dem hohenlohischen, wie denn tatsächlich der Name Heinold sich noch jetzt im fränkischen Württemberg z. B. in Ilshofen findet), nach sechsjährigem Studium in Tübingen auf verschiedenen Öttingischen Kirchenstellen angestellt, seit 1675 1. Diakonus, seit 1681 Hauptpfarrer, Hofprediger und Konsistorialrat in Öttingen (d. h. nicht die erste, sondern die zweite Spitze der Kirche, während die erste der Generalsuperintendent, damals noch Benedikt Bock, innehatte), von wo er sich im Mai 1694 nach Eßlingen berufen ließ, um dort zwei Jahre darauf das Eßlinger Gesangbuch herauszugeben. Wie bei dessen Analyse 224 = 63% von seinen 357 Liedern als identisch mit Öttingen I, also wohl von hier stammend, zu bezeichnen sind, soweit sie nicht Allgemeingut waren, so ist unser Öttingisches Gesangbuch mit seinen 324 Nummern zu 69% = über $^2/_3$ in jenem enthalten. Als weitere Quelle ergibt sich aber ebenso das Ulmer Gesangbuch, das in seiner ältesten auf Dieterich zurückgehenden Ausgabe ja seit über zwei Generationen dort in Gebrauch war und dessen Gebiet ja von unserem Öttingischen nur durch die Württembergische Herrschaft Heidenheim und durch Pfalz-Neuburg getrennt war. Damit stimmt die Notiz in der später zu erwähnenden Übersicht der Vorrede von 1755, wonach vor Erscheinen eines eigenen Gesangbuchs man sich in Öttingen vor allem mit dem Ulmer wie auch dem Württembergischen von 1664 behalf. Als eine weitere Hauptquelle erweist sich bei näherem Zusehen (vgl. z. B. das Lied: „Laß die Feinde toben") das zweite markgräflich-ansbachische von Generalsuperintendent Dr. Gottfried Händel herausgegebene von 1680, das ja also noch kein Jahrzehnt zuvor herausgekommen war und dessen Gebiet an Öttingen unmittelbar angrenzte. Nur daß natürlich zugleich ein für beide gemeinsamer Bezugsort wieder Nürnberg war und zwar nicht nur das Saubertsche Gesangbuch von 1676/77, sondern auch das Arnschwangersche von 1680 (vgl. z. B. das Lied: „Aus der Tiefe, Herr und Gott"). Anderes mag aus dem bisherigen traditionellen Gesang der Öttinger Kirche geflossen sein, worauf ja schon der Titel hinweist. Nur daß dieser verhältnismäßig weniger, als man sonst meinen möchte, herangezogen worden zu sein scheint, da Heinolds Augenmerk vor allem darauf gerichtet war, diesem einheimischen Vorrat einen größeren Beisatz bisher fremder Gesänge beizufügen. Auf die Dauer ist das doch nur teilweise gelungen, wie schon die Tatsache beweist, daß über $^1/_4$ (nach meiner

Digitized by Google

Zählung 86 = 26,5%) dieser Lieder sich in der Öttinger Kirche nicht gehalten haben, bezw. hier wieder ausgeschieden worden sind. Und zwar keineswegs nur solche, die besonders altertümlicher Art sind wie etwa das ein Muster von Reim-Unreinheit bildende: „Gott sei gelobt der guten Stund, daß jetzund der Erlöser kommt". Als Besonderheiten dieses Gesangbuchs sind mir doch nur 13 Nummern aufgestoßen, von denen 4 dem Anhang angehören. Davon sind zwei unbekannter Verfasserschaft: „Ach, was hast Du vorgenommen, weltgesinnter Fleisch und Blut" — dies eines der naiv derbsten, vgl. den zweiten Vers: „Dein Gewissen selbst Dich führet für den strengen Richterstuhl; spricht das Recht, wie sich gebühret: Weg mit Dir zum Schwefelpfuhl! Welcher zieht an Satans Karren, muß auch dort mit ihm verharren". Oder den siebenten Vers: „Welt fahr immer hin: Dein Lachen, wie den Frommen ist bewußt, führt gerad zum Höllenrachen, weg mit solcher Kürbisluft! Besser ist's mit beiden Händen, Dir mein Jesu, sich verpfänden". Das zweite anonymen Ursprungs ist das nicht üble Abendlied: „Nun weicht der Sonne Prangen mit dem hellen Tagesschein." Die zwei anderen haben eine andeutende Chiffre-Überschrift: darnach ist das eine: „Großer Beherrscher der güldenen Sterne", das in seinem eigenartigen Schwung die Wiedergabe im 2. Teil wohl rechtfertigt, S. Z. D. B. gezeichnet, was kühn angedeutet etwa heißen könnte: Sophie (Landgräfin) zu Darmstadt (Gräfin zu) Büdingen und damit auf die Gemahlin des letzten Fürsten, deren tiefe Religiosität auch in späteren Vorreden bezeugt wird, führen würde. Das andere, ein Sterblied: „Jesu, mein Trost, mein Zuversicht, erhör mein Bitt, versag mirs nicht", das sichtlich älteren Ursprungs ist, wird einem P. U. Z. D. zugeschrieben, wohl gleich dem ersteren einem adeligen Verfasser (etwa einem Philipp Herr zu Darmstadt, Gemahl der vorigen); beide Überschriften ohne nähere Anhaltspunkte nicht sicher zu entziffern. Ausgesprochene Lokalfarbe, als Erinnerung an den furchtbaren Würgengel der Pest von 1634, die im Gefolge der Nördlinger Schlacht im Öttinger Gebiet besonders grausig wütete, mutet uns an aus dem Lied (Nr. 166): „Ach Gott, die Pest Dein scharfer Pfeil" (s. 2. Teil), neben dem auch: „Ach bester Vater Deinen Frieden" als Erinnerung an jene schwerste Kriegsnot sich erweist. Darin besonders anschaulich Vers 6: „Hier, dreimal großer Gott, Dich rüste, es gilt mehr Dein als unsre Ehr: Stoß auf die barbarischen

Digitized by Google

Brüste, ihr ausgezucktes Mordgewehr; und zieh bei einem Nasenband sie wieder in ihr Mohrenland!" Zwei andere, die zu den selteneren gehören, die eine andeutende Namensüberschrift tragen (D. N. S. K.) sind durch diese für einen Öttinger Lokaldichter gesichert, indem diese Überschrift: David Nerreter Spezial-Superintendent in Klosterkirchheim[1]) bedeutet. Es sind die Lieder: „Ach weh mir armen Sünder" und „Jesu, Seele meiner Seelen", beide auch im Eßlinger Gesangbuch zu finden (vgl. auch 2. Teil). Überhaupt scheinen die Lieder des Anhangs ausdrücklichen Lokalwünschen ihre Aufnahme zu verdanken: es eignet ihnen eine gewisse gröbere Derbheit im Unterschied von den fränkischen Produkten (vgl. auch das Lied: „O Mensch, Du Traum der Zeit" im 2. Teil).

Das von Rolck-Heinold herausgegebene Gesangbuch von 1689, dem in der uns vorliegenden Ausgabe ein Gebetbuch von annähernd 400 S. vorgebunden ist, das sich vor allem auf Habermann gründet, wie die Vorrede von Heinold selbst bezeugt, ist nach dieser und der vorausgehenden Widmung des Buchdruckers dem damaligen Landesherrlichen Paar, dem Fürsten Albrecht Ernst II. und seiner Gemahlin Sophie Luise gebor. Landgräfin zu Hessen (Fürstin zu Hirschfeld, Gräfin zu Ziegenhain, Nidda, Schaumburg, Isenburg und Büdingen), gewidmet, auf deren Wunsch es behufs Herstellung eines einheitlicheren Gesangbuchs zusammengetragen wurde, und hat noch 8 Jahre darauf, 1697, eine unveränderte Ausgabe in Schmaloktav erfahren.

Nach dem Zettel der Ausgabe von 1755 hat nun das Heinoldsche Buch seine Fortsetzung gefunden in einer Reihe von Ausgaben, zusammen 6, die von 1701—15 stattfanden und die sämtlich mit einer Vorrede von Steiner versehen sind. Dieser[2]), mit seinem vollen Namen Georg Andreas Steiner, bereits 1665—1670 2. Diakonus in Öttingen und nach den Konsistorialakten ein „rührender geistlicher Prediger" wurde 1684 Rektor der lateinischen Schule; 1688 wurde ihm die Hofkaplanei, 1689 aber die Hofpredigerstelle (an Heinolds Statt?) übertragen, worauf er zwei Jahre darauf zum Konsistorialrat und 1703 nach Bocks Tod zum Generalsuperintendenten vorrückte: ebenso wegen seines Geistes, seiner Beredsamkeit und seines umgänglichen liebenswürdigen Charakters gerühmt, wie sein Verdienst in Anfertigung der Öttingischen Kirchenordnungen hervorgehoben

1) Über ihn Medicus a. a. O. S. 178 u. 368.

2) Nach gütigen Mitteilungen des Öttinger Dekanatsvorstandes.

Digitized by Google

wird. Demnach möchte man vermuten, daß schon dieser Mann sich das Recht, das bisherige Gesangbuch in eine neue Form umzugießen, nicht habe nehmen lassen. Doch läßt sich Sicheres darüber nicht behaupten. Soviel aber ist gewiß, daß das nächste vorliegende Gesangbuch, das von 1719, das inhaltlich mit den Exemplaren von 1725, 1728 und 1738 zusammenzunehmen ist, bei mannigfach abweichender Form ziemlich anders gehalten war, denn nicht nur daß die Zahl der Lieder gegenüber Öttingen I nur ca. die Hälfte, auf 465—500 Nummern vermehrt ist, sondern es ist, wie schon erwähnt, ein so beträchtlicher Teil der früheren beseitigt, daß die Hälfte der Lieder von 1719 neu erscheint[1]). 1719 hat einschließlich von 4 Liedern im Anhang[2]) zusammen 465 Nummern (auf 1072 S.); 1725, das ausdrücklich als 3. Auflage bezeichnet und mit dem Bildnis des fürstlichen Paares, durch die Unterschrift A. E. und S. B. = Albert Ernst und Sophie Luise, kenntlich gemacht, darunter das Stadtbild von Öttingen, ausgezeichnet ist, 35 Anhangslieder, die auch als eigenes Heft gekauft werden konnten, sodaß also 496 auf 1044 + 72 S. herauskämen; 1728 hat 492: es erhielt einen kleinen Gebetsanhang, mit B. Schmolckeschen Gebeten, was die Ausgabe so beliebt machte, daß nach dem historischen Vorbericht von 1755 auch das Freiherrlich von Seckendorffsche Obernzennische, das Baron Schellische und namentlich auch das Augsburger Gesangbuch von 1749 sich darnach richteten; 1737 endlich hat dann diese Zahl auf 500 aufgerundet, sodaß hier, da das von 1728 ausgelassene wieder erscheint, als eigentlich neue eben fünf hinzugekommen sind (so „An Gott will ich gedenken" von B. Schmolck; „Ihr, die ihr Euch von Christo nennt" von Jak. Ritter, wohl aus dem Saubert-Nürnbergischen Gesangbuch 1676/77; „In dieser Morgenstund

1) Die beiden ersteren gleich einem dazwischenliegenden uns nicht in die Hände gelangten von 1728 sind in Schmaloktav, das von 1728 in Kleinoktav, das von 1737 aber in ordentlich Oktav gehalten; letzterem folgte 1745 wieder eine Ausgabe in Kleinoktav. Alle diese in Öttingen (das zweite mit Beisatz: „In Verlegung des Waisenhau'es") bei Joh. Lohsen hochfürstlichen Hofbuchdrucker, bezw. das letzte bei dessen Witwe zu finden. Alle vier auch mit dem Beisatz: „mit hochfürstlichem (bezw. beim vierten: „hochgräflichen") Privilegio und Freiheit nicht nachzudrucken."

2) Darunter Nr. 464: „Jesus, Jesus, nichts als Jesus" von Ludämilie von Schwarzburg und endlich „Christi Leben tröstet mich" von J. E. Keßler, das samt seinem Verfasser zu den Öttinger Eigentümlichkeiten gehört (vgl. 2. Teil).

Digitized by Google

will ich Dich loben" von Gesenius Denicke Hannover 1648; „Laß Dich, Herr Christ, doch mein Gebet bewegen" von J. Hermann; „Mein Augen schließ ich jetzt" von Ap. v. Löwenstein und „Mein Gott, nun ist es wieder Morgen" von Kasp. Neumann (1700), die ganze Auswahl ein Beweis, daß man mit der neueren Literatur in Öttingen auf dem Laufenden, aber dabei doch sehr zurückhaltend war). Daß alle diese Vermehrungen ausdrücklich von der Landesherrschaft angeregt waren, besagt schon bei den drei ersten der ausdrückliche Beisatz zu dem sonst ungeänderten Titel: „auf hochfürstlichen Befehl um ein merkliches abermals vermehrt und verbessert", nur daß dieser Befehl bei der letzten Ausgabe nach Absterben der persönlich interessierten evangelischen Landesherrschaft in Wegfall kam. So verblieb hier das ganze Verdienst umsomehr dem Verfasser der kurzen in allen drei weiteren Auflagen unveränderten Vorrede, dem selbst als Liederdichter (vgl. im 2. Teil) aufgetretenen Generalsuperintendenten Konsistorialrat und Oberhofprediger Tobias Wasser. Dieser war als Öttinger Kind am 31. März 1676 geboren und hatte seine theologische Bildung im Tübinger Stift von 1696 ab erworben. Nach seiner Rückkehr 1700 erst als Subdiakon und nach damaliger Sitte als Dorfpfarrer von Heuberg angestellt, dann als Diakon und 1705 als Archidiakonus rückte er von da zum Spezialsuperintendenten in Harburg vor, um von da 1715 nach Öttingen zu den höchsten Würden zurückzukehren. Das Grabdenkmal des am 10. Januar 1747 70jährig Verstorbenen ist an der Stadtkirche dortselbst zu sehen. Besser ist, wie die kurzgefaßten Nachrichten in der Einleitung der Ausgabe von 1755 zeigen, das Denkmal, das er sich als „ein Mann von einem großen Geist" in den Herzen der Lebenden gesetzt hat, denen das Neuhäusische Waisenhaus, die von Grund aufgebaute lateinische Schule, das evangelische Waisenhaus, die zweimalige Öttingische Bibelauflage und eben auch das zuletzt genannte Gesangbuch zugute kommen sollten.

Dies alles wird nun durch die Analyse unseres Buches, von „Öttingen II", bestätigt. Schon daß der Verfasser in Tübingen studiert hatte und mit der württembergischen Geistesentwicklung in lebendigem Zusammenhang stand, wird durch die Tatsache belegt, daß unter seinen Quellen Hedinger nicht weniger deutlich figuriert als Freylinghausen. Daneben bestehen Beziehungen zum Ansbacher und Nördlinger Gesangbuch. Inhaltlich muß dieses Buch jedoch mit

Digitized by Google

„Öttingen III“ zusammengenommen werden, d. h. den Ausgaben von 1751 wie denen von 1763 und 1769. Zwischen ihnen bestehe im einzelnen der Unterschied darin, daß 1755, das ausdrücklich sich als zweite Ausgabe des Gesangbuchs mit der neuen Vorrede gibt und gleich dem vorhergehenden beifügt: „unter der Autorität und mit Genehmhaltung des hochfürstlich und hochgräflich Öttingischen gemeinschaftlichen Konsistoriums“ neben dem sonstigen Inhalt 518 Liedern auf 749 S., noch die obenerwähnten „kurzen Nachrichten“ von den Dichtern dieser Lieder enthält, die von dem Archidiakonus von St. Jakob Joh. Heinrich von Brandenstein auf 42 S. zusammengetragen eine sehr wertvolle Quelle für die Frage nach der Zusammensetzung dieses Öttinger Gesangbuchs bedeuten, dann aber durch die Nachrichten über die Öttinger Lokaldichter den Rang eines urkundlichen Quellenwerks besitzen. Ebenso wertvoll ist die historische Vorrede zu beiden Gesangbüchern von 1751 und 1755 durch den Generalsuperintendenten, Konsistorialrat und Stadtpfarrer Georg Adam Michel, in die er eine Übersicht über die bisherige Geschichte des Öttinger Kirchengesangs eingeflochten hat. Aus ihr erfahren wir, daß die Hauptarbeit an Öttingen II nicht etwa Wasser selbst, als vielmehr der Archidiakon Georg Michael Preu[1]) tat, der die Korrektur und Aufsicht über diesen Neudruck hatte, wie ihm auch die Neueinteilung übertragen wurde, letztere nicht mehr in 36 Kapitel wie bei Öttingen I, sondern wie anderwärts in 5 Hauptabteilungen: Festlieder, Katechismuslieder, Lieder über die Heilsordnung in zwei Hauptkapiteln mit 29 Unterrubriken, Kreuz- und Trostlieder und endlich Lieder von den letzten Dingen. Neben diesem Preu, Verfasser des Liedes (Nr. 389): „Herzliebster Seelenbräutigam, bind uns mit Dir in eins zusamm“ werden noch eine ganze Reihe Liederverfasser als Öttinger Lokalgrößen vorgeführt. Obenan Albrecht Ernst I., der erste und zugleich vorletzte Fürst unseres Territoriums, dem das Lied zugesprochen wird: „Was mein Gott will, das will ich auch im Leben und im Sterben“, eine Nachbildung des bekannten dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg-

1) Dieser, in Weißenburg (Nordgau) am 26. März 1681 geboren, studierte in Leipzig, kam 1705 als Rektor an die lateinische Schule in Öttingen, 1710 als Pfarrer nach Magerbein, 1715 als Archidiakonus nach Öttingen, 1728 nach Augsburg, wo er seit 1736 Senior am 30. März 1745 starb, ein streitbarer, unermüdlicher Theologe.

Digitized by Google

Kulmbach zugeschriebenen „Was mein Gott will, das g'scheh allzeit." Und da dieses Lied auch noch im Eßlinger Gesangbuch, in dem es natürlich Heinold eingeführt hat, vorkommt, so ist es erfreulich, einen der trefflichsten Kleinfürsten, dem sein Land eine Reihe wertvoller Einrichtungen in Kirche und Verwaltung verdankte (er regierte von 1660 bis 29. Januar 1683), unseren Gesangbuchsdichtern zuzählen zu dürfen. (Sein Lied im 2. Teil). Daneben tritt der 1649, also vom Ende des dreißigjährigen Krieges ab über die ganze zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts bis zu seinem am 29. November 1703 erfolgten Tode an der Spitze des Öttinger Kirchenwesens stehende Generalsuperintendent Benedikt Bock, aus Znaim in Mähren gebürtig, von wo er 1624 durch die Gegenreformation vertrieben mit seinen Eltern flüchten mußte, zunächst nach Nürnberg, das ihm Zufluchts- und Bildungsstätte wurde, bis er 1636 das Regensburger Gymnasium bezog. Er studierte sodann in Jena, Erfurt und Straßburg, kam 1649 nach Wörth bei Nürnberg und wurde noch im gleichen Jahr nach Öttingen als Hofprediger und Generalsuperintendent berufen, als solcher allem nach auch der Erzieher und geistige Leiter des eben genannten Fürsten. Sein Lied: „Es ist genug: mein matter Geist sehnt sich dahin, wo meine Väter schlafen" gehört zu den ansprechendsten Sonderprodukten unseres Öttinger Gesangbuchs, dessen Nummern II—IV es sämtlich haben.

Fruchtbarer und noch bedeutender als Liederdichter, in unserem Gesangbuch mit 3 Liedern vertreten: „Der Anfang ist gemacht, der Geist ist aufgewacht", „Ach Gott, wie hat mich doch der Schlangengift befflecket" und „Mein Gott, der Du so hoch erhaben", erwies sich ein zweiter, eben aus Öttingen selbst stammender Kirchenmann, der am 27. Dezember 1684 in dem Oberamtssitz Alerheim geborene Georg Friedrich Strelin, nach Absolvierung seiner Studien in Jena (1705) und Altdorf (1708—10) seit 1711 Hofkaplan Albrecht Ernst II., seit 1716 dessen und seiner frommen Gemahlin Hofprediger. Als solchen ließ ihn auch sein Fürst 1728 nach Ernennung auf die Spezial-Superintendenz Trochtelfingen nicht von sich, weshalb er diese Stelle durch einen Vikar versehen lassen mußte bis zum Ableben seines Herrn, worauf er von Trochtelfingen aus wenigstens alle 14 Tage zu den Konsistorialsitzungen sich nach Öttingen zu begeben hatte. Er starb am 1. Januar 1739.

Eine Stufe tiefer als Landpfarrer und zwar in Balgheim finden

Digitized by Google

wit seit 1754 den am 21. September 1725 geborenen Joh. Georg Angerer, Mitglied der „teutschen Gesellschaft“ zu Jena, wo er sein Studium absolvierte, nachher 6 Jahre lang Konrektor in Öttingen bis zur Berufung nach Balgheim, gestorben als Superintendent von Harburg 1797, Verfasser des Liedes: „Weiche nur, Du Pracht der Zeiten.“ Endlich zuunterst auf der Leiter des Kirchendienstes begegnet uns ein Kantor Leonhard Sturm, der allerdings in Nördlingen seinen Dienst versah, Verfasser des Liedes: „Ich fahr dahin mit Freuden aus diesem Jammertal“ (vgl. 2. Teil). Ein weiterer noch für Öttingen in Anspruch genommener Dichter, M. Christian Betulius, Bruder des berühmten Sigmund v. Birken, zeitweiliger Pfarrer in Balgheim und Rektor in Öttingen, gehört in Wirklichkeit nicht hieher, weniger wegen der verhältnismäßig kurzen Zeit seiner Zugehörigkeit zu Öttingen, von wo er nach Württemberg weiter berufen wurde — als Pfarrer und Präzeptor in Hirschau — als vielmehr weil das ihm zuerkannte Lied „Ach wie flüchtig, ach wie nichtig“ nach Fischers Untersuchungen vielmehr Mich. Franck gehört und nur durch Verwechslung unserem Betulius zugeschrieben wurde. Somit bleiben abgesehen von ihm immer noch 10 geistliche Sänger, die im Zeitraum von zwei Generationen für das Öttinger Gesangbuch II – IV aus diesem verhältnismäßig kleinen Lande als Liederdichter hervorgegangen sind: ein unverhältnismäßig hoher Prozentsatz und ein Zeugnis von dem tiefreligiösen Leben, das dort unter den Wirkungen des dreißigjährigen Krieges hervorsproßte.

Auch sonst sind aber in unseren Gesangbüchern eine Reihe unbekannter Dichter, die wir auf diese Weise kennen lernen, berücksichtigt. So namentlich Wolfgang Christoph Seybold, der von Weißenburg i. Nordgau gebürtig 1667 Hofprediger, Superintendent und Stadtpfarrer zu Weickersheim wurde, später Pfarrer in Beutingen bei Öhringen, wo er 1688 50jährig verstarb (Wibel, Hohenlohische Kirchengeschichte I, 433). Das Weißenburger Gesangbuch nennt ihn als Verfasser des Liedes: „Jesu Du Wurzel des Lebens zum Leben“, das uns in allen vier ersten Nummern unseres Gesangbuchs begegnet (vgl. 2. Teil). In III und IV begegnet uns sodann ein Lied von einem uns nicht näher bekannten G. C. Münz; das bereits genannte: „Ich sterbe nicht, denn Jesus lebt, das hängt genau zusammen“, während II—IV angehört das „Laß Dich, Herr Jesu Christ, durch mein Gebet bewegen“ beginnende Lied eines in Witten-

Digitized by Google

berg 1708 verstorbenen, gleich Münz nicht weiter bekannten Samuel Schurzfleisch, das nach Fischer sonst als Produkt J. Hermanns gilt. Daß übrigens die „Kurzen Nachrichten" nicht vollständig sind, zeigt schon das Fehlen des vorn mit seinem Namen als Verfasser des Liedes: „Aus diesem tiefen Grunde" aufgeführten Grafen Albrecht Friedrich von Wolfstein (geb. 1644, † 1693), mit dem wir auch einen Vertreter des fränkischen Adels den anderen anreihen dürften, wenn nur nicht sonst das Lied für Martin Opitz in Anspruch genommen würde.

Öttingen II—IV gehören überhaupt im allgemeinen näher zusammen, wenn auch Öttingen IV, das Gesangbuch von 1778 (mit einem Wallersteiner Nachdruck von 1784, der denselben Inhalt hat, nur daß das Lied: „Gott hat das Evangelium" — etwa als eines der katholischen Herrschaft minder genehmes? — durch das in der anderen Auflage weggelassene „Wer denket an der Höllen Glut" wieder ersetzt worden ist) einen merklich verschiedenen Charakter trägt, obgleich es noch von demselben Herausgeber G. Adam Michel herrührt, der dann auch in der dreiseitigen Vorrede diese Veränderung näher erläutert. Sie geht dahin, daß sich der Verfasser nicht länger dem neuaufgekommenen Geist der Aufklärung zu entziehen vermochte und so mit Beifall und Genehmigung des gemeinschaftlichen Kirchenrats eine verbesserte d. h. eine unseren Tagen angemessenere Ausgabe des bisherigen Gesangbuchs veranstalten zu müssen glaubte. Diese zeigt sich mit ihren 489 Liedern desselben Formats (und so auch gleichem Verlag, was Öttingen betrifft) als ein mäßiges Zugeständnis an den neuen Geist und damit als eine Mischung des bisherigen Liederbestands mit einer Anzahl neuer in der Hauptsache Gellertscher Lieder (ähnlicher wie bei den Gesangbüchern von Berlichingen und Ravensburg). Hauptrezept war dabei mehr die Weglassung älterer Nummern, von denen ca. $^1/_7 = 15\%$ geopfert wurden, während nur 44 neue $= 9\%$ begegnen. Eigentümlichkeiten sind mir nur zwei begegnet, während Öttingen II—III zusammen 65 eigentümliche Lieder aufweisen. Deren eines ist ein anonymes: „Ein neues Kirchenjahr fängt an; Auf! lasset uns erzählen!", das andere ein G. H. Lang, der zu den mir unbekannten Großen gehört, überschriebenes: „Nun senken wir ins offne Grab hier den Entschlafnen sanft hinab", eine Nachbildung des alten: „Nun laßt uns den Leib begraben" (vgl. 2. Teil).

Digitized by Google

War das Zugeständnis des Generalsuperintendenten Michel in 1778 somit bescheiden genug, so konnte es dafür auch dem neuen Geist nicht genügen. Und so sollte, wenn auch nicht für Öttingen überhaupt, so doch für die Wallersteiner Linie, die überhaupt, wie die Persönlichkeit des für diese Kreise ungewöhnlich liberalfreisinnigen Fürsten Ludwig zeigt, der 1791 geboren und 1870 in Luzern verstorben allerlei Machthabern Schwierigkeiten bereitete, einem modernen Geiste gehuldigt zu haben scheint, noch ein besonderes Erzeugnis dieses Geistes herauskommen in dem „Gesangbuch für die evangelischen Gemeinden des Öttinger Landes", das — also Öttingen V — in Wallerstein 1803 von der fürstlichen Hofbuchdruckerei gedruckt wurde. Die vom 10. Mai 1803 stammende Vorrede besagt, daß man sich genötigt gesehen habe, die meisten der bisher im Öttingischen gebräuchlichen Lieder wegzulassen, weil sie „teils dem in Absicht auf Geistesnahrung verfeinerten Geschmack der Zeitgenossen teils den heller gewordenen Ansichten in den Religionslehren nicht mehr angemessen seien": also der Rationalismus wie er im Buche steht. Demgemäß wollte man mit diesem Werk eine verhältnismäßig vollständige Sammlung „evangelisch-christlich gemäßigter, nicht nur belehrender, sondern auch ermunternder und beruhigender Gesänge" liefern. Dies wurde erreicht, indem nur ca. $^1/_3$ des Inhalts = 38% aus dem bisherigen Material übernommen wurden, alles weitere — also 62% — den neueren Sammlungen entnommen, nur daß dabei das Nördlinger Rationalismusprodukt von 1782 am ausgiebigsten herangezogen wurde, doch so, daß auch das Ansbacher und Heilbronner Gesangbuch zur Verwertung kam. Als Öttingen V eigentümlich ergeben sich 17 Lieder, von denen 3 („Menschen gut und fromm erziehen", dann das für das Reformationsfest, hier „Religions-Friedens-Fest" genannt, gemünzte: „Der Kirche Schutzherr Jesu Christ", endlich das Danklied: „Nur Du, mein frommer treuer Gott") im 2. Teil zur Probe wiedergegeben sind. Über den Verfasser des Buchs (und etwa auch dieser Lieder?) können wir nichts Näheres behaupten. Würde es sich um den Leiter der Öttingischen Kirche dieser Zeit handeln, so wäre das der Öttinger Superintendent und Pfarrer an der Jakobskirche Joh. Georg Friedrich Schöner, der 1803—29 diese Stellung innehatte und 1811 die Auflösung des gemeinschaftlichen Konsistoriums erlebte. Doch ist seine Verfasserschaft um so weniger wahrscheinlich, als ja seit 1802/3

Digitized by Google

Öttingen-Wallerstein in aller Deutlichkeit seinen eigenen Weg ging. Es war eine kurze Zeit, die der offiziellen Geltung dieses Gesangbuchs bemessen war: drei Jahre nach seinem Erscheinen schlug auch für Öttingen-Wallerstein wie für ganz Öttingen die Stunde, in der es von den neuen Rheinbundstaaten und zwar zum größeren Teil zu Bayern, zum kleineren zu Württemberg geschlagen wurde.

Somit hat die Gesamtdauer des selbständigen Öttinger Gesangbuchs 117 Jahre = $3^1/_2$ Generationen betragen, innerhalb welcher insgesamt 890 Lieder im offiziellen Gebrauch gewesen sind. Das ist verhältnismäßig wenig im Vergleich mit den zahlreichen Gesangbuchauflagen dieser Zeit, aber umsomehr ein Denkmal für den verhältnismäßig einheitlichen Zug, der durch das Gesangbuch dieses Territoriums geht und von dem nur das letzte, Wallersteiner, eine Ausnahme machte. Aufs Ganze gesehen war es ein durchaus ehrenwertes Stück geistigen Eigenlebens dieses Gebietes, als ein Bindeglied zwischen dem fränkisch-ansbachischen und dem schwäbisch-württembergischen Gesangbuchstypus sich ausweisend, entsprechend der Tatsache, daß diese beiden Kirchen ja auch an seiner Kirchenordnung nebeneinander beteiligt gewesen waren. Nur daß, wie damals der Württemberger Jakob Andreä die Hauptrolle gespielt zu haben scheint, auch das Öttinger Gesangbuch dem Württembergischen Typus auch im Blick auf die gemeinsame schwäbische Stammeseigenschaft näher stand als dem Ansbachischen. Eben in dieser Mittelstellung bildete es ein interessantes Gegenstück zu dem Hohenlohischen Gesangbuch, das die eigentliche Brücke zwischen Württemberg und Franken darstellte.

II.

Aus Öttingen I.

Zur Pestzeit und andern anfallenden Seuchen. (Nr. 166)

1. Ach Gott! Die Pest, Dein scharfer Pfeil In schneller Eil fleucht jetzt an allen Orten, Durchwandert Land u. Städte bald, Frißt Jung u. Alt mit Grimm, Wüten u. Morden. Herr, solche Gifft uns auch betrifft in dieser G'mein, Beyd, Groß u. Klein, der Tod auf uns stets wartet.

2. Solch Ruth gar wohl verdient Eltern u. Kind, wir Alten mit den Jungen; Ach Herr, vergib die Missethat, die Dein Sohn hat gebüsset mit seinen Wunden, Und steur der Plag, So Nacht u. Tag geht rings herum mit Ungestümm bey Kranken u. Gesunden.

3. Stärk u. tröst die, So schon Krank seyn an dieser Pein, Damit sie nicht verzagen Und lassen uns in dieser Gfahr umkommen gar: So sollen dir Lob sagen Ihr Lebenlang Gesund u. Kranck, daß durch dein Güt uns hast behüt für dieser bösen Plage.

Digitized by Google

4. Soll's aber je geschieden seyn in's Grab hinein, So sey's, Nach Deinem Willen Verleih uns, Herr, ein seligs End, Machs fein behend, daß wir ruhig u. stille fahren zu Dir, da für u. für kein Hertzeleid, Sondern allzeit wird Freude seyn die Fülle.

Böhme (nach Hardenberg-Wernigerode).

Begräbnislied. (Nr. 223)

1. O Mensch, Du Traum der Zeit du Bild der Eitelkeit, Du Kot u. leichter Staub, Du bald hinfallends Laub.

2. Ach was erhebst Du doch Dich, armer Wurm, so hoch in einem Augenblick hat Dich der Tod an Strick.

3. Hir gilt kein Geld noch Gut, Noch Pracht noch stoltzer Muth, Für Sterben ist umsonst, Macht, Ansehen, Ehr u. Gunst.

4. Der Tod greifft mit der Hand So wohl nach hohem Stand Als nach dem betel Kind, Er nimmt wie er uns find.

5. Der Kron u. Zepter führt Und der die Schaufel rührt, Der Herr als wie der Knecht bekommen gleiches Recht.

6. Der Fürst u. der Laquai, der Priester u. der Lay Ja der so pflügt u. hackt Wird endlich angepackt.

7. Der Arzt u. Advokat Weiß im hier keinen Rath, Sowol der arm Client stirbt als der Patient.

8. Der Kluge wie der Thor, der heslich wie ein Mohr Und der Schönste muß davon, wär er wie Absalon.

9. Weil den die gantz Welt den Tod sich unterstellt, O Mensch, So schicke Dich zum Sterben willglich.

10. Stirb eh Du sterben mußt, Gieb Urlaub aller Lust, O! Du beseelter Koth bekenne Dich zu Gott!

11. Du mußt aus diesem Liecht Und kommen vor Gericht Dein Urtheil hören an, Nach dem Du hast genannt.

12. Da Friede oder Pein Dein Lohn wird ewig sein, Drum besser Dich noch heut, Weil scheint die Gnadenzeit.

13. Schick Augen, Sinn und Hertz Gen Himmel überwertz, Wo Dein Herr Jesu Christ Dein treur Fürsprecher ist.

14. Fall in durch waare Buß Mit Reu u. Leid zu Fuß, Laß sein Verdienst allein Dein höchst Ergetzung sein.

15. Wer sich hierum bewirbt, der stirbt nicht, wenn er stirbt, Er fähret seelig hin, der Tod ist sein Gewinn.

Mich. Frank (nach Wetzel Hymnop.).

D. N. S. K.

1. Ach weh mir armen Sünder! Wo hab ich hingedacht! Daß ich (eins Deiner Kinder) Dich hab', O Gott! veracht? Und mit That, Mund u. Hertzen Dir Unehr zugefügt! Du lässt mit Dir nicht schertzen wie uns die Sünd belügt.

2. Ach, was für Zeit u. Gaben hab ich unnütz verschwendt! Die ich Dir solte haben zu Ehren angewendt. Ich kans nicht wiedergeben, O Gott, vergieb mirs Du! Schaff mir ein neues Leben Und meiner Seelen Ruh!

3. Nimm Jesum meinen Bürgen Dein liebs Kind Für mich an! Der ließ sich für mich würgen, der hat Dir gnug getan! Drum sey mir Sünder gnädig! Sein Blut mich mache rein, Daß mein Glaub forthin tätig mög' in der Liebe seyn!

4. O Sünde! wie abscheulich u. schröcklich must Du seyn! Die Gottes-Sohn so greulich getödt mit Schmach u. Pein! Ja die die Höll verschuldet! Der auch O Lieb! O Hirt! Der alle Pein erduldet; Nur daß ich seelig werd!

5. Ach laß mich keine Sünde der Boßheit mehr begehn! Und ob sich Schwachheit fünde In steter Busse stehn; ja immer frömmer werden! so will ich dort u. hier Im Himmel u. auf Erden Dir opfern Danck dafür!

Digitized by Google

Ein Morgen-Gesang

aufgesetzt durch eine Gottliebende Seele

S. Z. D. B.

1. Großer Beherrscher der güldenen Sternen, Der den Saphirnen Himmel regiert, König so Monden als Sonne von fernen Um den sonst finsteren Erdenkreis führt, diese den frölichen Tag anzudeuten, Jene die Menschen des Nachts zu beleuchten.

2. Jetzt da die finstere Nacht ist vergangen Lacht uns der Morgenroth Rosen-Licht an, Es will die güldene Sonne nun prangen, Auf der zuvor dick gestirneten Bahn, Selbst auch die Fackel des Monden vergehet, Weil nun der Fürste der Sternen aufstehet.

3. Liecht aus dem Liechte zum Liechte gebohren, Welches vertreibet den Schatten der Nacht, Du bist zum mächtigen Schutzherrn erkohren, Welcher bey Tag u. bey Nacht uns bewacht, Du kanst den Fürsten der Finsternis fällen, wann er des Nachts uns Netze will stellen.

4. Grimmige Löwen, die wollen mich fressen, Als ich in tiefsesten Schlaff war gebracht, Doch hast Du nicht Deines Kindes vergessen Und ihre Boßheit zu schanden gemacht, Selbst Deine Flügel, die mußten mich decken, Wann sie mich wolten im Schlaffe erschröcken.

5. Ist es nun köstlich den Herren zu preisen Vor seine Woltat u. herrliche Treu die Er uns gnädig hat wollen erweisen, welche bey Ihme all Morgen ist neu. Wol nun o Seele! So lasse Dich hören, Sing Deinen Schutzherrn ein Dank-Lied zu Ehren.

6. Danck sey Dir Jesu vor Deine Genade, Die in vergangener Nacht mich beschützt. Die mich behütet vor Jammer u. Schade, Obgleich der höllische Feind hat geblitzt. Danck daß Du ihn so gewaltig bezwungen, Danck sey Dir immer O Jesu gesungen.

7. Höre vom Himmel das kindliche Flehen, höre das Bitten Drey Einiger Gott, Gnädiger Vatter! ach laß es geschehen, wende von mir auch des Tages die Noth, damit der Teufel uns suchet zu plagen, Du kanst allein sein Schrecken verjagen.

8. Jesu, behüte vor wissenden Sünden Dadurch der Teuffel uns Schlingen aufstellt. Laß nicht das Herze solch Feuer erzünden, Welches da heget die Flammen der Welt. Laß mich Dir dienen im heiligen Leben, Laß mich Dir gäntzlich zu eigen ergeben.

9. Heiliger Geiste nun segne von oben Was ich den heutigen Tage soll thun, Dafür ich Dich dann bey Nachte will loben, Eh meine Glieder beginnen zu ruhn. Laß mich Dir gäntzlich O Gott! seyn befohlen, Bis Du mich endlich im Himmel wirst holen.

10. Nimm hin das Opfer der Lippen u. Hände, Welches aus Andacht das Herze verbrennt. Nimm hin das Dancklied, das ich Dir jetzt sende, Vatter, der Herzen und Nieren erkennt, kan ich gleich diß nicht nach Würden verrichten, Will ich darfür mich das ewig verpflichten.

Aus Öttingen II—IV.

1. Was mein Gott will, das will ich auch im leben u. im sterben. Das ist der wahren Christen brauch; so kan man huld erwerben. Wann er nicht will, Halt ich doch still, Und dabey muß es bleiben. Ich will allein den willen mein ihm williglich verschreiben.

2. Will er, daß ich in armuth leb, Will ich in armuth leben: Will er, daß ich in Kranckheit schweb, Will ich in Kranckheit schweben: Soll ich mit schand das vaterland zu seinen ehren meyden: Wohlan! ich geh Tut es gleich weh, Von freunden abzuscheiden.

Digitized by Google

3. Will er Daß ich gefangen lieg, Will ich gefangen liegen: Will er, daß mich verfolgt der Krieg, Ich lasse mich bekriegen: Die barbarey mich selbst erfreu Und der tyrannen schlagen: Der teufel rott halt ich vor spott u. aller höllen plagen.

4. Fragst du: Wer mich so starck gemacht? Der starcke Gott im himmel. Wann dieser hilfft, So ist veracht Der feinde grimm-getümmel. Es ist mit mir Gott für u. für, dem ich mich hab ergeben. Die gleiche lieb Des hertzens trieb Läßt mich nicht anderst leben.

5. So nimm nun hin, Herr! meine seel, Die ich befehl in Deine Händ u. pflege. Schreib sie ein in Dein lebensbuch. Es ist genug, Daß ich mich schlaffen lege!

6. Nicht beßer soll es mir ergeh'n Als wie geschehen den vätern Die erworben durch ihren tod des lebens ruh. Es ist genug! Es sey also gestorben.

Öttingen-Wallerstein. (Nr. 476)

1. Wie? Ist vom ersten lebenstritt biß zu dem letzten nur ein schritt: Ach nur ein schritt, mein hertz! erschrick, Ein kleiner schritt, Ein augenblick.

2. O augenblick, o flüchtigkeit! o lebenszeit, Fast ohne zeit! Man fällt in einem augenblick vom leben in des todes strick.

3. Ein andrer mäße lange schritt. So lange schritt verlang ich nicht, weil ich dabey gar wenig glück; doch viel gefahr u. sünd erblick.

4. Dem menschen ist ein ziel gesetzt: heut kan es seyn mit mir geletzt. Auch stellt sich keiner für die lück: Es gilt mir selbst der augenblick.

5. Wann sich mein leib zu bette macht, Wünsch ich ihm glück zur letzten nacht, befehl die seel dem Gott's-geschick, Weil ungewiß der morgenblick.

6. Das leben nimmt im werden ab. Ein kleiner schritt führt doch zum grab. Ja! auch ein jeder augenblick nimmt von der lebenszeit ein stück.

7. Wie, daß dann mancher sicher pocht? Wir sind ja von dem tod bejocht. Diß joch bricht allen das genick, Mir auch vielleicht im augenblick.

8. Was ist mein leib? Ein grab, ein sarg, der manchen tod in sich verbarg. Was wunder, daß nach letztem blick Mich grab im grab ein grabstein drück?

9. Ergreifst mich schmertz, befällt mich noth, So fordert mich vom tod ein bot. Der achtet nicht des artzts geflick. Zuletzt verletzt der letzte blick.

10. Wie mich find't dieser blick bereit, So fahr ich in die ewigkeit. O weh dem! Den ein höllenblick vom frohen himmel weißt zurück.

11. Daß mich der tod bereitet find' Bereite Jesu! selbst Dein Kind, Auf daß Dein himmel mich erquick, Erblicke dich mein letzter blick.

J. E. Keßler.

W. C. Seybold.

1. Jesu, Du wurzel des lebens zum leben, Göttliches opfer u. menschliches heil Lämmlein, für alle zur schlachtbank gegeben, schütze mich wider die tödtliche pfeil: lehre mich, daß ich mich halte geschickt, Wann mir der würger das leben abdrückt.

2. Jesu, mein leben, Ich habe kein leben, Wann ich mein sterben nicht vorher betracht: Will ich nun seelig mein leben aufgeben, Nehm ich dich dein sterben zum muster in acht. Jesu, dein sterben belohnet die müh, Daß ich zum stamme des Kreuzes hinknie.

3. Aber wie hat dann der König der ehren plötzlich verfluchte zwey balken zum Haus? Herze, wo steckst du zerfließe von zähren schütte Dich über den Haufen heraus: Wässert Ihr Augen, den stammen recht ein, Wann er auch trächtig u. fruchtbar soll seyn.

4. Meine verbrechen sind einzig alleine, Jesu, Dein henken u. geisel gewest. Ist wo auch gröfere liebe denn Deine, Der Du vom schuldner Dich peinigen läss't? mach ich mit schulden noch gröfere strich; Jesu, so peitsch ich noch immer auf Dich.

Digitized by Google

G. M. Preu.

1 Hertzliebster seelenbräuttigam! bind uns mit Dir in ein's zusamm durch glaubenvolles lieben. Lehr uns aus solcher eh mit Dir, Wie jeder seine ehgebühr anfangen soll u. üben: Christlich, heilig nach der ordnung Will u. fordrung die zum segen Uns Du gibst auf diesen wegen.

2. Gib, daß der mann in reiner glut dem weib erzeig, Was er sich tut, Du aber der gemeine: Daß er's beschütze, Pflege, Nähr, vernunftiglich regiere, Lehr, Tröst u. von hertzen meyne: Aus huld gedult mit ihr habe biß in's grabe kühler erden, Und so Dir mög ähnlich werden.

3. Schaff, daß des weibes gantzer will in unterthänigkeit fein still folg ihres mannes führen: Daß sie in aller lieb u. treu zum guten ein gehülffin sey Und suche regieren ihr kind u. g'sind klug u. göttlich Recht u. redlich Und vor allem trachte, Gott wohl zu gefallen.

4. Thu Deine seegenstieffe auf, ergieße sie mit vollem lauf auf beyder leib u. seelen: Auf ihren glauben Rath u. that, Gewerbe Nahrung u. vorrath Auf ihren korb u. öle: Wann auch creutz rauch auf sie dringet, thränen bringet, hilff daß ihnen alle Ding zum besten dienen.

Begräbniß-Lied.

1. Christi leben tröstet mich: Mir ist's ein gewünschtes leben. Denn ich glaube sicherlich, Er sey mir von Gott gegeben, daß er mich vom tode frey Und mein leben ewig sey.

2. Mit ihm hat es keine noth: Er hat tod mit tod bezwungen: So bin ich auch durch den tod schon zum leben durchgedrungen. Tod! ich frage nichts nach dir, Ich will leben für und für.

3. Gott sey lob! ich weiß Ich weiß, Mein Erlöser ist am leben Der wird noch mit großem preiß mir das leben wieder geben; Ich werd fröhlich auferstehn Meinen Gott mit augen sehn.

4. Ziehe meine seel in Dich, Jesu! Daß sie lebend bleibe Und Dich liebe brünstiglich Ihr den sündenschlaf vertreibe: Wer in sünden schläffet ein, Wird des ew'gen todes seyn.

5. Lebe mit mir, Jesu! nun mehr Als brüderlich Verbunden: All Dein leben, leyden, thun werd an meiner seel gefunden. Was ich hab, ist alles Dein; was Du hast, ist alles mein.

J. E. Keßler.

Lied von Benedict Bock:

1. Es ist genug! Mein matter sinn sehnt sich dahin, Wo meine väter schlafen. Ich hab es endlich guten fug: Ich muß mir rast verschaffen.

2. Ich bin ermüd't. Ich hab geführt die tagesbürd: Es muß einst abend werden. Erlöß mich, herr: Spann aus den pflug, Es ist genug! Nimm von mir die beschwerden.

3. Die große last hat mich gedrückt Ja schier erstickt nun so viel lange jahre. Ach! laß mich finden, Was ich such! Es ist genug mit solcher creutzeswaare.

4. Nun gute nacht! ihr meine freund! ihr meine feind, Ihr guten u. ihr bösen! Euch folg die treu, Euch folg der trug. Es ist genug! mein Gott will mich erlösen.

5. Nicht so, mein selbsten verwundtes gewissen! Der Dich verbindet, den schlage du nicht. Siehst Du nicht, Wie er die sünde zu büßen eine so kostbare säule aufricht? Dieses altares bedien' ich mich steif, Wenn ich die hörner desselben ergreif.

6. Komm nun, würzer, Und nimm mir mein leben; Nunmehr so streck mich, Ich gebe mich dir: Jesus kan dorten ein besseres geben Über mich schwingend sein lebenspanier. Allemal hat mich dergleichen andacht in die trostvolle gedanken gebracht.

Digitized by Google

7. Seither Dein sterben mein sterben bezwungen, Seither die pforten der höllen zu nicht, Seither das blutige fähnlein geschwungen Giebt mir mein schöpfer ein bessers gesicht: seine barmherzige vatergedult schreyet genade, genade für schuld.

8. Zage nur nimmer, mein blödes gewissen: Alle die hölliſche marter u. pein, Welche Dein Jesus erdulten hat müssen, Werden gewißlich vergebens nicht seyn. Sollte das allerunschuldigste blut fließen, Und niemand gedeyn zu gut?

9. Sollt er umsonsten den hungrigen seelen haben ein ewig gedächtniß gesetzt? Der mir selbst wollte die liebe befehlen, da er den jüngern die füsse genetzt! Der mir zu liebe mußt über den bach, sollt er mich lassen in ewiger schmach?

10. Der sich verrathen, Verkaufen hat lassen, Der da blutrünstige tropfen geschwitzt, Den man gebunden schleppt über die gassen, welchen die wahrheit u. unschuld beschützt, den selbst sein eigener jünger nicht weis Siehet u. merkt mich Und winkt mir mit fleis.

11. Winke mir Jesu, auch mitten in sünden, daß mich mein eigen gewissen beschrey, daß sich die bitteren thänen einfinden, Übergelaufen aus innerster reu. Wenn ich von dieser brunnquelle schenk ein, Bring ich den engeln den süsesten wein.

12. Deine verspottung, verspeyung, verhöhnung, Deine verklagung, die giftige stich, Deine verpeitschung u. dornichte krönung, Deine verdammung dient alles für mich: Deine ausführung für aller gemein führt mich ins neue Jerusalem ein.

13. Flocht ich gleich ruthen u. geisel zusammen; bracht ich gleich nägel u. hammer zur pein; Half ich gleich selbsten dich heften an stamnen; stach ich u. schmisse gleich selber mit drein bateſt Du, heiland, Doch selber für mich, da ich zustürmte Und kreuzigte Dich.

14. Darum, ihr alle, So bey mir gewesen, da wir auf Jesum frisch geiselten zu, Wollt ihr von aller anfechtung genesen, Kommet u. suchet hier euere ruh. Jeglicher halte sich nagelvest an, daß thm kein teufel Noch sünde Zukan.

15. Wer die verblutete wangen nicht kennet, Schaue nur oben die überschrift an: Jesus ein König der juden genennet, hat den tod unter die füsse gethan. Wollte Gott, alle der sündige hauf schaute, Wie meine seel Über sich auf!

16. Alle welt kommet kommet mit mir Und höret alle die sieben herzbrechende wort! Was mich die sterbende zunge noch lehret, hebet und reist mir das Herze mit fort: Diese beredsamkeit zwinget mich vest, daß sie der einfalt die zären auspreßt.

17. Aber Dich bitt ich, Du sündenausbüser, der Du die innersten herzen ergründ'st, Mach mir mein grabe durch Deines noch süser, Wenn Du Dich bey mir im herzen einfind'st: schliese das Deine den meinen recht ein, daß ichs verwahre mit siegel u. stein.

18. Zeuch mich zurücke von schanden u. sünden: führ mich zum heiligen haufen hinein: Laß uns zusammen in wetter u. winden einem fruchtbringenden garten gleich seyn. Biſt Du den kyrchen ihr einige lust, Denke, daß Du sie befriedigen mußt.

19. Biſt Du ein mittler zu helfen gebohren, Bringe Dein übriges Zion zu Dir: Baue den weinstock, Sonst ist er verlohren, Niemand weis sonsten ein mittel dafür. Hättst Du die Kelter nicht treten allein, Würden wir längstens wie Sodoma seyn.

20. Tausendmal sey Dir die ehre gegeben! Tausendmal dank ich für Deine genad! Tausendmal lieb ich Dich über mein leben, Jesu, mein leben, mein hülfe, mein rath! Kriegen Und siegen Und herrschen ist Dein; Glauben u. lieben Und hoffen bleibt mein.

21. Siehe, so hab ich gelernet zu sterben: Siehe, So leb ich u. sterbe mit Dir: siehe So werden wir brüderlich erben: siehe das zeichen der kindheit an mir. Vater, ach vater! Wir erben zugleich, Jeder sein antheil am himmlischen reich.

22. Seelig ist diese gesegnete stunde, Die mir in solchen gedanken beliebt, Da ich anstimme mit herzen u. munde, daß es vom himmel den wiederholl giebt: Jesu, Mein leben, Mein lieben, Mein heil! Jesu, Mein herze, Mein bruder, Mein theil.

Digitized by Google

Von J. G. Angerer.

1. Weiche nur du pracht der zeit! Weg mit allen erdenschätzen! Nichts kann auf die ewigkeit meinen geist in ruhe setzen. Nur das buch, von Gott gegeben, Weißt mir einen weeg zum leben.

2. Nichts ist mir das reinste gold Und viel tausend silberstücken; Was mein Herz nur wünschen sollt, Ist was ich hierinn erblicke. Dieses buch, Von Gott gegeben, Weißt allein den weeg zum leben.

3. Dort entdeckt ein göttlich licht Deine angewachsne sünden; gnade, Undank, Schuld, Gericht; Wirkt ein reuiges empfinden. Dieses buch von Gott gegeben, Straft u. weißt mir auch das leben.

4. O Wie härmt sich mark und geist; Doch Dein wort, herr, kan erfreuen: jenes lamm, Auf das es weißt, Bracht ein väterlich verzeihen In dem buch, Von Gott gegeben, find ich es und auch das leben.

5. Eh der Sündenbüser kam, Predigt es ihn unter bildern; Adam, Noah, Abraham sehen ihn in opfern schildern In dem buch, Von Gott gegeben, such u. find ich heil und leben.

6. Moses Und der Priester schaar in den weissen leinenröcken, Brustbild, Gnadenstuhl, Altar Und das Blut von opferböcken, Weißt im buch, von Gott gegeben, den Messias mir zum leben.

7. Jesus ist der zweck u. kern von den schriften der propheten, Wo ich lese, Wo ich lern, find ich ihn Und von ihm reden. Dieses Buch, von Gott gegeben, Weißt in Jesu mir das leben.

8. Hier im neuen testament find ich Jesu lehr u. leben Seine pein, Sein büsend end, und was mir sein creutz gegeben Weißt dies buch, Von Gott gegeben, Als den Grund zum ew'gen leben.

9. Was sein bothe lehrt u. thut, Was sein griffel hat geschrieben, Wie der glaub in Christo ruht, Gott u. menschen recht zu lieben, Weißt dies buch, Von Gott gegeben, als den weeg zum ew'gen leben.

10. Drum so soll mir diesen schatz auch der teufel selbst nicht rauben: keine vorschrift hat sonst platz bey der christen ächtem glauben. Als dies buch Von Gott gegeben: dieses weißt allein das leben.

Von der wahren Demuth.

G. F. Strelin.

1. Ach Gott! Wie hat mich doch der schlangengift beflecket, Und meine seel u. leib mit hoffart angesteckt? Was an und in mir ist, das ist, Herr, alles Dein, Und ich will immer stolz mit Deinen gaben seyn.

2. Hab ich an ehr u. gunst vor andern was empfangen, So will mein eitles Herz Als mit dem seinen prangen; der nächste wird veracht dem Du an glück und stand Am leib u. am gemüth nicht soviel zugewandt.

3. Wie arm ist meine seel an Deines geistes gaben! Doch meint sie ganz genug, ja überfluß zu haben: dünkt sich an gnaden reich, An Kraft u. weisheit gros, Und doch ist jämmerlich Ganz elend, blind u. blos.

4. Kaum hat Dein geist in mir was gutes angefangen, Kaum bin ich einen schritt aus dieser welt gegangen: so Traumet meinem sinn gleich von vollkommenheit Und denkt, er stehe schon am ziel der seeligkeit.

5. Mein nächster wird von mir Gleich als ein greul versluchet, Wann er was böses thut; Und nicht in lieb gesuchet: ich seh ihn von der höh Als einen zöllner an Und denke nicht Was ich vor kurzer zeit gethan.

6. Des andern tugenden sind nichts in meinen augen. Ob ers gleich redlich meint: so soll es doch nichts taugen; mein thun und lassen scheint alleine recht u. gut; so thöricht schmeichelt sich mein stolzes fleisch u. blut.

7. Ach lehre mich, Mein Gott, daß ich nichts von mir habe; daß alles gute sey, Nur Deine gnadengabe! Nimmst Du, Was Dir gehört Und lässest mir, was mein, So werd ich arm am geist u. reich an sünden sein.

Digitized by Google

8. Steh ich in Deiner gnad, so laß mich wohl zusehen, daß ich nicht stürz u. fall, Wie es gar leicht geschehen, Wo hochmuth sicher macht, Wo man sich selbsten traut, Und nicht im glauben stets auf Deine hülfe schaut.

9. Laß mich nicht immerdar auf die zurücke schauen, die annoch hinter mir; Vielmehr mit furcht u. grauen betrachten, daß ich selbst bey meinem stolzen sinn noch leider allzuweit vom ziel u. kleinod bin.

10. Zeig mir, wie viel zuletzt am glauben schifbruch leiden auf diesem wilden meer, die lang u. tapfer streiten: Wie mancher seine sünd mit grosem ernst gedämpft Und doch nicht seelig wird, weil er nicht recht gekämpft.

11. So werd ich meinen stolz durch deine gnad vernichten Und keinen menschen mehr verachten oder richten; In furcht u. zittern stehn die ganze lebenszeit, Auf daß ich nicht verliehr die kron der seeligkeit.

12. Mein Jesu, der du mir in demuth vorgegangen, Und göttlich hier gelebt, doch ohne stolz u. prangen, Pflanz diese tugend selbst in meine seele ein, So wird der schlangengift mir nicht mehr schädlich sein.

Aus Öttingen II—IV.

Von ergebung des herzens an Gott u. christlicher gelassenheit.

I. Wasser.

1. Gedenke mein nach deiner güte! mein Gott u. herr, Gedenke mein, Gedenke mein! Denn mein gemüthe, o höchstes gut, Gedenket dein! so lang ich etwas werde seyn, So denk ich dies: gedenke mein!

2. Dein bin ich ja mit leib u. seele. Denn Deine hand hat mich gemacht, Und, was ich gutes an mir zehle, das hast Du ja hervorgebracht; Was ich besitze, das ist Dein. Drum denke doch noch ferner mein!

3. Von Dir ist wollen u. vollbringen; denn ohne Dich verderb ich mich, Mir selbsten kann nichts guts gelingen Ich bin verloren ohne Dich. Daß ich Dir mög gefällig seyn, Das wirke selbst. Gedenke mein!

4. Gedenk an Deines sohnes wunden, Vergiß darneben meiner schuld: Sie ist in seinem grab verschwunden. So habe dann mit mir gedult. Gedenk an meines Jesu pein, Um dessentwillen denke mein!

5. Wann meine seufzer zu Dir steigen, Und wann mein mund gen Himmel schreyt: So wollst Du Deine Ohren neigen Zu meinem flehen. Sey nicht weit! Laß nicht vor Dir verlohren seyn, Was ich Dich bitte; denke mein!

6. Will mich der feind zu boden fällen; Will mir die welt zum untergang auf meinen weegen stricke stellen: Ach, so verziehe doch nicht lang! Mein helfer, siehe Du darein, Und schütze mich! Gedenke mein!

7. Gedenke mein, wann mir am bängsten in meinem geist u. herzen ist: befreye mich von allen ängsten, Weil Du ein Gott der freude bist. Und soll ich ja betrübet seyn, So sey es so. Gedenke mein!

8. Was Dir gefällt, Soll mir gefallen. Was Du, herr, willt, das will auch ich. Willt Du, ich soll hier länger wallen: Ich will es auch Und seh auf Dich: Willt Du, Ich soll bald bey Dir seyn; ich will es auch: Gedenke mein!

9. Wer will, der prange n.it den schätzen Und mit der pracht der eitlen welt; Er mag sich an der blum ergötzen, die heute blüht Und morgen fällt: Ich bitte nicht um diesen schein. Nur dieses bitt' ich: denke mein!

10. Soll ich viel gute tage zehlen, Mein Gott, Ich danke Dir dafür, Soll mirs an vieler freude fehlen, Mein Gott, Ich nimm vorlieb mit Dir. Du bist die lust, die schön Und rein Und seelig ist. Gedenke mein!

11. Ich denke Dein, Will Dich nicht lassen, Solang ich hier das leben hab: Ich will Dich auch im sterben fassen, Ich nimm Dich mit mir in das grab. Mein letzter wunsch ist: Ich bin Dein, Und Du bist mein. Gedenke mein.

12. Schreib bey den seelen, die Dich lieben, Auch mich und meinen namen ein. Bin ich im himmel angeschrieben, Wie könnt ich mehr beseeligt seyn? Mein Gott, Ich bleibe ewig Dein. Daß dies geschehe, Gedenke mein!

Digitized by Google

Öttingen IV.

G. H. Lang (Nr. 466).

1. Nun senken wir ins offne Grab hier den (die) Entschlafne(n) sanft hinab, daß er (sie) verwese u. zu Erd, Nach seines (ihres) Schöpfers Urtheil werd.

2. Nun ärndtet er (sie), was er (sie) gesä't; Denn nur der Todesleib vergeht: Die Seele stirbt im Tode nicht. Sie lebt u. tritt hin vor Gericht.

3. Schon ist gerichtet, wer nicht glaubt. Schon hier des wahren Glücks beraubt, Versinket er in ew'ge Pein, Wann sich die Frommen ewig freun.

4. Drum wohl den Frommen, welche Gott, früh oder spat, bey ihrem Tod aus Trübsal, Angst u. Missethat durch seinen Sohn erlöset hat!

5. Wenn Jesus Christus einst erscheint, Wird Leib u. Seel aufs neu vereint, Und vor des Heilands Richterthron Empfängt der Fromme vollen Lohn.

6. Erblaßter (Erblaßte)! schlaf in sanfter Ruh! Wir gehn heim, u. dem Grabe zu. Wer weis, wie bald auch uns zur Gruft der Herr des Tods u. Lebens ruft.

7. Ach! Jesu Christ! Dein bittrer Tod stärk uns in unsrer letzten Noth, Tod u. lebendig sind wir Dein. Laß seelig unser Ende seyn.

Öttingen V (Nr. 320).

1. Menschen gut u. fromm erziehen, Die Dein Wort zum Leben schuf: Gott! welch wichtiges Bemühen! Welch ein seeliger Beruf! Dir zur Lust, der Welt zum Seegen, ihres eignen Glückes wegen, Kinder weise zu erziehn: Gott wie groß ist dieß Bemühn!

2. Wächst der Mensch in seiner Jugend ungebildet, roh heran, ohn' Erkenntniß ohne Tugend, kann er denn des Lebens Bahn würdig, mit Vernunft betreten? Wurdig seinen Gott anbeten? Seinem Nächsten brauchbar seyn? Einst den Himmel erben? Nein.

3. Jeder, dem Du, Gott, die Gabe, Kinder, anvertrauet hast, sey voll Thätigkeit (er habe Lust davon, er habe Last!) Daß sie nützlich, fromm u. weise durch ihn werden u. im Fleiße guter Werke fertig seyn, Gott u. Menschen zu erfreun.

4. Menschenschöpfer! Tugendlehrer! Mache fertig und bereit Väter, Mütter, Pfleger, Lehrer, Fürsten und die Obrigkeit, auszurichten dies Geschäfte, Schenke Weisheit ihnen, Kräfte, Freude, die ihr Herze sucht, daß sie sehn der Arbeit Frucht.

5. Pflanz in aller Kinderherzen weisen frommen Christensinn, daß sie nicht ihr Heil verscherzen; Laß sie Trägheit, Eigensinn, Ärgernisse, Leichtsinn fliehen. Unschuld nur sey ihr Bemühen. Führ sie auf der Tugend Bahn, daß ihr Fuß nicht gleiten kann.

6. Laß sie ihre Ältern lieben, dankbar seyn für ihre Treu; nie sie kränken und betrüben. Ehrfurcht und Gehorsam sey ihnen Lust u. wahre Freude. Schütze sie vor schwerem Leide! Laß sie hier gesegnet seyn; führ sie einst zum Himmel ein.

7. Dort, vor Deinem Angesichte, Werden die Erzieher stehn. Seelig, wenn sie im Gerichte ihre Kinder stehen sehn, Und dann sagen können: Keinen, Herr, verlohr ich von den Meinen; u. sie dann in Ewigkeit seelger Kinder Dank erfreut.

8. Seelig selbst — ob ihre Kinder ungehorsam, gottloß hier, in der Zahl verworfner Sünder weichen müßten, Herr! von Dir: Wenn nur sie sich hier beflissen, treu zu seyn, wenn nach Gewissen sie nur ihre Pflicht gethan. Du siehst ihren Willen an.

9. O Dein letztes Weltgerichte komme nie aus deren Sinn, die erziehen! Sein Gerichte, ewig währender Gewinn, ewig peinigende Strafe, Treib sie an, weck sie vom Schlafe; sey ihr Trost in Unmuth' sey ihnen Kraft zu frommer Treu.

Digitized by Google

Am Religions-Friedens-Fest.

1. Der Kirche Schutzherr, Jesu Christ; Dem alle Macht gegeben im Himmel u. auf Erden ist, Du unser Heil und Leben; Der Du der Deinen Klage stillst, mit Fried und Freud ihr Herz erfüllst; Du schaffst der Kirche Friede.

2. Als unsrer Väter Jammerton, Erpreßt durch harte Bürden, laut weinete; Als Spott u. Hohn, Beraubung ihrer Würden, Verfolgung und Gewissenszwang, um Rettung sie zu rufen drang, in ihren höchsten Nöthen:

3. Wer gab da unsern Vätern Muth, die schwere Last zu tragen, und für die Wahrheit Gut u Blut mit Freudigkeit zu wagen? Und wenn in Trübsal u. Gefahr bey Menschen keine Hülfe war, was half aus Noth und Jammer?

4. Wer gab dem Unterdrückten Sieg? Wer zwang den Untertreter? Wer endigte den blutgen Krieg? Wer war der Kirche Retter? Du warst es. Deiner Huld u. Macht sey Ruhm u. Dank von uns gebracht. Dir, Herr, gebührt die Ehre.

5. Ja, bringt dem Retter Ehre dar. Fallt, Christen! vor ihm nieder; Weiht ihm die Herzen zum Altar. Mehr, als Gesang u. Lieder gilt ihm ein Herz, das ihm sich weiht; Und das ist ächte Dankbarkeit, wenn ihr sein Wohlthun nützet.

6. Drum merket auf den Unterricht der reinen Christuslehre, folgt der Verführung Stimme nicht; Nehmt zu der Wahrheit Ehre, in der Erkenntniß täglich zu, die eurem Herzen Fried u. Ruh Und Kraft zum Guten schenket.

7. Bekennt nicht nur mit eurem Mund der Gotteswahrheit Lehren. Auch euer Wandel mach es kund, laßt Tugend es bewähren, daß ihr des Lichtes Kinder seyd. Kann euch sonst Heil u. Seeligkeit der Wahrheit Wissen geben?

8. Wer fühlt des Friedens hohes Glück, der falte seine Hände, Und bete: Nimm es nicht zurück bis an der Zeiten Ende. Erhalt uns die Gewissen frey Und ungestört, o König, sey die Ruhe Deiner Kirche.

9. Es breite sich der Wahrheit Licht aus auf des Friedens Pfade. Uns fehle, Gott! Dein Frieden nicht; nicht, Heiland, Deine Gnade. Denn, was ist alles Glück der Welt, wenn uns der Friede Gottes fehlt, den Du uns hast erworben.

10. Um dieses Friedens uns zu freun, Hilf uns auch friedlich wallen des Lebens Bahn, Und liebreich seyn mit unsern Brüdern allen. Und so berette Du uns hier, zu leben ewig dort mit Dir, in jenen Friedenshütten.

Danklied.

1. Nur Du, mein frommer treuer Gott! schaffst mir ein neues Leben. Nach Deinem Willen mußte Noth u. Elend mich umgeben. Ich sank in Todesschwachheit hin, u. alle Kraft des Leibes schien mich gänzlich zu verlassen.

2. Doch, da die Noth am größten war, erhörtest Du mein Flehen, Und ließest, Retter in Gefahr! mich Deine Hülfe sehen. Dein Werk ists, daß ich nun aufs neu des Lebens mich gesund erfreu, Du, Du hast mirs erhalten.

3. Dir will ich Dank u. Preis u. Ruhm aus allen Kräften bringen, von Deiner Huld im Heiligthum vor frommen Brüdern singen. So lang ich lebe, preiß ich Dich, mein Gott! Der Du mich väterlich zu meinem Glücke führest.

4. Wie liebreich ziehst Du mich zu Dir, Mit Freuden Dir zu dienen! Daß ich Dir leben soll, ist mir die Rettung jetzt erschienen. Ach! laß zur Übung meiner Pflicht mich Deines Wortes helles Licht, o Herr! beständig leiten!

5. Gieb, daß ich Deiner Liebe voll, nur Deines Namens Ehre, mein u. des Nächsten wahres Wohl, so viel ich kann, vermehre. So fühl ich den erhabnen Werth der Wohlthat, die Du mir beschert, u. Du bleibst meine Hülfe.

6. Du, Gott! bist meine Zuversicht! mein Trost in allem Leiden! Der größte Jammer soll mich nicht von Deiner Liebe scheiden. Durch Jesum bin ich ewig Dein, nie will ich eines andern seyn. Dir Vater, leb u. sterb ich.

Digitized by Google

Aus Gunzenhäuser Visitationsakten des 16. Jahrhunderts.

Von Pfarrer Lic. Clauß.

2. Das Schulwesen.

Über das Schulwesen innerhalb des Kapitels Gunzenhausen erfahren wir, wenn auch nicht alles, was wir zu wissen wünschten, so doch genug, um einen allgemeinen Einblick in den Stand desselben zu Ende des Jahrhunderts zu erhalten. Die größeren Orte des Bezirkes, wie Gunzenhausen selbst, Heidenheim, Döckingen, Merkendorf, wo zum Teil schon im Mittelalter Klosterschulen bestanden hatten, aber auch manche kleinere Ortschaften, wie Meinheim, Sammenheim, Sausenhofen, sind um 1570 bereits im Besitz von Schulen, andere Orte wieder, und zwar teilweise auch größere, noch nicht, so Windischhausen, Hechlingen, Auernheim, Degersheim, Dornhausen, Unterasbach, Gundelsheim, Windsfeld. An solchen Orten hatte der Pfarrer die Verpflichtung, die Kinder in seinem Hause zu versammeln und zu unterrichten[1]). Die weitläufige Pfarrei Weidenbach hat 1567 keine Schule; der Pfarrer wünscht zu seiner Entlastung, daß ein Meßner angestellt werde, der auch den Schulunterricht übernehmen könnte. Eigentliche Schulhäuser gab es natürlich noch fast nirgends, sondern der Lehrer, wo es einen solchen gab, erteilte den Unterricht in seiner Wohnstube. 1583 klagen die Hechlinger, sie hätten ein Schulhaus auf dem Friedhof gebaut, in der Hoffnung, nun würden sich ihr Pfarrer und Kaplan um das Schulhalten annehmen. Jetzt aber ließen beide die Schule abgehen, der Gemeindediener wohne im Schulhaus und die Jugend werde versäumt. — In Dittenheim gibt es noch 1619 kein eigenes Schulhaus, trotzdem eine Schule schon lange vorhanden ist. In Merkendorf ist der Lehrer zugleich Gemeindeschreiber und Meßner, und versäumt dadurch viel von der Schulzeit. In Sammenheim ist des Pfarrers Sohn Schulmeister. Das war überhaupt vielfach der Brauch, daß angehende junge Geistliche, bis sie in ihrem Amt Anstellung fanden, den Schuldienst versahen.

In Gunzenhausen ist die Schülerzahl so groß, daß der eine Lehrer die Arbeit nicht mehr bewältigen kann; er bittet, ihm einen Kantor an die Seite zu geben. 1578 wird dort geklagt, daß deutsche und lateinische Schule einander schädliche Konkurrenz machen. Die Lateinschule sei (in den oberen Klassen) schlecht besucht, weil die Knaben, sobald sie herangewachsen seien, aus der Schule genommen würden. So komme die Lateinschule nicht zur Blüte, trotzdem sie tüchtige Lehrkräfte habe. Die deutsche Schule verderbe auch die lateinische; sobald es zum Deklinieren und Konjugieren gehe und den Schülern das Lernen saurer werde, träten sie aus und liefen wieder zum deutschen Schulmeister; und umgekehrt, wenn sie mit diesem unzufrieden

1) In dem Hammerschmidtschen Aufschreibungsbuch (Dekanatsregister Gnzhn.) lautet eine Notiz aus dem Jahre 1565:

„Wo es nicht Schulmeister hatt, sollen die Pfarrer selber schuel halten, darüber sie sich nicht zu beschweren, weilen ihnen die jungen hernach singen helffen".

Im allgemeinen wird man sagen dürfen, daß in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts allerwärts in der Gegend Dorfschulen gegründet worden sind.

Digitized by Google

seien, liefen sie davon und gingen in die Lateinschule. „Also wäre gut", schlägt der Visitator vor, „daß alle Knaben in die lateinische Schule gingen und die Mägdlein allein zur deutschen geschickt würden"[1]). Auch tadelt der Dekan über Willkürlichkeiten in den Ferien, die sich die Lehrer machten, ohne sich vom Dekan dreinreden zu lassen. Er schlägt vor, daß die Regierung ein Schulstatut erlasse, das die nötige Ordnung im Schulbetrieb feststelle. Diese Schulordnung wurde dann im Jahre 1580 erlassen, der Bürgermeister, ein Ratsherr und der Stadtschreiber wurden als städtische Schulkommission mit deren Durchführung und der ständigen Aufsicht über das Schulwesen betraut. Darnach bestand die Lateinschule aus zwei Klassen, in denen der Rektor und Kantor teils wechselsweise, teils gemeinsam Unterricht erteilten. Wir teilen diese ältesten Schulsatzungen, welche einen interessanten Einblick in den damaligen Schulbetrieb gewähren, ausführlich mit. Sie lauten:

Leges scholasticae.

1. Es sollen die Schuldiener Zeit vnnd stundt, In welchen man in der Schul sein soll, in gutter achtung haben vnnd sich zw rechter Zeit, vnuerlangt, einstellen, auch die Schuler dahin gewenen, damit sie zur rechten Zeit erscheinen.
2. Die Stundt aber, an denen man in der Schul sein soll, wie mit alters herkummen ist, Morgens frue, von Sechse biß auff Siben vhr: Da leuthet man zur kirchen, In des mag man Suppen essen, vnnd baldt zur kirchen sich verfügen, so man zusammen leuthet. Auß der kirchen in die Schul, vnnd darinnen bleiben biß vmb zehen vhr. Zw mittag vmb zwolffe zur schul, vnnd darinnen verharren biß vmb drey vhr.
3. Am mitwuchen, do kein feyertag in der wuchen einfelt, hat man nach mittag ferias, vnnd da soll der Schulmeister, so er ruthen bedarff, mit sein knaben nach rutten gehn, auff den tag der Inen würt gelegen sein, vnnd auff kein andern tag, wie ethwa bißhero, mit verseumung der Schuler geschehen ist[2]). Do aber ein feiertag in der wuchen were, sol man den mitwuchen darfür in die Schul gehn. Alle feyerabent hat man den halben tag ferias, allein das man die vesper besuch.
4. Die hunßtag betreffendt, so lang man hunßtag hat, soll man vor mittags die ernante stundt schul halten, biß die große hitz vnnd feldtarbeit ein ende neme.
5. Am tag Martini mag man den halben tag aussetzen, damit die alte böße gewonhait nit abgehe.
6. Zw faßnacht Zeitten, mag man den montag vnnd afftermontag aussetzen, aber am aschermitwuchen sich wieder zur Schul machen. Vnnd sollen die Schuldiener das lappenwerck mit dem außstreichen der Schuler vnderlassen.

---

1) Diese Konkurrenz zwischen lateinischen u. deutschen Schulen u. die Klagen über Schädigungen ersterer durch letztere sind alt. In einem noch vorhandenen Vertrag eines Nördlinger Lateinlehrers Thomas Geyer v. Jhr. 1443 ließ sich dieser von der Stadt ein Monopol für seine Schule ausstellen: Auch sol nyemant kain teutsche schül hie haben, damit die knaben mir uß der schul entzogen mögen werden; es were dann ob ein lantfarer löme, der ein monat vngeuarlich die kint schreiben lernen wölt, da solte ich nit yn reden, allez ongeuärde. (J. Müller, Vor- u. frühreformator. Schulordnungen (1885), 51).

2) Das in die Ruten gehen war in jener Zeit eine Art Schulfest, das jährlich öfters abgehalten zu werden pflegte. In Nördlingen ist aus diesem Brauch das Stabenfest entstanden. S. Beyschlag, Schulgeschichte Nördlingens (1794) IV, 19.

Digitized by Google

7. Kirchwey soll die Schul nit hindern. Dergleichen auch die nachmerckt des Jhars.
8. So offt man zur kirchen oder zum Leich legen leuthet, sollen die Schuldiener mit Iren knaben, bey gutter Zeit erscheinen. Damit nit ainer nach dem andern über lang hernach lauff: vnnd sollen in gutter ordenung, Ir zwen vnnd zwen, mit einander auß vnnd ein gehn. Es sollen auch die knaben nit in hosen vnnd Wammes, als die Seue buben daher lauffen, sunder Ire rocklein anlegen.
9. Die Schüler sollen züchtig sein allenthalben, fürnemlich aber in der kirchen: Alten leuthen, auch denn ampts personen, geistlichs vnnd weltlichs stands, außweichen vnnd Inen mit entblossung Ihres haupts reuerentz erzaigen: Dantzboden vnnd üppigs spill vnnd böse gesellschafft vermaiden: an tagen aber, do sie ferias haben, mögen sie auff dem kirchhoff Ir Kürtzweil in aller stille vnnd gutter Zucht haben.
10. Der Schulmeister soll seine corryeros (?) haben vnnd gutte bestallung machen, auch selbsten ein auffsehen auff die knaben haben, damit, do sie vnrecht tethen, er sie zur gebüre straffen könne.
11. Vnnd do es straffens bedarff, sollen die Schuldiener nit mit feusten oder stecken oder ruthen stilen die knaben vmb die köpf schlagen vnnd sie zu narren machen, sundern die ruth soll das Schwert sein, mit welchen man den vngehorsamen, bösen, vnsleißigen knaben den kopff vor den hindern abschlagen soll, vnnd das soll mit massen geschehen, den zuvil ist vngesundt: zu wenig aber macht verechter vnnd spötter.
12. An werckhtagen, do man prediget, soll ainer auß den Schuldienern mit den knaben herauß gehn, damit die knaben vnder der predig stundt nit boßhait treiben vnnd an Iren lernen verseumpt werden. Dergleichen sol an feiertagen zu winters zeitten auch geschehen, do die knaben kelt halben nit in der kirchen bleiben können.
13. Der Schulmeister soll zum wenigsten Im Jar zwaymal, als zu frülings zeitten vmb die fast wuchen, vnnd zu Herbstzeitten, nach des Schulmeisters gelegenheit, mit den erwachsenen knaben zu dem heilgen abentmal Christi gehn, vnnd kainem Schuler zugelassen werden, ainzelig des Hern abentmals zugebrauchen, dan es ein übelstandt vnnd vnordenung ist, zu dem das es kein noth erfordert, das ein Schulknab ohne sein eltern oder ohne sein Schulmeister communicieren wölte.
14. Was für feel vnnd mengel die Schul betreffendt fürfallen, sollen die Schuldiener Jeder zeit den visitatoribus anzeigen, damit dieselbigen corrigiret vnnd verbessert werden mögen.
15. Vnnd soll einem Schulmeister in Verwaltung des Schulampts, der Cantor vnterworffen vnnd ein treuer collega vnnd coadiutor sein. Vnnd do einer über den andern ethwas zu klagen hette, sollen sie solchs thun vor den visitatoribus scholae vnnd ein Jeder für sich selbsten, in gutter ordenung, mit bestem vleiß, seines thuns treulich abwarten, andere Ire Hendel vnnd Singularia studia beiseith thun, weil sie In der Schul sein. Damit nit, wan die knaben recitieren vnnd auffsagen, die Schuldiener In des Ire Bücher in henden haben, in Stuben spacirn gehn, ohn alles auffmercken der knaben, sie treffens oder treffens nit, vnnd wissen, das der, qui utrumque facit, neutrum recte facere possit; zween drey kan man in ainer pfannen nit kochen: Non possumus sinul sorbere et flare.
16. Die Schulmaister sollen auffsehen thun, damit die Schul an thüren vnnd leden zur rechten zeit auff vnnd zugespert werden, damit alles wol verwart sey vnnd niemandt schaden geschehe. Schulmaister, Cantor vnnd Custos soll ein Jeder ein aigen Schlüssel zur Schul haben, damit Jeder zeit man auff vnnd zu sperren könne, vnnd die knaben zu morgens frühe nit lang in der kelte, wie ethwa geschehen, warten dörffen.
17. Die Schuldiener, so sie geschefften halber nit künthen zur Schul kummen, sollen sie es den visitatoribus anzaigen, vnnd von Inen erlaubnuß bitten.

Digitized by Google

Von lectionibus vnnd andern Schulübungen, wie die von tag zu tag durch die Wuchen angericht vnnd getriben werden sollen.

Labor ludirectoris.

Diebus ☽ ♂ & ☿ (Montag, Dienstag, Mittwoch)
Hora
6. Expositio et redditio regularum syntaxeos et gra. Ph. M.
8. 9. 10. Expositio et redditio reliquarum partium Grammatices, eiusdem domini Philipp. Melanctonis, in decenti ordine.
12. Exercitium Musices.
1. Enarratio seu explicatio epistolorum Ciceronis.
2. Repetitio eiusdem lectionis, in qua pueris phrases peculiares et elegantiores, seu modi loquendi demonstrentur, constructio verborum et eorundem etymologia et variatio per genera, modos et tempora exigatur.
3. Adagium, seu aliqua sententia communis et insignis inscribetur tabulae, et pueris declaretur: ut memoriae puerorum infigatur, et pingere discant. Cuius exemplar sequenti die, hora postmeridiana tertia, quilibet puerorum, scribere discentes, offerant ludirectori corrigendum.

Diebus ♃ & ♀ (Donnerstag, Freitag).

6. Syntaxis.
8. Grammatica ut supra.
12. Musica.
1. expositio fabulae Aesopicae, vel florum poetarum.
2. Repetitio eiusdem ut supra.
3. Exhibitio scripturarum, ut supra.
Notandum. Ludimagister det operam, ut pueris themata germanice scripta proponantur, ut pueri in latinis verbis reddere addiscant. Et eius modi puerorum scripta, emendabit ludirector ad certam alicuius diei horam.

Diebus feriatis.

6. Catechismi exercitatio.
8. Euangelii dominicalis expositio et repetitio.

Cantoris labor.

Singulis diebus mane hora 6 Cantor urgebit declinationes et coniugationes nominum, pronominum, participiorum et verborum decenti ordine iuxta praescriptum donati cum pueris qui iam perfecti legere didicerunt, ut paradigmata declinationum et coniugationum memoriae mandent et perfectissime teneant.

Hora 8 Catonis versus pueris exponendas sibi desumat, et propositos a pueris sequenti die eadem hora reposcat, et eos ad vocum declinationes et coniugationes assuescat.

Hora 12 Cantor exercitio Musices non minus atque Ludirector cohabitabit, ut nomen cum re ipsa declaret suum. Diebus veneris, hora 2 post meridiem pueris cantus in ecclesia usitatos proponet et hos cantus pueros cantare docebit, nepuerorum ignorantia confusionem in eccla inter cantandum pariat aut excitet.

Hora 1. singulorum dierum fabulas Aesopicas suis proponet explicendas, Diebus feriatis mane hora 6 docebit suos partes catechismi memoriter recitare, idque latinis verbis.

Hora 8 diebus feriatis urgebit quaestiones catechismi iuxta modum in ecclesia nostra usitatum.

Communis labor Ludimagistri et Cantoris.

Ut ambo simul audiant et erudiant incipientes Alphabetarios, et eos qui connectere literas et syllabas insuper legere addiscunt; quod commodis-

Digitized by Google

sime fieri posse puto, finita iam lectione classis, antequam repetitio lectionis propositae in manus sumatur, et ante puerorum ex ludo dimissionem.

Quotidie mane congregatis iam pueris, flexis genibus deus inuocandus, pro spiritus sancti gratia, et cantanda antiphona: Veni sante spiritus, replę tuorum etc.

Hora 10 egredientes precationem dominicam et symbolum apostolicum recitabunt pueri, flexis genibus.

Hora 3 exeuntes ante dimissionem prostratis ad terram genibus cantillare debent pueri, da pacem, dominus, in diebus nostris, et finito cantu cum recitatione precationis dominicae et symboli Apostolici, finem labori imponere.

Äußere Aufschrift:

Leges scholasticae, scholae ministris et collaboratoribus propositae, Guntzenhusij, anno 1580, die 12 Julij.

Per superiores ciuitatis denominatae, Jacobum Kysel praetorem, Wolfgangum Megershaimer consulem et Georgium Baum Syndicum, Selectos scholae visitatores. Consentiente simul I. B. Eccliae p. et D.[1])

Als vereinzeltes Beispiel für das Lehrereinkommen jener Zeit finden wir in den Akten ein Einnahmeverzeichnis des Merkendorfer Lehrers vom Jahre 1569. Er erhielt:

25 Guld. in baar und 3 Sr. Korn vom Kloster Heilsbronn; 5 Guld. in baar, ½ Sr. Korn, 6 Pfd. Flachs vom Heiligen; 1½ Gulden von der Uhr. Außerdem hatte er 1½ Tagw. Wiesen, bekam 1 ₰ von jedem Kind im Quartal, 40 oder 50 Garben Korn vom Läuten, auch ein gut Notdurft Brennholz zu seiner Behausung.

Was die Gunzenhauser Lehrer um die gleiche Zeit erhielten, ist weder aus den Kirchenvisitationsprotokollen noch aus anderen Aufzeichnungen, wie etwa dem Gunzenhauser Salbuch v. 1532 (im Nürnberger Staatsarchiv) ersichtlich. Sie bezogen wohl einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens schon damals aus dem Spital. Denn wenn ein aus dem 18. Jahrhundert stammendes Spitalsalbuch folgende Gehaltsleistungen an die städtische Lehrerschaft verzeichnet:

Dem Rektor: (von spitalischen Untertanen geleistet) 144 fl. an Geld, 8 Gülthennen, 4 Sr. 12 Mtz. Korn, 22 Strich Haber, 9 Klftr. Holz, 2 Haidstangen; — dem Kantor 7½ fl. Geld als Addition, 4 Sr. Korn, 6 Klftr. Holz; — dem deutschen Schulmeister Addition 5 fl., 4 Sr. Korn, 6 Klftr. Holz; — dem Organisten weitere 5 fl. Geld; — einem Schulgehilfen (Locaten) 25 fl. Geldbesoldung, — so sind das alles, soweit es die im 16. Jhdt. schon bestehenden Schulstellen betrifft, sicherlich alte Leistungen, welche damals bereits zu Recht bestanden haben.

Hie und da werden uns auch Namen von Lehrern mitgeteilt, doch ist das verhältnismäßig selten. In Gunzenhausen 1567 Martin Erbar, der 1576 als Pfarrer von Sausenhofen uns wieder begegnet; 1619 Rektor Balth. Reichle, Kantor Joh. Balth. Kochendörfer, deutscher Schulmeister Martin Zwinger. In Auernheim 1619 Daniel Fronmüller, in Berolzheim 1567 Andr. Mayer, zugleich Meßner; 1579 Lhd. Brantinger an der oberen, Lhd. Straubinger an der unteren Pfarrei. — In Dittenheim 1567 Meßner Michel Dum. — In Dornhausen 1619 Mich. Kern von Windsfeld, seines Zeichens ein Schneider. — In Heidenheim 1581 Johann (Georg?) Streng, 1619 Jodokus Kepner. — In Meinheim 1567 Lehrer und Kirchner Johs. Losenauer. — In Merkendorf 1567 Wolf Bratwolf, 1578 ist der Diakon Joh. Keyner zugleich Lehrer. — In Pfofeld 1619 Valentin Hartung. — In Sammenheim 1567 Johann Haffner, der Sohn des Ortspfarrers.

1) I. B. = Jodocus Braun, Dekan v. Gunzenhausen.

Digitized by Google

3. Die äußeren Zustände in den Gemeinden. Dorfbeamte.

Das Dekanat Gunzenhausen bildete in politischer Hinsicht eine bunte Musterkarte von Orten, welche den verschiedensten Grundherrschaften zugehörten; und im Kleinen wieder war jeder Ort eine zwar geographische aber keineswegs politische Einheit, indem das eine Haus zu dieser, das andere zu jener Territorialität zählte; oft gab es viererlei und mehr Untertanen in einem Dorf. Daß das weder der bürgerlichen noch der kirchlichen Eintracht einer Gemeinde förderlich sein konnte, ist leicht einzusehen, besonders wenn die Grundherrn von verschiedener Konfession waren. Je nach dem Zahlenverhältnis der Untertanenschaften waren natürlich die Gemeindeämter besetzt. So waren in Dornhausen 1567 die beiden Heiligenpfleger weißenburgische, von den vier Vierern (Ortsvorstehern) drei weißenburgische, einer absbergischer Untertan. Die Zahl der Heiligenpfleger wechselte je nach der Größe der Ortschaften zwischen einem und zweien; die der Ortsvierer zwischen zwei und vier. Eine mehr monarchische Verfassung in Gestalt eines Bürgermeisters scheint von allen Dörfern nur Weidenbach besessen zu haben, das seine Eigenart auch in dem für die dorfherrliche Würde — und zwar hier allein — üblichen Namen „Amman" behauptet. Der Name „Bürgermeister" für die „Vierer" kommt ein paarmal vor, u. a. in Hirschlach 1581 und in Heidenheim 1567. Manche Orte, wie Sausenhofen und Gundelsheim, besitzen neben den Heiligenpflegern und Vierern noch einen „Maier", der als Gemeindevertreter in den Protokollen verzeichnet wird. Welches gemeindliche Amt mit diesem Namen bezeichnet sein soll, läßt sich nicht näher ersehen[1]). In den größeren Ortschaften hatte meist auch ein oder mehrere vom Landes- oder Grundherren aufgestellte Beamte ihren Sitz. Hier sind uns auch die Namen von Interesse. So werden erwähnt: in Gunzenhausen 1567 ein Kastner Hans Munninger, ein Vogt Jakob Kysel, der Bürgermeister Reichard Kaupt, der Altbürgermeister Wolf Gelmeyer, und der Stadtschreiber Lhd. Schwarzenbach; 1583 Kastner Sebald Negelein; 1619 Amtmann Ludw. v. Zocha, Kastner Philipp Poll, Vogt Hieron. Heymus, Bgmstr. Lhd. Kistner, Altbürgermeister Sebald Schademann. In Dornhausen Vogt Kasp. Schmauser 1567. In Berolzheim 1567 Vogt Balth. Hillenmeier, 1580 Bonifatius Rotheinz. — In Heidenheim: 1567 Klosterverwalter Jak. Ramsbeck, Kastner Kasp. Eberhard. 1619 Verwalter Gg. Beck, Kastner Matth. Schneider, Vogt Joh. Hagenbücher. — In Merkendorf 1581 Vogt Lorenz Hannemann. — In Hohentrüdingen 1581 Amtmann Joh. v. Buchholz. — In Weimersheim 1567 Vogt Ludw. Harder.

Diese weltlichen Beamten fühlen sich gern als hohe Herren und machen den Pfarrern nicht selten durch übermäßige Ansprüche oder Feindseligkeit, wenn ihr übler Lebenswandel gestraft wird, ernste Schwierigkeiten. So

1) An manchen Orten scheinen die „Maier" eine Art grundherrschaftlicher Vögte gewesen zu sein. So finden sich z. B. in Eingaben der Gemeinde Obermögersheim aus dem Jahr 1624 Unterschriften: „Dorfsführer, Mayr und ein ganze ersame Gemain daselbst". In einer späteren Bittschrift heißt es: „sämtliche Sechzehner, Ober- und Untermeyer (d. h. der Maier des oberen und unteren Dorfs), auch Bürgermeister und ganze Gemeinde des Dorfs Obermögersheim". In letzterem Fall rangieren also die Maier sogar vor dem Bürgermeister. (Pfarrakten Obermögersheim.)

Digitized by Google

klagt der Pfarrer von Döckingen 1567, daß „der Zechbrüder" in seinem Ort „viel seien, und seien die Vögt und andre in dieser Bruderschaft die obersten und fürnehmsten, wie denn leider allenthalben". In Aha laufen den Pfarrern an der Kirchweih die Büttel von Gunzenhausen mit ihren Weibern, bei zehn Personen, ins Haus, verlangen Gansbraten und andere Feinschmeckereien (1580). In Gunzenhausen besteht der grobe Unfug, daß wenn Rat oder Gemeinde etwas öffentlich bekannt zu geben hat, der Büttel in der Kirche solches tut, und zwar in der Weise, daß er vor der Predigt auf den erhöhten Estrich beim Altar tritt und sein Ausruferamt vollzieht. Dabei erlaubte er sich noch allerlei Willkürlichkeiten „und macht eine solche Konfusion, das gantz ergerlich vnnd abscheulich, auch an keinem ortt erhört ist" (1567).

Zu den Privilegierten der Ortschaften gehörten auch die Bader. Seit der Zeit der Kreuzzüge hat sich der Sinn für das Kulturbedürfnis eines Badehauses immer weiter im Volk entwickelt und wir finden zu Ausgang des Mittelalters Badestuben auch in vielen Dörfern. Durch unsere Akten wird die Existenz von Badestuben für die Dörfer Aha, Berolzheim, Windsfeld, Weimersheim bezeugt; gewiß haben sie aber auch sonst überall bestanden. In Windsfeld wird das Badhaus aus Mitteln des Ortsheiligen erhalten. Wieso dieser zu der seltsamen Verpflichtung kommt, dafür läßt sich aus den Akten kein erklärender Grund finden.

Wo die Pfarrer viele ausherrische Untertanen im Ort hatten, gab es naturgemäß mancherlei Hemmnisse ihres amtlichen Wirkens. So hören wir aus Berolzheim 1567 die Klage, es gehe dort sehr unrichtig zu, die Leute fragten nichts nach dem Pfarrer; strafe er sie von der Kanzel, so verlachen und verhöhnen sie ihn. „Niemand weiß wer die Oberhand hat." In den Freidörfern Dittenheim und Windsfeld, wo kein weltlicher Arm da ist, die kirchlichen Ordnungen zu schützen und durchzuführen, geberden sich die Bauern doppelt trotzig und üben ihre Willkür. Bisweilen kommt es zu tätlichen Angriffen, schweren Bedrohungen und Verfolgungen des Pfarrers durch solche fremdherrliche Untertanen. So ist der Pfarrer von Sausenhofen einem Teil seiner Pfarrkinder höchst verhaßt. Während er im Gottesdienst am Altar stand und „den Glauben sang", hat einer seiner Feinde einen Stein durchs Fenster auf den Altar geworfen. Nächtlicherweile laufen ihm die bösen Buben vor das Haus, „pfaffen" ihn und nennen ihn einen Pfarr-Narren statt Pfarrherrn. Sie fordern ihn heraus und drohen ihn zu Stücken zu hauen, wenn sie ihn in die Hände bekommen (1572).

Auch der Umstand, daß die Pfarrer in Fortwirkung des mittelalterlichen kanonischen Rechtes nicht der weltlichen Gerichtsbarkeit unterstehen, verleitet manchen zu gewalttätiger Selbsthilfe. So ist es dem Pfarrer von Döckingen passiert, daß er von einem Heidenheimer Bürger, mit dem er eine Streitigkeit hatte, zweimal überfallen und mißhandelt worden ist, so daß er sich nicht mehr nach Gunzenhausen, wohin der Weg ihn durch den Ort seines Feindes führt, wagen kann.

Daß die fremdherrischen Dörfler sich sogar den fürstlichen Visitationen gegenüber renitent und frech betrugen, dafür wurde oben schon ein Beispiel aus Laubenzedel berichtet. Besonders ungehörig war das Benehmen solcher Bauern in Hechlingen im ersten Visitationsjahr 1567. „Als wir in diesem Dorf ankummen", so berichtet der Dekan, „haben wir erstlich funden in einem Wirtshauß, nechst dem Pfarrhoff gelegen, ein volle roth, die biß in die sinckenden nacht schwelgeten, sangen, vnnd ein solch leben

Digitized by Google

hetten, als ob es mitten in der Hell were; vnnd als letzlich ein ende nam mit dieser seufferey, kumpt einer, ein Rechenbergischer vnderthan, für den pfarrhoff, (mit namen Görg Stürmer von Ostheim), der Empfahet vns vnnd vnsern wirtt mit Jauchzen vnnd solchen worten: Pfu dich teuffel, friß pfaffen, vnnd Sch...ß münch. Vnnd das geschahe zum dritten mal; darauß abzunemen, was wir vns zun Baurn zu uersehen haben".

Es ist sehr zu bedauern, daß wir so wenig aus unsren Akten von den sonstigen äußeren Zuständen, besonders vom wirtschaftlichen und bürgerlichen täglichen Leben der Gemeinden erfahren. Hier sind die Visitationsakten an gelegentlichen Bemerkungen außerordentlich arm. Wir erfahren bloß einmal über Windsfeld, daß dort starke Gänsezucht getrieben wurde, oft über 500 Stück (1579).

In Bezug auf das Sanitätswesen steht es auch in der Stadt Gunzenhausen damals noch nicht zum besten. Die dortigen Pfarrer klagen 1582, daß die Pflege der Kranken vernachläßigt werde, denn es gebe am Ort weder Doctores noch Ärzte[1]) noch Apotheken. Ja sogar zu Ansbach könne man keinen Medicus oder Leibsarzt haben, dessen man sich bei diesen sorglichen pestilenzartigen Lüften und fährlichen Zeiten gebrauchen könnte. Daraus ist aber nicht zu entnehmen, daß es damals überhaupt noch keine Ärzte und Apotheke in Gunzenhausen gab. Es wird mit einer in jenen Jahren grassierenden Seuche zusammenhängen, daß es an diesen Personen und Instituten gerade damals fehlte, wo das Volk ihrer am nötigsten bedurft hätte.

(Schluß folgt).

Kleine Mitteilungen.

Von den fränkischen Kreisständen ließen sich nur wenige bewegen, die Konkordienformel anzunehmen. Dazu gehörte die Grafschaft Castell. Noch heute besitzt das Fürstlich Castellische Kanzleiarchiv unter sig. F. I. 3. 4 das von Andreas Frobenius, dem Gesandten des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg, überbrachte Exemplar. Ein in Pergament gebundener Folioband von 187 Folioseiten. Auf S. 4 findet sich als Überschrift der Titel: „Algemeine, lautere, richtige und endliche wiederholung .... beigelegt und verglichen". S. 5 beginnt dann der „Summarische Begriff" d. d. Berg 29. Maii anno 1577. (bis S. 30 inkl.) S. 32: Die „allgemeine lautere, richtige und endtliche wiederholung und Erclerung ..." bis S. 143. S. 144—153 folgen dann die eigenhändigen Unterschriften der Geistlichen der Grafschaft bis ins 18. Jahrhundert. Die ersten sind: David Meise comitatus Castellani Superintendens et pastor ecclesiae Wisenbrunnensis manu propria subscripsit. Georgius Marius pastor ecclesiae Obereysentzheimensis manu propria subscripsit. Ich M. Jacobus Wegelein Pfarrer zu Wißentheidt subscribo. Casparus Gallus, Pfarrer zu Eichfeld, subscripsit. Ego Bernhardus Zulchius pastor ecclesiae Steynachensis p. m. subscribo. Melchior Schmidt pfarher zu Ober-Underaltertheim. Der letzte: Ego Johannes Jacobus Stornerus, Rotenburgo-Francus, hactenus per Quinquennium comitum Castellensium informator, jam vero Pastor Oberaltertheimensis legitime vocatus libris nostris symbolicis quoad sensum eorum orthodoxum ex animo subscribo d. 26. Jul. 1718. Alle anderen Seiten sind leer.

Roth. Schornbaum.

1) D. h. weder studierte noch unstudierte Ärzte.

Digitized by Google

Zur Bibliographie[1]).

*Dr. Gottfried Buschbell, Selbstbezeugungen des Kardinals Bellarmin (Untersuchungen zur Geschichte und Kultur des 16. u. 17. Jahrhunderts herausgegeben von Paul Maria Baumgarten und Gottfried Buschbell). 1. Heft, Franz-Acker, Krumbach. XVI. 114 S.

Die Seligsprechung des Kardinals Robert Bellarmin 1923 veranlaßte etliche Ordensgenossen wie Pater Tacchi Venturi sein Leben in möglichst strahlendem Lichte erscheinen zu lassen. Man hatte dazu guten Grund. Hatte es doch im eigenen Lager nicht an Gegnern einer übereilten Seligsprechung gefehlt; genug Stimmen waren laut geworden, vor allem Paul Maria Baumgarten, die betonten, daß erst einmal ein nach wissenschaftlichen Grundsätzen gearbeitetes Lebensbild des Kardinals erscheinen müßte, in dem auch seine Schattenseiten eingehend gewürdigt würden. Diese Stimmen sind sichtlich in manchen Kreisen recht unangenehm empfunden worden. Denn nur daraus erklärt sich der Ton, mit dem gegen sie gekämpft wird. Einen Ausschnitt aus diesen Kämpfen bildet die vorliegende Schrift, die die menschlichen Seiten Bellarmins vor allem auch gewürdigt haben möchte und deshalb energisch gegen die Methoden der beiden Jesuiten Kneller und Venturi sich wehrt. Für die bayer. Kirchengeschichte enthält diese in ihrem methodischen Aufbau nur aus ihrer Tendenz erklärliche Studie nichts. Lehrreich ist aber der Einblick, der uns in ein sonst verschlossenes Gebiet gewährt wird.

Roth. Schornbaum.

*Erlanger Heimatbuch. Herausgegeben vom Verein für Heimatschutz und Heimatkunde Erlangen 1924, Erlangen. Verlag von Junge & Sohn 1924, 116 S.

Kirchengeschichtlich sind einschlägig: E. Dorn, Die älteste Urkunde im Altstädter Pfarrarchiv. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte der Wasserradstatt- und Bewässerungsanlagen im Erlanger Regnitzgebiet (d. a. 1589). — Fr. Baum, Kleine Jubiläen (1724; Beginn des Baues der Neustädter Kirche; 1814: Verlegung des Dekanatssitzes nach Erlangen). — Hans Kreßel, Dr. J. H. August Ebrard als Erlanger Heimatschriftsteller. Erwähnung verdient auch der kleine, mit hübschen Bildern geschmückte Aufsatz von Otto Mitius: Mit Albrecht Dürer nach Heroldsberg und Kalchreuth.

Roth. Schornbaum.

*Dr. Gustav Bub, Die Politik des Nürnberger Rates während des Interims. Nerchau in Sachsen 1924, 91 S.

1750 schrieb Karl Christian Hirsch, der bekannte Nürnberger Kirchenhistoriker, zum ersten Male eine Geschichte des Interim in Nürnberg. Es ist bisher bei diesem ersten Versuch geblieben. Denn — bei aller Wertschätzung desselben — mehr als einen „Versuch" kann man diese Arbeit doch nicht bezeichnen. Um so erfreulicher ist es, daß nach 175 Jahren Bub daran gegangen ist, diese Lücke in unserer Kenntnis der Nürnberger Kirchengeschichte auszufüllen. Ein jeder, der sich mit ihr auch nur wenig beschäftigte, merkte ja bald, wie bedeutsam diese kurze Periode gewesen war. Bub hat sich zur Aufgabe gestellt, die Politik des Nürnberger Rates in dieser Zeit darzustellen. Denn ohne deren Kenntnis läßt sich ja die ganze Periode nicht begreifen. Seiner Beurteilung derselben kann wohl durchaus beigepflichtet werden. Auch hier wird wiederum wahr, erst eine ferne Zukunft kann die rechte Würdigung ermöglichen. Allein der lavierenden Haltung des Rates ist es zu verdanken, wenn die Stadt ungefährdet durch die Stürme des Interim hindurchkam und der ev. Glaube abgesehen von ganz geringen Konzessionen an die

1) Die mit * versehenen Schriften sind zur Besprechung eingesandt worden. Alle die bayerische Kirchen- und Landesgeschichte angehenden Bücher und Artikel bitten wir behufs Besprechung einzusenden an Dekan D. Schornbaum in Roth bei Nürnberg.

Digitized by Google

kaiserlichen Forderungen ungeschmälert erhalten wurde. Es hat wieder die Klugheit etlicher Diplomaten über das stürmische Begehren der Maßen den Sieg davon getragen.

Die Politik des Rates hatte auf zwei Faktoren vor allem Rücksicht zu nehmen: Die Geistlichen und die Bürgerschaft. Unter diesen gährte es. Ein dumpfes Grollen ist deutlich wahrnehmbar. Bei der Themastellung der vorliegenden Arbeit konnte allerdings das nicht voll und ganz erfaßt werden. Eine zweite Geschichte des Interims wird dem erst gerecht werden können. Allerdings wird dann gesucht werden müssen, das Quellenmaterial zu vermehren.

Bub benützt das Ratsmanuale, die Ratsbücher, die Briefbücher, die Verläße der Herren Eltern und die Ratschlagbücher. Es gibt aber daneben eine Reihe von Spezialakten, die das vorige Material nicht nur erläutern, sondern auch erst ganz und gar verständlich machen. Ich erwähne den umfangreichen Akt der A lade im Staatsarchiv Nürnberg: S. I, L. 58 Nr. 1: Gutachten das Interim betr. 1546—1551, ohne den meines Erachtens eine Geschichte des Interims in Nürnberg überhaupt nicht geschrieben werden kann. Dazu S. I, L. 58 Nr. 13: Vorschriften wie das Interim gehalten werden soll, 1547. S. I, L. 58 Nr. 11: Verhandlungen mit dem Bischof Moritz von Eichstädt 1548. S. I, L. 58 Nr. 10: Verhandlungen mit dem Bischof Weigand von Bamberg. S. I, L. 58 Nr. 7: Verhandlungen den Buchdrucker Taubmann betreffend, 1551. S. I, L. 58 Nr. 14: Akta das Konzil zu Trient betreffend Nr. 1551. Die alte A Lade hatte unter Nr. 114 und 113 eine Fülle von Akten über das Interim. 13 Faszikel sind noch erhalten. Auch die Reichstagsakten Nürnberger Serie gäben wohl schätzenswerte Einblicke. Nicht vergessen sei, daß auch ein Blick in die vielen Nürnberger Chroniken nicht ohne Ausbeute sein dürfte.

Das gedruckte Material hat Bub weitgehend benützt. Ich darf aber doch wohl darauf hinweisen, daß ich schon längst über die Stellung Brandenburgs zum Interim und zum Konzil von Trient genaue Aufschlüsse gegeben habe, die auf die Politik Nürnbergs nicht ohne Einfluß geblieben sind. Die Literatur über die Lieder jener Zeit bietet wohl auch noch einen Beitrag zur Erkenntnis der Stimmung der Bürgerschaft Ebenso darf auch das in der Stadtbibliothek Nürnberg von G. A. Will gesammelte Material (Bibl. Norica Williana II, 115ff. VII, 276) nicht unbeachtet bleiben.

Roth. Schornbaum.

***Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen a. D., XXXIV. Jahrgang, Dill. a. D., 1921.**

Der Band enthält drei Stücke: 1. (S. 1—14) den Schluß der im XXXIII. Jahrgang begonnenen Abhandlung „Die Ortsnamen im Amtsbezirk Dillingen" von Alfred Schröder (siehe Bd. XXX, S. 43 dieser Blätter) mit einem wertvollen Anhang über die auffallend vielen im Bezirk Dillingen gelegenen Schwaigen (S. 15—22), einer Zusammenstellung der abgegangenen Orte (S. 22—37), einem Nachtrag zu diesem Verzeichnis (S. 37—43) und (S 44—45) einem Register zu den Wüstungen und abgegangenen Namen — eine höchst mühsame, für derartige Forschungen vorbildliche Arbeit. Das zweite Stück (S. 47—52) von Dr. F. Zoepfl erzählt vom „Dillinger Studentenleben im Lichte der Predigten des P. J. B. Frölich S. J." — Anreden an die Dillinger akademischen Kongregationisten, die nach dem Tode Frölichs unter dem Titel „Sermones ad sodales parthenios academicos" ꝛc. im Jahre 1709 veröffentlicht worden sind. 3. Eine Studie „Gundelfingen a. D." von Georg Rückert, der in dem diesmal mitgeteilten Abschnitt (S. 56-84) auf Grund ausgedehnten handschriftlichen und gedruckten Materials zunächst mit der ihm eigenen Gründlichkeit die Stadtgeschichte — die Gründung, das Wachstum der Stadt, die Stadt- und Herrschaftsrechte, das Stadtregiment, die städtischen Beamten und Bediensteten und die Besitzverhältnisse — behandelt. Den Schluß des Bandes bildet (S. 85—91) ein Verwaltungsbericht des Vereinsausschusses.

München. Friedrich Roth.

Digitized by Google

***Dr. Frl. Moeschler, Alte Herrnhuter Familien, die mährischen, böhmischen und österreichisch-schlesischen Exulanten. Herrenhut 1922, Kommissionsverlag der Missionsbuchhandlung. 6 u. 175 Seiten.**

Aus Anlaß des am 17. Juni 1922 gefeierten zweihundertjährigen Jubiläums der Brüdergemeine hat Moeschler einen Beitrag zur Geschichte der Gemeinde geliefert, indem er aus gedruckten Quellen, vor allem aus Kirchenbüchern, alles zusammentrug, was er über die Familien, die sich der Gemeinde in ihrer Anfangszeit aus Böhmen, Mähren und Österreich her anschlossen, ermitteln konnte. Dabei sind auch die späteren Geschicke der einzelnen Familien soweit verfolgt, als das nötig war. Ein später folgender 2. Teil soll Stammbäume und weitere Ergänzungen zu dem Inhalt des hier vorliegenden 1. Teils bringen. Der Verfasser hat mit diesem „Exulantenbüchlein", wie er es selbst nennt, — in Wirklichkeit ist es ein ansehnlicher Band, — nicht nur der Familienforschung in der Brüdergemeine einen Dienst getan, den ihm viele danken werden. Auch die sonstige Familienforschung wird das Buch ebenso mit Nutzen gebrauchen können, wie die Exulantenforschung. Viele der emigrierten Familien sind freilich früh erloschen, eine Beobachtung, die man auch in anderen Zufluchtsländern der Vertriebenen machen kann. Aber andere blühen noch heute und haben teilweise sich in die Welt hinaus verbreitet. Wir nennen etwa die Familien Just, Nitschmann, Stobwasser. Bezeichnend für sie ist, daß die meisten bis zur Gegenwart ihrer Zugehörigkeit zur Brüdergemeine getreu geblieben sind.

Gunzenhausen. Lic. Clauß.

***D. Dr. V. Georg Loesche, Die böhmischen Exulanten in Sachsen. 22.—24. Jahrgang des Jahrbuchs der Gesellschaft für Gesch. des Protestntismus in Österreich. Wien, Mainz und Leipzig, Jul. Klinkhardt 1923, XII. u. 585 Seiten.**

Die Geschichte des österreichischen Protestantismus ist zu einem nicht geringen Teil Geschichte des Exulantentums. Wer die früheren Jahrgänge des JGPOe. kennt, der weiß, wie oft darin von den Emigrierten geschrieben worden ist. So ist es ganz in der Ordnung, daß die drei letzten in einen Band zusammengefaßten Jahrgänge diesem Thema gewidmet sind, und daß Gg. Loesche, der Geschichtsschreiber des österreichischen Protestantismus, dessen prächtige, lebensprühende „Geschichte des Protestantismus im ehemaligen Österreich" in der 1921 erschienenen zweiten vermehrten, bis auf die Gegenwart fortgeführten Auflage heute bereits wieder vergriffen ist, sich daran gemacht hat, hier die Sondergeschichte der böhmischen Exulanten in Sachsen eigenhändig zu bearbeiten. Niemand hätte dazu der berufenere Mann gewesen sein können als er. Loesche hat mit diesem Werk einen weiteren Baustein zur Ausführung des weitschauenden Planes fügen dürfen, den er im Aufriß in seinem 1910 gehaltenen Vortrag Monumenta Austriae Evangelica entworfen hat. Daß er von den verschiedenen Aufnahmsländern der Exulanten zuerst Sachsen in Angriff genommen hat, hat seinen guten Grund darin, daß ihm hier, vor allem in den Dresdener Archiven, das reichste und in der Hauptsache bereits gesammelte Quellenmaterial zur Verfügung gestanden hat. Er hebt selbst rühmend hervor, daß von allen europäischen Regierungen keine mit solcher Sorgfalt wie die sächsische alles auf die Zeitgeschichte des 30jährigen Krieges bezügliche zusammengehalten hat. Infolgedessen werden auch die Ergebnisse, zu denen Loesches Arbeit hier geführt hat, als für die Emigrantenforschung der anderen Aufnahmsländer in vieler Hinsicht wertvoll, ja wegweisend und richtunggebend angesehen werden dürfen. Die bekannten Vorzüge aller Veröffentlichungen Loesches treten uns auch in diesem seinen neuesten Werk entgegen: meisterhafte Beherrschung eines gewaltigen Stoffes und eindringendste, erschöpfende Aktenverwertung verbunden mit einer glänzenden Darstellungsgabe; Treffsicherheit und von Einseitigkeiten und Willkürlichkeiten sich frei haltende Objektivität des historischen Urteils, und doch dabei der herzwarme Pulsschlag eines innerlichen Mitempfindens, ja

Digitized by Google

Miterlebens mit den dargestellten Geschehnissen und Leiden der Vertriebenen; fesselnde Charakterisierungen der Personen und Dinge und geistvolle Durchblicke in die großen Zusammenhänge, aus denen die Einzelheiten erst ihre richtige Erklärung finden, überraschende Schlaglichter, eine großzügige Linienführung, eine energievolle und von originalen Gedanken durchtränkte Geschichtsschreibung, die niemals ermüdet und den Leser nie ertrinken läßt unter der Fülle der beigebrachten Details.

Das ganze Werk zerfällt in zwei Hauptteile, „der Zusammenbruch des Protestantismus in Böhmen", der die Geschichte der Evangelischen in Böhmen vom Majestätsbrief Rudolf II. an über den böhmischen Aufstand und Vernichtungskampf bis zur Durchführung der Gegenreformation unter Ferdinand III. und zur Fluchtergreifung vieler Tausender aus der Heimat schildert, und „im Exil", der die sächsischen Aufnahmsgebiete, ihre Herrscher, ihre Zustände in wirtschaftlicher und kirchlicher Hinsicht, die Behandlung der dorthin Geflüchteten, und zuletzt die Beeinflussung bespricht, die das Leben in der neuen Heimat durch die Einverleibung der böhmischen Auswanderer erfahren hat.

Mehr als die Hälfte des gesamten Werkes machen dann die Anmerkungen, archivalische Beigaben, Orts- und Personenverzeichnisse aus, welche dem Spezialforscher Handreichung zu eigener Umschau in den Quellen und der einschlägigen Literatur, zur Verfolgung personen- und familiengeschichtlicher Studien tun wollen. Am Schluß wird auf fast 30 Seiten ein vollständiges Verzeichnis aller von Böhmen nach Sachsen ausgewanderten Familien, über 400 Adels-, fast 1800 Gelehrten- und 8500 Bürgernamen, gegeben. Leider war es unmöglich, auch ihre Herkunfts- und Einwanderungsorte noch hinzuzufügen. Etwa 150000 vertriebene Böhmen mögen allein nach Sachsen ihren Weg genommen haben. Der nicht geringe Teil von solchen, der in die heute bayerischen Gebiete, vor allem in viele Orte Oberfrankens zerstreut worden ist, kommt zu dieser Zahl noch hinzu. Sie konnten naturgemäß in der vorliegenden Arbeit keine Berücksichtigung erfahren.

Gunzenhausen. Lic. Clauß.

*Jakob Beyhl, Deutschland und das Konkordat mit Rom. Verl. Siegf. Perschmann, Würzburg 1925, 351 S. 8°. Preis.

Diese frisch und lebendig geschriebene Schrift, die den warmen Pulsschlag tiefinnerlichen Mitempfindens für den in ihr behandelten Gegenstand verrät, aus „herzhaftem Miterleben", wie der Verfasser selbst im Vorwort sagt, herausgeschrieben ist, stellt eine Frucht der in Bayern jüngst vollzogenen Kämpfe um Abschluß oder Ablehnung des Konkordates mit Rom dar. Der Verfasser, der als ein Vorkämpfer der freien Schule und entschiedener Gegner des Ultramontanismus bekannt ist, vertritt auch hier mit starkem Temperament seinen Standpunkt, daß das Zustandekommen des bayerischen Konkordates den Anfang einer zur mittelalterlichen Knechtung des Staates und der Staatsschule unter das Joch der Kirche rückläufigen Bewegung bedeute und daß auch der Staatsvertrag der evangelischen Kirche auf dieser rückschrittlichen Linie liege. Von der Anschauung ausgehend, daß das bayerische Konkordat der erste Schritt zum Reichskonkordat sein werde, möchte er alle freiheitsliebenden Elemente im deutschen Volk, nicht zuletzt seine Staatsmänner zur Wachsamkeit und zur Abwehr aufrufen. Seine polemischen Ausführungen, bei denen der Gegner scharf angegriffen wird — auch gegen die bayerische evangelische Kirchenregierung werden heftige Vorwürfe erhoben —, werden unterbaut durch einen Überblick über die Geschichte der Kämpfe, die Staat, Schule und die Gewissensfreiheit als Grundprinzip des Protestantismus in vergangenen Jahrhunderten gegen Rom zu führen hatten. Ob die Gefahren, die von dem Konkordat der freiheitlichen Entwicklung des deutschen Volkes drohen, wirklich so groß sind, als der Verfasser annehmen zu müssen glaubt, kann erst die Zukunft entscheiden. Seine Angriffe gegen die evangelische bayerische Kirchenbehörde werden nicht wenigen als zu weitgehend erscheinen. Jedenfalls aber ist die Schrift eine ernsthafte und mannhafte Aussprache eines Kämpfers, der von tiefinnerer Überzeugung durchdrungen ist, und dem darum manches zugute gerechnet werden darf, ein Warnungsruf, den auch Andersurteilende nicht ungehört lassen sollen.

Gunzenhausen. Lic. Clauß.

Digitized by Google

***Schweinfurter Heimatblätter, Neue Folge des „Archivs". 2. Jahrgang 1925.**

Hier bringt in Nr. 1 und 2 Beyschlag zwei kleine Beiträge zur Geschichte der Schweinfurter Lateinschule. Er weist nach, wie Mag. Heunisch 1688 den freilich erfolglos gebliebenen Anstoß dazu gab, die Lateinschulen der Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg, Schweinfurt, Weißenburg und Windsheim nach einem einheitlichen Plan neu zu organisieren. Der zweite Artikel behandelt die mittelalterliche Vorgeschichte dieser Schule und macht in Auseinandersetzung mit Schoeffel glaubhaft, daß sie ursprünglich aus einer Pfarrschule entstanden ist. Die Tatsache, daß der Pfarrer aus seinem Zehnteinkommen den Schulmeister zu besolden hatte, weist deutlich auf den kirchlichen Ursprung der Schule hin. Ein Teilgebiet, das auch für andere Orte, vor allem die Reichsstädte, einer genaueren Erforschung wert wäre, berühren B.'s Mitteilungen über die Schülerstiftungen, die in dem mittelalterlichen Schweinfurt vorhanden waren.

Gunzenhausen. Lic. Clauß.

***Regesta Pontificum Romanorum. Jubente societate Göttingensi congehsit Paulus Fridolinus Kehr. Germania Pontificia. Vol. II. Provincia Maguntinensis. Pars. I dioeceses Eichstetensis, Augustensis, Constantiensis I auctore Alberto Brachmann. Berolini apud Weidmannos. MDCCCCXXIII. XXIII. u. 239 S. 15 Mk.**

Dem Entgegenkommen der Verlagsbuchhandlung verdanken wir es, wenn auch in unserer Zeitschrift dies Werk zur Anzeige gebracht werden kann. Über seine Bedeutsamkeit ist kein Wort zu verlieren; das hieße Eulen nach Athen tragen. „Die Regesten der Römischen Bischöfe" wollen bekanntlich alle die Privilegien oder Briefe registrieren, welche von Rom bis zum Jahre 1198, also bis Papst Cölestin III. Kirchen, Klöstern, Städten oder auch Einzelpersonen zugegangen sind und sich noch heute nachweisen lassen. Der vorliegende Band enthält die auf die ehemaligen Bistümer Eichstätt, Augsburg und die jetzt zum Deutschen Reiche gehörenden Teile des Bistums Konstanz treffenden Regesten. Aus der chronologischen Übersicht sehen wir, daß das erste Schriftstück vom Papst Gregorius III. ungefähr aus dem Jahr 738 stammt. Sind die Nachrichten zuerst noch sehr fragmentarisch, so schwellen sie, je weiter die Zeit vorrückt, immer mehr an; deutlich setzt das bei Gregor VII. ein. Sind es zunächst noch meist Erwähnungen bei Schriftstellern oder spätere Abschriften, so mehren sich ab 1093 die Originale. Das älteste ist in diesem Jahre dem Kloster Zwiefaltern von Urban II. erteilt worden. Gegen diese zahlreichen Regesten (410) treten naturgemäß die, welche nach Rom aus Deutschland gingen, sehr zurück. Hier konnten nur 31 von Karl d. Großen bis 1185 verzeichnet werden. Hierauf wendet sich der Herausgeber dieses Teiles, Brackmann, der eigentlichen Aufgabe zu, der Mitteilung der Regesten. Zuerst behandelt er den Bischofssitz oder das Bistum, dann die einzelnen Kirchen und Klöster. Jedem schickt er aber eine eingehende Literaturübersicht und eine kurze Geschichte des betreffenden Ortes voraus; auch unterläßt er nicht einen kurzen Hinweis darauf, wo die Archive desselben jetzt liegen. Dann bringt er in knapper aber erschöpfender Form die Regesten selbst mit genauester Angabe des Fundortes.

Es ist nicht so, als ob dieser Stoff zum erstenmal behandelt worden wäre; es braucht nur an Jaffé erinnert werden. Aber, wenn wir hören, daß die Zahl der Regesten von 262 auf 405 sich vermehrt hat, so erkennen wir die Förderung, die die Wissenschaft auf diese Weise erhalten hat. Das war nur dadurch möglich, daß Brackmann die Archive der in Betracht kommenden Bistümer und Klöster selbst durchforschte. Was das bedeutet, kann nur kurz angedeutet werden. Aber dazu kam seine außerordentliche Literaturkenntnis. Wichtiges ist ihm überhaupt nicht, soweit ich kontrollieren konnte, entgangen; aber es findet sich auch Entlegenes und Seltenes verzeichnet.

Digitized by Google

Wer das Buch rezensieren will, muß eigentlich die ganze Arbeit von neuem machen. Ich habe bei einzelnen Klöstern, die einstens im markgräflich-ansbachischen Gebiet lagen, nachgeprüft und kaum einen Zusatz gefunden, der noch zu machen wäre. So vermisse ich bei diesen die Erwähnung der im Nürnberger Staatsarchiv liegenden, allerdings seltenen eingesehenen Kopialbücher (früher Repertorium 133), die auch manches verlorene enthalten könnten. Aber das sind Kleinigkeiten bei diesem monumentalen Werk.

Roth. Schornbaum.

*Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte. 34/35. Heft (1924 u. 25). 115 S. Dresden, C. C. Ungelenk.

D. Buchwald leitet das Doppelheft ein mit einer zur Geschichte der Homiletik im Mittelalter einschlägigen Studie über den Altzeller Abt Ludeger als Prediger († 1234). Für uns Bayern und besonders die Erlanger Universitätsgeschichte beachtlich sind die von Niedner-Leipzig mitgeteilten 14 Briefe des Leipziger Kirchenhistorikers Wilhelm Niedner († 1865) an Gg. Beneb. Winer, der 1823—32 Professor der alt- und neutest. Exegese in Erlangen war. Gerade in diese Erlanger Periode der Wirksamkeit Winers fallen die Briefe mit zwei Ausnahmen, in denen Niedner sich als seinen Schüler bekennt und in denen zahlreiche bekannte Gelehrte, die zum gemeinsamen Bekanntenkreis beider gehörten, vorkommen, wie K. von Hase, Eberh. Paulus, Niebuhr, der Orientalist Fleischer, Neander, Gesenius, der Dresdener Oberhofprediger von Ammon.

Gunzenhausen. Lic. Clauß.

*Heimatblatt. Sonntagsbeilage der Rother Volkszeitung.

In Nr. 15 des laufenden Jahrgangs vom 17. April bringt D. Dr. Schornbaum aus Akten im Nürnberger Staatsarchiv Mitteilungen „zur Geschichte der Schule in Röttenbach" aus dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Röttenbach bei Georgensgmünd gehörte damals zum Gebiet des Deutschordens, Komturei Ellingen. Eine von Sch. aufgefundene Schulordnung von 1786 läßt uns willkommenen Einblick in Zustände und Betrieb des katholischen Landschulwesens in Franken um diese Zeit tun.

Gunzenhausen. Lic. Clauß.

*P. Ign. Gropp, Lebensbeschreibung deren Heiligen Kiliani Bischoffens etc. Wirtzburg 1738. Faksimile-Neudruck 1924 durch die Univ.-Verlagsbuchhdlg. Kabitzsch & Mönnich. 76 S. 4° mit 3 Bildtafeln. Preis 2 Mk.

Die buchtechnische Wiedergabe des alten Originaldruckes ist sehr gut gelungen, nur die vermittels Autotypie erfolgte Reproduktion der Bilder macht einen etwas zu neuzeitlichen Eindruck. Man erwartet in dem alten Buchtext auch Holzschnitte oder Stiche. Der Verlag hat sich entschlossen, die Groppsche Kilianbiographie als die gründlichste, wissenschaftlich beste und zugleich volkstümlichste der vorhandenen Lebensbeschreibungen des Heiligen von neuem herauszugeben, und das ist gewiß um so begrüßenswerter, weil sie auch in Bibliotheken selten geworden sein dürfte, und weil der Neudruck den Reiz der Altertümlichkeit des Erstdruckes auf seiner Seite hat. Es wäre erfreulich, wenn das hübsche Büchlein nicht nur die fromme Verehrung des alten unterfränkischen Heiligen, sondern auch die theologische Wissenschaft von heute zu neuer Forschungstätigkeit über ihn anregen würde, damit die vielen Dunkelheiten über seine Herkunft, sein Wirken, sein Lebensende, die noch vorhanden sind, gelichtet und die legendären Erzählungen, die ein gut Teil seiner Lebensbeschreibungen bisher ausmachen, auf ihren Wahrheitsgehalt nach den Grundsätzen der Gegenwartswissenschaft ernstlich geprüft werden. Hiefür kann natürlich der Standpunkt eines Biographen des 18. Jahrhunderts uns nicht mehr genügen.

Gunzenhausen. Lic. Clauß.

Digitized by Google

*Archiv für Reformationsgeschichte. Texte und Untersuchungen. Im Auftrag des Vereins für Reformationsgeschichte herausgegeben von Dr. theol., jur. et phil. Walter Friedensburg. XXI. Jahrgang. 1924. Leipzig, Verlag von M. Heinsius Nachfolger, Eger ꝛc. Sievers. 1924. 320 S.

Karl Bauer, Lic. theol., Universitätsprofessor in Münster, Der Bekenntnisstand der Reichsstadt Frankfurt a. M., III, IV, S. 1—36, 206—238. — Irmgard von Schubert, Dr. phil. in Heidelberg, Wirtschaftsethische Entscheidungen Luthers, S. 49—77. — Georg Buchwald, D., Superintendent in Rochlitz (Sachsen), Zur Postilla Melanchthoniana, S. 78—89. — Theodor Wotschke, D. Dr., Pfarrer in Pratau (bei Wittenberg), Aus dem Briefwechsel des Stettiner Pfarrers Kogler, S. 90—94. — Gustav Bossert, D. Dr., Pfarrer a. D. in Stuttgart, Neues über Neuheller (Neobolus) und Diedelhuber, S. 37—48 (über ersteren: Brief des Wolfgang Musculus an Friedrich Mykonius und Justus Menius, dat. Augsburg, 7. II. 1539, mit Nachrichten über die Augsburger Verhältnisse. Diedelhuber, der Pfarrer in Machern bei Wurzen war und später in Württembergischen Kirchendienst trat, ist geboren in Oberbayern in der Gegend von Öttingen (Altötting) oder Burghausen und war Zisterzienserмönch. Ein Zisterzienserkloster war Raitenhaslach bei Öttingen. Möglicherweise kommt auch Wilhering in O.-Ö. in Frage.) — Walter Köhler, D. Dr., Universitätsprofessor in Zürich, Brentiana und andere Reformatoria IX., S. 95—104. — Emil Körner, Lic. theol., Domprediger a. D. in Leipzig, Graf Wolrad II. von Waldeck und Johannes Brenz, S. 105—126 (Augsburg, Nürnberg, Regensburg). — Otto Clemen, D. Dr., Professor in Zwickau, Ein Brief von Augustin Himmel, S. 127—132. — Paul Kalkoff, D. Dr., Professor in Breslau, Die Kaiserwahl Friedrich des Weisen (27. Juni 1519), S. 133—140. — Walter Friedensburg, D. Dr. Dr., Staatsarchivdirektor i. R. in Wernigerode a. H., Ein Brief des Flacius an Magister Andreas Poach (5. Oktober 1554), S. 141—144. — Hans Volz, in Berlin-Lichterfelde, Eine angebliche Handbibel Luthers, S. 161—205 (S. 189 Wenzeslaus Link, Andreas Althammer, Thomas Venatorius, A. Osiander). — Otto Clemen, Aus dem Nachlaß Esrom Rudingers, S. 239—245. — Georg Buchwald, Zur Aufführung von Schulkomödien in Wittenberg, S. 246—250 (Gedächtnisrede Veit Dietrichs auf den 1539 gestorbenen Lehrer an der Lorenzerschule in Nürnberg, Wolfgang Jacobäus aus Hofheim). — Otto Clemen, Zum St. Annenkultus im ausgehenden Mittelalter, S. 251—253. — Mitteilungen: O. Clemen, Nochmals „Acontius", S. 145 f. — W. Friedensburg, Die Berufung des Johannes Rhagius Aesticampianus an die Wittenberger Universität 1517, S. 146—148, Ein Brief Georg Majors an Nikolaus von Amsdorff 1563, S. 254 f. — J. Jordan, Zu M. Luthers Briefwechsel, S. 148 f.; „Regio Coswicensis" bei Luther, S. 150 f. — W. Friedensburg, Inhaltsverzeichnis zu Jahrgang 1—20 und Ergänzungsband 1—4, S. 261—320.

Nürnberg. Theobald.

*Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte herausgeg. von Pastor D. th. W. Rotscheidt, Essen-West. 18. Jahrgang Heft 8/10 u. 11/12. Essen-West 1924. Selbstverlag des Herausgebers. 80 S. 8.

Bömel Rudolf, Pastor in Gruiten, Aus der Geschichte der reformierten Gemeinde Gruiten (101—140). Mit diesem Aufsatz erhält die evangelische Gemeinde zu Gruiten von ihrem Seelsorger, dem sie schon die Beschreibung der mittelalterlichen Zustände ihrer kleinen in Andrée 5. Aufl. nicht verzeichneten Ortschaft verdankt, eine Geschichte ihres eigenen Kirchenwesens, die bei aller Wissenschaftlichkeit durchaus populär gehalten und in die Kirchengeschichte des Bergischen Landes hineingestellt ist. Die Beispiele einer bis ins 19. Jahrh. währenden Kirchenzucht sind für weitere Kreise wertvoll. — M. Sinemus, Pfarrer in Cleinich, Pfarrer Tobias Schneegans II (S. 141 und 142). — P. Cürlis, Pastor in Essen-West, Das Normaljahr 1624 in Waldniel-Brüggen (S. 149—163). Hier wird an einem Beispiel gezeigt, wie schwer es gerade den kleinen Gemeinden am Niederrhein fiel, ihre Rechte zu behaupten.

Digitized by Google

— D. theol. W. Rotscheid in Essen-West, Die rheinischen Generalsuperintendenten (S. 163—166). — D. Dr. Theodor Wotschke, Pratau, Zwei Briefe Johann Scheiblers an Johann Ernst Gerhard (S. 166—168). Johann Ernst Gerhard ist der Sohn des Johann Gerhard. Die Briefe Scheiblers nehmen ebenso wie die Aufsätze von Vömel und Cürlis mehrfach auf die Pfalz-Neuburger Wittelsbacher Bezug, denen damals das Bergische Land gehörte. — Derselbe, Die lutherische Gemeinde in Kleve als Gläubigerin der Stadt Leipzig (S. 169—170). Als 1620 die lutherische Gemeinde in Kleve eine Kirche bauen wollte, bat sie weithin durch Kollektenbriefe um Hilfe. Die Kollektengelder aus Kursachsen, 2500 fl., legte sie auf Polykarp Leysers Rat bei der Stadt Leipzig an, verlor aber dadurch die ganze Summe, da Leipzig infolge verfehlter Spekulationen ruiniert war. Der kurze Aufsatz zeigt, wie groß die Liebestätigkeit jener Zeit war, wenn es galt, lutherische Gemeinden zu unterstützen; die über Gruiten und Walduiel-Brüggen lassen erkennen, daß die reformierten Gemeinden die gleiche Hilfe von reformierter Seite, besonders den Niederlanden erfuhren. — Unter der Überschrift „Kleine Mitteilungen" gibt Heinrich Müller in Frankfurt a. M. „Ergänzungen und Berichtigungen zum Generalsynodalbuch II" (S. 171—176). Theobald.

*Jahrbuch des Evangelischen Vereins für westfälische Kirchengeschichte. Fünfundzwanzigster Jahrgang 1924. Druck u. Verlag von C. Bertelsmann in Gütersloh. 98 S. 8.

Wotschke, D. Dr. Th., Pratau, Kollektenbriefe aus alter Zeit (S. 78—85). Es handelt sich um 10 westfälische Gemeinden. „Fort und fort durchzogen im 17., aber auch noch im 18. Jahrhundert Kollektanten durch unsere evangelischen Städte und Dörfer. Sie sammelten für Gemeinden in Deutschland, aber auch für solche in Polen und besonders in Ungarn, verschiedentlich (1667, 1697 und 1748) selbst für die evangelische Kirche in Moskau und 1729 sogar für die griechischen Christen in Syrien und Palästina." — Derselbe, Ein Brief Paul Ebers an den Rat und Bürgermeister zu Lemgo (S. 86—89). — Westfälische Studenten auf der Hochschule zu Königsberg (S. 90—93). — Stenger, Pfarrer in Mengede, Fundationsurkunde der Kapelle zu Bodelschwingh (5. Febr. 1322) (S. 94—96). — Den Hauptartikel des durch die Ungunst der Zeit schmächtig gewordenen Jubiläumsjahrgangs bildet der auch als Sonderdruck zugängliche Aufsatz Prof. D. H. Rotherts „Der kirchliche Wiederaufbau nach dem dreißigjährigen Kriege" (S. 5—77). Rothert schildert die Verwüstung in materieller, kultureller, sittlicher, nationaler, religiöser Hinsicht, sodann die Neuordnung der Kirche und zwar zuerst ihre gesetzliche Lage (Territorialismus), dann die Hebung des Pfarrstandes, hierauf das kirchliche Handeln, besonders die auch in lutherischen Gemeinden übliche Kirchenzucht, die Arbeit an der Jugend, die Hausbesuche, das Kirchenlied, endlich die durchaus nicht ungünstigen Erfolge der Arbeit. Die oft über Westfalen hinausgreifenden Ausführungen erhalten eine aktuelle Auswertung durch ausdrücklich ausgesprochene oder stillschweigend sich nahelegende Hinweise auf die gegenwärtigen Verhältnisse. Für Bayern ist speziell bedeutungsvoll, was über den 1660 nach Sulzbach übersiedelten Wegbereiter des Pietismus Joh. Jak. Fabricius gesagt ist (S. 40 ff.).

Nürnberg. Theobald.

*Jahrbuch des evangel. Vereins für westfälische Kirchengeschichte. 26. Jahrgg. 1925. 120 S. Verlag Bertelsmann, Gütersloh.

Den Inhalt des Jahrbuches bildet ein umfangreicher und interessanter Aufsatz vom Herausgeber D. H. Rothert „Der Kampf um Münster", der die Einführung der Reformation, die Tragödie der Täuferherrschaft und deren Untergang und die Geschichte des Münsterlandes bis zur völligen Rekatholisierung schildert. Sander bringt Einiges zur Geschichte der Herforder Labadisten, Mortmann Ortsgeschichtliches über Weitmar, Clarenbach Mitteilungen über zwei bisher unbekannte westfälische Gesangbücher, ein Dortmunder aus der Zeit nach 1650 und ein Mindener von 1690.

Gunzenhausen. Lic. Clauß.

Digitized by Google

Einladung zur diesjährigen Hauptversammlung.

Wir gedenken zum ersten Male seit Bestehen unseres Vereins am **Dienstag, den 21. Juli 1925** zur Tagung in

Rothenburg o. d. Tbr.

zusammenzukommen und laden alle Mitglieder des Vereins für bayer. Kirchengeschichte und Freunde unserer Bestrebungen hierzu ergebenst ein.

Beginn Vorm. 1/2 10 Uhr, Ort der Zusammenkunft das evangel. Vereinshaus.

Vortragende:

Dekan D. Dr. Schornbaum, Roth: Ueber Zukunftsaufgaben der bayer. Kirchengeschichtsforschung.

Pfarrer Lic. Clauß, Gunzenhausen: Aus der Arbeit des Vereins im ersten Jahr des Bestehens.

Pfarrer Lic. Schattenmann, Rothenburg: Die Gründung der Kirche zu Dettwang.

Wahlen. Festlegung der Vereinssatzungen. Anträge und Wünsche. (Anträge wollen spätestens 8 Tage vorher schriftlich bei D. Dr. Schornbaum eingereicht werden.)

Am Nachmittag sollen Besichtigungen der St. Jakobskirche und der dort neuerdings freigelegten Herlinsaltarbilder und des städtischen Archivs in Rothenburg stattfinden. Die Führung hiebei haben freundlich Herr Pfarrer Lic. Schattenmann und Herr Archivamtmann Zimmermann übernommen.

D. Dr. Schornbaum.

Einfaches Mittagessen und Gelegenheit zum Uebernachten wird im Vereinshaus bereit gestellt für diejenigen Besucher, welche davon Gebrauch machen wollen. Es wird aber gebeten, dies bis spätestens 15. Juli durch P.-Karte Herrn Pfr. Lic. Schattenmann in Rothenburg anzumelden.

Mitteilungen der Schriftleitung.

1. Mit Beginn des neuen Jahrgangs haben wir, dem Wunsche zahlreicher Mitglieder Rechnung tragend, die „Beiträge“ in Frakturschrift herauszugeben uns entschlossen. Wir hoffen, daß damit nun Beruhigung in dieser Hinsicht unter unseren Lesern eintritt.

2. Gleichzeitig mit Herausgabe des 1. Heftes wird auch der Jahresbeitrag für 1925 (5 Mk.) fällig. Wir bitten denselben einzusenden an Pfr. Lic. Clauß, Gunzenhausen, Postscheckkonto Nürnberg 21 608.

3. Wir hoffen, vom neuen Jahrgang ab auch regelmäßig in der Lage zu sein, unseren Mitgliedern von Zeit zu Zeit eine Vereinsgabe unentgeltlich zu überreichen. In diesem Jahre wird es die Arbeit von Studienrat Dr. Braun über „Nürnberg und der Katholizismus im Zeitalter der Gegenreformation“ sein.

4. An unsere Mitarbeiter richten wir die Bitte, künftig Manuskripte nur noch einseitig zu beschreiben. Es bedeutet dies für den Setzer eine ganz wesentliche Erleichterung seiner Arbeit.

5. Es wird gebeten, Bücher, Dissertationen, Programme, Sonderabdrücke von Artikeln, die die Geschichte und die Kirchengeschichte Bayerns, des rechts- wie des linksrheinischen, und aller seiner Teile betreffen, möglichst ausnahmslos behufs Besprechung in der Bibliographie einzusenden.

Digitized by Google

Vertrauensmänner für bayerische Kirchengeschichte.

Dekanat	Altdorf	Pfarrer Heinrich Schmidt, Eismannsberg.
„	Ansbach	„ Lic. Loy, Rügland.
„	Augsburg	„ Bestelmeyer.
„	Bamberg	„ Foertsch, Walsdorf.
„	Bayreuth	„ Bauernfeind, Benk.
„	Berneck	„ Sprügel.
„	Burghaslach	„ Häffner, Kirchrimbach.
„	Coburg	„ Johnsen, Gauerstadt.
„	Dinkelsbühl	„ Stählin.
„	Dittenheim	„ Däschlein, Sammenheim.
„	Ebermergen	„ Gußmann, Heroldingen.
„	Mkt. Einersheim	„ Hiller, Münchssondheim.
„	Erlangen	Kirchenrat Dekan Baum.
„	Mkt. Erlbach	Pfarrer Diezfelbinger, Kirchfarrnbach.
„	Feuchtwangen	„ Wolf, Dentlein.
„	Fürth	„ Bruglocher, Langenzenn.
„	Gräfenberg	„ Pöhlmann, Großengsee.
„	Gunzenhausen	„ Lic. Clauß.
„	Hersbruck	„ Strehl, Henfenfeld.
„	Hof	Studienrat Ellwein, Hof.
„	Insingen	Pfarrer Ringel, Schillingsfürst.
„	Kempten	Dekan Erhard.
„	Kirchenlamitz	Pfarrer Wasser, Mkt. Leuthen.
„	Kitzingen	„ Jordan, Repperndorf.
„	Kreuzwertheim	„ v. Löffelholz, Eschau.
„	Kronach	„ Raab, Burkersdorf.
„	Kulmbach	„ Klein, Grafengehaig.
„	Leipheim	„ Boeckh.
„	Leutershausen	„ K. Friedrich, Mitteldachstetten.
„	Ludwigsstadt	Exp. Vik. M. Heun, Tettau.
„	Memmelsdorf	Pfarrer Nörr, Untermerzbach.
„	Memmingen	„ Dr. Knappe.
„	Michelau	„ A. Käppel, Strößendorf.
„	Münchaurach	Dekan v. Segnitz.
„	Münchberg	Pfarrer Herrmann, Schwarzenbach.

Digitized by Google

Dekanat	München I	Pfarrer Friedrich Nägelsbach, München, Westendstr. 125.
„	München II	Kirchenrat Dekan Ringler, Ingolstadt.
„	Muggendorf	Pfarrer Sperl, Aufseß.
„	Naila	„ Roth, Schauenstein.
„	Neumarkt	„ Dr. Herold, Ebenried.
„	Neustadt a. A.	„ Lic. Dr. Schaudig.
„	Nördlingen	„ Grießhammer, Ederheim.
„	Nürnberg-Lorenz	Stadtpfarrer Weigel, St. Leonhard.
„	Nürnberg-Sebald	„ Engelhard, St. Sebald.
„	Oettingen	Pfarrer Oppenrieder, Steinhard.
„	Pappenheim	„ Schöner, Langenaltheim.
„	Pegnitz	„ Peter, Lindenhardt.
„	Regensburg	„ Adel, Regensburg.
„	Roth	„ Turtur, Fünfbronn.
„	Rothausen	„ Hacker, Oberwaldbehrungen.
„	Rothenburg o. T.	„ Lic. Schattenmann.
„	Rüdenhausen	Dekan Pöhlmann, Abtswind.
„	Rügheim	Pfarrer Zahn, Oberhohenried.
„	Schwabach	„ Geyer.
„	Schweinfurt	„ Brather, Thundorf.
„	Sulzbach	„ Herbst, Neukirchen.
„	Thalmässing	„ Leibig, Schwimbach.
„	Thurnau	„ Baumgärtner, Trumsdorf.
„	Uffenheim	„ Kleinknecht, Langensteinach.
„	Waizenbach	„ Wöckel, Zeitlofs.
„	Wassertrüdingen	„ Rahm.
„	Weiden	„ Lauerbach, Erbendorf.
„	Weißenburg	„ Albrecht.
„	Windsbach	Missions-Insp. Zahn, Neuendettelsau.
„	Windsheim	Pfarrer Pauli.
„	Würzburg	Studienrat Lic. Bergdolt, Semmelstr. 78
„	Wunsiedel	Pfarrer Weichselfelder, Schönbrunn.

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS

Ausgegeben am 15. Juli 1925. Heft 3 erscheint am 1. Oktober 1925.

APR 8 1977

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte

im Auftrag des Vereins für bayerische Kirchengeschichte

herausgegeben von

Lic. Hermann Clauß,
Pfarrer in Gunzenhausen

und

D. Dr. Karl Schornbaum,
Dekan in Roth.

XXXII. Band, 2. Heft.

Erlangen 1925.
Verlag von Junge & Sohn.

Diese Zeitschrift erscheint jährlich viermal in Heften von 3 Bogen.
Bezugspreis für den Jahrgang 5 Mk. bei freier Postzustellung; man bestellt bei Pfarrer Lic. Clauß, Gunzenhausen oder bei der Verlagsbuchhandlung Junge & Sohn, Erlangen.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Dr. L. Theobald, Das Heiltum- und Ablaßbuch Degenhart Pfeffingers	49
Friedrich Roth, Eine noch unbekannte reformationsgeschichtliche Denkschrift des Augsburger Stadtschreibers Georg Frölich aus den ersten Tagen des Jahres 1547	70
Pfarrer Lic. Clauß, Aus Gunzenhäuser Visitationsakten des 16. Jahrhunderts	87
Kleine Mitteilungen	96
Zur Bibliographie	96

Digitized by Google

Das Heiltum- u. Ablaßbuch Degenhart Pfeffingers.

Von **Dr. L. Theobald**, Nürnberg.

Mancher bayerische Edelmann schloß sich der Reformation an und blieb ihr auch über die verhängnisvollen Jahre von 1563 und 1564 treu; ohne Mühe könnten Angehörige von alten und berühmten Geschlechtern genannt werden, die nach dieser Zeit noch stille Lutheraner waren und in evangelischen Gegenden, besonders der Oberpfalz, ihre Ehen einsegnen und ihre Kinder taufen ließen und sich an der Predigt und dem Abendmahl stärkten. Diese Tatsache zwingt zur Frage nach der religiösen Einstellung des bayerischen Adels gegen Ende des Mittelalters, eine Frage, die freilich nicht leicht zu beantworten ist. Doch gibt es einen bayerischen Edelmann dieser Zeit, dessen Religiosität klar und deutlich zu erkennen ist; es ist der 1519 verstorbene Degenhart Pfeffinger, der letzte Sproß des Geschlechtes, dem im 14. Jahrhundert das Erbmarschallamt von Niederbayern übertragen wurde.[1]) Es macht nichts aus, daß er in außerbayerischen Diensten stand, daß er bei Friedrich dem Weisen, dessen Mutter eine bayerische Prinzessin war, das Rentmeisteramt begleitete und zu sonstigen wichtigen Tätigkeiten gebraucht wurde. Denn er war mit einer bayerischen Adeligen verheiratet, behielt seine angestammten Besitzungen bei, besuchte sie oft, vergrößerte sie, schmückte sein Stammschloß auf alle Weise aus, stand mit seiner Schwester, der Äbtissin von Frauenchiemsee, in regem Verkehr, ebenso wie mit dem Chiemseer Bischof Berthold Pirstinger, wirkte auch bei der Absicht mit, Johann von Staupitz zu dessen Nachfolger zu machen; seine Religiosität, das bestimmendste, das ein Mensch hat, hatte ihren Mittelpunkt im Gotteshaus zu Salbernkirchen[2]) bei Mühldorf am Inn: Gründe genug,

1) Vgl. B. B K. XXIV, 193 ff.

2) Heute Salmannskirchen.

Digitized by Google

um ihn, trotzdem Sachsen die Stätte seiner Wirksamkeit war und seine Tätigkeit sächsischerseits sehr geschätzt wurde, seinem Äußern und Innern nach als bayerischen Edelmann zu bezeichnen. Die Mittel, seine religiöse Stellung klar und deutlich zu erkennen, gibt sein Heiltum- und Ablaßbuch an die Hand.

Degenhart Pfeffinger gehörte einer großen Anzahl von Bruderschaften an. Ganz besonders wollte er Reliquien und Ablässe für Salbernkirchen bekommen. Darauf müssen auch schon seine Ahnen bedacht gewesen sein. Denn sonst erklärte es sich nicht, daß Salbernkirchen sich einiger Ablässe von Martin V. rühmen konnte. In seiner von den Vätern ererbten Liebe zu Reliquien war es ihm ohne Zweifel eine Freude, daß sein Dienstherr ebenfalls ein unermüdlicher Sammler aller möglichen Heiltümer war.

Die Reliquien und sonstigen Gnaden, die in größerer oder geringerer Anzahl bei einer Kirche vorhanden waren, wurden seit alters schriftlich aufgezeichnet. Pfeffingers Zusammenstellung ist durch einen Zufall erhalten geblieben und wird im städtischen Museum zu Mühldorf aufbewahrt. Sie zählt 92 Seiten, von denen 2—29, 31—50, 56—67 beschrieben sind. Sie ist in gepreßtes Leder auf Holz gebunden. Die Lederpressung ist nicht mehr deutlich zu erkennen. Der Einband ist an den Ecken und in der Mitte mit Messing beschlagen und mit Schließen versehen. Die Schließhaken sind nicht mehr da, einer der Eckbeschläge ist weggebrochen. Die Höhe des gebundenen Werkes beträgt 32 cm, die Breite 21,7, die Dicke 2,8. Die leerstehenden Seiten, teilweise auch die beschriebenen, sind in unserer Zeit durch Kinderhand bekritzelt worden.[1])

Den Eingang bildet das Wappen Degenhart Pfeffingers, dem die Ritterordeninsignien[2]), die er von seiner Pilgerfahrt zum Heiligen Grabe nach Hause brachte, beigefügt sind. Über dem Wappen steht

1) Durch den kurzen Aufsatz von Franz Xaver Rambold, München, im „Bayerland" XXXIII, 61 f. wurde ich auf das Werk aufmerksam. Der Vorstand des Heimatbundes Mühldorf, Herr Inspektor A. F. Neumeyer hat es mir in überaus freundlicher Weise zweimal zur Verfügung gestellt, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlichst gedankt sei.

2) Nikosia, Hl. Grab, aragonischer Kannenorden von Neapel. — Ritter Grünemberg hat anscheinend noch andere erwerben können; vgl. Voigtländers Quellenbücher Nr. 18, S. 62, 137.

Digitized by Google

mit großen Buchstaben: „Herr Degenhart Pfeffinger zu Salbartzkirchen, erbemarschalk in Nidernpaiern ꝛc.“ Ohne weitere Vorbereitung beginnt sodann die Aufzählung der Reliquien und zwar so, daß zuerst hauptsächlich die genannt werden, welche sich auf heilige Orte und heilige Männer im allgemeinen beziehen, sodann die, welche die Leidensstätten Christi, Christus selbst und die Apostel betreffen, endlich die, welche auf Maria und die anderen weiblichen Heiligen gehen. Auf jeder Seite sind in der Regel sechs Reliquien verzeichnet. Das Ganze wirkt nicht im geringsten trocken, einmal wegen der da und dort eingestreuten geschichtlichen Bemerkungen, die über Zeit und Umstände Auskunft geben, vor allem aber wegen des zu jeder Reliquienbeschreibung gesetzten Bilderschmuckes.

Die Bilder sind Federzeichnungeu in Sepiabraun, die mit Wasserfarben gemalt sind. Der Name des Künstlers ist nirgends genannt noch angedeutet. Er hat natürlich Vorlagen gehabt. Z. B. stellt er den Begräbnisplatz der Pilger in Jerusalem ungefähr so dar, wie ihn Grünemberg beschreibt [1]). Auch halten die bekannteren Heiligenfiguren das übliche Schema ein. Bei der einen oder anderen Zeichnung ist ihm die Perspektive nicht gelungen, im ganzen aber muß man sagen, daß er sehr gewandt zeichnet. Sind es auch noch so viele Heilige, die er zu bringen hat, er weiß immer wieder Abweichungen in Haltung, Gesichtsausdruck, Kleidung und in den Attributen zu ersinnen. Darum ist es eine Freude, die Bilder zu betrachten. Ihre Wirkung wird durch die Farbe, die sich trefflich erhalten hat, erhöht [2]).

Nach der Aufzählung der Reliquien kommt die der Abläſſe, eingeleitet durch eine kurze, schlecht stilisierte Bemerkung über ihre Herkunft, der eine sehr schön wirkende dreifache Krone vorangeschickt ist. Damit auch dieses Verzeichnis des Bilderschmuckes nicht entbehre, ist über jede Seite ein Kardinalshut mit lang herabhängenden Schnüren gesetzt. Während die Notierung der Reliquien durch eine Hand erfolgte und eine zweite [3]) nur einmal eine Korrektur vornahm, erfolgte die Registrierung der Abläſſe durch vier Schreiber. Nachdem der erste für die Tage, an denen in Salbernkirchen Abläſſe und

1) A. a. O., S. 90.

2) Um einen Eindruck von dem Buch zu ermöglichen, werden unten Bilder und Schrift einer Seite sowie die Bilder von 4 anderen Seiten reproduziert.

3) Wahrscheinlich Pfeffinger selbst.

Digitized by Google

sonstige Begnadungen zu erhalten waren, die betreffenden Einträge gemacht, fügte der zweite auf dem vorsorglich gelassenen Zwischenraum seine Ergänzungen hinzu. Die Einträge beider reichen bis zu der im Abdruck genannten Stelle, die durch Schwärzen unlesbar gemacht ist. Die beiden folgenden Einträge stammen von der dritten Hand, das übrige bis zum Schluß von der vierten. Ganz bestimmt sind die von den drei letzten Schreibern eingetragenen Begnadungen von Pfeffinger erst zustande gebracht worden, nachdem der erste seine Einträge bereits abgeschlossen hatte, ein Zeichen davon, wie sehr Pfeffinger darauf aus war, die Zahl der Ablässe seiner Kirche zu vermehren und wie sehr ihm das dank seiner Stellung am kursächsischen Hofe glückte. Diese Beziehungen werden es auch gewesen sein, die ihm die Steigerung seines Reliquienbesitzes ermöglichten. Seine Heiltümer stammten aus Deutschland, aus Italien, aus Palästina und aus noch anderen Ländern. Es muß in jener Zeit ein großer Reliquienhandel betrieben worden sein. Vielleicht waren auch manche Kreise mehr wie früher geneigt, Reliquien abzugeben. Immerhin wird ihm der Erwerb der Reliquien und Ablässe Geld genug gekostet haben. Vielleicht hängt damit seine bekannte Knauserigkeit zusammen. Zweifelsohne sollten auch die im Reliquienbuch leer gelassenen Seiten zur Aufzeichnung der noch zu gewinnenden Heiltümer dienen. Die bei Abschluß des Buches vorhandenen sind über 400 Stücke, die sich auf etwa 270 Personen, Sachen oder Orte verteilen; die Ablässe betragen über 750 Jahre, wozu noch eine Begnadung von 78 Jahren Fasten kommt: Gewiß nicht wenig!

Infolge der Stellung, die Pfeffinger am Hofe Friedrich des Weisen einnahm, liegt es nahe, sein Heiltumbuch mit dem Wittenbergischen[1]) zu vergleichen, ob nicht dadurch auf ihn und sein Reliquien- und Ablaßbuch noch einiges Licht fällt. Die Reliquien der Wittenberger Stiftskirche sind viel zahlreicher als die des Dorfkirchleins in der Nähe des Inn. Trotzdem findet man in beiden Büchern nicht selten Heiltümer von denselben Orten und Personen verzeichnet. Es macht den Eindruck, als hätten der Kurfürst und sein Rentmeister oftmals Reliquien geteilt. Ganz besonders muß das im Heiligen Land der Fall gewesen sein. Vielleicht war aber der sächsische Kurfürst weniger leichtgläubig als der bayerische Edel-

1) Neu herausgegeben München 1884 bei Georg Hirth.

Digitized by Google

mann. Erde von dem Acker, aus dem Adam gemacht wurde, oder Holz, das aus dem Paradies „geflossen" sei, hat ersterer nicht unter seine Reliquien aufgenommen. Das kurfürstliche Reliquienbuch macht ferner ungeachtet der Vorrede und des Schlußsatzes den Eindruck, als sollte es dazu dienen, den Reichtum des Kurfürsten zur Schau zu stellen. Wieviel Heiligenfiguren, Kelche, Monstranzen, Kruzifixe und sonstige Gegenstände aus edlem Metall werden da beschrieben und durch die Hand des Lukas Kranach und eines anderen Künstlers vor Augen gestellt! Das Salbernkirchener Reliquienbuch dagegen enthält nichts, was auf Prahlerei gedeutet werden könnte. Es sieht sich vielmehr an, als wenn es das Erbauungsbuch gewesen wäre, in das sich der in der Frömmigkeit des Mittelalters aufgehende Edelmann in schweren Stunden versenkte und aus dem er sich Trost erholte, wenn ihm für die Zukunft seiner Seele bangte.

Das Salbernkirchener Heiltum- und Ablaßbuch ist nicht nur zur Beurteilung der religiösen Stellung des Mannes wichtig, der den Reformator gut kannte, den Luther in seinen Briefen erwähnt, der des Wittenberger Professors Sache in Augsburg und nachher vertreten sollte; Pfeffingers religiöse Stellung war unzweifelhaft auch die seiner Landsleute. Nirgends findet sich eine Spur davon, daß er wegen seiner Reliquiensucht aufgefallen wäre, Spott geerntet hätte, angefeindet worden wäre. Man darf ruhig und zuversichtlich sagen, Pfeffingers Frömmigkeit sei ein Bild der Frömmigkeit des bayerischen Adels jener Tage und des bayerischen Volkes überhaupt, einer Frömmigkeit freilich, die nach der Reformation schrie.

Vorhanden ist von dem allen, was der bayerische Edelmann unter Einsetzung all seiner Kräfte zusammengebracht, nichts mehr[1]). Nur eine Erinnerung an seine Eltern, seine Schwester, die Äbtissin von Frauenchiemsee, und an ihn selbst bieten die Glasgemälde, die er in der Kirche anbringen ließ und die noch heute da sind. Daß ein Hinweis auf seine Gemahlin fehlt, hat wohl darin seinen Grund, daß die Bilder gesetzt wurden, ehe er zur Ehe schritt. Auch sein Schloß ist verschwunden mit fast allem, was es an Archivalien und sonstigen Schätzen barg; es hat zu Anfang des 19. Jahrhunderts das Schicksal anderer altbayerischer Herrensitze geteilt[2]).

1) Vgl. den kurzen Aufsatz Rambolds in den „Propyläen" XVII, 9. Lieferung.

2) Zusammen mit dem Heiltumbuch muß das Stammenbuch der Pfeffinger, das sich im Hauptstaatsarchiv zu München befindet (Personenselekt Cart. 298)

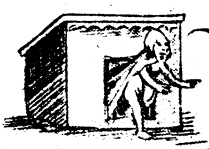
Digitized by Google

Von dem Altar darauff ist Cristus
Beschnytten worden eyn stuck dar von

Von der stat do Cristus ist myt dem
kreütz gefallem ein stuck dar vomm

Von der stat do Cristus in Cayphas
Hawß ist gefangen gelegem ein stuck

Von der stat do cristus hat vber
Jerusalem Hat gewaint em stuck



Von der Stat do Cristus hat Lazarj
Erkucket vom todt ein stuck dar vo

Von der stat do Cristus hat die acht
Seligkeyt Hat geleutet ein stuck von

Siehe unten Seite 64 Zeile 1—6.

Digitized by Google

In der folgenden Drucklegung des Reliquien- und Ablaßbuches sind offenkundige Schreibversehen stillschweigend verbessert; die römischen Zahlzeichen sind durch arabische wiedergegeben; an Stelle der mit Worten geschriebenen Zahlen sind durchweg Ziffern gesetzt. In orthographischer Hinsicht sind die Grundsätze der Münchener Historischen Kommission befolgt. Die unbekannteren Heiligennamen wurden kurz erläutert, bei einigen haben freilich die zu Gebote stehenden Hilfsmittel versagt[1]).

1. Das Heiltumbuch.

Anfenklich von dem acker domastonne[2]) genannt, daraus Got Adam gemacht hat.
Ayn stain von der stat, do Got Mosi ist erschin in dem feurem pusch.
Ayn gros tail der rütten Mosi, domit er gros wunder getan hat.
Ayn stuck von den fünf gyrstenprot, die uberplieben, do Got funftauset menschen gespeist hat.
Von dem acker der pilgeram, der umb 30 ß ist erkauft worden, gotzacker genant.
Ayn kerzen gemachet von dem ertrich, darunter des heiligen plut Jhesu Cristi ist unter dem creuz besprengt. Ist die kerzen domit angestrichen[3]).

---

und das nach einem handschriftlichen Vermerk vom Oktober 1807 um 2 fl 24 kr bei einem „Bücherantiquar" gekauft wurde, erwähnt werden. Dieses, ein Band von 70 Blättern, 39 cm hoch, 20 cm breit, in Pergament gebunden, ließ Degenhart Pfeffinger 1515 wohl anläßlich seiner Vermählung zur Verherrlichung seines Geschlechtes anfertigen. Es bringt die verschiedenen Glieder bis zurück ins 13. Jahrhundert, ihre Wappen, gegebenenfalls ihre Frauen und deren Wappen, und mancherlei Notizen über ihre Schicksale. Die Wappen sind nicht durchweg gut erhalten. Auch besaß der Künstler weder die geübte Hand noch die schönen Farben seines Genossen vom Heiltumbuch. Ein Unbekannter, der in der Geschichte des bayerischen Adels wohl bewandert war, wahrscheinlich Degenhart Pfeffinger selbst, schob nicht selten korrigierende oder ergänzende Bemerkungen ein. Nach der Form des Wappens ist das Heiltumbuch vor dem Stammenbuch begonnen worden. Ersteres enthält nämlich noch nicht den Hinweis auf die 1514 betätigte Erwerbung von Zangberg (vgl. B. B. K. XXIV, 194), der seitdem im Pfeffingerischen Wappen zu sehen war.

1) Gute Dienste hat das Herdersche kirchl. Handlexikon dabei getan.

2) Seit den Kreuzzügen brachte man die terra rossa von Damaskus, aus der Adam gebildet sein sollte, als Reliquie heim. Vgl. Chauker, Monks T. 17: „Loo Adam in thee feeld of Damyssene Witt goddes owene fynger wroght was he" (Oxf. Engl. Dict). Grünemberg a. a. O. erwähnte sie nicht. Das o in der ersten Silbe von domastonne ist nicht auffällig, weil auch im vulgären Italienisch dommascato neben damascato gesagt wurde. Auffälliger ist das st statt des st. Nach Körting, Lat.-rom. Wörterbuch, n. 2744, aber nur nach ihm, wurde im Ital. neben damasco auch damasto gebraucht. Das st statt des st kann auch unabhängig vom Ital. entstanden sein und eine bayerische Eigenheit darstellen; vgl. im Heiltumbuch Franciſtn und Crestentia.

3) Ursprünglich lautete der Eintrag: „Ayn kerzen gemachet von dem heiligen plut Jhesu Cristi". Die Aenderung stammt von zweiter Hand; vgl. o. S. 51 Anm. 2. Das „des heiligen plut" ist wohl Genetivus partitivus.

Digitized by Google

Von der ſtat, do die heilig frau ſant Maria Madalenne gepüſt hat.
Von der ſtat, do ſant Thomas hat gewant (!) von karfreitag pis auf den oſtertag.
Von der ſtat, do die 12 potten ſind ausgetailt worden in alle lant.
Von der ſtat, do Gott den heiligen Gaiſt Maria und den 12 potten geſant hat.
Von dem paum, darauf Zacheus den hern Criſtus hat geſehen[1]).
Von der ſtat, do dye ſyben ſchleffer haben gewonnet[2]).
Von der ſtat, do ſant Johannes und Paulus[3]) die heiligen merterer gefangen ſynt gelegen.
Von der ſtat, do der heilig merter ſant Steffan verſtaynt iſt worden.
Von dem perg Sion, do Got auf das abenteſſen hat gehabt.
Von dem perg Calvarie, do Got auf gekreutziget und geſtorben iſt.
Von dem perg Quarentana genant, do Got in der wüſtung auf iſt geweſt.
Von dem Olperg, do Got angepet hat und obm darauf gen Himmel fur.
Ayn ſtuck von der gulden porten, dadurch Got am palmtag einrayt.
Ayn ſtuck von ſant Steffan grab, dariner er pegraben iſt geweſt.
Ayn ſtuck von ſant Lazarus grab, den Got vom tot auferkucket[4]) hat.
Ayn ſtuck von ſant Elſpetten[5]) tiſch, darauf ſy geſſen hat.
Ayn ſtuck holz, iſt gewachſen an dem heiligen Olperg.
Ayn ſtuck holz, iſt geſloſſen aus dem heiligen paradeis.
Von dem puch, das Bonefacius vor jm hat gehabt, do er ward erſchlagen.
Mer zway große angnus dey, geſegent ſind im genaderreichen jar 1500.
Aber mer vier clayne agnus dey in vier pacem[6]) eingefaſt.
Aber mer zway clayne geſegente angnus dey, vor etlichen jaren geſeget.
Mer ayn gros merklichs tayl ayner heut von ainem unſchuldigen kindlein.
Aber mer ayn tail ainer heut von ainem unſchuldigen kindleyn.
Mer etlich gepain von den unſchuldigen kyndlein, mer zway ſtuck von jne.
Von ſant Achatzius[7]) gepain, mer zway ſtuck heiltumbs von jme.
Aber eyn ganze ſpyndel[8]) aus der geſelſchaft ſant Achatzi.

---

1) Der Schreiber trug zuerſt ein: „Von dem paum, darauf Zachai ſtaig“ („ſtaig“ iſt Subſtantiv, zu ergänzen iſt „war“; zu Staig vgl. Pilgerſtaig, Wieſenſtaig, Neue Staig, Schmeller II², 740). Als er ſeinen Eintrag in der obigen Weiſe änderte, unterließ oder vergaß er, das „ſtaig“ auszuſtreichen; infolgedeſſen enthält die Handſchrift: „darauf Zacheus ſtaig den hern Criſtus hat geſehen.“

2) Nach der Legende bekannten 7 Jünglinge zu Epheſus mutig vor Kaiſer Decius c. 250 ihren Glauben, flüchteten dann aus der Stadt in eine Höhle, die auf Befehl des Kaiſers zugemauert wurde. Die Jünglinge ſchliefen ein. Nach etwa 200 Jahren unter Kaiſer Theodoſius II. erwachten ſie, bekannten wiederum ihren Glauben und ſtarben dann. Vgl. PRE XVIII³, 309.

3) Angeblich unter Julian in ihrem Hauſe am Mons Coelius in Rom enthauptet, weil ſie ſich weigerten, bei ihm Dienſte zu tun.

4) Schmeller I², 1233 beleben, erwecken.

5) Mutter Johannes des Täufers.

6) Instrumentum pacis, Pacificale, Osculatorium, PRE VI³, 275, kirchl. Handlexikon II, 101; meiſt handgroße Täfelchen aus Marmor, Elfenbein, Holz oder Metall, zuweilen mit einer Kriſtallſcheibe bedeckt; mittels dieſes Täfelchens überbrachte in der Meſſe vor der Kommunion der aſſiſtierende Geiſtliche den Klerikern den Friedenskuß vom Altar aus, nach dem es zuvor der zelebrierende Prieſter mit den Worten: Paxe tecum geküßt hatte.

7) Ein Nothelfer gegen Todesangſt (vgl. zu den 14 Nothelfern PRE XIV³, 217), angeblich ein Kappadozier (Acacius), Hauptmann im kaiſerlichen Heer, der unter Maximian hingerichtet wurde.

8) Deminutiv von ſpan; vgl. Schmeller II², 670: „Spatela, span vel ſchulterpain“.

Digitized by Google

Mer ayn ganze hirnschal von der geselschaft der 10tausset merterer[1]).
Mer funf stuck gepayn und heiltum von den zehentausset rittern.
Von dem heiligen streiperlichen rytter sant Moriz gepayn.
Von dem heiligen ritter sant Jorgen ein michel tayl seyner hyrnschaln.
Mer ayn gepain von sant Jorgen, mer vier stuck heiltumbs von jm.
Von dem haubt sant Sebastian ein stuck und mer von seynem gepayn, mer vier stuck heiltumbs von jm.
Von dem gepayn sant Laurenzen, mer vier stuck heiltumbs von jme.
Von dem heiligen sant Steffen gpain, mer drey stuck heiltums von jme.
Von dem heiligen sant Vitenz[2]) zway stuck heiltumbs von jme.
Ayn gelid von aynem fynger sant Victor, ein panerfurer sant Moritzn.
Von der geselschaft sant Moritzn zway gepain, mer vier stuck heiltums von jn.
Von sant Liberio heiltumb, ein merter der geselschaft sant Moritzen.
Von sant Cristoffel ein tail ains zans, mer funf stuck heiltum von jm.
Von sant Gereon[3]) gepain, aber von jm etliche stuck heiltumbs.
Von sant Gereon geselschaft fünf stuck heiltumbs.
Von dem heiligen sant Dionysius[4]) ein stuck heiltumbs.
Von dem heiligen sant Veit von seynem gepayn zway stuck heiltum.
Mer von sant Modestn[5]) heiltum.
Mer von sant Vitzentem[2]) heiltum.
Mer von sant Colman[6]) heiltum.
Mer von dem heiligen sant Bonafacy, ein bischof gewest, heiltum.
Von sant Kilian, ein bischof, heiltum.
Von sant Marcellen[7]), dem kunig und merter, ain merklich gepayn, mer heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Nicomedn[8]) heiltum.
Von dem heiligen sant Ignatzn heiltum.
Von dem heiligen sant Ciriak[9]) und vierzehn nothelfer heiltum.
Ayn michler tail von der hyrenschallen sant Peregyn[10]) heiltum.

---

1) Die Legende berichtet von römischen Soldaten, die unter Hadrian und Antoninus auf dem Ararat ihres Glaubens wegen gekreuzigt wurden, andererseits auch von solchen, die unter Diokletian in Nikomedien den Tod fanden. Reliquien und Kultus kamen erst seit den Kreuzzügen auf.

2) Wahrscheinlich Vinzentius von Saragossa, der unter Diokletian getötet worden sein soll und dessen Verehrung sehr alt und verbreitet war; vgl. PRE V³, 596 Z. 46ff. und XX³, 678ff., Hauck I³, 203, 250, 253.

3) Die Erzählung von dem mit zahlreichen Genossen in Mechtern (ad martyres) enthaupteten Gereon ist eine Erweiterung der Mauritiuslegende.

4) Zu den 14 Nothelfern gehörig, wahrscheinlich der Schutzheilige Frankreichs, der angebliche erste Bischof von Paris (vgl. Hauck I³, 202, 408). Ein Dionysius war auch der Afralegende nach der erste Bischof von Augsburg und wurde daselbst als Märtyrer verehrt.

5) Es gibt mehrere Heilige dieses Namens. Die vorangehende Erwähnung des hl. Veit läßt vermuten, daß hier sein Erzieher gemeint ist.

6) Der in Melk begrabene österreichische Volksheilige, ein 1012 bei Stockerau in Niederösterreich erschlagener Irländer.

7) Die Bezeichnung „König" paßt unter den Märtyrern dieses Namens vielleicht auf den der Legende nach 140 oder 178 bei Chalons sur Sâone lebendig eingegrabenen Gast des Präfekten oder auf den Centurio aus Tanger, der wahrscheinlich 298 für den Glauben starb; vgl. PRE XII³, 265f.; dagegen Hauck IV, 73.

8) Angeblich Märtyrer zu Rom Ende des 1. Jahrhunderts.

9) Der Legende nach Diakon in Rom und Märtyrer Anfang des 4. Jahrhunderts. Seit dem 9. Jahrhundert rühmte sich das Kollegiatstift St. Cyriacus zu Neuhausen bei Worms seine Gebeine zu besitzen; vgl. PRE IV³, 375f.

10) Es gibt zwei Heilige dieses Namens, einen sizilischen, den Petrus gesandt und der in der Höhle eines von ihm vertriebenen Drachen gewohnt haben soll,

Digitized by Google

Die linke Reihe gehört zu Seite 57 Zeile 11—16 („Ayn gelid von aynem synger sant Victor“ bis „Von sant Gereon geselschaft“), die rechte zu Seite 57 Zeile 23 bis 29 („Von sant Kilian“ bis „Ayn michler teil“).

Digitized by Google

Mer ayn gros gepain von dem heiligen sant Eustachio der vierzehn nothelfer, aber heiltum von jme.
Mer von dem haupt sant Crisogen[1]), aber mer heiltums von jme.
Von sant Pierten dem heiligen[2]) heiltum.
Von sant Onoffero, ein merter, heiltum.
Von sant Amario[3]) und sein geseln heiltum.
Von sant Januario und seiner gesellschaft gros heiltum von jnen.
Von sant Matrona[4]) dem heiligen layen und merter heiltum.
Mer von dem Haupt sant Palmacy[5]) heiltum.
Mer plut von der geselschaft sant Theodor[6]).
Von sant Poltn[7]) dem heiligen merter gros heiltum.
Von sant Fabian[8]) dem heiligen pabst und merter heiltum von jme.
Mer von sant Abdon und Sennen[9]) merklich gros heiltum.
Von dem heiligen sant Pangratzen drey große stuck heiltums.
Von sant Venancio dem pischof[10]) und merter gros heiltumb von jme.
Von sant Lullo ein pischof heiltum.
Mer von sant Theodoro, ein bischof und marter[11]), gros heiltum von jme.
Von sant Kornelio[12]), ein marter, heiltum.
Von sant Albin[13]), ein marter, heiltumb.
Von sant Cirillio, ein pischof, heiltum.
Mer von den gepainen sant Ciprian, bischof[14]) und merter, heiltum von jme.
Von sant Simplician[15]) ein heiltum.
Von sant Anastasio[16]) ein heiltum von jme.
Von sant Constancio[17]) heiltum von jme.
Von sant Gangolf[18]) heiltum von jme.

---

vgl. Hauck II², 748, und einen französischen, der, Bischof von Auxerre, gegen Ende des 3. Jahrhunderts gemartert worden sein soll.

1) Chrysogonus, Märtyrer in der Diokletianischen Verfolgung.

2) Der durch die Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts viel verherrlichte Dominikaner und Inquisitor Petrus Martyr aus Verona, der 1252 durch Mailändische Katharer erschlagen wurde; vgl. PRE XV³, 226f.

3) Audomar (St. Omer), aus Luxeuil hervorgegangener Bischof; vgl. Hauck I³, 294f.

4) Es scheint nur eine weibliche Heilige dieses Namens gegeben zu haben; vielleicht liegt ein Versehen vor für Metronus oder Metrannus, ersterer im Wittenberger Heiltumbuch (S. e^b) oder für Mitrias, den Schutzpatron von Aix.

5) Auch im Wittenberger Heiltumbuch (S. fii^b).

6) Im Heere des Kaisers Theophilus (829—842) Protospatar, 848 in Syrien mit 41 Genossen von den Arabern hingerichtet.

7) Hippolytus, der Wächter des Laurentius, der sich bekehrte und deswegen getötet wurde.

8) 236—250.

9) Der Legende nach zwei vornehme Perser, die unter Decius des Glaubens wegen enthauptet wurden.

10) Bischof von Salona, c. 270.

11) ? PRE XII³, 559, Z. 2 u. 44 ist ein ägyptischer Märtyrerbischof dieses Namens erwähnt, gest. c. 310.

12) Bischof von Rom, gest 252.

13) Die Gebeine eines römischen Märtyrers Albinus wurde von der Kaiserin Theophanu nach Köln übertragen; vgl. Hauck IV, 70.

14) In der Handschrift ist „bischof" ausgefallen.

15) Erzbischof von Mailand, gest. 400.

16) Bischof von Rom, 399—401.

17) In den Diözesen Magdeburg und Ratzeburg als Märtyrerbischof verehrt.

18) Einsiedler in Varennes (Burgund), vom Buhlen seines Weibes c. 760 ermordet.

Digitized by Google

Von sant Valetin[1]) heiltum von jme.
Mer von sant Symsin[2]) und Alexander merklichs heiltum von jnnen.
Von sant Emerino[3]) ein heiltum von jme.
Von sant Felitzn und Aductn[4]) gros heiltum von jn paiden.
Mer von sant Rochius heiltum.
Von sant Adrian[5]) ein heiltum von jme.
Von sant Karel heiltum von jme, eyn konig gewest.
Von sant Jobst heiltum von jm.
Von dem heiligen sant Cassion[6]), ein merter, heiltumb von jme.
Von dem heiligen sant Crispyn und Crispian[7]) heiltum von jnen.
Von dem heiligen sant Erasmi gepain, mer zwai stuck heiltumb von jme.
Von dem heiligen sant Panthaleon, ein nothelfer, heiltumb von jme.
Von dem heiligen sant kayser Heinrich von seinem rock mer heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Leupold, eyn herzog, neulich[8]) erhoben, fünf gepain von jme.
Von sant Florian, ein graf in hispania[9]), zway stuck heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Oswalt[10]) dem kunig zway stuck heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Wenzlao zway stuck heiltum von jm.
Von dem heiligen konig Aswero[11]) aus Antiocha drey (!) ganz schynpain von jme.
Von sant Florian, ein ritter, ein gepain von seinem schynpayn heiltumbs.
Mer von dem heiligen Sygmund[12]), ein konig gewest, heiltum von jm zwai stuck.
Von sant Longino, ein ritter, heitum von jme.
Mer von den heiligen drey konigen heiltum von jnen.
Von dem gepayn Hermachero[13]) dem patryarchen, mer von Fortunato, seinem jungern, heiltum von jme.
Mer von dem haubt des heiligen propheten Zacheria heiltum von jme.
Von sant Jeronimus gepayn und mer ein stuck von seinem grab heiltumb.
Von sant Urban dem heiligen pabst[14]) heiltumb von jme.
Von dem heiligen sant Pelagio dem pabst[15]) heiltum von jme.

---

1) Valentinus, der Landesheilige von Tirol, vgl. Hauck I³, 360, 381, 8.
2) Sisinnius soll mit Alexander und einem dritten Glaubensboten im Jahre 397 im Trientischen getötet worden sein.
3) Emmeram, von dem auch das Wittenberger Heiltumbuch eine Reliquie aufweist (diiii^b).
4) Felix und Adauctus nach der Legende römische Märtyrer unter Diokletian.
5) Hadrian, Abt von Canterbury, Mitarbeiter des Erzbischofs Theodor; vgl. Hauck I³, 453.
6) Zwei Heilige dieses Namens wurden verehrt, ein Bischof von Autun, Mitte des 4. Jahrhunderts, und ein Bischof von Seben oder Brixen.
7) Crispian ist des Crispinus Bruder.
8) 1485 durch Innozenz VIII. auf Betreiben Friedrichs III. heiliggesprochen.
9) ? Vielleicht der zur Gereonslegende gehörende Florentius.
10) König von Nordhumbrien, gest. 642, Volksheiliger in den Alpenländern; vgl. PRE I³, 522, 50 ff., X³, 227, 37 ff.
11) ?
12) Burgunderkönig, Stifter von St. Moriz; vgl. Hauck I³, 73, 7.
13) Angeblich Schüler des Markus und Märtyrer in der Neronischen Verfolgung.
14) 222—230.
15) Es gibt keinen heiligen Papst Pelagius; anscheinend liegt eine Verwechslung vor mit dem Bischof von Laodicea, gest. nach 381 oder mit dem Schutzpatron von Konstanz, der nach der Legende ein Märtyrer aus Istrien gegen Ende des 3. Jahrhunderts war.

Digitized by Google

Von dem heiligen sant Sixt dem pabst heiltum von jme.
Mer ayn gepayn von dem heiligen sant Gregorio dem pabst heiltum.
Mer ayn gepain von dem heiligen sant Clemens dem pabst heiltum vom jme.
Von dem heiligen sant Silvester dem pabst heiltum von ihme.
Von den claidern des heiligen sant Thomaß, ein pischof von Kandlwerg[1]), heiltum.
Mer von sant Ruprecht, ein bischof, ayn michler tail payn von seinem arm.
Mer von sant Virgily[2]) gepain heiltum.
Mer von dem heiligen sant Vital[3]) eyn gelid von aynem fynger.
Von sant Mertein gepayn, mer zway stuck heiltum von jme.
Mer von sant Wolfgang ayn gepain, mer drey stuck heiltums von jme.
Von sant Servaci dem heiligen pischof[4]) zway stuck heiltums von jme.
Von sant Wilbolt[5]) heiltum, mer von seinem rock ein stuck heiltums.
Mer von sant Erhart, eyn bischof[6]), zway stuck heiltum von jme.
Mer von dem heiligen sant Wilibrordn, ein pischof, von seinem gepain, mer ayn stück von jme.
Von sant Ulerich kleyder und von seiner kasel, mer von seinem stol und von seinem erterich.
Mer von sant Amandn[7]) heiltum und mer von seinem stab heiltum.
Von dem heiligen sant Lynhart, ein nothelfer, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Anthony dem aynsidel zway stuck heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Seen[8]) heiltum.
Von dem heiligen sant Niclas des ols aus seinem grab heiltum von jme.
Von sant Alexen[9]) heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Lamperchtn[10]) heiltum.
Von sant Johannes, erzbischof in Schotn[11]), zway ganze schinpayn und ayn ganze spyndel[12]).
Von dem heiligen sant Paulus, der erst einsidel gewest, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Augustyn, pischof und lerer, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Cünrad, ein pischof gewest[13]), heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Silbertn[14]), ein pischof gewest, heiltum von jme.
Von sant Francistn eyn stuck von dem heren hemd, das er an plosem leib hat getragen.
Von sant Maximilian und sein geselen[15]) pey jm begraben fünf ripp und gepain, auch von ynen zwen zen.

1) Thomas Becket von Canterbury.
2) Bischof von Salzburg; vgl. Hauck I³, 568 ff.
3) Vielleicht ist nicht an den Begleiter Emmerams, sondern an den Salzburger Bischof, Schüler und Nachfolger Ruperts, zu denken; vgl. Hauck I³, 377, 4.
4) Von Tongern, Mitte des 4. Jahrhunderts; vgl. Hauck I³, 34, 51 f.
5) Willibalt.
6) Von Regensburg, 8. Jahrhundert; vgl. Hauck I³, 378 f.
7) Glaubensprediger in Belgien; vgl. Hauck I³, 322 ff.; es gibt auch einen hl. Amandus von Worms (Hauck IV, 508, 6), dessen Gebeine der hl. Rupert nach Salzburg gebracht haben soll, einen von Straßburg und einen von Bordeaux.
8) ? Vielleicht ist zu denken an den angeblichen Märtyrer Ansanus von Siena (Senensis) oder an Senonius des Wittenberger Heiltumbuchs (S. c iii[b]).
9) Nach der Legende ein Römer des 5. Jahrh., der die letzten 17 Jahre seines Lebens unerkannt unter der Treppe des väterlichen Palastes lebte.
10) Bischof von Lüttich, ermordet Anfang des 8. Jahrh.; vgl. Hauck I³, 401.
11) Johannes von Beverley, Anfang des 8. Jahrhunderts.
12) Siehe oben S. 56 Anm. 8.
13) Bischof von Konstanz, zur Zeit Otto des Großen; vgl. Hauck III³, 39, 336.
14) Anscheinend Papst Silverius, 536–537; vgl. PRE III³, 338.
15) Märtyrer in Noricum unter der Regierung Diokletians; vgl. Hauck I³, 359.

Digitized by Google

Von sant Bipertn zu Hirfeldn[1]) von seiner hirnschaln; mer ein tuch, daryn sein leib ym erterich achthundert jar unverwesſen gelegen.
Von dem heiligen sant Remaclo, ein peichtiger[2]) geweſt, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Gustino[3]), ein peichtiger geweſt, heiltum von jm.
Von dem heiligen sant Albrechtn[4]), ein pischof geweſt, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Mario[5]), eyn pischof geweſt, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Mangen, eyn pischof geweſt, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Corbinian, ein pischof geweſt, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Benygny[6]), eyn peichtiger geweſt, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Blasy[7]), ein pischof, 14 nothelfer, ein hyrnschal von jm.
Von dem heiligen sant Paulyn, eyn pischof geweſt[8]), heiltum von jme.
Von dem heiligen Cundecario[9]), ein pischof geweſt, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Bernhart, ein lerer geweſt, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Lew[10]), ein pischof geweſt, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Benedictn, ein abt geweſt, drey stuck heiltum von jm.
Von dem heiligen sant Storm, eyn erzabt zu Fül, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Anthony[11]), ein abt geweſt, ein gepayn von jme.
Von dem heiligen sant Gallen, ein abt geweſt, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Ottmar[12]), eyn abt geweſt, heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Gilgen[13]), eyn abt und 14 nothelfer, zway stück heiltum von jme.
Von dem heiligen sant Gerol[14]) ein stuck von seinen claydern, ein herzog geweſt von Sachſen.

Eyn stuck stayn von unſers herren Jesus grab, darin er gelegen ist.
Eyn stuck von dem stayn, der auf dem grab Cristi ist gelegen.
Eyn stuck von der stat, do Cristus plutigen schwais geschwitzt hat.
Von dem stayn, darauf Cristus die angst gepet[15]) hat.
Von dem stayn, darynne das heilig kreutz ist gestan auf dem perg Calvarie genant.
Von aynem stain, darauf Cristus ist geſessen, derſelbig stain wechst noch.

---

1) Wigpert, der erste Abt zu Fritzlar, dessen Leiche 780 nach Hersfeld überführt wurde; vgl. Hauck I³, 489, 493.
2) „Pischof" ist ausgestrichen. Remaclus war bis 660 Bischof von Maastricht und dann Abt von Stablo; vgl. Hauck I³, 292, 318, 326.
3) Märtyrer in Rom in Zusammenhang mit der Laurentiuslegende, seine Gebeine 834 nach Freising gebracht; vgl. Hauck II², 749.
4) Bischof von Lüttich, 1192 ermordet.
5) Bischof von Lausanne, gest. Ende des 6. Jahrhunderts.
6) Angeblich Polykarps Schüler, Schutzpatron von Dijon.
7) Nach der Legende Märtyrerbischof von Sebaste in Armenien; seine Reliquien kamen nach Paris, St. Blasien und Ragusa.
8) Es gibt 4 heilige Bischöfe dieses Namens, nämlich den Patriarchen von Aquilea, gestorben 802; vgl. Hauck II² passim, den angeblichen ersten Bischof von Lucca, einen Bischof von Trier, gest. um 360; vgl. Hauck I³, 49, 2, 50, und einen von York, gest. 644.
9) Bischof von Eichstätt, 1057—75; vgl. Hauck III³, 667 f.
10) Liafwin, Lebuin, Livin, angelsächsischer Glaubensbote, gest. 777; vgl. Hauck II², 348 f.
11) Antonius von Padua, gest. 1231, 1232 heilig gesprochen; vgl. PRE I³, 607 ff.
12) Abt von St. Gallen, gest. 759; vgl. Hauck II², 60 n. 660.
13) St. Aegidius.
14) Einsiedler in der Schweiz, gest. um 975.
15) Vgl. Schmeller I², 105.

Digitized by Google

Die linke Reihe gehört zu Seite 64 Zeile 34—49 („Von sant Peter“ bis „Von dem gepayn sant Jacob“), die rechte zu Seite 65 Zeile 21—28 („Von der heiligen junkfrawen sant Katterina“ bis „Von sant Ursula“).

Digitized by Google

Von dem altar, darauf ist Cristus beschnytten worden, eyn stuck darvon.
Von der stat, do Cristus ist myt dem kreutz gefallen, ein stuck darvon.
Von der stat, do Cristus jn Cayphas haus ist gefangen gelegen, ein stuck.
Von der stat, do Cristus uber Jerusalem hat gewaint, ein stuck.
Von der stat, do Cristus hat Lazarus erlucket[1]) vom tot, ein stuck davon.
Von der stat, do Cristus die acht seligkeyt hat gelernet, ein stuck von.
Von der stat, do Cristus das paternoster hat gelert, ein stuck darvon.
Von der stat, da Cristus an das kreutz wart genagelt, ein stuck von.
Von der stat, do Cristus an hat gepredigt, auf dem perg Syon genant.
Von der stat, do Cristus ist gefangen und gepunden worden, ein stuck von.
Von der stat, do der engel Cristo ist erschinen, ym die marter verkundet.
Von dem weg, den Cristus gangen hat von Bethania gen Jerusalem mit plosen fusen.
Von der heiligen stat, do das heilig kreutz ist gefunden worden, ein stuck.
Von dem garten am Olperg, do Cristus oft ynen gepet hat.
Mer etliche warhaftig stuck von dem heiligen kreutz Jesu Christi.
Mer zway merkliche stuck von dem rock unsers herren Jesu Cristi.
Mer ayn merklichs stuck von dem hare unsers hern Jesu Cristi.
Mer von dem tuch, do Cristus ist eingewunden worden, do er von dem kreuz abgenommen wart.
Von der seullen, daran Jchesus Cristus ist gegaisselt worden, ein stuck.
Von der rutten, damit Jesus Cristus ist geschlagen worden.
Von der gaissel, damit Jhesus Cristus ist gegaisselt worden.
Von dem schwaystuch unsers lieben herrn Jhesu Xpi ein stuck von.
Von dem tuch, das gelegen ist auf dem tisch am abentessen, ein stuck von.
Von dem tuch, domit das antlitz Cristi ist verpunden gewessen, ein tail.
Von dem tysch, darauf Jhesus Cristus das abentessen hat gessen mit den 12 jungern.
Von der kripen, darynnen Jhesus Cristus ist gelegen, ein tail darvon.
Von sant Matheo, ewangelisten und zwelfpotn, drey stuck heiltum von jme.
Mer von sant Johannes rock des ewangelisten eyn merklichs stuck.
Von sant Lucas dem ewangelisten zway stuck heiltum von jme.
Von sant Marx[2]) ewangelisten drey merkliche stuck heiltums von jme.
Von sant Peter dem zwelfpoten vier stuck heiltumbs von jme.
Von den schuhen und ornat, daryn sant Peter das gotlich ambt hat verpracht.
Von dem gepayn sant Paulus dem 12 potn, mer drey stuck heiltum von jm.
Von sant Anderea gepaynen dem 12 potn und ole aus seinem grab gefloßen.
Und sant Anderea kreuz unde aber mer vier stuck heiltum von jme.
Von dem gepayn sant Jacob dem merern 12 potn, aber vier stuck von jme heiltum.
Mer ayn gepayn von sant Thoman, ein 12 pot, mer heiltum von jme.
Von sant Johannes ewangelisten und 12 potn ewangely von Ach[3]) komen.
Von den gepainen sant Philipp, ein 12 pot, aber mer heiltum von jme.
Mer ayn tayl von der haut sant Bartholmes und ein stuck von seinem kynpacken.
Mer ayn tail von eynem zan und von seinen klaydern, mer zway stuck heiltum von sant Bartholomes 12 potten.
Von dem myndern sant Jacob ein 12 pot heiltum von jme.
Von dem heiligen 12 potten sant Mathia heiltum von jme.
Von sant Symon dem 12 potten drey stuck heiltum von jme.
Von dem heiligen 12 potten sant Juda zway stuck heiltum von jme.

---

1) Vgl. oben S. 56 Anm. 4.
2) So auch das Wittenberger Heiltumbuch (S. giiii[b]); vgl. Schmeller I[2]. 1657.
3) Aachen.

Digitized by Google

Von dem 12 potn sant Barraba (!) heiltum von jme, der 72 junger ayner.
Von sant Johannes wapttyst[1]) und patron der kirchen vier stuck heiltum.

Von dem gespun[2]) unser lieben frauen.
Von dem har unser lieben frauen.
Von dem schlayr unser lieben frauen.
Von dem gurtel unser lieben frauen.
Von dem rock unser lieben frauen.
Von unser lieben frauen hemet.
Von der stat, do unser frauen ist an verkunt worden, heitlum von.
Von der stat, do der engel unser fraue den gruß hat pracht, heiltum.
Von der stat, do der engel Maria hat den palm pracht und yr schidung verkunt.
Von der stat, do unser frau Cristum Jhesum tot auf der schoß het, heiltum.
Von der stat, do unser frau teglich hat gewont nach der auffart unsers hern.
Von der stat, do unser frau das Magnificat hat gemacht, heiltum.
Von der stat, do unser frau ist verschiden, heiltum von ire.
Von der stat, do unser frau ist gen hymel gefaren und sant Thoman die gurtel falen lies.
Mer ain gros merklichs stuck von unser frauen grab.
Mer von der kirchen unser frauen zu Betelehem heiltum von jre.
Von dem stul unser frauen, darauf sie geknyet hat, heiltum.
Von der heiligen junkfrauen sant Katterina ole flissent aus irem grabe.
Mer ain gepain und ayn wollen, damit ir leib und plut ist getrucknet.
Und von jrem grab auch ole und milch in aynem glas, ist wunderlich geflossen aus irem payn eynem in gegenwertigkeit ains andechtigen vaters und lerers zu Parls.
Von sant Barbara ayn ganzer zan, mer drey stuck heiltum von jre.
Von sant Margareten zway michle gepain, mer vier stuck heiltum von jre.
Von sant Ursula gepain, ain tail jres rocks, darynnen sy erschossen ist worden.
Auch von andern jren klaidern, darynen sy ist gemartert worden.
Von der heiligen junkfrauen sant Ursula segelpaum heiltum.
Von sant Floriana, der schwester sant Ursel, eyn michel gepayn heiltum.
Von sant Cordula gepain und ayn rippen aus der gesellschaft sant Ursel.
Mer 7 stuck heiltum und gepayn von den 11000 junkfrauen und merterin.
Mer von sant Cecila[3]) gepayn, mer drey stuck heiltum von jre.
Von sant Dorathea[4]) gepain der junkfra, mer drey stuck, das ain von jrem haubt.
Von sant Walpurgen zway stuck, mer ayn stuck von jrem rock heiltum von jr.
Von sant Scolastiata[5]) heiltum von jr.
Von der heiligen junkfrauen sant Erntrant[6]) ayn ganzer zan von jre.
Von der heiligen junkfrauen sant Appolonia[7]) ein groß gepayn von jre.
Von der heiligen junkfrauen sant Valentiana[8]) ein gepayn von ir.

1) Baptist.
2) Muttermilch, Mutterbrust, Schmeller, II², 676. Das Wittenberger Heiltumbuch hat: „Von der Millich der Jungkfraw Marie 5 particel" (S. j iii b).
3) Jungfrau aus vornehmem römischen Hause, über deren Martyrium nur unsichere Angaben vorliegen, erst seit Ende des Mittelalters mit der kirchlichen Musik in Verbindung gebracht; vgl. PRE III², 617 f.
4) Dorothea, der Legende nach Jungfrau aus Caesarea in Kappadocien, die unter Diokletian den Märtyrertod erlitt; vgl. PRE IV², 808.
5) Scholastica, Schwester Benedikts von Nursia.
6) Nichte des Rupert, Aebtissin des Frauenklosters auf dem Nonnberg in Salzburg; vgl. Hauck I², 376.
7) Anscheinend eine Märtyrerin aus Alexandria, um 250.
8) ?

Digitized by Google

Von der heiligen junkfrauen sant Hetwiga[1]) heiltum von jre.
Von der heiligen junkfrauen sant Coronna[2]) heiltum von jre.
Von der heiligen junkfrauen sant Julyanna[3]) heiltum von jre.
Von der heiligen junkfrauen sant Emeranitiana[4]) heiltum von jre.
Mer von sant Petronela ein gepayn, mer ayn stuck von jr heiltum.
Von der heiligen Junkfrauen sant Primaria[5]) von Mauritten ayn michel gepayn.
Von der heiligen junkfraueu sant Cristina[6]) zway stuck heiltum von jr.
Von der heiligen junkfrauen sant Agnes 2 stuck heiltum von jre.
Von der heiltgen junkfrauen sant Crestencia (!)[7]) heiltum von jr.
Von der heiligen junkfrauen sant Marselia[8]) heiltum von jre.
Von der heiligen junkfrauen sant Florentina[9]) ayn gepayn von jre.
Von der heiligen junkfrauen sant Balbina[10]) heiltum von jre.
Mer von sant Affera gepayn und von der seullen, daran sy verprent wart.
Von der heiligen junkfrauen sant Dygna[11]) eyn gepayn von jre heiltum.
Von dreyen junkfrauen sant Hilaria, sant Eunonia, sant Eutropia heiltum von ynen.
Von der heiligen frauen sant Felitzn[12]) heiltum von jre.
Von sant Anna 2 pain und ayn haut von jrem daumen der rechten hant.
Von der heiligen frauen und kaiserin sant Helena heiltum von jre.
Von der heiligen frauen sant Elspetn heiltum von jre.
Von der heiligen frauen sant Gertraud[13]) heiltum von jre.
Von der heiligen frauen sant Claren heiltum von jre.
Von der heiligen frauen sant Martha heiltum, von jre 1 payn.
Von der heiligen frauen sant Maria Madalena har heiltum von jr.
Mer von jr zway michle gepayn und ayn tail von jrem schlayr heiltum.
Von der heiligen frauen sant Kungundt, ein keiserin, heiltum von jr.
Von der heiligen frauen sant Brigita[14]) drey stuck heiltum von jr.
Von der heiligen frauen sant Otilen[15]) ein rypp und 1 stuck von jrem hemed.

---

1) Herzogin von Schlesien, c. 1175—1240, 1267 heilig gesprochen; vgl. PRE VII³, 317.

2) ? Auch im Wittenberger Heiltumbuch, S. b[b].

3) Der Legende nach Märtyrerin aus Nikomedien um 304.

4) Emerentiana, Milchschwester der hl. Agnes und wenige Tage nach ihr gesteinigt. Diese, eine vornehme Römerin, hat nach der Legende im Jahre 304 gelitten; vgl. PRE I³, 243.

5) Steht anscheinend in Zusammenhang mit der Mauritiuslegende; die Handschrift hat „Pumaria".

6) Angeblich Märtyrerin unter Diokletian.

7) Amme des hl. Veit.

8) Marcella, römische Asketin, gest. 410, oder Marcellina, Schwester des Ambrosius.

9) ? Auch im Wittenberger Heiltumbuch S. b[a].

10) Römische Jungfrau des 2. Jahrh.

11) Nach der Legende waren Hilaria die Mutter, Digna, Eumenia und Euprepia die Dienerinnen der hl. Afra. Eunonia und Eutropia sind Schreib- oder Gedächtnisfehler.

12) Angeblich eine römische Matrone, die mit ihren 7 Söhnen 150 oder 162 den Märtyrertod starb; ihre Reliquien brachte König Karlmann 875 nach Oetting; siehe Hauck II², 749.

13) Von den zahlreichen als heilig oder selig verehrten Personen dieses Namens kommt wegen der unmittelbar vorangehenden Erwähnung der hl. Elisabeth wohl nur deren Tochter in Betracht, die selige Aebtissin des Praemonstratenser-Frauenklosters Altenburg a. d. L., gest. 1297; vgl. PRE VI³, 618. Besondere Verehrung genoß die heilige Aebtissin von Nivelles, gest. um 660, vgl. „St. Gertrudens Minne" trinken; über sie Hauck I³, 204, 2 u. 307, 2.

14) Die Heilige der Irländer, gest. 523, auch im Elsaß verehrt; vgl. PRE III³, 405 ff.

15) Gest. c. 720, Tochter des elsässischen Herzogs Athich und Stifterin des Klosters Odilienberg.

Digitized by Google

Von der heiligen frauen sant Agatha[1]) zway stuck heiltum von jr.
Und etlich stuck heiltum gepayn, der namen nit wissent ist, davon die zetele sein werweſſen.

2. Das Ablaßbuch.

Zu merken: Nachfolget söllich gnad und aplas bey dem wirdigen gotzhaus zu Salbertzkyrchen briflich urkund von babst Martini dem funften[2]) und etlich legaten und auch cardineln, von andern gaistlichen kurfursten, erzbischoffen und bischoffen, welh der hochwirdige jn Got vater her Leonhart[3]), erzbischof zu Salzburg, legat zu Rom etc auch bestettiget und gnad darzu geben hat.

Am karfreitag 1 jar und 55 tag ablas und noch 6 jar und 30 tag; suma tota macht 7 jar und 85 tag ablas.

Am antlitztag[4]) 1 jar und 15 tag ablas und aber mer 6 jar und 90 tag ablas; suma facit 7 jar und 105 tag.

Am ostertag 8 jar 170 tag ablas und mer 4 jar und 100 tag; suma tuet 12 jar 270 tag und darzu 4 jar quadragen und die segs täg in der wochen zesambt dem achtisim[5]) 320 tag[6]).

An jdem pettag[7]) 100 tag ablas.

Am sanct Jorgentag[8]) 1 jar und 15 tag ablas, auch mehr 8 Jahr und 160[9]) tag; suma tuet 9 jar 175 tag.

An der erfindung des heiligen creuztag[10]) 3 jar und 45 tag ablas und mer 1 jar und 255 tag; suma tuet 4 jar und 300 tag.

Am dem auffartztag 6 jar 315 tag ablas, jtem wider 7 jar 185 tag und 2 jar quadragen; suma macht 14 jar 135 tag und 2 jar quadragen.

An der kirchwey, dy alle jar ist am sontag nach der auffart Cristi, 18 jar 150 tag ablas, noch mer 13 jar 220 tag; die suma tuet 32 jar 5 tag[11]) und 6 jar quadragen und inderhalb der achtisim all tag 40 tag ablas.

An dem heyligen pfingstag 8 jar 160 tag ablas und mer 4 jar 270 täg; suma sumarum 13 jar 65 tag und sonst auch 4 jar quadragen.

An der heiligen dreivaltigkeyt tag 5 jar und 45 tag ablas und auch 6 jar 110 tag; suma sumarum tuet 11 jar 155 tag und sonst 2 jar quadragen darzue.

An unsern hern fronleichnamstag 6 jar 240 tag ablas und aber mer 7 jar 205 tag sonderlichs ablas, aber diser angezaigt ablas zusambt dem der gemainen bull, der nichts versaumb[12]), tuet die suma bey disem gotzhaus 44 jar 230 tag und auch sonst 2 jar quadragen.

An Johanns des tauffers Cristi tag, der eyn haubther[13]) ist des wirdigen gotzhaus, 11 jar 280 tag ablas und aber 15 jar 120 tag; suma sumarum tuet

1) Vornehme Jungfrau, die in der Verfolgung des Decius auf Sizilien den Tod erlitt; über ihre Verehrung vgl. Hauck I³, 236, 8.
2) 1417—1431.
3) Leonhard von Keutschach, 1495—1519.
4) Gründonnerstag.
5) Achten; vgl. Schmeller I², 26. Es ist die Oktav gemeint.
6) Hier ist zu ergänzen: ablas.
7) Montag, Dienstag, Mittwoch nach Rogate.
8) 23. April.
9) Die Handschrift hat 15.
10) 3. Mai.
11) Die Handschrift hat 31 Jahr und 35 Tag.
12) Anscheinend handelt es sich hier um einen Fronleichnamsablaß, der durch eine Bulle Martin V. oder Eugen IV., die sich die Förderung dieses Festes durch Abläſſe besonders angelegen sein ließen, für die ganze Diözese ausgesprochen war und 30 Jahre 150 Tage betrug.
13) Patronus primarius.

Digitized by Google

27 jar und 35 tag und 2 jar quadragen und dy siben täg darnach an jedm 40 tag ablas.

Item an jdem zwelfpotentag 6 jar 20 tag ablas und auch mer 6 jar und 50 tag, 2 jar quadragen; suma sumarum tuet 12 jar 70 tag und 2 jar quadragen.

An unser lieben frauen tag heymsuchung[1]) 8 jar 360 ablas und mer 7 jar 165 tag und 4 jar quadragen; suma sumarum macht 16 jar 160 tag und 2 jar quadragen und die tag inderhalb des achtn 40 tag und am achtn 80 tag[2]).

An sanct Dominicustag[3]) 1 jar 15 tag ablas und mer 5 jar 275 tag; suma sumarum macht 6 jar 290 tag.

An sanct Mariamagdalen[4]) 7 jar 215 tag ablas, aber mer 11 jar 75 tag; suma sumarum 18 jar 290 tag.

An sanct Cristoffels tag[5]) 1 jar und 15 tag ablas, aber 8 jar und 60 tag; suma facit 9 jahr 75 tag.

An sanct Achatzen tag[6]) 40 tag ablas, aber mer 2 jar 350 tag; suma facit 3 jar und 25 tag.

An unser lieben frauentag verschidung 8 jar 360 tag ablas, abe mer 7 jar 265 tag und 4 iar quadragen; suma sumarum tuet 16 jar 260 tag, 4 iar quadragen; und die täg inerhalb des achtn all tag 40 tag und an dem achtn 80 tag.

An unser lieben frauen tag gepurt 8 jar 360 tag ablas und darzue 7 jar 265 tag, 4 iar quadragen; suma sumarum tut 16 jar 260 tag, 4 jar quadragen; und die tag inderhalb des achtn all tag 45 tag und on dem achtn 80 tag.

An des heiligen creuztag erhoung[7]) 3 jar und 45 tag und mer 100 tag; suma sumarum macht 4 jar 145 tag.

An sanct Lorenzen tag[8]) 1 jar und 15 tag ablas, aber mer 5 jar 275 tag; suma sumarum tuet 6 iar 290 tag ablas.

An sanct Anne tag[9]) 1 jar 140 tag ablas, und aber mer 5 jar 250 tag; suma sumarum tut 7 jar und 25 tag ablas.

An sanct Michels tag 40 tag ablas.

An sanct Jeronimus tag[10]) 1 jar 15 tag ablas und mer 5 jar 275 tag; suma sumarum tut 6 iar 290 tag.

An sanct Francisci tag[11]) 1 jar 15 tag ablas und aber 5 iar 275 tag; suma sumarum 6 jar 290 tag.

An sanct Ruprechtz tag[12]) 140 tag ablas.

An sanct Virgily tag[13]) 140 tag ablas.

An sanct Lucas tag[14]) des ewangelisten 100 tag und 40 tag.

An aller heyligen tag 5 jar 325 tag ablas, aber mer 6 iar 130 tag und 2 iar quadragen; suma sumarum tut 12 iar und 90 tag und dy 2 jar quadragen.

An aller selen tag 100 tag ablas und mer 2 iar 290 tag; suma sumarum 3 jar und 25 tag.

An sanct Martini tag 1 jar und 15 tag ablas und darzue mer 5 iar 275 tag ablas; suma sumarum tut 6 iar 290 tag ablas.

---

1) 2. Juli.
2) Hier ist zu ergänzen: ablas.
3) 5. August.
4) 22. Juli.
5) 25. Juli.
6) 22. Juni.
7) 14. Sept.
8) 10. Aug.
9) 26. Juli.
10) 30. Sept.
11) 4. Okt.
12) 24. Sept.
13) 26. Sept.
14) 18. Okt.

Digitized by Google

An sanct Elsbeth tag[1]) 1 jar und 15 tag ablas und aber 5 jar 275 tag; suma sumarum 6 iar 290 tag ablas.

An unser frauen tag, da sy in den Tempel geopfert ward[2]), 4 jar 360 tag ablas, und mer dazue 7 iar 125 tag; suma sumarum tut 12 iar 120 tag ablas.

An sanct Katherina tag[3]) 3 jar und 130 tag ablas und darzu 6 jar 165 tag; suma sumarum tut 9 iar 295 tag.

An sanct Barbara tag[4]) 1 jar 15 tag ablas und aber 8 iar und 160 tag; tut dy suma 9 iar 175 tag.

An sanct Ursula tag[5]) 1 jar und 15 tag ablas und aber 5 iar 275; suma sumarum tut 6 iar 290 tag.

An unser frauen tag entpfengnus 13 jar 420 tag (!) ablas und auch 8 iar 355 tag und 4 iar quadragen; suma sumarum 23 iar 45 täg und auch sonst 4 iar quadragen.

Am weynacht feyertag 8 jar 365 tag (!) ablas und mehr 7 iar und 20 tag und 4 iar quadragen; suma sumarum tut 16 jar 20 tag und 2 iar quadragen.

An sanct Johans tag des ewangelist und zwelfpoten[6]) und patron dißer kyrchen 3 jar und 45 tag ablas, aber mer 18 iar 260 tag und 2 jar quadragen; suma tut 21 iar 305 tag und 2 iar quadragen.

Am neuen jars tag 12 jar 270 tag ablas und mer 6 iar 215 tag und 2 iar quadragen; suma sumarum 19 iar 120 tag[7]), auch 2 jar quadragen.

An der heyligen drey konig tag 6 jar 140 tag ablas und aber 7 iar 285 tag und 2 iar quadragen; suma sumarum tut 14 iar 60 tag und 2 iar quadragen.

An sanct Sebastian tag[8]) 1 jar und 15 tag ablas und aber 8 iar 160 tag; suma tut 9 iar 175 tag.

An unser lieben frauen tag lichtmes 8 jar 320 tag ablas und auch 6 iar und 4 iar quadragen; suma tut 14 iar 320 tag und die 4 iar quadragen.

An sanct Dorotee tag[9]) 1 jar und 15 tag ablas und mer 5 iar 275 tag; suma macht 6 iar 290 tag.

An der verkindung unser lieben frauen tag 8 jar 320 tag ablas und aber 11 iar und 5 tag und 4 iar quadragen; suma facit 19 iar 325 tag[10]) und dy 4 iar quadragen.

Am palmtag 340 tag ablas und darzue 8 jar 70 tag; summa constitutt 9 iar 45 tag.

An idem gulden sontag[11]) 100 tag ablas.

An idem sontag das ganz jar von[12]) dem ambtumbgang mit dem weihprun 2 jar und darzu 80 tag ablas.

An idem montag von dem gestiften selampt 100 tag ablas.

An idem sampstag von dem gestiften ampt unser liben frauen 100 tag ablas.

---

1) 19. Nov.
2) 21. Nov.
3) 25. Nov.
4) 4. Dez.
5) 21. Okt.
6) 27. Dez.
7) Die Handschrift hat 110.
8) 20. Jan.
9) 6. Febr.
10) Die Handschrift hat 320.
11) Sonntag der Quatember.
12) Das „von" fehlt im Ablaßbuch. — Seit dem 10. Jahrh. wurde die sonntägliche Wasserweihe und Besprengung des Volkes in der Kirche üblich. Man zog auch in Prozession um die Kirche, wobei das Volk und die Gräber besprengt wurden.

Digitized by Google

So oft man zu etlichen zeiten und tägen in der wochen[1]) dy antiffen[2]) in diesem gotzhaus, das Salve regina singt, 100 tag ablas[3]).

Antony[4]) des heiligen abt 3 jar und 25 tag.
An sand Blasy tag[5]) 3 jar und 65 tag ablas.

An sand Marcus tag[6]) 140 tag ablas.
An sand Erasm tag[7]) 3 jar und 25 tag ablas.
An sand Vitalis tag[8]) 3 jar und 25 tag ablas.
An sand Margreten tag[9]) 9 jar 175 tag ablas.
An sand Pantaleon tag[10]) 3 jar und 25 tag ablas.
An sand Ciriacus tag[11]) 3 jar und 25 tag ablas.
An sand Egidij tag[12]) 3 jar und 25 tag ablas.
An sand Dionisii tag[13]) 3 jar und 25 tag ablas.
An sand Leonhartz tag[14]) 3 jar und 25 tag ablas.

Eine noch unbekannte reformationsgeschichtliche Denkschrift des Augsburger Stadtschreibers Georg Frölich aus den ersten Tagen des Jahres 1547.

Von Friedrich Roth.

Als der Rat der Stadt Augsburg im Ausgang des Juni 1546 endgültig Entschluß fassen mußte, ob er sich an dem bevorstehenden Religionskrieg auf Seite der christlichen Einung, der er seit 1536 angehörte, beteiligen oder, sich absondernd, „still sitzen" sollte, wurde der Stadtschreiber Georg Frölich (Laetus)[15]) von seinen „Herren" beauftragt, die für das „Stillsitzen" einerseits

---

1) Die Worte „zu ... wochen" sind von der zweiten Hand eingefügt.
2) Antiphona.
3) Nun folgt eine Stelle $7^1/_2$: 12 cm, die durch Schwärzen unleserlich gemacht ist; die Schwärze hat teilweise das Papier durchgefressen.
4) 2. Sept.
5) 3. Febr.
6) 25. April.
7) 3. Juni.
8) 28. April.
9) 13. Juli.
10) 12. Okt.
11) 8. Aug.
12) 1. Sept.
13) 9. Okt.
14) 6. Nov.
15) Über Georg Frölich (geb. um 1500, † 1575) liegt seit 1900 eine etwas trockene, aber mit großer Umsicht und Gründlichkeit angelegte und ausgeführte Biographie von M. Radlkofer (in der Zeitschr. des Hist. Vereins für Schwaben und Neuburg Bd. XXVII S. 46—132) vor, die das bis dahin über ihn Publicierte in wünschenswertester Weise ergänzt, erweitert und korrigiert und über die bisher fast völlig im Dunkel liegenden Schicksale seines späteren Lebens helles Licht verbreitet. Von der früheren über ihn erwachsenen Literatur heben wir hier seine in die Jahre 1539—1546 und 1554 fallende Korrespondenz mit dem

Digitized by Google

und den Eintritt in den Krieg anderseits sprechenden Argumente zusammenzustellen und gewissermaßen gegeneinander abzuwägen. Dieser schwierigen, höchst verantwortungsvollen Aufgabe hat er sich in einem am 1. Juli vor dem Rate verlesenen Schriftstück aufs trefflichste entledigt und damit vielleicht

---

„starken Josua" des schmalkaldischen Bundes hervor, die M. Lenz in sein großes Werk „Briefwechsel Landgraf Philipps des Großmütigen von Hessen mit Bucer", III (1891) S. 485—527 unter Einfügung verschiedener biographischer Notizen und Beigabe eines „Excurses", auf den wir noch zurückkommen werden, teils in Auszügen, teils ihrem Inhalt nach, teils wörtlich aufgenommen hat. In Roths Geschichte der Reformation in Augsburg wird Frölich, wie die Register in Bd. II (1901), III (1902), IV (1911) zeigen, oft genug genannt, um erkennen zu lassen, welch bedeutende Rolle er bei den hier berichteten Geschehnissen gespielt. Er war, wie aus allem, was man über ihn erfährt, hervorgeht, ein äußerst gewandter und erfahrener Geschäftsmann, ein trefflicher Lateiner, ein in allen „Händeln" beschlagener Jurist, ein eindrucksvoller Redner und ein überzeugter Anhänger des Evangeliums, dessen Sympathien aber weniger Luther (und Bucer) als den Schweizern, namentlich dem ihm befreundeten Bullinger, gehörten; im übrigen ein heißblütiger, lebensprühender, ehrgeiziger, von Tatkraft überschäumender Mann, der auf der Höhe seiner Jahre eine überaus fruchtbare Tätigkeit entfaltete und viel Anziehendes, ja Glänzendes an sich hatte, in den zwei letzten, von mannigfachen Widerwärtigkeiten erfüllten Dezennien seines Lebens aber verschiedene weniger erfreuende Charaktereigenschaften — Eigendünkel, krankhafte Reizbarkeit, Streitsucht und Neigung zur Gewalttätigkeit — zutage treten ließ, die ihm unnötigerweise viele Feinde machten und die Verdienste, die er sich auch jetzt noch dann und wann erwarb, in den Schatten stellten. Was er an literarischen Erzeugnissen hervorbrachte, fällt fast alles in seine gute Zeit und erweist ihn als begabten Uebersetzer aus dem Lateinischen von ungewöhnlicher Kraft und Treffsicherheit des sprachlichen Ausdrucks, als sinnreichen Poeten, als Liebhaber und feinen Kenner der Musik (Radlkofer S. 83 ff). Zu den von Radlkofer aufgezählten Stücken kommt noch eine von Leidinger in seiner Ausgabe von Andreas' von Regensburg sämtlichen Werken (S. LXXXXVIII und CIII) besprochene Uebersetzung der Historia de Principibus Bavarorum, die uns zeigt, daß Frölich auch geschichtlichen Stoffen tieferes Interesse entgegengebracht hat. Es ist dies insofern von Bedeutung, als dadurch die Vermutung gestützt wird, Frölich sei auch der Verfasser der nach verschiedenen Richtungen hin als Meisterwerk polemischer und aktueller Geschichtschreibung anerkannten, bei Mencken, III Col. 1361 ff. gedruckten Historia belli Schmalcaldici von einem Unbekannten, um dessen Identifizierung sich mehrere neuere namhafte Historiker bemüht haben, ohne bisher zu einem sicheren Ergebnis zu gelangen. Siehe hierzu den erwähnten Excurs bei Lenz (III S. 527), in dem dieser die früheren Versuche, den Anonymus zu enthüllen, nachprüft und schließlich seinerseits mit gewichtigen Gründen für die Autorschaft Frölichs eintritt, aber doch auch mit einem „Non liquet" abschließt. Seit dieser Zeit hat Radlkofer die Suche nach dem Namen des Anonymus neu aufgenommen (S. 93 ff.) und ist, ebenfalls auf die früher aufgestellten Hypothesen zurückschauend, zu dem Schlusse gekommen, daß Lenz mit seiner Vermutung wohl das Richtige getroffen haben werde und die von ihm gehegten sachlichen Bedenken ohne allzu großen Zwang zu beheben seien. Ein weiteres, nach unserer Ansicht schwerwiegendes Argument, das auf die Autorschaft Frölichs hinweist, ist der von Roth in seinem Aufsatz „Sylvester Raid . . . und Georg Frölich, der Verfasser der Historia belli Schmalcaldici, (Archiv für Ref.-Gesch., IX, 1912, S. 4, 11 ff., 17 ff.), festgestellte Umstand, daß Kaiser Ferdinand im Jahre 1558 Frölichs intimstem Freund Raid, der wegen Räubereien und anderem auf Befehl des Kaisers in Wiener-Neustadt auf der Folter „befragt" wurde, unter Bezugnahme auf verschiedene ausgekundschaftete Einzelheiten vorhalten ließ, daß er das von

Digitized by Google

manchen noch Schwankenden bewogen, dem Bunde die Treue zu halten und für das gefährdete Wort Gottes mit Leib und Gut einzustehen. Ein halbes Jahr später, als nach dem am 23. November 1546 erfolgten Abzug des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und des Landgrafen Philipp von Hessen aus dem Oberland der Kaiser, ohne Widerstand zu finden, mehrere dem Bunde zugehörige Städte eingenommen hatte und auch das feste Ulm schon mit ihm unterhandelte, stand der Augsburger Rat wieder vor schwersten Entscheidungen, indem er sich nun die Frage vorlegen mußte, ob er angesichts der Wahrscheinlichkeit, daß auch die wenigen noch aufrecht stehenden oberländischen Bundesstände schon in den nächsten Tagen umfallen würden, auch jetzt noch im Kriege verharren und dem Kaiser Trutz bieten oder, so lang es noch Zeit sei, die Aussöhnung mit ihm suchen solle. Die Ansichten hierüber standen sich schroff gegenüber. Auf der einen Seite zeigte man sich bereit, alles daran zu setzen, um trotz allem doch noch einen glücklichen Ausgang des Krieges zu erzwingen und im schlimmsten Falle Leib und Gut zum Opfer zu bringen, auf der andern „trug man den Hasen im Busen" und wollte gern alle Uebel, die die Ergebung an den Kaiser nach sich ziehen würde, auf sich nehmen, wenn man nur seine Haut salvierte und ohne allzu große Verluste an Hab und Gut wieder in friedliche Verhältnisse zurückkehren könnte. Derjenige, dem solcher Kleinmut vielleicht am tiefsten ins Herz schnitt, war Georg Frölich. Der Gedanke, daß nun alles aus sein sollte und das Evangelium den Feinden preisgegeben würde, erschien ihm unerträglich, und so ergriff er am heiligen Weihnachtstage verzweiflungsvoll die Feder und richtete einen kräftigen Appell an die beiden Bürgermeister, in dem er sie beschwor, dafür zu sorgen, daß man das Schwert nicht voreilig aus der Hand gebe, darauf hinwies, daß durchaus noch nicht alles verloren sei, wenn man mannhaft der Gefahr ins Auge sehe, und darauf drang, daß man unverzüglich sich mit der Stadt Ulm in Verbindung setze, um sie in ihrer Absicht, sich zu ergeben, „wendig zu machen". Endlich ersuchte er, daß der Rat in dieser Zeit der höchsten Not sich entschließe, auch die Meinung außerhalb desselben stehender einsichtsvoller und erfahrener Männer zu hören und nichts zu versäumen, was irgendwie Aussicht auf Rettung zu bieten scheine. Was seine Anregung zu einer Einwirkung auf die Ulmer betrifft,

---

Frölich verfaßte aufrührerische „Famos-Buch" über den Schmalkaldischen Krieg kenne und über die Maßen gelobt habe, und von ihm Näheres über dessen Inhalt erfahren wollte — ein vergebliches Bemühen, denn Raid, der wohl sah, daß es ihm wegen seiner anderen „Missetaten" ans Leben gehen werde, gab keine Antwort, die seinen Freund hätte belasten können. — Was Frölich als Augsburger Stadtschreiber (1537—48) im Dienste der äußeren Politik der Stadt geleistet, wird erst dann vollständig übersehen werden können, wenn einmal in einer Bearbeitung der „Augsburger Reichscorrespondenz" die zahlreichen amtlichen Schreiben Frölichs vorliegen werden, die trotz der Gebundenheit an bestimmte Weisungen dank seiner stilistischen Eigenart und der verhältnismäßig großen Bewegungsfreiheit, deren er sich infolge seines Ansehens erfreute, alle mehr oder weniger den Stempel seiner Persönlichkeit tragen. Auf seine kirchenpolitischen Anschauungen könnten wohl seine vielen auf der Züricher Stadtbibliothek liegenden Briefe helleres Licht werfen, die vielleicht auch einmal zur Veröffentlichung kommen werden. Indessen sei hier darauf hingewiesen, daß er trotz aller „Schwetzerei" in seinem letzten, nicht lang vor seinem Tode aufgesetzten Testament vom 9. Febr. 1575 anordnete, daß man ihn „in der Augsburger Confession", also unter Beziehung eines der Augsburger Konfession angehörenden Prädikanten begrabe.

Digitized by Google

so wurde diese hinfällig, als schon in den nächsten Tagen die Kunde von deren vollzogenen Unterwerfung eintraf; dagegen veranlaßten die Bürgermeister gern den Ausschuß der „Dreizehn" des Rates, Gutachten der vier Stadtadvokaten und des Stadthauptmanns Schertlin einzuholen, und forderten Frölich auf, wie er das Pro und Contra für die Beteiligung am Krieg zusammengestellt, so jetzt auch die Gründe, die für und gegen die Einstellung desselben sprächen, gegeneinander abzuwägen. Das hat er, obwohl er, wie wir sahen, für seine Person schon im Klaren war, gewissenhaft getan in einem „Quaestio extremae necessitatis" überschriebenen Schriftstück: „Ob sich ein ehrsamer rat auf die condition von Ulm (die man doch nit weiß) an die feinde ergeben oder, solange Gott gnad und stercke verleiht, bis auf die haut wehren, auch samt weib und kindern, da es Gott nit anders schicken würde, sterben und verderben soll."[1]) Die Doctores und Schertlin berieten darüber noch vor Jahresschluß, konnten sich aber nicht einigen und gingen endlich mit dem Beschluß auseinander, daß jeder seine Antwort schriftlich niederlegen und gesondert abgeben solle. So geschah es. An einem der ersten Tage des neuen Jahres 1547 wurden diese Ratschläge in größter Geheim unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Herwart vor den „Dreizehn" verlesen.

Damals entstand auch — vielleicht für die Bürgermeister bestimmt — die in der Ueberschrift bezeichnete, noch ungedruckte Denkschrift Frölichs[2]), die sowohl Radlkofer wie dem Verfasser der Augsburger Reformations-Geschichte seiner Zeit entging, weil sie nicht da zu finden war, wo man sie suchen mußte, nämlich im Augsburger Stadtarchiv bei den übrigen der eben genannten Schriftstücke, sondern neben anderen handschriftlichen Schätzen im städtischen Augsburger Maximilians-Museum als Schaustück ausgestellt war. Nun möge sie, da sie sowohl an sich wie wegen ihres Verfassers wohl würdig ist, nicht bloß mit flüchtigem Blick besehen, sondern auch als geschichtliches Dokument wie andere ihresgleichen publiziert zu werden, nachträglich hier ans Licht treten. Wenn sie in formaler Beziehung nicht ganz so korrekt ist, wie man das von dem als Stilist so gewandten Frölich erwarten möchte — z. B. die einzelnen zu erörternden Punkte ziemlich willkürlich aneinandergereiht, innerlich Zusammengehörendes auseinandergerissen wird und Wiederholungen vorkommen — so erklärt sich dies leicht aus der furchtbaren Erregung, die seine Gedanken jagte, und aus der Eile, mit der der gerade damals von Geschäften fast Erdrückte die Ergebnisse seines „Nachgedenckens" aufs Papier werfen mußte. Niemand wird dieses Schriftstück, das für die mannhafte, vor keinem noch so gefahrvollen Wagnis zurückschreckende Eigenart Frölichs ganz besonders charakteristisch ist, ohne innere Bewegung lesen. Er verkannte keineswegs die Furchtbarkeit der Lage, in der sich die Stadt jetzt befand, sah aber doch in dem Dunkel noch einige Rettung verheißende lichte Punkte und forderte seine Mitbürger im Sinne der die „Quaestio extremae necessitatis" einleitenden, oben mitgeteilten Worte unter Ausmalung all der

1) Das am 1. Juli 1546 verlesene Gutachten Frölichs ist gedruckt bei Roth, A. R.-G., III S. 377 ff., sein Appell vom 25. Dezember des Jahres ebenda S. 522 ff., die „Quaestio extremae necessitatis" in der anonymen „Historia belli Schmalcaldici" bei Mencken, III Col. 1469 und bei Herberger, Sebastian Schertlin von Burtenbach und seine an die Stadt Augsburg geschriebenen Briefe (1852) S. 203 Anm.

2) Original (ohne Unterschrift) 3½ Bl. Auf der Rückseite des letzten: „Warumb man sich mit der kai. mt. vertragen und nit vertragen mag", 1547.

Digitized by Google

schrecklichen im Fall der Ergebung zu erwartenden Folgen auf, im unerschütterlichen Vertrauen auf die gerechte Sache und den Beistand des Allmächtigen bis zum letzten Atemzug im Kampfe auszuharren und, wenn es wider Verhoffen „krumm ginge", den Untergang als ein von Gott verfügtes Verhängnis mit Fassung und christlicher Standhaftigkeit zu erdulden. Obwohl sich von den eingereichten Gutachten der Advokaten zwei zum Teil in ähnlichen Gedankengängen bewegten und namentlich der Ratschlag des in dieser Sache mit Frölich völlig einigen Hauptmanns Schertlin sehr ermutigend lautete, drangen diese Vorstellungen doch nicht durch, und der Rath entschloß sich, erschreckt durch die in den nächsten Tagen gemeldete Nachricht von der Unterwerfung des Herzogs Ulrich von Württemberg und andere niederschlagende Begebenheiten, bestürmt durch Mahnungen befreundeter Städte, endlich auch einzulenken, und gedrängt durch die mit dem kaiserlichen Hofe bereits in geheimer Verbindung stehenden Unterhändler, dem Gutachten seines Advokaten Dr. Cl. Pius Peutinger folgend, sich jetzt doch lieber in Verhandlungen mit dem Kaiser einzulassen als den Sprung ins Dunkle zu wagen. Am 29. Januar 1547 leisteten die Gesandten des Rates, geführt von dem bei dem Kaiser wohlgelittenen Anton Fugger, in Ulm dem Sieger den Fußfall. Es war dies vielleicht der traurigste Tag im Leben Frölichs[1]).

Und nun möge er in seiner Denkschrift selbst zu uns sprechen. Wir begleiten sie zwar mit sachlichen Anmerkungen[2]), überlassen es aber dem Leser, sich ein Urteil darüber zu bilden, ob die Befolgung seiner Ratschläge für die Augsburger heilsam oder verderblich gewesen wäre, und sich auszumalen, wie sich die Geschichte des Protestantismus vielleicht gestaltet haben würde, wenn die Stadt unter der Führung Schertlins aufrecht und standhaft geblieben wäre und den Schmalkaldischen doch noch zum Siege oder zu einem günstigen Vertrag verholfen hätte.

---

1) Er hätte die Stadt, in der er nichts mehr nach seinem Sinne Ersprießliches zu leisten vermochte, jetzt am liebsten verlassen, wurde aber von „seinen Herren" zurückgehalten und mußte so den 3. August 1548 erleben, an dem der Kaiser nach Beendigung des in Augsburg gehaltenen „geharnischten Reichstages" den dem Evangelium anhangenden Zunftrat absetzte und dann anordnete, daß auch dessen hervorragenderen Diener aus ihren Aemtern entlassen würden. Dieses Schicksal traf auch Frölich, der sogar aus der Stadt weichen mußte. Als im Jahre 1552 die Augsburger die gegen den Kaiser sich erhebenden Kriegsfürsten einließen, wurde er von dem wieder aufgerichteten Zunftrat zurückgerufen und amtierte nun während der kurzen Zeit vom April des Jahres bis zum Passauer Vertrag, nach dessen Abschluß der Kaiser neuerdings nach Augsburg kam, als städtischer Advokat. Seine weiteren Schicksale siehe bei Radlkofer. S. 64 ff.

2) Von den in diesen gebrauchten Abkürzungen bedeutet Frölich A sein am 1. Juli 1546 verlesenes Gutachten, gedruckt bei Roth, Augsburgs Ref.-Gesch., III S. 377 ff.; Frölich B seine Denkschrift vom 25. Dez. desselben Jahres bei Roth S. 522 ff.; Frölich C die Quaestio extremae necessitatis bei Herberger, Seb. Schertlins von Burtenbach und seine an die Stadt Augsburg geschriebenen Briefe (1852) S. 203 Anm.; Anonymus die Historia belli Schmalcaldici bei Mencken. Script. rer. Germ., III Col. 1361 ff.; Schertlin, dessen Gutachten im Anfang des Jahres 1547 bei Herberger l. c. S. 202 f; Lenz, der Briefwechsel Landgraf Philipps des Großmütigen von Hessen mit Bucer; Hecker, die Korrespondenz der Stadt Augsburg mit Karl V. im Ausgang des schmalk. Krieges in der Zeitschr. des Hist. Ver. f. Schwaben u. Neub., I (1874); Waldeck, die Publizistik des schmalk. Krieges im Archiv für Ref.-Geschichte, Bd. VII und VIII.

Digitized by Google

Ursachen, daß ain ersamer rate zu Augspurg sich der kai. mt. nit widersetzen soll, und was für unrat darus ervolge, wenn man Jr nit wie Ulm und ander stette gehorsame.

1. Die heilig schrift will unwidersprechlich, daß den fürsten des volcks nit soll übel nachgeredt werden (Exo. 22, 28)[1]; sie will, daß ain jeder dem obern gewaldt soll underthenig und gehorsam sein (Ro. 13, 1); item, welche dem gewalt widerstrebt haben, daß sie gestraft werden[2] wie Dathan und Abyram (Num. 16). die Kai. mt. ist unser oberster zeitlicher herr und haupt, darumb sollen wir ime gehorsamen und nit widerstreben.

Ursachen, warumb ain ersamer rate zu Augspurg der kai. mt. in disem Fall nit gehorsamen soll, und was für ain unrate daraus ervolge, wann man sich wie Ulme und ander ergebe.

Es ist war, man soll dem kunig oder vorgeer des volcks nit übel sprechen in seinem ordenlichen ampt und gewalt. wann er aber wider Gott, wider erbarkeit, trauen und glauben handelt, so soll man nit schweigen; also widersprach Helnathan und Dalias, item Abdemelech dem kunig Jochonia und Zedekie (Hier. 36 u. 38), item Helias dem kunig Ahab (1. reg. 18); item sant Pauls nennet den Ananiam, den obersten priester, in den geschichten der apostel (cap. 23, 3) ain geweiste wand[3] und fluchet ime; Judith pracht den kunig Holifernum gar umb, und sie ward darumb gelobt und nit gestraft. dorus erscheint, daß sich die kaiserliche und all ander gewalt nit weiter, dann so vil sie mit Gott und der billichait ist, erstreckt. ferrer ist man kainem herren schuldig zu gehorsamen [wider Gott], wie Petrus in den geschichten der apostel (cap. 5, 29) sagt: man muß Gott mer gehorsamen dann den menschen. die kai. mt. will ditzfals das babstumb und götzendienst wider uffrichten, darumb ist man Jr in dem keinen gehorsam schuldig[4].

---

1) Es ist hier zunächst gedacht an die auf Seite der Protestanten bei Ausbruch des schmalkaldischen Krieges und während desselben entstandene antikaiserliche und antipäpstliche Publizistik, über die ausführlich gehandelt wird von O. Waldeck, l. c. VII S. 1 ff. und VIII S. 44 ff. Auch Frölich hatte sich an dieser beteiligt (Roth, A. R. G., III 402 ff.; Lenz, III S. 523 f.).

2) Der Kaiser hatte den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und den Landgrafen Philipp von Hessen wegen Verweigerung des Gehorsams und Anderem mit der Acht bestraft. Näheres bei Waldeck, l. c. VII S. 11 ff.

3) Frölich zitiert die Bibelstellen weder nach dem Wortlaut der Lutherschen Bibelübersetzung noch nach dem der Züricher Bibel.

4) Die Frage, ob zur Verteidigung der Religion Widerstand gegen die Obrigkeit statthaft bezw. geboten sei, war schon wenige Jahre nach Beginn der Reformation aufgeworfen und von Theologen und Juristen erörtert worden. Auch Luther hatte sich damit zu beschäftigen gehabt und sie, wie bekannt, schließlich bejaht. Waldeck, l. c. VII S. 39 ff. — Vgl. die damit übereinstimmende Ansicht Frölichs in seinem Gutachten A S. 381.

Digitized by Google

2. Nach den geschriben rechten ist der kai. gewalt frei, gantz satt und volkumen, mag und soll sich niemand darwider setzen. es hat auch kein aide, bundnus, vertrege noch verpflichtung darwider statt. darumb hilfts auch nit, obgleich Augspurg mit den chur- und fürsten in ainigung, verpflichtung und bundtnus stee, dann die kai. mt. und hohait ist in allen dingen ußgenomen und fürgesetzt[1]).

3. Item die stat Augspurg hat durch das haus Österreich mechtig aufgenumen[6]), und sind die herren von Österreich alzit gut augspurgerisch gewesen, darumb man dankbar sein soll.

Item war ist, daß der kais. gewalt der höchst und vollkomen ist; er hat aber sein besonder maß nach vermöge des kais aids[2]), und warin Jr mt. demselben nach Jre pflicht nit helt, da gilt auch der gewalt nit. Jr mt. hat außer der reichsstende bewilligung etlich fürsten in die acht geton[3]), frembd volck in die teutsch nation gefuert und sich mit dem babst wider das reich verpunden[4]) und reichsabschied nit geacht[5]), darumb hat auch Jrer mt. gewalt in dem nit stat. so haben sich die einigungsstend nit wider Jr mt., sonder zu der erlaubten, natürlichen gegenwehre mit christenlichen leuten verpunden und darin nit unrecht gethon.

Item ist war, daß Augspurg vom haus Österreich vil guttaten empfangen, so ist auch war, daß die kai. und kun. mt. durch darthun und hilf der stat Augspurg zu iren kai. und kun. würden kumen, das sie sunst nit vermögt. Augspurg hat auch ir leib und gut bei ine dar-

---

1) Vgl. Frölich A S. 379.

2) Von den Protestanten war mit Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß der Kaiser durch den Bruch der bei seiner Wahl beschworenen Kapitulation das Recht auf den Gehorsam der Reichsstände verloren habe. Siehe hierzu Waldeck, l. c. VII S. 18 f. und S. 48 ff. — Im Anonymus sind, um zu zeigen, wie gröblich der Kaiser seinen Eid verletzt habe, an mehreren Stellen die betreffenden Arttikel der Kapitulation wörtlich eingerückt.

3) Siehe oben S. 75 Anm. 2.

4) Waldeck, l. c. VII S. 22 ff.

5) Gemeint sind hauptsächlich der Regensburger Abschied (1541) und der Speirer Abschied (1544), sowie das Übereinkommen des Kaisers mit dem Landgrafen (1541) und der Vertrag des Kaisers mit dem Kurfürsten (1544). Waldeck, l. c. VII S. 19.

6) Dieser Aufschwung des Städtewesens war in den allgemeinen Zeitverhältnissen begründet. Soweit dazu Fürstengunst mitwirkte, ist an die vielen den Städten verliehenen Privilegien zu denken, deren Nutzen freilich zum Teil durch die starken Belastungen, die ihnen die Kaiser und Könige auferlegten, aufgewogen wurde. In dem später entstandenen habsburgisch-österreichischen Ehrenwerk, (das aber nicht, wie man bisher glaubte, von Hans Jakob Fugger, sondern von dem Augsburger Schuster Clemens Jäger verfaßt ist), wird an vielen Stellen ausführlich und mit Nachdruck auf das vertrauliche und gute Verhältnis zwischen den habsburgischen Herrschern und der Stadt Augsburg hingewiesen, ebenso in der von demselben Jäger herrührenden „Vorbereitung eines Rates der Stadt Augspurg wider die nichtig, auch ongegründet und grob Anklag des Oesterreichers, Anno 1555“ (Original im Augsb. Stadtarchiv, wozu der Aufsatz von Dirr, „Cl. Jäger und seine Augsburger Ehrenbücher und Zunftchroniken“ in der Zeitschrift des Hist. Ver. f. Schwaben und Neuburg, Bd. XXXVI S. 19 ff. und Roth, A. R.-G., IV S. 528 ff., 535 ff. nachzusehen ist).

Digitized by Google

4. Item es ist wißlich, daß die kai mt. offenlich und an die stat Augspurg insonderheit ausgeschriben hat, daß sie wider die statt und die religion bei Irem kai. trauen und glauben nichts handlen will[2]); darumb sich auch die stett nit sollten in diesen krieg gelegt haben.

gesetzt[1]), das sie nit schuldig, und ist also danckbar genug gewest.

Item war ist, daß die kai. mt. meinen herrn zum anfang dises kriegs alle gnad und sicherung zugeschriben, daß sie dise sach nit sollt angehen. aber Ir mt. hat ain anders im sinn gehapt und noch, das zaigt die bundnus mit dem babst an. so ist Saxen und Hessen mit diser stat in erlaubter, erlicher ainigung, und hat ir nit gebüren wollen, sie zu verlassen, noch anders zu thun, weder geschehen ist[3]).

5. Item, die kai. mt. hat bishere die religion in allen stetten, die sie eingenommen, verschont[4]), laßt noch ainen weg predigen als den andern, dabei Ir trauen und glauben zu spuern ist.

Item war ist, daß die kai. mt. die eingenommen stette noch zu weil bei irer predig läßt und lassen will bis zu ainer gemainen reformation, das ist das concilium zu Trient, welches erkennen und reformieren wirdt, sobald Saxen und Hessen vertriben sind, — kain längere frist darf ime niemand fürnemen. darumb pau darauf, wer da wolle.

6. Item den ausgesönten stetten ist durch die kai. mt. oder zum wenigsten derselben räte zugesagt und vielleicht brief und sigil darumb gegeben, daß sie bei diser irer religion ungehindert bis uff ain frei, christlich concilium wie hertzog Moritz von Sachsen[5]) gesetzt, daß brief und sigil gegeben werden, die stat Augspurg bei irer jetzigen religion pleiben zu lassen, so halten doch die pfaffen, in dero henden die kai. mt. ist, nichts; sie sein auch nach laut Ires zusagens nit lenger zu halten schuldig dann bis uff

1) Die meisten der vielen „Hilfen" an Geld, Mannschaft, Munition, Geschütz und anderem, die dem Kaiser Karl und seinem Bruder Ferdinand von der Stadt Augsburg zuteil wurden, sind aus den Augsburger Ratsbüchern, den Baumeisterbüchern und den Korrespondenzen in der Literaliensammlung des Augsb. Stadt-Archivs zu ersehen. Dazu kommen aber noch die gewaltigen Summen, die die beiden in ihren chronischen Geldverlegenheiten von den Fuggern und andern großen Augsburger Kaufleuten als Darlehen erhielten. Es ist bekannt, daß Jakob Fugger „in Wahrheit" dem angehenden Kaiser „fürhalten" konnte, dieser habe seine Wahl den ihm vom Hause Fugger geleisteten Geldhilfen zu verdanken, und daß man sagte, der Kaiser hätte den Religionskrieg vielleicht nicht „ausharren" können, wenn ihm nicht Anton Fugger mit seinem Geld zur Seite gestanden wäre.

2) Römischer Kai. Mayestät Ausschreiben an etliche Städt des Reiches, beschehen XVII. junii. Vgl. Frölich A S. 379, den Anonymus, Col. 1385; Roth, A. R.-G., III S. 344; Waldeck, l. c. VII S. 354 f.

3) Vgl. Frölich A S. 380; Anonymus Col. 1374.

4) Damit hat es seine Richtigkeit. Auch die Augsburger erhielten, nachdem sie die Aussöhnungs-Verhandlungen mit dem Kaiser eröffnet hatten, Zusicherungen in diesem Sinne. (Anton Fugger an den Augsburger Rat, 19. Januar 1547 bei Hecker, l. c. S. 266.)

5) Siehe den eben zitierten Brief Fuggers.

Digitized by Google

pleiben sollen; darumb ist die religion nit mer zu besorgen.

ain gemaine reformation, das ist concilium zu Trient, welches uns alle tag verdammen mag. so kan hertzog Moritzen handlung nit anders verstanden werden, dann daß er sich dem pfaffenthumb underworfen hab, weil er bischof und pfaffen wider eingesetzt hat; darumb ist solches zusagen eitel und nichts.

7. Item, die kai. mt. läßt zusagen und versprechen, daß der evangelischen stende personen auch zu beisitzern an das chamergericht sollen geordnet werden, sofern sie geschickt darzu seien, also daß es auch disem theil an gleichen rechten nit manglen wurdt.

Item, daß die kai. mt. läßt zusagen, das chamergericht mit evangelischen auch zu besetzen, wann sie geschickt darzu seien: daraus ist der betruge leichtlich abzenemen, dann kain evangelischer, ob er gleich Salomons weisheit hat, wurd in ewig zeit darzu fur geschickt erkannt werden; es volgt auch darus, daß die pfaffen widerumb herr und meister über das gantz reich weren.

8. Item, den ausgesanten ist zugesagt und vielleicht auch brief darumb gegeben, daß sie bei ihren alten freihaiten und herkumen pleiben sollen[1]); was wollen die erbern stett mer?

Item, das zusagen, die erbern stette bei iren alten freihaiten zelassen, ist allain ain specklin uff die fallen gelegt, bis die alle hinein in sack findt; darnach wurde man die freihaiten disputieren und die erkanntnus zu dem merern steen, und wurd die vollkumenhait der kai. macht hauptleut und vögt in der stätte räte setzen oder zum wenigsten allzeit ain bundtnus für die pfaffen uffrichten, darin die stette punden und gefangen sind[2]). das wurde sein: bei altem herkumen und freiheiten gelassen.

9. Item, unter kaiser und kunigen haben die erbern stette uffgenumen, und da sie sich nit an die häupter hielten, wurden sie durch die fürsten, welche den stetten nichts gutes gönnen, entlich verterbt.

Item, unter kaiser und kunig haben die stette uffgenumen, ja, weil sie bei iren freihaiten gelassen worden sind; jetzt wurds anderst haißen: namlich der aar wurdt uffm zaun sitzen, und darf sich die hennen nit sehen

1) Bestätigt durch viele gleichzeitige Zeugnisse, so durch den Brief der Memminger an den Augsburger Rat vom 24. Januar 1547 bei Hecker, l. c. S. 281.

2) Wirklich wurde durch Verhandlungen, die im Auftrag des Kaisers im Frühling 1547 zu Ulm begannen und später in Augsburg fortgesetzt wurden, die Errichtung eines solchen Bundes angestrebt. Janssen, Gesch. des d. Volkes, III 1.—12. Auflage (1883) S. 633 ff.; Wolf, Deutsche Gesch. im Zeitalter der Gegenreformation, I (1899) S. 359 ff., Hecker, Karls V. Plan zur Gründung eines Reichsbundes bis zum Ausgang des Ulmer Tages, 1547 (1905); Roth, A. R.-G., IV, S. 29 ff.

Digitized by Google

10. Item, der königlich prophet David sagt im psalter: Jr sollt euren trauen und hoffnung nit in die fürsten, nit in die menschenkind, darin kain heil ist, setzen [1]); item vermaledeit sei, der in den menschen vertraut, das fleisch für sein sterk achtet (Hier. 17, 5). darumb hett sich nit gebuert, sich mit den fürsten zu verpinden. hat es sich nit gebuert, so ist auch die bundnus eitel und unnutz und soll billich uß, todt und ab sein.

11. Obgleich disе bundtnus christlich, erber und gut were, so ist sie doch dermaßten geschwecht, daß die stende ainander nit mehr helfen können [2]). der churfürst wurd vielleicht durch hertzog Moritzen von Saxen, der landgrafe durch den von Büren bekriegt, und werden vielleicht bede von land und leuten gejagt, was können sich dann die stette auf sie verlassen?

12. Item gedacht chur- und fürsten seien mit großem volck und costen ein lange zeit dagelegen, nichts ausgericht [4]), sind darnach davon zogen [5]) und die oberlendischen stette in angst und not gelassen, welchs inen nit wol angestanden.

lassen. were fürwar alles in poden vertorben.

Item, David sagt ja im psalter, man soll in die fürsten und der menschen kind nit trauen, und ist wol geredt, dann dieweil kaiser, kunig und pfaffen alle im selben spruch begriffen, so volgt, daß uff sie auch nichts zu trauen noch zu pauen sei, und weil die schrift will, daß wir bei den fromen zuflucht und hilf suchen sollen und mögen, so ist erlich und verantwortlich, daß sich die ainigungsverwandten gegenwehrweis zusammen verpflicht haben.

Item, daß die ainigung nunmer geschwächt und trennt und wenig hilf mer von den stenden zu verhoffen, ist war. darumb läßt sich aber nit verantworten, da sich ainiger stand bis zu erlangung bessrer mittel und verträge oder zu erfarung, wie sich die sach mit Saxen und Hessen schicke, uffhalten möcht, daß er nit von Gottes worts, von eren wegen und des vaterlands freihait zu gutem sein bests tun und doch etwas leiden und ersteen sollt. welche ergebne stat hat doch bishere von Christi oder eren wegen so vil erstanden und geliten, dardurch sie gegen Gott und den menschen möcht entschuldigt sein? nun ist der gewalt der feinde nit mer so groß, mag auch nit wol so groß werden, daß sich ainiger belagerung bei diser winterszeit zu besorgen [3]). ergo!

Item hat das lang zufeldligen und viel geld ußgeben nit mer geschafft, so ist man doch ain halb jar lenger vor den pfaffen pliben [6]), was besser, dann daß wir gar kain rettung gehapt und sind weg genug vorhanden gewest, ain winterlager zu bestellen und sich der feind uffzehalten; die

1) Ps. 146, 3.
2) Vgl. Frölich B S. 523.
3) Vgl. Frölich B ebenda.
4) Vgl. das „notwendige anbringen bei einem ersamen rate" (13. Okt. 1546) bei Roth, A. R.-G., III S. 520.
5) Am 23. Nov. 1546.
6) Vgl. Frölich B S. 523.

Digitized by Google

untreue ist aber vorkumen[1]), hat schon meuterei gemacht gehapt und dasselb verhindert. wie lang sollt auch Saxen, dem sein land und leut genumen worden, baligen! es hat noch kainer von den evangelischen sein fürstenthumb verloren dann er[2]).

Item die stette haben ja ir geld verkriegt, aber so vil nit [als man schuldig gewesen wäre], da man der ainigungsnotel hett genug thun wollen; ain jede hett noch so vil, als geschehen, darsetzen mögen und möchts noch[3]).

Item, wie und durch wes verursachen sich etlich stett gar uff practic on not anfencklich ergeben, würdt an tag komen, und können sich die andern, welche sich hetten halten mögen, mit inen nit entschuldigen in ewig zeit.

Daß sich dann Ulm, die starck stat an mauren und gräben, on rate, wissen und willen aller andern stende wider die ainigungsnotul, brief und sigil ußgesönet, das sollt billich den andern ain scheuchen machen, nit also zehandlen, und sollt niemand ursach geben, ime nachzefolgen. und obgleich den andern stenden durch sie die thüre zur trennung uffgethon, will ine doch geburen, sich anders zu bewähren, eh und sie dergleichen thun.

13. Item, die stette haben ir geldt schon verkriegt[4]), und ob sie gleich gern widerstand theten, so vermögen sies nit, zudem daß sie auch übel befestigt und schwach sind[5]).

14. Item etliche stette als Nördlingen, Dinckelspuhel, Rotenburg und Hall haben sich zeitlich ergeben muessen und den andern allen ein eingang gemacht, und disе können dergleichen wol mit eren thun.

15. Item Ulme, die sterckst stat im Schwabenland, dafür sie lang geacht worden, hat sich ergeben on not[6]), on wissen und willen der andern stende ausgesönet, da die feind ob 15 meil wegs noch von ine gewest, dardurch die bundtnus mit der that getrennt worden and andere stend und stette gute ursachen haben, auch ir achtung zu haben, was ine zu thun sei, damit sie pleiben, und gar nit mer uff die ainigung zu sehen, wie ine dann seithere Hailpron, Eßlingen, Reutlingen, Memmingen, Kempten und Biberach

---

1) Man „murmelte", daß die Ulmer in dem letzten Lager der Bundesfürsten vor Giengen „die ursach des ausbruchs oder abzugs (vor Bestellung eines Winterlagers) gewesen seien". Anonymus, Col. 1466.

2) H. Moritz war vom Kaiser am 27. Oktober 1546 durch eine „Declaration" die sächsische Churwürde übertragen worden, und am gleichen Tage hatte Moritz seinem Vetter Johann Friedrich den Krieg erklärt.

3) Vgl. Frölich B S. 523.

4) Wie viel noch an der Befestigung der Stadt Augsburg fehlte, zeigen die Maßnahmen, die am 23. Januar 1547, „sowie der Krieg sich für Augspurg wenden werde", von Schertlin und seinen Hauptleuten in Vorschlag gebracht wurden. Herberger S. 208.

5) Das zeigte sich, als die Städte die Strafgelder für den Kaiser und die verschiedenen Entschädigungssummen aufzubringen hatten.

6) Vgl. das Schreiben des Augsburger Rates an die Bundesfürsten vom 10. Januar 1547 bei Hecker, l. c. S. 259 f.; Frölich B S. 524; Roth, A. R.-G. III S. 455. Die Stadt hatte sich am 22. Dezember durch eine nach Hall zum Kaiser abgeordnete Deputation unterworfen.

Digitized by Google

nachgefolgt haben sollen. was will nun Augspurg allain gegen disen allergewaltigsten feinden thun, oder woruff will man warten?

16. Item, die stat Augspurg ist rings nunmer mit widerwertigen beschlossen. die Lechprucken in Beirn will man nit wider machen lassen[1]), alle päß der Thunaw, auch durch das Algew und in Tirol sind verschlossen[2]), und kan der stat Augspurg, wann ainig mandat ußgeet, weder saltz, schmaltz, holtz, wein, traidt, waar noch anders zugohn, und wan das geschieht[3]), so darf die stat kainer belagerung und wurd sunst ußgehungert.

Item, war ists, daß Augspurg mit dem babstumb numer gantz und gar umbgeben, aller zugang gar leichtlich vollend gesperrt und die stat zu beschwerdlichen sachen gedrungen werden mag. dweil sich aber Baiern bishere nit veindtlich erzaigt[4]), und Augspurg mit Ulme und Memingen in freundschaft steet, so werden sie on zweifel auch zu diser stat verterben nit helfen. es ist sich auch der harten winterszeit halb, da nit wol möglich im felde zepleiben, kainer schweren belagerung noch sturmens ditsmal zu besorgen; darzu werden die bischofe und die andern pfaffen diser stat belagerung nit leichtlich zulassen, dann ire armen leut und die gantz marggrafschaft Burgau wurde verhergt und verterbt, auch also den gaistlichen all ir einkomen durch ire selbs freund genomen; darvor werden sie sein, sovil ine möglich ist, dann sie verhoffen selbs von irem land und leuten zeleben.

17. Gemainer stat vermögenliche, reiche burger haben all ir barschaft, waaren und gut in kai. und kun. mt. landen[5]). wann dasselbe gesperrt

Item, kain anders ist sich zu befahren, dann daß gemainer stat burger habe und gut allenthalb werde eingezogen und darnach wider uns selbs

1) S. hierzu das Schreiben des Augsburger Rates an die fürstlichen Bundeshäupter vom 10. Januar 1547 bei Hecker S. 260; ausführlich Roth, „Bayern und Augsburg im schmalk. Kriege" etc. im Oberbayerischen Archiv Bd. XLIV S. 375 ff., 379 ff.

2) Vgl. Frölich C S. 203.

3) Die Ausfuhr von Salz und Vieh aus Bayern nach Augsburg war um diese Zeit schon gesperrt. Roth, Bayern und Augsburg, l.c. S. 379.

4) Das ist nicht ganz richtig. Bayern, das mit dem Kaiser einen geheimen Vertrag zu dessen Gunsten eingegangen war, wollte trotzdem während des Krieges als neutral gelten, vermochte aber sein falsches Spiel nur unvollkommen zu verschleiern und deckte es, nachdem die fürstlichen Bundeshäupter aus dem Oberland abgezogen, mehr und mehr auf, was insbesondere die Augsburger sehr empfindlich zu fühlen bekamen. (Riezler, Gesch. Baierns, IV S. 332 ff., 353 ff., 383 f., Roth, Bayern u. Augsburg S. 367 ff.)

5) Der Rat an die fürstlichen Bundeshäupter am 10. Januar 1547 bei Hecker, l.c. S. 260: „Es ist zu fürchten, daß allen unsern bürgern an allen orten und enden, da ire schulden (= Ausstände), beschafft und gueter betreten [wurden], uffgehalten und gar eingezogen wurden." Vgl. Frölich C S. 203; Roth, A. R.-G., III S. 457.

Digitized by Google

und eingezogen wurd, so sind die reichen anfencklich all vertorben; kumbt dann das geld und gut hinaus, so ist unmöglich, gemainer stat gepeu und den trefflichen costen und zerung, die uff ain solche große stat geen muß, zu erschwingen, dann die reichen geben ungelt und steur, erhalten auch die almusen, welches alles abgeen wurd[1]).

18. Da man sich der kai. mt. widersetzen wurd, werden die reichen und vermöglichen uß ertzelten ursachen uß der stat trachten, sich mit iren personen an ander ort thun und die zerung und nutzung von hinnen bringen, die armen aber allain hie pleiben[2]), dardurch das verterben volgen muß.

19. Item, wollen sich dann die mittelmäßigen und armen allain hie widersetzen und wöhren, so werden sie nit allain bei den feinden, sondern auch bei andern gescheiden leuten für unvernunftig, ja für aufrürisch, rottiert und unerber geacht, ob sie gleich from und erber wären, und

gepraucht und große armut in diser stat werde. das ist aber die prob, daran Christus (von deßwegen uns dises creutz uffgelegt wurde), sagt: es sei dann, daß ir verlassen werdt haus, hofe, weib u. kind etc. umb meinenwegen, so seit ir mein nit wirdig. da werden sich die christen mit dem werck mercken müssen lassen, dann Got läßt sich mit dem mund und gutem, faulem, sicherem leben nit bezalen. was wer es dann, daß es von der warhait wegen dahin geriete, wie obstat? alsdann könnten wir mit den jüngern Christi sagen: herr, siehe, wir haben alles um deinen wegen verlassen. ist aber nit Gott noch so reich, daß er uns dasselb nach seinem zusagen hundertfeltig vergelten mag und will? daß man aber sagt, es derfts des nit, man könne der sach in ander wege helfen und bei dem evangelio pleiben, das glauben die pfaffen selbs nit, dann sie thun das widerspil, und wird hernach weiter darvon volgen.

Item möchten on zweifel im fall der sperrung und uffhaltung des gewalts über die vorigen burger[3]) noch etlich uß der stat trachten; wann es dann uff erbere mittel geschehe, so ließ man faren, wer nit pleiben wollt, dann es werden kaine hasen zu disen dingen zu prauchen sein. des sterbens, verterbens und genesens halb muß und soll mans zu dem starcken, ewigen, ainigen Gott setzen, dem ist sein handt nit geschlossen.

Item, daran darf niemand zweiflen: alle, die in den nöten hie plieben, wurden durch die widerwertigen für aufrürer, lauren und puben gescholten, auch also gegen ine, da sie Gott in der feind hende fallen ließ, mit jemerlicher scherpfe gehandlet werden. das wer aber der vortail, daß man gegen

1) Vgl. Frölich A S. 378.
2) Ebenda.
3) Viele der Vornehmen und Reichen waren nämlich schon bei Ausbruch des Krieges von der Stadt weggezogen. Roth, A. R.-G., III S 260 ff.

Digitized by Google

die andern, so sich hinaus gethon, wurden selbs wider disse stat helfen und kriegen. was das für ain jamer und widerwertigkeit were, ist zu erachten.

20. Item, zu erhaltung disser stat vor belagerung und feindesnöten dorft man vil geld zu besoldung des kriegsvolcks, vil proviandt, vil reuter und bessere befestigung der stat, on welchs nit wol menschlich ist, die stat lang zu erhalten. das geldt aber ist in disem kriege und bei den großen gepeuen vorhin uffgangen.

21. Item, ob man gleich die stat ain halbs oder gantz jar erhielt[2]) und wer kain rettung vorhanden, wie dann uß vor ertzelten ursachen keine zu hoffen, so were es alles vergebenlich, müßten dannoch leib, leben, ere und gut, weib und kind lassen und selbs darob sterben und verterben.

Gott und bei allen fromen für erber, und from gehalten und das christlich werck zu ewigem preis Gottes an uns erfunden und lenger in guter gedechtnus pleiben wurde weder alle feinde.[1]) ist es doch unserm Christo und den andern fromen auch also gangen.

Zu erhaltung dieser stadt gehört ja vil proviand, geld etc., welchs schon verkriegt ist, aber wann die stumpfe und scherben noch in der not zusamengetragen wurden, könnt es ain lange zeit helfen; die belagerung aber kan und mag nit gar lang weren.

Item, von der menschlichen rettung ist wenig zehoffen. Got gebe denn dem churfürsten und landgrafen noch sieg[3]), aber darzu were das festhalten gut, daß die widerwertigen auch mühe hetten und der belagerung nit lang [genüge] thon könnten. hetten dann die feind erliche gemueter, so wurden sie dest leidlichere verträge umb unser redlichait willen eingehen[4]). stürbe

1) Dieser Wertschätzung des Nachruhms, die den Besten dieser Zeit in hohem Grade eigen ist, begegnen wir auch in Schertlins Gutachten, l. c. S. 206: „Wolt es dann Gott ja nit anderst haben, dann daß wir mueſten zu grund geen, so hetten wir doch umb das wort Gottes, von wegen des vatterlands freyhayt gelitten, vnnd wir wurden des ewigs lob vnnd rhome vor allen stennden des vatterlands haben vnnd behalten, die anndern aber, die sich liederlich one noth ergeben, wurden ewige schand davon tragen, vnnd dasselb wurde in alle cronich vnnd buecher zu ewiger gedechtnus geschrieben vnnd aufgehoben.“ — Schon am 2. August 1546 hatte Schertlin den Rat ermahnt, seine Briefe als Denkmale der Geschichte aufzubewahren (Herberger S. 116).

2) Ein halbes Jahr mindestens glaubte man die Stadt halten zu können; Schertlin, l. c. S. 205: „Wann proviant vorhanden, wie man dhan haben mag, so wollen wir mit Gottes hilff diſe statt den veinden ein lange zayt und lenger, als er darvor ligen mag, verhalten. vnd ist glaublich, wann er ein halb jar solte darvor liegen, er wurd woll so miede als wir hinnen, dhan es wurde jme daz gelt auch nit fur und fur zuschneyen.“

3) Wirklich schien sich in dieser Zeit wenigstens dem Kurfürsten von Sachsen (bei der „Recuperation“ seines von Moritz besetzten Landes) das Glück zuwenden zu wollen, wie er bereits am 15. Januar, freilich schon zu spät, dem Augsburger Rat berichtet. Hecker, l. c. S. 261. — Schertlin, S. 205: „Während der feind vor Augsburg liegt, mögen sich churfürsten vnd fürsten wider erholen, die bisthum Wirtzburg, Mennt, Bamberg etc. einnemen vnd vns ze hilff komen.“

4) Schertlin, l. c. S. 205: „Item es mag vnns zum wenigsten ein besserer vnd erlicherer verthrag durch des vesthalten, dhann also jetzt in der zaghaytt begegnen.“

Digitized by Google

dann der kriegshäupter[1]) ains oder mer mittler weil, wie sie dann zum tail erlept[2]), zum tail schwach sind, oder daß sie von iren feinden in Italia, Niderland oder sonst angefochten wurden[3]), so wurde die sach besser und, ob Gott will, nit sterben und verterben daraus.

22. Item, darnach were es auch umb das hailig euangelium und die raine lere des wort Gottes, auch umb die freihait des vatterlands bei uns on mittl gethon und wurd gewißlich von uns genumen, so wir doch sonst durch die aussönung wie Ulme darbei pleiben möchten.

Item, da dise stat, davor der höchste Gott sei, mit gewald erobert wurde, so wurde sie ja um bede, das evangelium und ir freihait, kumen; wann man aber uff Gott, ere und erberkait sehen oder trauen will, wie wir dann alle verpunden und schuldig seien, so ist es vil weger[4]), es also zu versuchen, dan sich wissenlich in der gotlosen hende zu ergeben, wie weiter volgen wirdt.

23. Item, es ist zu besorgen, alle fürsten, stende und stette der ainigung werden sich aussönen und die stat Augspurg allain in nöten lassen, von welcher ihrer hartigkait wegen sie darnach bestmer verterbt und gestraft wurde.

Item, daß sich dann alle fürsten und stende wie Ulme aussönen und die stat Augspurg allain in angst und not pleiben mueßt, das ist sich von Saxen und Hessen nit zu versehen, dann sie werden fürstlich und mit wissen handlen; wurden sie dann auch ausgesönt, so ist nit anders zu glauben, dann daß sie diser stat umb irer redlichait willen zu ainem erlichen friden auch helfen wurden.

24. Uß den und andern ursachen kan kain gescheider anders schließen, dann daß man sich auch einlassen und der kai. mt. ergeben solle, und dasselb bald und unverzugenlich. ob man dann an der kai. mt. trauen zweifelte,

Daß aber aus den vorgemeldten gegenwürfen ernstlich und entlich geschlossen wirdt, daß sich dise stat mit der kai. mt. underthenigclich vertragen soll, das were uff leidenlich wege in zeitlichen sachen kainswegs abzeschlahen.

---

1) Man dachte dabei vor allem an den Kaiser, dessen Ableben man, umlaufenden Gerüchten Glauben schenkend, damals stündlich erwartete. Am 10. Januar berichtet der Augsburger Rat an die fürstl. Bundeshäupter (Hecker S. 260), man vernehme, „daß der kaiser selbst sollt todt sein, davon man vil vnd mancherlei lang gesagt". In einem Brief vom 24. Januar machten die Memminger den Augsburger Rat, um ihm aus dem Traum zu helfen, darauf aufmerksam (Hecker S. 281), daß ihre Gesandten „die kay. mt. (in Heilbronn) frisch vnd in gutem gesund haben sehen vnd hören reden" und von dort wegreiten sahen.

2) Z. B. Granvella, der zu Augsburg im Jahre 1550 starb, Papst Paul III., der am 10. Nov. 1549 abschied.

3) Schertlin, S. 205: „Es werden (den Kaiser) auch die feind in Italia, Hispania, Niderland etc. on zweiffel angreiffen vnnd [sich] nit richten lassen."

4) weger = besser.

Digitized by Google

als ob sie nit halten sollt, das ist sich gegen Irer mt. hochait, welche die höchst uff erden und on mittel von Gott ist (wie sant Pauls in Ro. 13, 1 sagt: aller gewalt ist von Gott und dem merern gewalt soll man gehorsamen) gar nit zu versehen. wollt Sie aber je nit halten, so wer man Ir auch zu halten nit schuldig und hetten die evangelischen stende allererst rechte ursach sich zu widersetzen. ergo, ergo!

dweil aber die sach allermaist von wegen des wort Gottes und der seelen hail zu thun, auch der babst mit dem gantzen Belials-gesind in diser sach verwandt, so ist mit emsigem, ernstlichem vleiß auf nachvolgende gründe der schrift als uff den mund Gottes, darvon bei unser seelen hail nit gewichen werden soll, zu sehen: Christus redet durch Paulum zun Galatern am 5, 1: in der freihait, darein euch Christus gesetzt hat, pleibt bestendig und verwickelt euch nit im joch der dienstbarkait; 2. Cor. 6: werden wir mit dem antichrist frid machen, so wirdt uns Christus nichts nutz sein. item, hutet euch, daß ir das joch mit den ungleubigen nit ziehendt. was gemeinschaft hat die gerechtigkait mit der ungerechtigkait, oder was hat das licht mit der finsternis gemain? oder was ainigkait ist Christo mit Belial, oder was tails hat der gleubig mit dem ungleubigen? darumb geend und sondert euch abe von inen, sagt der herre, greifet das unrein nit an, so will ich euch aufnemen und anstatt aines vaters sein, und ir werdet mir anstatt ains sons und dochter sein, sagt Gott, der allmechtig[1]). daraus volgt, wenn wir unter dem gewalt des sathans in dienstbarkait weren, daß wir uns, ob uns möglich, darus entschütten und kain gescheft mit Belial eingehen, noch mit seinen verwandten versönung annemen sollen, dann der herr strafet den kunig Josaphat durch den propheten Jehu, daß er dem gottlosen kunig Achab hilf gelaist hat und mit ime freundschaft gemacht hat (2. paralip. 19)[2]). was sagt nit Johannes? kumbt jemand zu euch, der dise lere nit mit sich bringt, so nemt ine nit in euer haus und grüßt ine nit, dann wer ine grüßt, der wirdt seiner werck teilhaftig[3]). ist nit bundtnus zwischen dem babst und kaiser gemacht, die ketzerei in Teutschland (also nennt man unsere christliche religion) mit dem schwerdt außzetilgen? was ist heller und offenbarer? wer nun den befelch und das wort Gottes verachtet, sagt der herre, der wirdt mit dem schwerdt, mit hunger und pestilentz verzeret, denn sie haben das sueß joch Christi außgeschlagen und die untreglich burde des sathans uff sich gelegt. nun gesetzt, daß die feind dise stat mit herskraft überziehen, ist nit Gott noch so mechtig, daß er sie mit wundersamer seiner macht erlege, wie er die Assyrer geschlagen und dise stat (da sie sich gentzlich Got ergibt), erledigen kann (im 2. buch der kunig am 19.), dann die hand Gottes ist nit abgekürzt noch geschlossen, darumb die sorg uff den herren, wie David sagt, zelegen und darzu zethun, was Gott für mittel verleihet, dann wer in Gott vertraut, wird unbewegt sein wie der Berg Zyon. das haus Israel hat in ine gehoffet, darumb ist er ir helfer und beschirmer worden. Gott ist bei allen denen, die ine anrufen in der warhait, und er wird den willen thun

1) 2. Cor. 6: 14, 15, 17, 18.
2) 2. Chron. 19: 1, 2.
3) Joh. Ep. 2: 10, 11.

Digitized by Google

deren, die in fürchten, und alle gottlosen verterben (psal. 145)[1]. darneben sind die menschlichen mittel und gegenwöhre nit zu underlassen, sondern im namen des herrn zu geprauchen, wie David that wider den Goliad.

Das mag nun für ain predig geacht werden und etlichen lächerlich sein. dagegen aber wirdt kein christ sein, der mit warhait sagen möcht, daß es nit also sei und sein muß, wollen wir anderst nit an Gott und seinem Christo abtrünnig und zu schanden werden.

Gesetzt aber, das wort Gottes sind in dem kain stat, und man volge den von Ulme nach, was wurd dann geschehen? man wird uns ungeferlich ain monat oder zwei pleiben und predigen lassen; darnach kommt der kaiser im schein eines reichstags oder in ander wege in die stat Augspurg[2] mit vorwissen derer, die es wissen sollen, so starck, daß sich darwider nit zelegen ist. da wird man wollen, daß ain bundnus mit den pfaffen, damit sie pleiben und herrschen, aufgericht werde[3]. wird dieselb nit ires willens von stat geen, so erkennt das concilium zu Trient. daruf sagt der oberst vogt der kirchen: uff dise erkantnus muß der kirchen reformation gemacht werden; welcher seinen willen darzu nit gibt oder sunst verdacht ist, daß er dem babstumb schaden möcht, der muß seinen hals dargeben, und sunderlich die, so etwas guthertzig[4] geacht seien. darnach werden die pfaffen wider herein gezogen[5], das gantz regiment verendert[6], allain die Belialskinder darein gesetzt, ein hauptmann wie zu Regensburg darein geordnet, one des wort und willen ain rate nichts handlen kan[7]. da muß man geld geben und leihen, weil man hat, nit allain uß dem gemainen gut, sonder auch besonder burger; unsere döchter werden nach des hofs und nit nach der vätter willen, auch nit nach eren oder nutz verheirat, die hofleut werden weib und kind schenden und schmehen, die spanische inquisition muß auffgericht werden[8], da jedermann, insonderhait frauen und junckfrauen der pfaffen aigen seien. und wenn man in künftigen jaren sagt, wie ist dises jämerlich übel zugegangen, wie hat doch dieselb zeit gelebt? — so wird man sie in

1) Ps. 145: 18, 19.

2) Der Kaiser kam am 23. Juli 1547 nach Augsburg, um dort seinen „geharnischten" Reichstag zu halten und auch sonst „Ordnung zu machen".

3) Siehe oben S. 78, Anm. 2.

4) Das heißt hier: dem Evangelium besonders anhänglich, von Herzen zugetan.

5) Der Augsburger Klerus hatte, der vom Rate vorgenommenen Durchführung der Reformation weichend, im Januar 1537 die Stadt verlassen und kehrte nach des Kaisers Einzug nach mehr als zehnjährigem Exil nach Augsburg zurück. Am 5. August 1547 wurde im Dom der Dankgottesdienst gehalten (Roth, IV S. 50 f.).

6) Wirklich wurde der Zunftrat am 3. August 1548 durch den Kaiser abgeschafft (siehe oben S. 74, Anm. 1) und durch einen zum guten Teil dem Katholizismus anhängenden, im wesentlichen patrizischen Rat ersetzt. (Roth, IV S. 178 ff.)

7) Wenn es auch in Augsburg nicht soweit kam, so wurde doch in der Person des Herrn Johann von Lière (Statthalter von Luxemburg) ein Vertrauensmann des Kaisers aufgestellt, der ein paar Jahre lang die Stadt durch Berichterstatter scharf im Auge behielt und bei besonderen Anlässen sich persönlich dort einstellte, um im Sinn seines Herren „nach dem Rechten zu sehen".

8) Ein Anlauf hierzu wurde gemacht mit dem „Examen", das im August 1551 mit den Augsburger Prädikanten angestellt wurde und ihre Verbannung aus der Stadt zur Folge hatte. (Roth IV S. 342 ff.)

Digitized by Google

den cronicen und schriften finden und alle dieselben bis in die helle hinein verfluchen, daß sie nit eh den tod erlitten weder disen jämerlichen greuel einwurtzlen haben lassen, also daß alle verträge und aussönung mit disen leuten nichts anders dann ain galgenfrist, als man sagt, ist. und Gott kan es auch nit anderst verhengen, weil wir dermaßen wider sein wort und befehl plindt und furchtsam handlen.

Was würd mer geschehen? der churfürst und landgraf werden kains wegs gar außgetilgt, sonder durch hilf anderer fürsten erhalten werden[1]). das darf kains zweifels, dann kain historia zaigt, daß ain fürstlich haus oder stam so gar mit dem schwert je ausgetilgt worden, daß es sich nit widerumb erholt het. alsdann würd sich unter zweien gewißlich ains zutragen: aintweder die potentaten werden die reichtsstett unter sich aussputen, oder sie werden ine durch plackerei und offenliche krieg dermaßen zusetzen, daß sie gewißlich under das joch müssen. item, wenn niemand were als der landgrafe — der kan sich mit hertzog Heinrich von Braunschweig vertragen, wenn er will, kan ime aber seine sprüch gegen den stetten vorbehalten. die wurd gedachter hertzog Heinrich vor dem chamergericht fürnemen und ain solche suma gelts zu abtrag mit urtail erlangen, die die stett nit zalen können[2]); nicht minder muß der kaiser exequieren. was wird dann dise aussönung für ain vortail bringen?

Letzlich, sovil der kai. mt. trauen und glauben antrifft, ist nit gut davon zu disputieren: ainmal haben Sie etliche Ire hievor besigelt und underschriben abschied, declarationen und verträge gegen allen reichsständen und insonderhait gegen Saxen und Hessen nit halten lassen[3]). ob dann Ir mt. nit hielt und wir gleich auch nit halten wolten, so ist es zu spat, wurden schon hende und fueße gepunden und das wasser über die körbe gangen sein. wer nun vil haltens große hoffnung und gewißhait hat, der mags an tag pringen, wie und warumb.

Damit sei die sach zu aines jeden christenmenschen erbern verstand gestellt uff besserung.

Aus Gunzenhäuser Visitationsakten des 16. Jahrhunderts.

Von Pfarrer **Lic. Clauß.**

4. Das kirchliche und sittliche Leben in den Gemeinden.

Halten wir uns diese verworrenen, mit allerlei Schädigungen für ein geordnetes Gemeindeleben unausbleiblich verbundenen territorialen Zustände vor Augen, so werden wir von vornherein nicht erwarten, daß das kirchliche

1) Auch diese Voraussage erfüllte sich bekanntlich.

2) Die Schmalkaldener hatten zweimal, 1542 und 1545, gegen den „tollen Heinz" Krieg geführt und ihn beim zweiten Male gefangen genommen. Durch den Sieg des Kaisers befreit, ließ er sich zu einem Vertrag mit den Bundesständen herbei, der aber den Augsburgern nicht zugute kam, da er sich seine Ansprüche an diese vorbehielt und sie später nötigte, sich durch eine Zahlung von 30000 Talern mit ihm abzufinden. (Ratsbuch 1547 Bl. 93, 101. Stetten, Gesch. der Stadt Augspurg, I (1743) S. 413, 465.)

3) Vgl. oben S. 76 Anm. 5.

Digitized by Google

Gemeindeleben überall das beste gewesen sein könne. Es wird uns dann nicht verwundern, wenn wir auch auf diesem Gebiet zahlreichen Klagen über allerlei Mißstände begegnen, und zwar auch solchen, die uns an dem Bild unserer Gemeinden im Altmühlgrund, wie wir sie heute kennen, ganz fremdartig berühren, so z. B. ein weithin verbreiteter Zug zur Unkirchlichkeit, der in scharfem Gegensatz zu der mit Recht so gerühmten kirchlichen Treue unsrer Gegend in der Gegenwart steht.

Vor allem über eine große Unlust des Pfarrvolkes zum Besuch des sonntägigen Nachmittagsgottesdienstes wird gleich im ersten Visitationsprotokoll allerorten lebhafte Beschwerde geführt. Nach der Einführnng der Reformation hatte man an die Stelle der mittelalterlichen Sonntagsvesper einen auf den Dörfern bereits um 12 oder 1 Uhr beginnenden Gottesdienst gesetzt, für welchen bald die Traktierung des Katechismus üblich wurde. Naturgemäß war es das Bestreben der Pfarrer, nicht nur die Jugend zu diesen Katechismusstunden vollzählig zu versammeln — die werktägige Schule fehlte ja auf den Dörfern vielfach noch — sondern auch die Erwachsenen, damit auch sie tiefer in die Elemente der christlichen und evangelischen Erkenntnis eingeführt wurden. Dieser „Katechismus," dessen lehrhafter Betrieb die Alten, des Lernens Unlustigen nicht anzog, dessen Zeit eine recht ungünstige war, erfreute sich nun bei Alt und Jung in der ersten Zeit sehr geringer Beliebtheit. „Der Pfarrer", heißt es in Weidenbach z. B. 1567, „hält fleißig Katechismus, aber es gehen nit viel Leut dazu, sondern weil ein öffentlicher Tanz im Dorf gehalten wird, laufen die jungen Leut dazu und versäumen den heil. Catechismus. Auch laufen sie lieber in andere Dörfer zur Kirchweih, als in die Kirche im eigenen Ort." „Wenn man zur Kirchen läutet", sagt der Meßner, „will man nit hören, aber wenn man zum Tanz pfeift, lauft es mit Haufen zu." In Berolzheim meint der Pfarrer, „er helt dafür, daß kein Dorf zu finden sei, wo die Leut so gar keinen Katechismus besuchen, denn seines". Besonders stark ist auch die Klage in Gunzenhausen selber 1568. Pfarrer und Diakonen „sagen und klagen, daß man unfleißig gen Kirchen gehe; Katechismus speret sich hart, was nit die kleinen Schulkinderlein zu 10 und 12 Jahren tun, ist mit den andren verloren. So man umfragt, geben sie kein Antwort, sein weder mit guten oder bösen Worten zu gewöhnen oder zu gewinnen. Die Eltern schicken ihre Kinder nit dazu. Ist in diesem Fall ärger allhie, denn irgend auf eim Dorf."

Auch über mangelhaften Besuch der Wochenpredigten und über den kirchenschädigenden Einfluß der Jahrmärkte an neun Sonntagnachmittagen beklagen sich die Gunzenhäuser Geistlichen. Ähnliches hören wir aber fast allerwärts: in Döckingen, wo (1567) die Wochenkirchen leer sind, die Pfingstkinderlehre schlecht besucht wird, an den Feiertagen zum Katechismus nicht mehr als 6 Kindlein kommen, von den Alten noch weniger; — in Pfofeld, wo (1572) Sonntagsarbeit getrieben wird, oder die Bauern zum Kegelscheiben lieber gehen als zum Katechismus hören; in Unterasbach (1578), wo die Frauen buttern, Brot backen, Flachs riffeln und die Kirche darüber versäumen, in Gunzenhausen abermals (1578), wo die Leute der Arbeit oder Lustbarkeiten nachgehen statt zur Kirche zu kommen. Die hergebrachten Heiligentage kommen ab (Weidenbach 1581). Den Unterasbachern ist der zweimalige Weg des Sonntags hinauf in ihre Michaelskirche zu weit (1567): „dieweil die Kirch außer dem Dorf auf einem Berg liegt, kummen die Leut wenig hinauf."

Digitized by Google

Die Vergnügungssucht, der man vielfach fröhnt, bereitet den Pfarrern viel Ärger. Die früher bereits von uns gehörte Klage aus Döckingen, „daß der Zechbrüder viel seien", ist nicht vereinzelt, über Wirtshaussitzen, Spielen, Tanzereien wurden den Visitatoren viele Klagen vorgebracht. Besonders artet die weltliche Lust nicht selten aus an den Kirchweihen, deren Berolzheim und Weidenbach sogar zwei im Jahr begehen. In Weidenbach werden auch am Johannistag nächtlicherweile Feuer abgebrannt und dabei vollführt die Jugend ein ausgelassenes Treiben (1581). Rockenstuben bestehen wohl überall auf dem Lande, genannt werden als solche Orte: Auernheim, Aha, Dittenheim, Dornhausen, Döckingen, Pfofeld, und sind die Quelle vieler Ungebühr und sittlicher Ausschreitungen. Tritt der Pfarrer dagegen auf, dann verfolgt ihn der Haß der von ihm Gerügten (z. B. Auernheim 1579). Aus der Stadt Gunzenhausen hören wir diese Klage ebenfalls, dazu solche über andere Erscheinungen übler Art, zunehmende Zahl der unehelichen Geburten, Fälle von Ehebrüchen verheirateter Männer, und darüber, daß die weltliche Obrigkeit solche Unzucht befördert, weil sie dieselbe zu lax bestraft; 1582 beschweren sich die Gunzenhauser Pfarrer, daß man den kirchlichen Bann aufgehoben hat und sie keine Zuchtmittel mehr gegen öffentliche unbußfertige Sünder haben wie ehedem.

Auch Sakramentsverächter finden sich da und dort; in Auernheim hat einer seit 15 Jahren nicht kommuniziert, der Heidenheimer Pfarrer legt 1568 eine Liste von fast 40 Personen, darunter etlichen Ratsmitgliedern vor, welche mehrere Jahre nicht gebeichtet haben. In Gunzenhausen hat sich 1619 ein echter Materialist vor den Visitatoren zu verantworten, der sich auf dem Gottesacker vor die Knochenreste Gestorbener hingestellt und erklärt hat: „Da seht ihr, wie es mit uns zugeht. Wer reit't, der reit't; wer leit (im Grabe liegt), der leit. Daß diese Beine wieder sollen lebendig werden, glaub ich nit. Darum tue ihm ein Jeder Gutes, weil er lebet."

Auffallend viele Reste alten katholischen Wesens finden sich noch in den Gemeinden. Hieher gehört vor allem allerlei Aberglaube, Zauberei und Segensprecherei, die sich auch anderwärts mit großer Zähigkeit tief in die protestantische Zeit hinein fortgeerbt haben. In Weidenbach, in Sausenhofen sind Personen, die im Ruf stehen, das Wetter und die Menschen segnen zu können; der Scheff Hans in Heidenheim segnet Hund und Katzen, Vieh und Leut. Er gibt den Leuten Bündlein mit faulem Holz von Totenbahren, auf denen Kindbetterinnen zu Grabe getragen worden sind. Das soll jedenfalls ein Sympathiemittel gegen das Wochenbettfieber sein. In Windsfeld ist 1579 ein Weib aus Dendlein, das den jungen Kindern den Altwatter beschwört. In Gräfensteinberg werden mit Totenschädeln Zaubereien getrieben. In Gunzenhausen ist ein Schatzgräber, der die Kunst versteht, albernen Leuten ihr Geld aus der Tasche herauszuholen. Auch aus Wald und Unterasbach werden Fälle von Zauberei berichtet.

Was uns aber noch seltsamer berühren muß, ist dies, daß an nicht wenigen Orten noch Jahrzehnte nach Einführung der Reformation sich Leute finden, die zum katholischen Kultus hinneigen. Es wird sich wohl dabei in den meisten Fällen um fremdherrische Untertanen handeln, deren katholische Grundherren einen Gewissensdruck auf sie ausüben, oder denen sie aus irgendwelchen äußeren Motiven zu Gefallen leben möchten. Auch hier erkennen wir also den schädigenden Einfluß der unglücklichen territorialen Zerrissenheit unsrer Gegend. In der Merkendorfer Pfarrei z. B. sind noch nach 1580

Digitized by Google

ein Anzahl Parochianen, die in dem katholischen Eschenbach wohnen, sich zum lutherischen Abendmahl nach Merkendorf halten, aber ihre Kinder vom katholischen Pfarrer in Eschenbach taufen lassen. „Sein also," schreibt der Visitator des Jahres 1568 ironisch dazu, „Halbhoßner und Wetterhanen". Dabei ist immerhin beachtenswert, daß diese Halbkatholiken gerade das Abendmahl nach lutherischem Ritus zu erhalten begehren; die Erkenntnis, daß die Abendmahlfeier sub utraque specie die richtigere, einsetzungsgemäßere sei, ist doch auch in katholischen Laienkreisen des Mittelalters vielfältig vorhanden gewesen, und es hat seine guten Gründe, daß, wie neuerdings festgestellt werden konnte, in ganz Franken schon vor der Reformationszeit die Sitte des Spülkelches, der den Laien als Ersatz für den entzogenen Abendmahlskelch gereicht wurde, zu Recht bestanden hat. — Im gleichen Merkendorf ist 1581 ein Katholik, der sich das lutherische Abendmahl reichen lassen möchte, aber nicht übertreten will. Er finde, erklärt er, daß zwischen Luthertum und Papsttum kein Unterschied sei. — In Hirschlach gibt es 1581 Leute, die sich zur katholischen Kirche nach Ornbau halten. Ebenso klagen die Pfarrer von Weidenbach zu verschiedenen Zeiten immer wieder über Pfarrkinder, die zum Papsttum sich halten. Katholische Rechte in Volkssitte und sogar im Gottesdienst sehen wir aber nicht nur in diesen beiden an katholische Nachbarschaft grenzenden Pfarreien. In Sausenhofen z. B. hat sich bis 1567 die Sitte vom Mittelalter her erhalten, nur zur Osterzeit zu kommunizieren, und die Leute sind sehr schwer an den Abendmahlsgang im Herbst zu gewöhnen. In Meinheim hält der Pfarrer (1567) an den hohen Festen zu Morgens noch Mette oder Tagamt „für das junge Gesinde, damit sie zu früher Zeit auch zum Gebet kommen". In der Dittenheimer Pfarrei scheinen zur Zeit des Interims die katholischen Jahrtage von neuem aufgelebt gewesen zu sein. Denn für dessen Filial Ehlheim folgt aus einer gelegentlichen Bemerkung vom Jahre 1568, daß dort die Jahrtage erst vor neun Jahren abgeschafft worden sind. — In Berolzheim war der alte Pfarrer Schatz selber anscheinend noch ein stark romanisierender Geistlicher, wenn er sich auch der markgräflichen Landesordnung anbequemt hatte und legitim verheiratet war. Sein Kaplan 1567 beklagt sich vor den Visitatoren, daß ihn sein Pfarrer verachte, „als ob er kein wahrer Diener Christi sei, vielleicht darum, daß er nicht nach alter Weis des Papsttums geweihet ist."

In vielen Ortschaften amtieren noch 1570 die Pfarrer im alten Priesterornat „mit Casel und Alba, Lichtern und Leuchtern". Nicht weiter verwunderlich ist es da, daß man aus der Weidenbacher Kirche den Georgsaltar mit dem Bild des drachentötenden Ritters noch nicht entfernt hat. Nur die Visitatoren (1567), aber nicht die regelmäßigen Kirchenbesucher, denen das ein altgewohnter Anblick ist, nehmen daran Anstoß, „daß die alten Larven des Pabsttums in vielen Kirchen nit ist ausgeräumt; denn da hat man die Fahnen, Weihkessel, unzählbar erschreckliche Götzen, bei welchen sich niemand nichts Gutes zu erinnern, sondern nur zur Abgötterei dastehen; item die Leuchter zum ewigen Licht bereitet; item auch zu Dornhausen die drei großen wächsernen Opferstöcke neben dem Altar und andre Narretei mehr, das alles hat man noch in den Kirchen stehen".

Und das war nicht nur auf den Dörfern so, sondern auch in der Gunzenhauser Stadtkirche. Da stehen noch 1567 die alten katholischen Altäre, die Zünfte haben noch ihre Behälter und drinnen ihre Wandelkerzen. Der vorige Dekan Stiller, der offenbar ein Melanchthonianer, ein Vermitt-

Digitized by Google

lungstheologe gewesen sein muß, denn er hat auch wegen seiner langen Beibehaltung des Interims mit einem seiner Kapläne, Joh. Faber, Konflikt gehabt, hat sogar über dem mittleren Altar einen Thronhimmel, der ehedem bei Fronleichnamsprozessionen diente, aufstellen lassen und hatte diese sonderbare Verzierung eines evangelischen Gotteshauses für unanstößig gehalten. Das Bezeichnendste dabei ist aber, daß die Gunzenhäuser Bevölkerung damit einverstanden war, und dem Nachfolger Stillers Jodokus Braun, als er diesen alten Sauerteig ausschaffen und statt der unnützen Altäre Kirchenstühle einrichten wollte, Widerstand leistete. Er klagt darüber, daß er sich einen Neuerer und Bilderstürmer schelten lassen muß, und urteilt über seine eigene Gemeinde: „Als mich die Sach ansiehet, sollten die Leut zum Teil eher Gottes Wort und allen Gottesdienst helfen aus der Kirche treiben, ehe denn sie litten, daß solcher Greuel weg geräumt würde".

Ein arger Beschwerdepunkt war für den Gunzenhauser Pfarrer auch der Umstand, daß aus katholischer Zeit her noch eine Stephansbruderschaft bestand, die altem Herkommen gemäß ihre jährliche Zeche im Pfarrhof abhielt und dabei mit allerlei Ausgelassenheiten, Lärm und Unfug den Pfarrer schwer belästigte. Pfarrer Braun, der die Zahl der Stephansbrüder für das Jahr 1567 auf 22 angibt, bittet dringend, dieses „Freßmahl" der Bruderschaft, „die nit eine Bruderschaft St. Stephani, sondern der vollen, tollen Brüder sei," ihm aus dem Haus zu nehmen und in ein Wirtshaus zu verlegen, was ihm gewiß Niemand verdenken kann. Am liebsten wäre es ihm, wenn die ganze Lustbarkeit aufgehoben und das auf sie vergeudete Geld für die Armen verwendet würde.

Auf jeden Fall zeigen uns diese Schilderungen deutlich, daß die Gemeinde Gunzenhausen nicht, wie andre städtische Bürgerschaften, in ihrer Gesamtheit frühzeitig der Reformation sich anschloß, sondern daß hier eine starke Minderheit lang und zähe an katholischem Kultus und Bräuchen festhielt. Der ausgesprochene konservative Sinn, der die Altmühltalbewohner bis heute auszeichnet, mag hier auch sein Teil dazu beigetragen haben, dem guten Neuen, das die Reformation brachte, langsamer Bahn zu geben, als das anderwärts der Fall war[1]).

Aus katholischer Zeit her hatte sich auch in Gunzenhausen die Sitte eines täglichen Wochengottesdienstes erhalten, ein Brauch, der bis ins 18. Jahrhundert hinein fortbestand und erst dem eindringenden Nationalismus zum Opfer gefallen ist. Im Akt der Visitation von 1582 fanden wir eine nähere Beschreibung dieses alle Morgen um 7 Uhr beginnenden Gottesdienstes, zu dem auch Schüler und Lehrer der Lateinschule sich einzufinden hatten. Dabei wurde ein Psalm gesungen, ein biblisches Kapitel mit Summarien von Veit Dietrich gelesen, darnach wieder ein kurzer Psalm gesungen und mit einer oder zwei Kollekten und dem Benedikamus geschlossen. Es wurde also die durch Luthers deutsche Messe eingeführte Ordnung beobachtet.

---

1) Ein Beweis dafür, wie die konservative Bevölkerung des Altmühlgaues sich erst langsam und allmählich die Liebe zur Reformation erschloß und noch lange an katholischen Anschauungen festhielt, ist auch die Tatsache, daß an der lutherischen Universität Wittenberg von 1502 (Gründung) bis 1560 aus Heidenheim Niemand, und aus Gunzenhausen nur wenige junge Leute studiert haben, während die Gunzenhauser im katholischen Ingolstadt auch nach 1520 zwar weniger werden als früher, aber bis 1550 immer noch fort erscheinen.

Digitized by Google

Von sonstigen evangelischen Kirchenbräuchen erfahren wir wenig; nur ist aus einer zufälligen Notiz aus Weimersheim, welches der Gunzenhauser Dekan 1572 einmal außerordentlicher Weise zu visitieren hatte, zu ersehen, daß die Privatbeichte mit privater Absolution offizielle kirchliche Ordnung in der Gegend war, aber wohl schon damals auch auf den Dörfern nicht immer streng durchgeführt werden konnte.

In den Landgemeinden herrschten mancherorts recht verworrene und unerquickliche Zustände. Wir heben aus ihnen einige Ortschaften, in denen das besonders entgegentritt, hervor.

In Berolzheim, wo 2 Pfarrer in einer nicht großen Gemeinde nebeneinander wirken, ist man verwundert, nichts von Streitigkeiten und Kompetenzkonflikten der beiden Kollegen zu hören. 1588—1620 lesen wir davon nichts, höchstens daß einmal der eine, Ziegelmüller, gegen dem anderen Joachim Craft, sich beschwert, daß dieser der Heiligenrechnung nicht beiwohne und es ihm allein auf den Hals schiebe. Dagegen hat Berolzheim seine Zänkereien über die Besetzung des Schuldienstes. Auch hier herrschen komplizierte Verhältnisse. Viele Bewohner sind pappenheimisch, andere brandenburgisch. Das Recht, den Schullehrer zu wählen, hat hier seit Alters die Gemeinde (mit dem Pfarrer) und Brandenburg das Recht der Bestätigung. Die Pappenheimer Marschälle haben nichts dabei zu tun, suchen aber doch sich einzumischen, vor allem ihre am Ort sitzenden Beamten wollen mit dreinreden. Darüber gibt es Streit. Pfarrer Kraft bittet 1610, der Dekan solle die marschällischen Vögte von der Handlung der Schulverleihung abschaffen, der aber erklärt, das ohne obrigkeitlichen Befehl nicht tun zu können. 1612 gibt der Lehrer den Dienst auf. Pfarrer und Gemeinde präsentieren nun Wolf Hetzner, und bitten, daß der Dekan beim Amtmann in Hohentrüdingen um Konfirmation für ihn nachsuche. Nun interzediert aber der Vogt des Herrn v. Fuchs für einen anderen Bewerber, Nathan Hurtel; ein Teil der Bauernschaft lehnt sich gegen den Gemeindebeschluß zugunsten Hurtels auf. Die Gemeindestimmung schlägt um und sie bittet den Marschall von Pappenheim, zugunsten Hurtels beim Amtmann in Hohentrüdingen zu interzedieren.

Ebenso machen die Pappenheimer Versuche, sich in die Verwaltung des Heiligenvermögens zu mischen und erklären sich für den obersten Kirchenpatron in Berolzheim, während andererseits Brandenburg das für sich in Anspruch nimmt.

In Windischhausen wird der Meßner vom Dorfherrn, dem Herrn von Fuchs, der Lehrer aber von Pfarrer und Gemeinde angestellt und vom Dekan bestätigt.

In Gräfensteinberg hatte schon in der Interimszeit 1550 Brandenburg den Versuch gemacht, einen evangelischen Prediger einzusetzen, aber der Bischof von Eichstätt hatte das verhindert und wieder einen katholischen Priester gesetzt. 1565 verlangt die Gemeinde Steinberg (soll wohl heißen der brandenburgische Teil der Gemeinde) Abschaffung der päpstlichen Greuel und Einführung der brandenburgischen Kirchenordnung. Ob mit Erfolg, läßt sich nicht sehen. 1592 ist Pfarrer Feyerabend gestorben, und der Bischof, der die Stelle besetzt, ernennt den Anton Schwarzenbach, der sich dem Hans Wolf von Absberg (Absberg hat den Kirchenweihschutz) verpflichtet, die Kirchenordnung zu halten und seine Köchin zu ehelichen, aber sein Versprechen nicht einhält. Es kommt zu Bedrohungen, der Pfarrer entweicht nach Spalt, der Absberger stirbt bald darauf. Die Pfarrei ist nun ohne Geistlichen, die

Digitized by Google

Gunzenhauser Pfarrer verrichten eine Zeitlang die Amtshandlungen; das Pfarrhaus wird mit 4 Hackenschützen besetzt, um die Rückkehr des Entwichenen zu verhindern, der Kirchenschlüssel ist in den Händen der Eichstättischen Hlg.-pfleger. Die Gunzenhauser Beamten schlagen nun Jakob Mayer zum Pfarrer vor. Im Juli 1592 benützte der Dechant in Spalt einen unbewachten Augenblick um wieder einen Meßpriester in der Kirche zu Steinberg einzusetzen, Gunzenhausen protestiert dagegen, aber dieser bleibt im Dorf, kann aber nicht im Pfarrhaus wohnen, das Gunzenhausen besetzt hält. Aber die Köchin des entwichenen alten Pfarrers wohnt noch darin und verweigert sich auszuziehen, bis man ihre Habseligkeiten kurzerhand auf die Straße wirft und sie mit Gewalt abschafft.

Mittlerweile ist am 31. Juli Pfarrer Mayer investiert worden. Er bekommt nun aber in seinen Filialorten Schwierigkeiten, weil Brandenburg mit seiner Einsetzung eigenmächtig und gewalttätig vorgegangen ist. Als er am 14. August in Haundorf Kirchweihpredigt halten will, ist ihm von den Crailsheimern und Leutersheimern die Kirche gesperrt, weil sie ihn nicht als Pfarrer anerkennen. Sie erklären, die dortige Frühmesse selbst besetzen zu wollen, sind aber bereit, ihm die Nebenpfarrei zu übertragen, wenn sie darum angesprochen werden.

Allerlei Erbauliches kam sonst in diesen Wirren vor oder stellte sich heraus. Der nach Spalt entwichene katholische Priester hatte, als er flüchtete, auch die Sakristei ausgeräumt und Meßgewänder, Paramente und dgl. mitgenommen. Dann kam ihm aber zum Bewußtsein, daß er damit Eigentumsvergehen begangen, und er schaffte es heimlich wieder an Ort und Stelle. Ebenso hatte er vor seinem Abzug das Getreide auf den Feldern verkauft (es war die Ernte nahe), und das Geld mitgenommen. Der neue Pfarrer konnte nun sehen, wo er etwas zum Leben herbekam.

Was für unerträgliche Verhältnisse in dem Ort mit seinen „sechzehnerlei Obrigkeiten", wie er einmal genannt wird, herrschten, geht zur Genüge allein aus folgendem Umstand hervor. Der bisherige katholische Pfarrer hatte den Untertanen evangelischer Obrigkeiten, so den brandenburgischen Bauern, das Abendmahl nach ihrem Ritus in beiderlei Gestalt reichen müssen (denn die pfarrlichen Amtshandlungen durfte in der Parochie kein anderer als der Pfarrer vollziehen). Da soll er, so berichtet später ein Bauer, sein Abendmahl, wenn er den Kelch zu reichen hatte, das in folgender weihevoller Weise getan haben. Er tat das unter üblem Fluchen und Lästern und sagte: Geht herfür, ihr Lutherischen, trinket auch daraus, das euch der Teufel segne!

Es gibt dann noch ein kleines Nachspiel wegen 40 fl., die der Gräfensteinberger Pfarrer bisher von Spalt erhalten hatte. Neun Pfarrern nacheinander war dieser Bezug zugestanden worden, nun wird er auf einmal dem evangelischen Pfarrer verweigert. Es sei nur eine widerrufliche Zulage gewesen, die eigentlich von einer Frühmeßstiftung für Spalt herrühre. So erklärt sogar der Eichstätter Bischof selber im Lauf des Schriftenwechsels, der sich in dieser Sache anspinnt. Schließlich stellt sich die Wirklichkeit doch etwas anders heraus. Eine Frau in München, die aus Gräfensteinberg stammte, hatte ein Kapital von 800 fl. gestiftet, dessen Zinsen für ihre Heimat Gräfensteinberg bestimmt waren. Ursprünglich (die Stiftung war offenbar schon alt) hatte das Geld immer in Ingolstadt abgeholt werden müssen, später hatte man wegen des weiten Weges das Abkommen getroffen, daß die Steinberger das Geld im Spalter Stift, das irgendwie zu Ingolstadt Beziehungen

Digitized by Google

hatte, erhalten sollten. Nun aber suchten die Spalter die Gelegenheit zu benützen, um sich das Sümmlein selbst anzueignen.

Wie es mit den 40 fl. schließlich ging, ist nicht zu sehen.

Für Gundelsheim ist aus dem Jahre 1544 die Nachricht von einer Pfarrerin vorhanden, die in Gunzenhausen Taufpatenstelle vertrat. Darnach wäre schon damals auch in Gundelsheim ein evangelischer Pfarrer im Amt gewesen. Im übrigen herrschten auch hier vielverworrene Zustände, weil der Eichstätter Bischof die Pfarreibesetzung übte, Brandenburg aber die Landesobrigkeit war. 1556 nach dem Augsburger Frieden verlangte Ansbach, daß der Pfarrer „seine schlöppen von sich thue" und die Brandenburgische Kirchenordnung annehme. Es hatte also Eichstätt mittlerweile die Zeit des Interims benützt, um in Gundelsheim den katholischen Kultus wieder herzustellen. Als nun Ansbach seiner Forderung Nachdruck verschaffte, floh der Eichstättische Pfarrer Unger; er starb bald darnach. Nach seinem Tod mußte noch in derselben Nacht ein reitender Bote dem Kastner zu Sandsee die Nachricht übermitteln, der dann, um Brandenburg zuvorzukommen, am andern Tag bereits den neuen Pfarrer Thomas Bruch an Ort und Stelle einsetzte. Natürlich wollte sich das Ansbach nicht gefallen lassen und erkannte Bruch nicht an. Insbesondre weigerten sich die Bewohner des Filialdorfs Wachenhofen, den ohne ihr Beisein eingesetzten neuen Pfarrer anzuerkennen und begehrten eines evangelischen Pfarrers, „denn sie den Gottesmännern zu Stopfenheim zugehören, welche auch zu Stopfenheim das Wort Gottes haben predigen lassen". Bruch konnte sich nicht halten und mußte Gundelsheim nach kurzer Zeit wieder verlassen. 1562 wurden dann gleichzeitig 2 Pfarrer genannt, die „von gnädiger Herrschaft präsentiert wurden", Petrus Schecks, gewesener Pfarrer in Memmingen und David Hurtel. Schließlich erhält Hurtel die Stelle endgiltig. Gundelsheim ist eine gute Pfründe, die über 300 fl. jährliches Einkommen hat und darum auch viel begehrt wird. Dafür muß der Pfarrer $^1/_3$ an den Baukosten tragen und 26 fl. Incorporation auf St. Willibalds Chor zu Eichstätt leisten; $^2/_3$ der Baukosten trägt der Bischof.

1608 ist Hurtel gestorben. Die Pfarrei wird nun einige Jahre von benachbarten Pfarrern mitversehen, Weselius, Jonas Eccius, Kayser von Sausenhofen und Johann Geiger exul. Das Pfarrhaus ist so baufällig, daß kein neuer Pfarrer wieder einziehen kann. Während der ganzen Zeit haben Hurtels Erben den Nachsitz, müssen aber auch die Baulast am Pfarrhaus mit tragen. Der Bau zieht sich in die Länge, darüber stirbt 1616 Pfarrer Wesel und 1617 erst zieht ein neuer Pfarrer auf, M. Geltner.

Pfofeld war jedenfalls seit 1539 evangelisch, denn in dieser Pfarrei hatte der dortige Pfarrer Lhd. Reize sich verheiratet. Die territorialen Verhältnisse sind auch hier schwierig. Die Pfarrei ist rebdorfisch, Rebdorf hat auch die Baulast am Pfarrhaus. Absberg übt den Kirchweihschutz, gibt auch vor, der Pfarrhof sei sein Eigentum und will 1543 den Pfarrer daraus vertreiben, wenn er nicht Brandenburg den Schutz auffagt und sich unter den Schutz der Absberger stellt. Sie behaupten auch, daß sie stets mit Wissen Rebdorfs die Pfarrer in Pfofeld eingesetzt und in Eid und Pflicht genommen hätten. Das ist aber unwahr. Rebdorf seinerseits behauptet, das jus patronatus et praesentandi zu besitzen.

Die Absberger machen auch sonst Brandenburg alle Schwierigkeiten. Sie verbieten 1560 den Pfarrern zu Absberg, Pfofeld und Dornhausen, die Kapitel in Gunzenhausen zu besuchen. Sie verhindern 1572 die Visitation

Digitized by Google

in Pfofeld. 1574 müssen die brandenburgischen Beamten die Kirche mit „Hebtremeln neben eines Schloßers Kunst" öffnen, um Visitation zu halten. Als 1600 die Pfarrei erledigt ist, nimmt Brandenburg durch 3 bewehrte Bürger das Pfarrhaus in Beschlag und besetzt die Stelle entgegen der neuerdings von Absberg versuchten Präsentation mit einem anderen Pfarrer, einem Mann eigener Wahl.

Werfen wir rückschauend noch einen Blick auf die geschilderten Zustände des kirchlichen und sittlichen Lebens der Gemeinden, so sehen wir das Bild einer Zeit, wo aus viel Mangelhaftigkeit und Unvollkommenheit heraus und unter allerlei Schwierigkeiten ein besseres Neues werden will und langsam, mühsam sich durchkämpft. Viele der beobachteten Mißstände, auch der Mangel an Kirchlichkeit, sind gewiß nicht auf das Schuldkonto der Reformation zu setzende, sondern altererbte Übel, an denen die Kirche des Mittelalters schon krankte, oder wie die Trunksucht und Vergnügungssucht allgemeine, zu allen Zeiten sich findende Volkslaster. Wer auch die Visitationsakten genauer daraufhin durchsieht, dem wird nicht entgehen, daß die gerügten Mängel in den meisten Gemeinden mit der Zeit verschwunden und an die Stelle des Tadels später Lob und Anerkennung tritt. Wir führen dafür wieder nur einzelne Beispiele zum Beweise an.

Schon wenige Jahre nach dem Beginn regelmäßiger Visitationen werden die Klagen über den schlechten Besuch des Katechismus weniger laut, der Visitationsbefund wird besser. Die Kinder bestehen ihr Katechismusexamen zur Zufriedenheit der Visitatoren, also müssen sie auch sonst treu im Besuch und fleißig in ihrem Lernen gewesen sein. In Weidenbach „bessern sich die Kinder" schon 1568 „fein im Katechismo". Heidenheim „hält gute Ordnung in seinen Kirchen, seine Kinderlein oder Gmein können herrlich auf die Frag des Katechismi antworten". „Wölt Gott, es stünde in allen Kirchen also, als do." Man hört den Worten des Visitators die freudige Überraschung ab, die ihm das gute Ergebnis des Kirchenexamens bereitet. 1570 wird bereits in allen Pfarreien eine Besserung konstatiert. „Der Lehre halben finden wir allenthalben kein Mangel; so geth auch der Catechismus fein fort bey der Jugendt; wan allein die Eltern ihre Kinder fleißiger dazu schickten, da ist Mangel an. Doch wird es von Tag zu Tag besser."

In Gunzenhausen, wo zuerst die Klage sehr groß war, lautet das Ergebnis 1581: Catechismus dringt durch bei denen, welche die Traktation besuchen, die Jugend respondiert wohl auf die Fragen. In den Schulen ist kein Fehl, denn daß die Eltern ihre Kinder wenig zur Schul schicken. Der Gottesdienstbesuch bei der Visitation von 1619 wird gerühmt: „eine große Menge alter Personen sowohl als auch der Jungen und Eingepfarrten ist versammelt gewesen, welche sich in den Fragen des h. Katechismi wohl gelöset." Daß auch im sittlichen Leben der Gemeinden mindestens keine Verschlechterung eingetreten ist, ist zwischen den Zeilen des letzten — sehr ausführlich gehaltenen — Visitationsaktes zu lesen, der nur von vereinzelten groben Ausschreitungen in ein paar Orten zu berichten weiß.

Überhaupt müssen wir uns, das sei zum Schluß nochmals hervorgehoben, davor hüten, die vernommenen Klagen über Gebühr zu verallgemeinern und uns die Gemeindezustände der Anfangszeit allzu schwarz vorzustellen. Auch wenn die Klagepunkte in einer Gemeinde sich häufen, sie bleiben doch immer die Ausnahme, der das normale, unanstößige Verhalten der andren gegen-

Digitized by Google

übersteht, wovon aber in den Visitationsakten wenig oder nicht geredet wird. Denn das ist eben der Zweck von Visitationen, Mißstände aufzuspüren und festzustellen.

So kommen in den Visitationsakten die Lichtseiten im Leben der Gemeinden zu kurz und die Schattenseiten nehmen einen zu breiten Raum ein. Wir müssen darum bei der Gewinnung eines Gesamturteils stets noch etwas Licht addieren, etwas vom Schatten abziehen. Tun wir das für unsren Fall, so werden wir wohl mit Recht sagen dürfen: die Gemeinden des Altmühltales zu Ausgang der Reformationszeit sind keine vollkommenen Gemeinden ohne Flecken und Runzel oder des etwas (Eph. 5, 27), — das werden christliche Gemeinden und können es hinieden niemals sein, aber es sind doch solche, in denen das Alte vergeht und ein Neues wird, in die der helle Schein des Evangeliums gefallen ist und fällt dank der treuen Arbeit eifriger Hirter und Prediger, und die sich aufgemacht haben, umzukehren von der Finsternis zum Licht göttlicher Wahrheit und eines Gott sich heiligenden Lebens.

Kleine Mitteilungen.

Von nicht geringer Bedeutung für die Kirchengeschichte sind die Ordiniertenbücher. Es ist noch nicht bekannt, seit wann man auch in Ansbach ordinierte. Darüber könnten am besten die alten Ansbacher Ordiniertenbücher selbst Auskunft geben. Nachdem ich schon vor Jahren einmal vergeblich darnach im Konsistorium gesucht hatte, fand sich gelegentlich einer zweiten Nachschau 1924 gelegentlich der Generalsynode ein großer Foliband, der die Aufschrift trägt: Breves vitae descriptiones candidatorum S. Ministerii Onoldinorum ordinatorum in templo cathedrali Onold. ab anno 1746—1835. Der Band verzeichnet die eigenhändigen, meist sehr genauen Lebensläufe sämtlicher brandenburgischer, später bayr. Geistlichen, die von 1746—1835 in Ansbach ordiniert wurden. Der erste Eintrag stammt von Joh. Karl de Lith, Pfarrer zu Merkendorf, ordiniert 14. Juni 1746; der letzte von Joh. Jakob Dietzel, Vikar in Wöhrd, XI. Cal. Jan. 1835. Auch wurden gelegentlich Pfarrern, die auf ritterschaftliche Pfarreien ernannt waren, die Ordination erteilt.

Der Wert des Bandes für die Geschichte des geistigen Lebens in jener Zeit braucht nicht besonders betont zu werden.

Roth. Schornbaum.

Zur Bibliographie[1]).

*A. Engelhardt, Die Reformation in Nürnberg. Eine Gabe zum Reformationsjubiläum 1925. Verlag Buchhandlung des Vereins für innere Mission 99 S.

*Ludwig Eisen, Wie Nürnberg protestantisch wurde. Nürnberg 1925. Buchhandlung des Vereins für innere Mission 45 S.

Beide Schriften erfüllen ihren Zweck. Während die letztere, mit dem Rel.-Gespräch 1525 abschließende, mehr die reifere Jugend im Auge hat, wendet sich die erstere, die ein Gesamtbild der Reformation bis zum Augsburger Reichstag 1555 bietet, an einen größeren Leserkreis. Daß beide nur das gedruckte Material zusammenfassen können, ist klar. Aber der Wunsch nach einer, den heutigen Anforderungen der Wissenschaft entsprechenden, auf den Quellen beruhenden Reformationsgeschichte der alten Reichsstadt sollte endlich einmal Erfüllung finden. Soll Nürnberg in dieser Hinsicht hinter Augsburg zurückstehen?

Roth. Schornbaum.

1) Die mit * versehenen Schriften sind zur Besprechung eingesandt worden. Alle die bayerische Kirchen- und Landesgeschichte angehenden Bücher und Artikel bitten wir behufs Besprechung einzusenden an Dekan D. Schornbaum in Roth bei Nürnberg.

Digitized by Google

Vertrauensmänner für bayerische Kirchengeschichte.

Dekanat Altdorf	Pfarrer Heinrich Schmidt, Eismannsberg.
„ Ansbach	
„ Augsburg	„ Bestelmeyer.
„ Bamberg	„ Foertsch, Walsdorf.
„ Bayreuth	„ Bauernfeind, Benk.
„ Berneck	„ Sprügel.
„ Burghaslach	„ Häffner, Kirchrimbach.
„ Coburg	„ Johnsen, Gauerstadt.
„ Dinkelsbühl	„ Stählin.
„ Dittenheim	„ Däschlein, Sammenheim.
„ Ebermergen	„ Gußmann, Heroldingen.
„ Mkt. Einersheim	„ Hiller, Münchsfondheim.
„ Erlangen	Kirchenrat Dekan Baum.
„ Mkt. Erlbach	Pfarrer Diezfelbinger, Kirchfarrnbach.
„ Feuchtwangen	„ Wolf, Dentlein.
„ Fürth	„ Bruglocher, Langenzenn.
„ Gräfenberg	„ Pöhlmann, Großengsee.
„ Gunzenhausen	„ Lic. Clauß.
„ Hersbruck	„ Strehl, Henfenfeld.
„ Hof	Studienrat Ellwein, Hof.
„ Insingen	Pfarrer Ringel, Schillingsfürst.
„ Kempten	Dekan Erhard.
„ Kirchenlamitz	Pfarrer Wasser, Mkt. Leuthen.
„ Kitzingen	„ Jordan, Repperndorf.
„ Kreuzwertheim	„ v. Löffelholz, Eschau.
„ Kronach	„ Raab, Burkersdorf.
„ Kulmbach	„ Klein, Grafengehaig.
„ Leipheim	„ Boeckh.
„ Leutershausen	„ K. Friedrich, Mitteldachstetten.
„ Ludwigsstadt	Exp. Vik. M. Heun, Tettau.
„ Memmelsdorf	Pfarrer Nörr, Untermerzbach.
„ Memmingen	„ Dr. Knappe.
„ Michelau	„ A. Käppel, Strößendorf.
„ Münchaurach	Dekan v. Segnitz.
„ Münchberg	Pfarrer Herrmann, Schwarzenbach.

Digitized by Google

Dekanat	München I	Pfarrer Friedrich Nägelsbach, München, Westendstr. 125.
„	München II	Kirchenrat Dekan Ringler, Ingolstadt.
„	Muggendorf	Pfarrer Sperl, Aufseß.
„	Naila	„ Roth, Schauenstein.
„	Neumarkt	„ Dr. Herold, Ebenried.
„	Neustadt a. A.	„ Lic. Dr. Schaudig.
„	Nördlingen	„ Grießhammer, Ederheim.
„	Nürnberg-Lorenz	Stadtpfarrer Weigel, St. Leonhard.
„	Nürnberg-Sebald	„ Engelhard, St. Sebald.
„	Oettingen	Pfarrer Oppenrieder, Steinhard.
„	Pappenheim	„ Schöner, Langenaltheim.
„	Pegnitz	„ Peter, Lindenhardt.
„	Regensburg	„ Adel, Regensburg.
„	Roth	„ Turtur, Fünfbronn.
„	Rothausen	„ Hacker, Oberwaldbehrungen.
„	Rothenburg o. T.	„ Lic. Schattenmann.
„	Rüdenhausen	Dekan Pöhlmann, Abtswind.
„	Rügheim	Pfarrer Zahn, Oberhohenried.
„	Schwabach	„ Geyer.
„	Schweinfurt	„ Brather, Thundorf.
„	Sulzbach	„ Herbst, Neukirchen.
„	Thalmässing	„ Leibig, Schwimbach.
„	Thurnau	„ Baumgärtner, Trumsdorf.
„	Uffenheim	„ Kleinknecht, Langensteinach.
„	Waizenbach	„ Wöckel, Zeitlofs.
„	Wassertrüdingen	„ Rahm.
„	Weiden	„ Lauerbach, Erbendorf.
„	Weißenburg	„ Albrecht.
„	Windsbach	Missions-Insp. Zahn, Neuendettelsau.
„	Windsheim	Pfarrer Pauli.
„	Würzburg	Studienrat Lic. Bergdolt, Semmelstr. 78.
„	Wunsiedel	Pfarrer Weichselfelder, Schönbrunn.

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
APR 3 1972

Ausgegeben am 1. Oktober 1925. Heft 4 erscheint am 1. Januar 1926.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte

im Auftrag des Vereins für bayerische Kirchengeschichte

herausgegeben von

Lic. Hermann Clauß,
Pfarrer in Gunzenhausen

und

D. Dr. Karl Schornbaum,
Dekan in Roth.

XXXII. Band, 3. Heft.

Erlangen 1925.
Verlag von Junge & Sohn.

Diese Zeitschrift erscheint jährlich **viermal** in Heften von 3 Bogen.
Bezugspreis für den Jahrgang 5 Mk. bei freier Postzustellung; man bestellt bei Pfarrer Lic. Clauß, Gunzenhausen oder bei der Verlagsbuchhandlung Junge & Sohn, Erlangen.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Otto Erhard, Dr. Georg Zäemann	97
Th. Trenkle, Die Kreisbibliothek in Regensburg	134
Zur Bibliographie	139

Digitized by Google

Dr. Georg Zeämann,

Professor in Lauingen, Pfarrer in Kempten und Superintendent in Stralsund.

Ein Lebensbild von **Dekan Otto Erhard**, Kempten.

Georg Zeämann wurde am 17. Mai 1580 zu Hornbach[1]) in Pfalz-Zweibrücken geboren. Sein Vater, M. Christof Zeämann[2]), ein entschiedener Lutheraner, war damals Professor am fürstlichen Gymnasium in Hornbach. Er hatte die Tochter Anna des Hornbacher Pfarrers Nikolaus Rotharius geheiratet, die ihm außer Georg noch drei Söhne, von denen wir wissen, gebar, Christian[3]), Christoph, Michael[4]) und Jeremias[5]). Süddeutsche Gemütstiefe und rheinländische Beweglichkeit des Geistes standen so bei seiner Geburt zu Gevatter und vereinigten sich durch die streng lutherische Erziehung, die ihm der Vater zuteil werden ließ, bei dem reich begabten Knaben zu einer frommen, mit Scharfsinn und Witz, vor allem aber mit einer starken Willenskraft ausgestatteten Persönlichkeit.

Der Pfalzgraf Ottheinrich († 1559) wie sein Nachfolger in Pfalz-Neuburg der Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken waren entschieden lutherisch gerichtet. Am 1. Juni 1564 hatte der Letztere

---

1) Leichpredigt Georg Zeämanns von Philipp Heinrich Friedlieb. Rostock 1638 S. 50. Stadtbibliothek Stralsund.

2) M. Christoph Zeämann war 1555 in Schwandorf in der heutigen Oberpfalz geboren und hatte als fürstlicher Alumnus in Burglengenfeld, Lauingen und Tübingen studiert. In Hornbach wirkte er 13 Jahre als Professor, scheint dann kurze Zeit die Pfarrei in Lechsgemünd und 1591 die in Büttenbrunn versehen zu haben und war danach in Burglengenfeld und Schwandorf Pfarrer. Vgl. G. W. H. Brock: Die evangelisch-lutherische Kirche der ehemaligen Pfalzgrafschaft Neuburg. Nördlingen 1847 S. 102 u. 223.

3) Christian Zeämann war 1624 Bürger und Apotheker in Ulm. Ihm widmete Georg seine Neujahrspredigt über Luk. 2, 21 vom 1. I. 1624.

4) Michael Zeämann wurde Bürger in Kempten und heiratete Magdalena Helmling.

5) Copia Schreibens D. Georg Zeämanns an seinem Bruder Jeremiam d. d. Kempten 10. März 1630. Dieser befand sich damals in Leipzig.

Digitized by Google

für das Fürstentum Zweibrücken ein scharfes Edikt gegen kalvinistische Versuche, hier einzudringen, erlassen. Als er 1569 starb, folgte ihm in Pfalz Neuburg sein ältester Sohn Philipp Ludwig nach, der dem Vater auch in seiner lutherischen Überzeugung ähnlich war. Im Fürstentum Zweibrücken folgte der 2. Sohn Johann I., der, kalvinischen Einflüssen nachgebend, sein Land mehr und mehr dem Luthertum entfremdete. Im Geburtsjahr Georg Zeämanns entließ er seinen lutherisch gesinnten Hofprediger Dr. Jakob Heilbronner, der 1581 Generalsuperintendent in Amberg[6]) wurde, von wo er nach wenig Jahren aufs Neue dem Kalvinismus weichen mußte[7]). Im Jahre 1588 wurde in der Pfalz Zweibrücken statt des lutherischen ein neuer reformierter Katechismus eingeführt[8]), der sich für eine bloße Erklärung des bisherigen ausgab. Die Lutheraner weigerten sich ihn anzunehmen, auch die Professoren von Hornbach. Georg stand damals im 8. Lebensjahr und besuchte in Hornbach die Schule. Als er den neuen Katechismus lernen sollte, hielt ihn sein Vater davon ab, weil er Irrlehren enthalte, und der Knabe stellte sich in diesem dogmatischen Kampf zwischen Schule und Elternhaus auf die Seite des Vaters und weigerte sich die aufgegebenen Stücke zu lernen. Im Jahre 1590 sah sich Christoph Zeämann gezwungen sein Amt aufzugeben, kehrte in seine Heimat zurück und wurde erst Pfarrer in Burglengenfeld, darauf in Schwandorf.

Wie von seinem Vater und dessen Schicksal lutherische Einwirkungen auf den jungen Georg ausgingen so fand er von seinem elften Lebensjahre an eine gleiche Erziehung in der Schule. Der Pfalzgraf Philipp Ludwig nahm ihn als Zögling in das Gymnasium zu Lauingen auf, wo er, von trefflichen Lehrern geleitet, sich ein gründliches Wissen aneignete. Dies Gymnasium war ein sog. Gymnasium academicum, das seinen Schülern teilweise, ohne daß sie noch eine Universität besuchten, den Eintritt in das Schul- oder geistliche Amt ermöglichte[9]). Mit Mißgunst betrachteten die Jesuiten im nahen Dillingen diese aus ehemaligen Klöstergütern vom Pfalzgrafen

6) Fr. Lippert: Die Reformation der Oberpfalz 1897 S. 126 Anm. 1 u. S. 147.

7) Ebd. S. 147—154.

8) Emil Fr. H. Medicus: Geschichte der evang. Kirche im Königreich Bayern d. d. Rh. 1863 S. 431 u. der Rheinpfalz 1865 S. 62.

9) Brock a. a. O. S. 47 f.

Digitized by Google

Wolfgang errichtete Pflanzschule evangelischer Theologen. Hier nahm sich des eifrigen Alumnus besonders Dr. Philipp Heilbronner, ein Bruder des schon genannten Jakob Heilbronner, an, der in Lauingen als Professor und Superintendent wirkte. Auf seine Veranlassung verfocht der junge Student in drei theologischen Disputationen, bei denen fürstliche Personen die Opponenten machten, wichtige Glaubenswahrheiten[10]) und bildete sich so frühzeitig zum streitbaren Theologen aus. Auch in der Predigtkunst fing er schon jetzt an sich zu üben. In seinem 15. Lebensjahr hielt er am Sonntag Misericordias Domini seine erste Predigt über das Evangelium vom guten Hirten. In Lauingen und in Dorfkirchen der Umgegend bestieg er mehrmals die Kanzel, hielt auch im Gymnasium öffentlich Reden in lateinischer und griechischer Sprache.

Mit 18 Jahren bezog er die Universität Wittenberg[11]) mit seinem Bruder Christoph. Ein Stipendium des Pfalzgrafen Philipp Ludwig setzte jedem der Brüder eine jährliche Einnahme von 50 fl aus. Georg bewies hier einen eisernen Fleiß. Nach einem Jahr vollendete er seine philosophischen Studien und erhielt die Würde des magister artium. Von nun an widmete er seine ganze Kraft der Theologie, in der er mit großem Eifer die Vorlesungen der Professoren Ägidius Hunnius, Leonhard Hutter, Salomon Gesner und David Runge hörte. Zu dem Erstgenannten trat er in ein näheres Verhältnis und erfuhr die Auszeichnung von ihm auf das Religionsgespräch[12]) mitgenommen zu werden, das auf Betreiben des Pfalzgrafen Philipp Ludwig vom 18.—27. November (28. 11. bis 27. Dezember neuen Stils) zwischen Lutheranern und Jesuiten in Regensburg stattfand. Dr. Äg. Hunnius, Dr. Philipp und Dr. Jakob Heilbronner u. a. standen hier den Jesuiten, darunter Dr. Jakob Gretser, Professor in Ingolstadt und Dr. Adam Tanner, gegenüber. Einer der aufmerksamsten Zuhörer war der junge Magister. Sorg-

10) Philipp Heinrich Friedlieb, SS. Th. Doct. et ad. D Jacobi Pastor: Memoria Dn. Georgii Zeaemanni SS. Theol. Doctoris celeberrimi etc. in Memoriae Theologorum nostri saeculi clarissimorum renovatae Decasprima curante M. Henningo Witten Frankfurt 1674 S. 447.

11) Inskribiert im Album academiae Viteberg am 11. Mai 1598 Bd. II S. 448 Vgl. Prof. Robert Hasenjaeger: Johann von Falzburg, der erste schwedisch-pommersche Staatssekretär und sein Geschlecht in Pommersche Jahrbücher 13. B. 1912 Anlagen S. 135—141, wo über Georg Zeämann gehandelt wird.

12) Vgl. dazu Medicus a. a. O. S. 431 f. und Brock a. a. O. S. 65—67.

Digitized by Google

fältig schrieb er die Äußerungen von beiden Seiten nach und erzählte noch nach Jahren von dieser seiner Einführung in die Kontroverss-streitigkeiten seiner Zeit. Das Disputieren wurde ihm zur Freude. In Wittenberg ließ er kaum eine theologische Disputation vorbeigehen, ohne zu opponieren. Ja er stand deswegen schon um zwei oder drei Uhr morgens auf und sicherte sich einen Platz im Kolleg, damit ihm nicht andere zuvorkämen. Mit Erlaubnis der Professoren[13]) hielt er auch philosophische und theologische Kollegien, an denen sich die Studenten gern beteiligten und der Aufmunterung seiner Lehrer folgend beschritt der 21 jährige schon die Bahn des wissenschaftlichen Schriftstellers. Seine Erstlingsarbeit — ein Vorspiel für ein gut Teil seines Lebenswerkes — galt der Bekämpfung der Jesuiten. Pfalzgraf Philipp Ludwig war den Fortschritten des jungen Gelehrten mit warmem Interesse gefolgt und berief ihn 1603 auf die theologische Professur am Lauinger Gymnasium. Mit einem glänzenden Zeugnis seiner Fakultät reiste der 23 jährige zunächst nach Neuburg an den Hof, wo er vor dem Fürsten mehrere Predigten hielt und darauf ordiniert wurde. Dann trat er sein neues Amt an.

Im ersten Jahre seines Wirkens in Lauingen schloß er nach ernstem Gebet und reiflicher Überlegung zu Neuburg die Ehe[15]) mit der am 16. Dezember 1583 in Amberg geborenen Ursula Heilbronner, Tochter des Neuburger Hofpredigers Dr. Jakob Heilbronner[16]) und seiner Ehefrau Katharina geb. Weichersreuther. Er durfte mit dieser väterlicher und mütterlicherseits aus schwäbischen Pfarrersgeschlechtern stammenden, in stiller häuslicher Zurückgezogenheit lebenden Gattin fast 35 Jahre vereinigt sein und fand an ihr eine treue Genossin

13) singulari et inusitata haetenus Professorum licentia Memoria Zeaemanni von Friedlieb a. a. O. S. 448.

14) De Colloquio cum Pontificiis ineundo Disputatio. Ad cujus Propositiones Auxiliante Deo, Praeside Aegidio Hunnio in Academia Vitebergensi 10. Julii in Auditorio Theologico respondebit M. Georgius Zeaemannus Hornbacensis Palatinus. Vitebergae 1602 in 4.

15) Leichpredigt der Ursula Zeämann geb. Heilbronner vom 7. I. 1651 durch Balthasar Rhau, Superintendent in Stralsund. Stralsund 1651 S. 35. Stadtbibliothek Stralsund.

16) Peregrinatio et vitae cursus Dr. Jacobi Hailbronneri in Memoriae Theologorum a. a. O. von M. Henning Witten. Decas-secunda 1674 S. 123—139 und Jakob Heilbronner von Fr. K. Wild 1859.

Digitized by Google

seiner Freuden und Leiden. Zwölf Kinder hat sie ihm geboren, von denen sieben vor den Eltern starben, und fünf, ein Sohn Friedrich und vier Töchter sie überlebten[17]).

Im Jahre 1604 erwarb sich Zeämann an der Universität Tübingen auf Veranlassung des Pfalzgrafen den theologischen Doktortitel. Seine Lehrtätigkeit in Lauingen bestand in der Erklärung und Besprechung des Herbrandschen compendium theologiae und in Vorlesungen über die Briefe S. Pauli an die Galater, Epheser, Philipper, Kolosser, Thessalonier und den 1. Brief an Timotheus. Daneben veranstaltete er eine große Zahl von Disputationen meist gegen die Jesuiten von Dillingen und Ingolstadt. Sein Wirkungskreis erweiterte sich, als er 1610 Mitglied des Scholarchats und des Kirchenrates wurde[18]).

Was ihm diese Ämter an Zeit übrig ließen, verwendete er auf die wissenschaftliche Widerlegung der Jesuiten. Wie dieser Orden die Bekämpfung und Ausrottung des Protestantismus auf seine Fahne geschrieben hatte, so sahen die lutherischen Theologen eine ihrer Lebensaufgaben im Kampf gegen diesen Erbfeind. Die Neuburger Theologen hatten für das 1601 in Regensburg gehaltene colloquium zwanzig Artikel übergeben, die nicht zur Verhandlung gekommen waren. Auf Befehl des Pfalzgrafen hielt nun von 1603—1607 der junge Professor über diese Artikel monatlich eine Disputation. Noch in Wittenberg waren 1602 und 1603 zwei Berichte von ihm über die Regensburger Disputation im Druck erschienen[19]). In Lauingen veröffentlichte er 7 Disputationen über jene 20 Artikel[20]), darauf drei Disputationen gegen den Jesuiten Dr. Jakob Gretser, Professor

17) M. Friedrich Zeämann war beim Tod der Mutter 1651 Pastor zu Trente auf der Insel Rügen. Anna Katharina und Susanna waren an Stralsunder Pfarrer verheiratet, Ursula an einen Pfarrer auf Rügen. Jakobina stand beim Tod der Mutter im 25. Lebensjahr; vgl. Leichpredigt der Ursula Zeämann a. a. O. S. 37 f.

18) Seine einflußreiche Stellung auf Kirchen- und Schulangelegenheiten bezeugen seine Berichte an die Kirchenräte in Neuburg und die Visitationsakten des Lauinger Gymnasiums. Hasenjaeger a. a. O. S. 136.

19) Parentalis B. Lutheri et repetita παραδόξων Jesuiticorum in Ratisbonensi colloquio proditorum Consideratio Witteb. 1602 in 4.

De Collequio Ratisbonensi Theologica et Scholastica Tractatio, Examini Tanneriano et notis anonymi cujusdam opposita. ibid. 1603 in 4.

20) Disputationes VII de Scriptura Sacra Lavingae 1603 et sequ. in 4.

Digitized by Google

in Ingolstadt[21]), den er von Regensburg her kannte und gegen eben diesen 1610 eine weitere Streitschrift[22]). Gretser blieb ihm die Antwort nicht schuldig und Zeämann entgegnete ihm ebenso schlagfertig. Er schrieb gegen den „Walker" von Ingolstadt seine Basis fidei[23]) und seinen Athleta larvatus[24]). Als orthodoxer Lutheraner hatte er aber zu seiner Zeit den Kampf gegen zwei Fronten zu führen und er, dessen Vater und Schwiegervater von dem vordringenden Kalvinismus aus Amt und Heimat vertrieben worden waren, vergaß über dem Streit mit den Jesuiten nicht den Angriff gegen die Reformierten[25]). Als ein Jesuit ohne Angabe des Druckortes unter dem Namen Christoph von Ungersdorf 1610 und 1611 seine maßlos gehässigen Angriffe gegen die evangelische Kirche richtete[26]), veranlaßte der Pfalzgraf seinen streitfrohen Professor zu einer Entgegnung, in der dieser scharfe Hiebe austeilte[27]) und zu beweisen suchte, „daß der vermumpte Ungerß- oder Lugenßdorffer ein vnverschämter Bub vnd Ehrndieb sey".

Durch seine Kontroversstreitigkeiten wurde er notwendig tiefer in die Schrift und in die Dogmatik hineingeführt. Eine Folge davon war seine Beschäftigung mit dem Urstand des Menschen. Über

21) Jesuita revapulans, seu Apologetici Gretseriani de flagellatione refutatio Theologico-Scholastica, tribus Disputationibus comprehensa. Lavingae 1608 in 4.

22) Gretserus trium phatus, seu Jesuitae revapulantis Defensio et Agonistici Gretseriani contusio. Lavingae 1610 in 4.

23) Basis fidei, seu Controversia de sacra Scriptura in VII quaestiones tributa, accurate recognita, cum appendice contra Fullonem Jngolstadiensem. Wittebergae 1611 in 8.

24) Athleta larvatus et stramentitius, id est, Pseudathleticae Gretserianae contusio. Lavingae 1612 in 4.

25) Papismi sacramentariorum, seu sylloge errorum Cinglio-Calvinisticorum in articulo de Verbo Dei scripto et praedicato. August Vind. 1613 in 4.

26) Herrn Christoffen von Ungerßdorff Christliche Gratulation oder Glückwünschung An die Evangelische Landtständt in Oesterreich, Wegen behaupter vnd erhaltener Augspurgischer Confession. Ohne Druckort 1610. 309 S. i. 4.

27) Gründtliche Ableinung der vberauß gifftigen Famos- vnd Lästerschrifft, welche vor zweyen Jahren vnder dem Titel einer Christlichen Glückwünschung Herrn Christoffen von Vngersdorff an die Evangelische Landstänb inn Oesterreich wegen behaupter vnnd erhaltner Augsp. Confession außgesprengt u. s. w. Laugingen 1612. 591 S. in 4.

Digitized by Google

ihn veröffentlichte er noch in Lauingen eine kleinere Schrift[28]), der nach vier Jahren eine Ausführliche Abhandlung folgen sollte, die er in Kempten auf Drängen des gelehrten Florentiners Antonius Albitius 1618 zu Ende führte und 1619 als ein glänzendes Zeichen seiner umfassenden Studien veröffentlichte[29]). Mit diesem Buch befestigte Zeämann seinen Ruf als Gelehrter. Er behandelt darin zuerst die Anschauungen der alten Kirchenlehrer, der Scholastiker, der Jesuiten, Kalvinisten, Flazianer und Neuphotinianer oder Sozinianer vom Ebenbild Gottes im Menschen, fragt dann, wie dieser Begriff seine entsprechende Erklärung finde, und stellt dann fest, daß die Gottähnlichkeit keine substanzielle sondern eine anerschaffene Vollkommenheit gewesen sei, eins mit der justitia originalis aber auch eine gewisse conformitas cum Deo hinsichtlich des Leibes und der Herrscherstellung der Menschen in sich schließend. Seine Polemik gilt nun besonders Bellarmin und seinen Aufstellungen von dem donum supernaturale. Dies Ebenbild Gottes hätte sich auch im status innocentiae durch natürliche Zeugung fortgepflanzt, es ging aber mit dem Fall verloren und wird in der Wiedergeburt geistig und leiblich wieder hergestellt in hac quidem vita inchoative, in altera consummative. Diese Ausführungen, mit reichen Zitaten aus den Lehrern der alten und mittelalterlichen Kirche belegt, schließen mit der Frage nach dem Paradies, seiner Lage, seinem Untergang durch die Sintflut, nach den Cherubim, dem Baum des Lebens, dem der Erkenntnis des Guten und Bösen u. ä.

Wie Zeämann die obengenannten 20 Artikel in seinen Lauinger Disputationen behandelte, so tat dies 1607 sein Schwiegervater Jakob Heilbronner im Auftrag des Pfalzgrafen in dem ausführlichen Werk: Unkatholisch Papstthumb u. s. w., worin er aus der Schrift, den Vätern und den Konzilien die Richtigkeit der päpstlichen Lehre und die Katholizität der evangelischen Religion Augsburger Konfession zu beweisen suchte[30]).

Der Rektor des Münchner Jesuitenkollegiums P. Jakob Keller ließ dagegen 1614 sein „Katholisches Papsttum" druken. Der Pfalz-

28) Idaea controversiae de gratia primi hominis. Lavingae 1615 in 4.

29) Controversia Deficillima de Imagine Dei in Primo Homine, Statuque Innocentiae, item de Paradiso Arbore Vitae etc. Campidoni 1619 in 4 mit dem Kupferstich des Verfassers. 330 S.

30) Brock a. a. O. S. 68.

Digitized by Google

graf Philipp Jakob beauftragte nunmehr seinen Hofprediger Heilbronner mit der Widerlegung dieser Entgegnung. Dieser aber wälzte die umfangreiche Aufgabe, da er selbst überlastet und schon bei Jahren war, mit Zustimmung des Fürsten, auf die jüngeren, tragfähigeren Schultern seines Schwiegersohnes ab, nachdem er den ersten der 20 Artikel beantwortet hatte[31]). Dieser begann mit der Ausführung noch mitten in seinen Lauinger Schularbeiten, kam aber erst in Kempten zur Fortsetzung und Vollendung dieses Werkes, das 1617 und 1621 in Frankfurt a. Main gedruckt wurde. Dieser „Antikellerus" scheint dem kaiserlichen Vernichtungsbefehl von 1630 zum größten Teil zum Opfer gefallen zu sein[32]). Pater Keller blieb die Antwort darauf schuldig und Zeämann empfand es noch nach Jahren als eine Genugtuung, daß er seines Antikellerus wegen „vnangefochten geblieben"[33]).

Ohne Zweifel fühlte er sich bei seinen Streitigkeiten mit den Jesuiten auf seinem ihm von Gott zugewiesenen Posten. Streiten war sein Beruf und, weil er im Besitz des nötigen Rüstzeugs und der Waffen war, auch seine Lust. Daß er aber nicht völlig aufging in der Kampfesarbeit, ja daß er sich auch nach Ruhe sehnte, beweist gerade eine aus dieser Zeit stammende Äußerung, in der er schreibt, er habe die „Ablehnung des Katholischen Papsttums" durch Gottesgnad glücklich vollführt" und hoffe „aus dem wilden vngestümmen, vnruhigen, weitem Meer der zwischen vns vnnd dem Pabstumb schwebenden Controversien zum langerwünschten Portu" gelangt zu sein und wolle nun sich selbst „zur Erquick- vnd erlustigung" mehrere

31) Apologie Zeämanns an den Erzherzog Leopold zu Österreich vom 3. Januar 1629 in Summarische Erläuterung, deß von d. Georgen Zeämanns in seiner Verhafft erforderten Revers etc. 1630 ohne Druckort S. 47.

32 a) Apologia deß 15. Artickels im uncatholischen Pabstthum von der Kirchen Christi allhier auff Erden wider Jacob Kellern Franckfurt am Mayn 1617 in Fol.

b) Fernere gründliche Offenbahrung deß Uncatholischen Papstthumbs, wieder Jacob Kellers zusammengeflickten Bettlers-Mantel, den er das Catholische Papstthumb intitulieret Franckfurt am Main 1617 in Fol.

c) Der 2. Band ist betitelt: Fernere gründliche Offenbahrung deß Uncatholischen Papstthumbs, darinnen von XII Articuln, so zwischen den Evangelischen und Päpstlischen streittig gehandelt wird, wider Jacob Kellern. Franckfurt am Mayn 1621 in Fol.

33) Apologie Zeämanns a. a. O. S. 4.

Digitized by Google

Predigten publizieren[34]). Aber auch in diesen kann er seine Kampfnatur nicht verleugnen und verficht gegen die Kalviniſten die Lehre der Konkordienformel von der communicatio idiomatum, der ἰδιοποίησις und der ὑπερύψωσις. Die Ruhe in dem ersehnten Hafen dauerte freilich nicht lange. Etliche Allgäuer Landpfarrer sprengten das Gerücht aus, Zeämann habe behauptet, daß Maria „nach Christo andere Kinder geboren, ja daß sie sich nach Josephs Todt an einen Landsknecht gehenckt vnd mit ihm darvon gezogen", weshalb er sich nicht mehr außerhalb der Kempter Friedsäulen im Territorium des Stiftes Kempten sehen lassen dürfe. Diese Nachrede war in der Tat eine Verleumdung des Mannes, der gleich Luther die immerwährende Jungfrauschaft der Mutter Gottes bis an ihren Tod lehrte, wenn auch nicht als einen Glaubensartikel. Er wies daher den unberechtigten Vorwurf mit Entschiedenheit zurück[35]).

Mit diesen Schriften sind wir schon zu seiner Kempter Wirksamkeit übergegangen, ohne noch gehört zu haben, warum er sein geliebtes Gymnasium academicum in Lauingen verlassen mußte.

Am 12. August 1614 war Pfalzgraf Philipp Ludwig in Neuburg gestorben. Er ahnte, daß mit seinem Tode für seine lutherischen Untertanen böse Zeiten kommen würden. Eins seiner letzten Worte, an seinen Hofprediger Jakob Heilbronner gerichtet, lautete: „Mir gehets wohl, euch aber übel". Die Jülichschen Erbstreitigkeiten hatten seinen Erben Wolfgang Wilhelm am 19. Juli 1613 zum heimlichen und, nach seiner Verheiratung mit Magdalena, der Schwester Maximilians von Bayern, am 23. Mai 1614 auch zum öffentlichen Übertritt zur römisch-katholischen Kirche veranlaßt. Obwohl der hiedurch hart betroffene Vater seinem Testamente den Zusatz anfügte, Wolfgang Wilhelm sei enterbt, wenn er die geringste Änderung an der evangelischen Landeskirche vornehme, führte dieser doch, sobald er im

34) Evangelischer Christ Schatz: Oder Drey Christpredigen, darinnen das hundtlich grosse Geheimnuß der Menschwerdung vnd Ewigen Gottheit Christi Wie auch der Persöhnlichen Vereinigung vnd Gemeinschafft beder Naturen vnd dero Eygenschafften Einfältig doch gründlich auß Gottes Wort, dem Gemeinen Mann zum besten erklärt wird. Kempten bei Christoph Kraus 1620 in 4.

35) Nothdrungenliche Ableinung der wider D. Georg Zeämann von etlichen Sycophanten außgesprengten Lugen vnd Lästerung, In Puncto die ewige Jungkfrawschafft der Hochgelobten Mutter Gottes Mariae betreffend. Kempten b. Cristoph Kraus 1620 in 4.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Otto Erhard, Dr. Georg Zäemann	97
Th. Trenkle, Die Kreisbibliothek in Regensburg	134
Zur Bibliographie	139

Digitized by Google

Dr. Georg Zeämann,

Professor in Lauingen, Pfarrer in Kempten und Superintendent in Stralsund.

Ein Lebensbild von **Dekan Otto Erhard**, Kempten.

Georg Zeämann wurde am 17. Mai 1580 zu Hornbach[1]) in Pfalz-Zweibrücken geboren. Sein Vater, M. Christof Zeämann[2]), ein entschiedener Lutheraner, war damals Professor am fürstlichen Gymnasium in Hornbach. Er hatte die Tochter Anna des Hornbacher Pfarrers Nikolaus Rotharius geheiratet, die ihm außer Georg noch drei Söhne, von denen wir wissen, gebar, Christian[3]), Christoph, Michael[4]) und Jeremias[5]). Süddeutsche Gemütstiefe und rheinländische Beweglichkeit des Geistes standen so bei seiner Geburt zu Gevatter und vereinigten sich durch die streng lutherische Erziehung, die ihm der Vater zuteil werden ließ, bei dem reich begabten Knaben zu einer frommen, mit Scharfsinn und Witz, vor allem aber mit einer starken Willenskraft ausgestatteten Persönlichkeit.

Der Pfalzgraf Ottheinrich († 1559) wie sein Nachfolger in Pfalz-Neuburg der Pfalzgraf Wolfgang von Zweibrücken waren entschieden lutherisch gerichtet. Am 1. Juni 1564 hatte der Letztere

1) Leichpredigt Georg Zeämanns von Philipp Heinrich Friedlieb. Rostock 1638 S. 50. Stadtbibliothek Stralsund.

2) M. Christoph Zeämann war 1555 in Schwandorf in der heutigen Oberpfalz geboren und hatte als fürstlicher Alumnus in Burglengenfeld, Lauingen und Tübingen studiert. In Hornbach wirkte er 13 Jahre als Professor, scheint dann kurze Zeit die Pfarrei in Lechsgemünd und 1591 die in Büttenbrunn versehen zu haben und war danach in Burglengenfeld und Schwandorf Pfarrer. Vgl. G. W. H. Brock: Die evangelisch-lutherische Kirche der ehemaligen Pfalzgrafschaft Neuburg. Nördlingen 1847 S. 102 u. 223.

3) Christian Zeämann war 1624 Bürger und Apotheker in Ulm. Ihm widmete Georg seine Neujahrspredigt über Luk. 2, 21 vom 1. I. 1624.

4) Michael Zeämann wurde Bürger in Kempten und heiratete Magdalena Helmling.

5) Copia Schreibens D. Georg Zeämanns an seinem Bruder Jeremiam d. d. Kempten 10. März 1630. Dieser befand sich damals in Leipzig.

Digitized by Google

fältig schrieb er die Äußerungen von beiden Seiten nach und erzählte noch nach Jahren von dieser seiner Einführung in die Kontroverspunkte streitigkeiten seiner Zeit. Das Disputieren wurde ihm zur Freude. In Wittenberg ließ er kaum eine theologische Disputation vorbeigehen, ohne zu opponieren. Ja er stand deswegen schon um zwei oder drei Uhr morgens auf und sicherte sich einen Platz im Kolleg, damit ihm nicht andere zuvorkämen. Mit Erlaubnis der Professoren[13]) hielt er auch philosophische und theologische Kollegien, an denen sich die Studenten gern beteiligten und der Aufmunterung seiner Lehrer folgend beschritt der 21 jährige schon die Bahn des wissenschaftlichen Schriftstellers. Seine Erstlingsarbeit — ein Vorspiel für ein gut Teil seines Lebenswerkes — galt der Bekämpfung der Jesuiten. Pfalzgraf Philipp Ludwig war den Fortschritten des jungen Gelehrten mit warmem Interesse gefolgt und berief ihn 1603 auf die theologische Professur am Lauinger Gymnasium. Mit einem glänzenden Zeugnis seiner Fakultät reiste der 23 jährige zunächst nach Neuburg an den Hof, wo er vor dem Fürsten mehrere Predigten hielt und darauf ordiniert wurde. Dann trat er sein neues Amt an.

Im ersten Jahre seines Wirkens in Lauingen schloß er nach ernstem Gebet und reiflicher Überlegung zu Neuburg die Ehe[15]) mit der am 16. Dezember 1583 in Amberg geborenen Ursula Heilbronner, Tochter des Neuburger Hofpredigers Dr. Jakob Heilbronner[16]) und seiner Ehefrau Katharina geb. Weichersreuther. Er durfte mit dieser väterlicher und mütterlicherseits aus schwäbischen Pfarrersgeschlechtern stammenden, in stiller häuslicher Zurückgezogenheit lebenden Gattin fast 35 Jahre vereinigt sein und fand an ihr eine treue Genossin

13) singulari et inusitata haetenus Professorum licentia Memoria Zeaemanni von Friedlieb a. a. O. S. 448.

14) De Colloquio cum Pontificiis ineundo Disputatio. Ad cujus Propositiones Auxiliante Deo, Praeside Aegidio Hunnio in Academia Vitebergensi 10. Julii in Auditorio Theologico respondebit M. Georgius Zeaemannus Hornbacensis Palatinus. Vitebergae 1602 in 4.

15) Leichpredigt der Ursula Zeämann geb. Heilbronner vom 7. I. 1651 durch Balthasar Rhau, Superintendent in Stralsund. Stralsund 1651 S. 35. Stadtbibliothek Stralsund.

16) Peregrinatio et vitae cursus Dr. Jacobi Hailbronneri in Memoriae Theologorum a. a. O. von M. Henning Witten. Decas-secunda 1674 S. 123—139 und Jakob Heilbronner von Fr. K. Wild 1859.

Digitized by Google

seiner Freuden und Leiden. Zwölf Kinder hat sie ihm geboren, von denen sieben vor den Eltern starben, und fünf, ein Sohn Friedrich und vier Töchter sie überlebten[17]).

Im Jahre 1604 erwarb sich Zeämann an der Universität Tübingen auf Veranlassung des Pfalzgrafen den theologischen Doktortitel. Seine Lehrtätigkeit in Lauingen bestand in der Erklärung und Besprechung des Herbrandschen compendium theologiae und in Vorlesungen über die Briefe S. Pauli an die Galater, Epheser, Philipper, Kolosser, Thessalonier und den 1. Brief an Timotheus. Daneben veranstaltete er eine große Zahl von Disputationen meist gegen die Jesuiten von Dillingen und Ingolstadt. Sein Wirkungskreis erweiterte sich, als er 1610 Mitglied des Scholarchats und des Kirchenrates wurde[18]).

Was ihm diese Ämter an Zeit übrig ließen, verwendete er auf die wissenschaftliche Widerlegung der Jesuiten. Wie dieser Orden die Bekämpfung und Ausrottung des Protestantismus auf seine Fahne geschrieben hatte, so sahen die lutherischen Theologen eine ihrer Lebensaufgaben im Kampf gegen diesen Erbfeind. Die Neuburger Theologen hatten für das 1601 in Regensburg gehaltene colloquium zwanzig Artikel übergeben, die nicht zur Verhandlung gekommen waren. Auf Befehl des Pfalzgrafen hielt nun von 1603—1607 der junge Professor über diese Artikel monatlich eine Disputation. Noch in Wittenberg waren 1602 und 1603 zwei Berichte von ihm über die Regensburger Disputation im Druck erschienen[19]). In Lauingen veröffentlichte er 7 Disputationen über jene 20 Artikel[20]), darauf drei Disputationen gegen den Jesuiten Dr. Jakob Gretser, Professor

17) M. Friedrich Zeämann war beim Tod der Mutter 1651 Pastor zu Trente auf der Insel Rügen. Anna Katharina und Susanna waren an Stralsunder Pfarrer verheiratet, Ursula an einen Pfarrer auf Rügen. Jakobina stand beim Tod der Mutter im 25. Lebensjahr; vgl. Leichpredigt der Ursula Zeämann a. a. O. S. 37 f.

18) Seine einflußreiche Stellung auf Kirchen- und Schulangelegenheiten bezeugen seine Berichte an die Kirchenräte in Neuburg und die Visitationsakten des Lauinger Gymnasiums. Hasenjaeger a. a. O. S. 136.

19) Parentalis B. Lutheri et repetita *παραδόξων* Jesuiticorum in Ratisbonensi colloquio proditorum Consideratio Witteb. 1602 in 4.

De Collequio Ratisbonensi Theologica et Scholastica Tractatio, Examini Tanneriano et notis anonymi cujusdam opposita. ibid. 1603 in 4.

20) Disputationes VII de Scriptura Sacra Lavingae 1603 et sequ. in 4.

Digitized by Google

in Ingolstadt[21]), den er von Regensburg her kannte und gegen eben diesen 1610 eine weitere Streitschrift[22]). Gretser blieb ihm die Antwort nicht schuldig und Zeämann entgegnete ihm ebenso schlagfertig. Er schrieb gegen den „Walker" von Ingolstadt seine **Basis fidei**[23]) und seinen **Athleta larvatus**[24]). Als orthodoxer Lutheraner hatte er aber zu seiner Zeit den Kampf gegen zwei Fronten zu führen und er, dessen Vater und Schwiegervater von dem vordringenden Kalvinismus aus Amt und Heimat vertrieben worden waren, vergaß über dem Streit mit den Jesuiten nicht den Angriff gegen die Reformierten[25]). Als ein Jesuit ohne Angabe des Druckortes unter dem Namen Christoph von Ungersdorf 1610 und 1611 seine maßlos gehässigen Angriffe gegen die evangelische Kirche richtete[26]), veranlaßte der Pfalzgraf seinen streitfrohen Professor zu einer Entgegnung, in der dieser scharfe Hiebe austeilte[27]) und zu beweisen suchte, „daß der vermumpte Ungerß- oder Lugenßdorffer ein vnverschämter Bub vnd Ehrndieb sey".

Durch seine Kontroversstreitigkeiten wurde er notwendig tiefer in die Schrift und in die Dogmatik hineingeführt. Eine Folge davon war seine Beschäftigung mit dem Urstand des Menschen. Über

21) Jesuita revapulans, seu Apologetici Gretseriani de flagellatione refutatio Theologico-Scholastica, tribus Disputationibus comprehensa. Lavingae 1608 in 4.

22) Gretserus trium phatus, seu Jesuitae revapulantis Defensio et Agonistici Gretseriani contusio. Lavingae 1610 in 4.

23) Basis fidei, seu Controversia de sacra Scriptura in VII quaestiones tributa, accurate recognita, cum appendice contra Fullonem Jngolstadiensem. Wittebergae 1611 in 8.

24) Athleta larvatus et stramentitius, id est, Pseudathleticae Gretserianae contusio. Lavingae 1612 in 4.

25) Papismi sacramentariorum, seu sylloge errorum Cinglio-Calvinisticorum in articulo de Verbo Dei scripto et praedicato. August Vind. 1613 in 4.

26) Herrn Christoffen von Ungerßdorff Christliche Gratulation oder Glückwünschung An die Evangelische Landtständt in Oesterreich, Wegen behaupter vnd erhaltener Augspurgischer Confession. Ohne Druckort 1610. 309 S. i. 4.

27) Gründtliche Ableinung der vberauß gifftigen Famos- vnd Lästerschrifft, welche vor zweyen Jahren vnder dem Titel einer Christlichen Glückwünschung Herrn Christoffen von Vngersdorff an die Evangelische Landständ inn Oesterreich wegen behaupter vnnd erhaltner Augsp. Confession außgesprengt u. s. w. Laugingen 1612. 591 S. in 4.

Digitized by Google

ihn veröffentlichte er noch in Lauingen eine kleinere Schrift[28], der nach vier Jahren eine ausführliche Abhandlung folgen sollte, die er in Kempten auf Drängen des gelehrten Florentiners Antonius Albitius 1618 zu Ende führte und 1619 als ein glänzendes Zeichen seiner umfassenden Studien veröffentlichte[29]. Mit diesem Buch befestigte Zeämann seinen Ruf als Gelehrter. Er behandelt darin zuerst die Anschauungen der alten Kirchenlehrer, der Scholastiker, der Jesuiten, Kalvinisten, Flazianer und Neuphotinianer oder Sozinianer vom Ebenbild Gottes im Menschen, fragt dann, wie dieser Begriff seine entsprechende Erklärung finde, und stellt dann fest, daß die Gottähnlichkeit keine substanzielle sondern eine anerschaffene Vollkommenheit gewesen sei, eins mit der justitia originalis aber auch eine gewisse conformitas cum Deo hinsichtlich des Leibes und der Herrscherstellung der Menschen in sich schließend. Seine Polemik gilt nun besonders Bellarmin und seinen Aufstellungen von dem donum supernaturale. Dies Ebenbild Gottes hätte sich auch im status innocentiae durch natürliche Zeugung fortgepflanzt, es ging aber mit dem Fall verloren und wird in der Wiedergeburt geistig und leiblich wieder hergestellt in hac quidem vita inchoative, in altera consummative. Diese Ausführungen, mit reichen Zitaten aus den Lehrern der alten und mittelalterlichen Kirche belegt, schließen mit der Frage nach dem Paradies, seiner Lage, seinem Untergang durch die Sintflut, nach den Cherubim, dem Baum des Lebens, dem der Erkenntnis des Guten und Bösen u. ä.

Wie Zeämann die obengenannten 20 Artikel in seinen Lauinger Disputationen behandelte, so tat dies 1607 sein Schwiegervater Jakob Heilbronner im Auftrag des Pfalzgrafen in dem ausführlichen Werk: Unkatholisch Papstthumb u. s. w., worin er aus der Schrift, den Vätern und den Konzilien die Nichtigkeit der päpstlichen Lehre und die Katholizität der evangelischen Religion Augsburger Konfession zu beweisen suchte[30]).

Der Rektor des Münchner Jesuitenkollegiums P. Jakob Keller ließ dagegen 1614 sein „Katholisches Papsttum" druken. Der Pfalz

28) Idaea controversiae de gratia primi hominis. Lavingae 1615 in 4.

29) Controversia Deficillima de Imagine Dei in Primo Homine, Statuque Innocentiae, item de Paradiso Arbore Vitae etc. Campidoni 1619 in 4 mit dem Kupferstich des Verfassers. 330 S.

30) Brock a. a. O. S. 68.

Digitized by Google

graf Philipp Jakob beauftragte nunmehr seinen Hofprediger Heilbronner mit der Widerlegung dieser Entgegnung. Dieser aber wälzte die umfangreiche Aufgabe, da er selbst überlastet und schon bei Jahren war, mit Zustimmung des Fürsten, auf die jüngeren, tragfähigeren Schultern seines Schwiegersohnes ab, nachdem er den ersten der 20 Artikel beantwortet hatte[31]). Dieser begann mit der Ausführung noch mitten in seinen Lauinger Schularbeiten, kam aber erst in Kempten zur Fortsetzung und Vollendung dieses Werkes, das 1617 und 1621 in Frankfurt a. Main gedruckt wurde. Dieser „Antikellerus" scheint dem kaiserlichen Vernichtungsbefehl von 1630 zum größten Teil zum Opfer gefallen zu sein[32]). Pater Keller blieb die Antwort darauf schuldig und Zeämann empfand es noch nach Jahren als eine Genugtuung, daß er seines Antikellerus wegen „vnangefochten geblieben"[33]).

Ohne Zweifel fühlte er sich bei seinen Streitigkeiten mit den Jesuiten auf seinem ihm von Gott zugewiesenen Posten. Streiten war sein Beruf und, weil er im Besitz des nötigen Rüstzeugs und der Waffen war, auch seine Lust. Daß er aber nicht völlig aufging in der Kampfesarbeit, ja daß er sich auch nach Ruhe sehnte, beweist gerade eine aus dieser Zeit stammende Äußerung, in der er schreibt, er habe die „Ablehnung des Katholischen Papsttums" durch Gottesgnad glücklich vollführt" und hoffe „aus dem wilden vngestümmen, vnruhigen, weitem Meer der zwischen vns vnnd dem Pabstumb schwebenden Controversien zum langerwünschten Portu" gelangt zu sein und wolle nun sich selbst „zur Erquick- vnd erlustigung" mehrere

31) Apologie Zeämanns an den Erzherzog Leopold zu Österreich vom 3. Januar 1629 in Summarische Erläuterung, deß von d. Georgen Zeämanns in seiner Verhafft erforderten Revers etc. 1630 ohne Druckort S. 47.

32a) Apologia deß 15. Artickels im uncatholischen Pabstthum von der Kirchen Christi allhier auff Erden wider Jacob Kellern Franckfurt am Mayn 1617 in Fol.

b) Fernere gründliche Offenbahrung deß Uncatholischen Papstthumbs, wieder Jacob Kellers zusammengeflickten Bettlers-Mantel, den er das Catholische Papstthumb intitulieret Franckfurt am Main 1617 in Fol.

c) Der 2. Band ist betitelt: Fernere gründliche Offenbahrung deß Uncatholischen Papstthumbs, darinnen von XII Artículn, so zwischen den Evangelischen und Päpstischen streittig gehandelt wird, wider Jacob Kellern. Franckfurt am Mayn 1621 in Fol.

33) Apologie Zeämanns a. a. O. S. 4.

Digitized by Google

Predigten publizieren[34]). Aber auch in diesen kann er seine Kampfnatur nicht verleugnen und verficht gegen die Kalvinisten die Lehre der Konkordienformel von der communicatio idiomatum, der ἰδιοποίησις und der ἐκφώνησις. Die Ruhe in dem ersehnten Hafen dauerte freilich nicht lange. Etliche Allgäuer Landpfarrer sprengten das Gerücht aus, Zeämann habe behauptet, daß Maria „nach Christo andere Kinder geboren, ja daß sie sich nach Josephs Todt an einen Landsknecht gehenckt vnd mit ihm darvon gezogen", weshalb er sich nicht mehr außerhalb der Kempter Friedsäulen im Territorium des Stiftes Kempten sehen lassen dürfe. Diese Nachrede war in der Tat eine Verleumdung des Mannes, der gleich Luther die immerwährende Jungfrauschaft der Mutter Gottes bis an ihren Tod lehrte, wenn auch nicht als einen Glaubensartikel. Er wies daher den unberechtigten Vorwurf mit Entschiedenheit zurück[35]).

Mit diesen Schriften sind wir schon zu seiner Kempter Wirksamkeit übergegangen, ohne noch gehört zu haben, warum er sein geliebtes Gymnasium academicum in Lauingen verlassen mußte.

Am 12. August 1614 war Pfalzgraf Philipp Ludwig in Neuburg gestorben. Er ahnte, daß mit seinem Tode für seine lutherischen Untertanen böse Zeiten kommen würden. Eins seiner letzten Worte, an seinen Hofprediger Jakob Heilbronner gerichtet, lautete: „Mir gehets wohl, euch aber übel". Die Jülichschen Erbstreitigkeiten hatten seinen Erben Wolfgang Wilhelm am 19. Juli 1613 zum heimlichen und, nach seiner Verheiratung mit Magdalena, der Schwester Maximilians von Bayern, am 23. Mai 1614 auch zum öffentlichen Übertritt zur römisch-katholischen Kirche veranlaßt. Obwohl der hiedurch hart betroffene Vater seinem Testamente den Zusatz anfügte, Wolfgang Wilhelm sei enterbt, wenn er die geringste Änderung an der evangelischen Landeskirche vornehme, führte dieser doch, sobald er im

34) Evangelischer Christ Schatz: Oder Drey Christpredigen, darinnen das hundtlich grosse Geheimnuß der Menschwerdung vnd Ewigen Gottheit Christi Wie auch der Versöhnlichen Vereinigung vnd Gemeinschafft beder Naturen vnd dero Eygenschafften Einfältig doch gründlich auß Gottes Wort, dem Gemeinen Mann zum besten erklärt wird. Kempten bei Christoph Kraus 1620 in 4.

35) Nothdrungenliche Ableinung der wider D. Georg Zeämann von etlichen Sycophanten außgesprengten Lugen vnd Lästerung, In Puncto die ewige Jungkfrawschafft der Hochgelobten Mutter Gottes Mariae betreffend. Kempten b. Cristoph Kraus 1620 in 4.

Digitized by Google

sich auch der Kirchenbesuch merkbar hob. Seine Predigten führten ebenso tief in das Verständnis des Wortes Gottes ein als sie die jeweilige Gegenwart ins helle Licht setzten. Dabei redete er anschaulich und volkstümlich und berücksichtigte die Bedürfnisse seiner Gemeinde, wie er die Sünden von Hoch und Niedrig strafte. Der orthodoxe Lutheraner war zugleich ein packender Redner von durchaus praktischer Art. Bei den Beerdigungen war bisher kein Gesang üblich gewesen. Er gewann die Gemeinde für dessen Einführung wie für das in Kempten früher unbekannte „Fastenexamen".

Im Jahre 1619 erfuhr das St. Annakirchlein beim ehemaligen Kloster der Franziskanerinnen, in dem die Lateinische Schule der Stadt Einzug gehalten hatte, die notwendige Erneuerung. Was für ihn, den begeisterten Schulmann eine schmerzliche Erfahrung bedeutete, war das mangelnde Verständnis eines Teiles der Bürgerschaft für die Wichtigkeit der Jugendbildung. Mit Hilfe reicher Gönner gelang ihm die Errichtung einer besonderen Schulpflege[45]). Der Rat kam seinen Bestrebungen auf Hebung der städtischen Schulen durch Erlaß einer neuen Schulordnung entgegen. Dem ehemaligen Lauinger Professor lag die Förderung der Lateinischen Schule besonders am Herzen. Schon sein Vorgänger M. Kappeler hatte sie soweit gehoben, daß sie fleißigen Schülern den Übertritt an eine Hochschule ermöglichte. Zeämanns Fürsprache erreichte, daß sie vom Rat „mit mercklichen vnkosten" erneuert und um eine Klasse erhöht wurde, „also daß nunmehr (1622) neben der Lateinischen vnd Griechischen Sprach vnnd den Artib. Logicis auch die Rudimenta Philosophiae darin gelehrt" wurden. Er fand freilich gerade für diese seine Lieblingsarbeit keinen günstigen Boden in der Bürgerschaft, die ihre Lateinische Schule wenig schätzte. Es gab Leute, die meinten „man könne deroselben wol entperen; wenn man gelt habe, könne man gelehrte Leute haben, soviel man wolle", „gleich als ob man nur von Bäumen schütteln dörfft"[46]), setzt er selbst hinzu. Im Jahre 1619

45) 1621 vermachte der Florentiner Albitius sein Vermögen von 1500 fl der lateinischen Schule. Diese und andere Stiftungen hiefür wurden später zum prot. Schulfonds der Stadt gezogen, der 1828 die Summa von 10872 fl betrug. 1904 wurde der prot. Schulfonds für den allgemeinen städtischen in Anspruch genommen! Vergl. Karrer: Geschichte der Altstadt Kempten 1828 S. 143.

46) Christlicher Hauß- und Schul-Spiegel oder drey Kinder- und Schul-Predigten. Kempten b. Christ. Kraus 1620 in 4. 2 Pr. S. 40.

Digitized by Google

beſuchten 105 Schüler dieſe Schule[47]), 270 die beiden deutſchen Knabenſchulen, 180 die Mädchenſchule. Im folgenden Jahre ſtiegen dieſe Zahlen auf 138 bzw. 307 und 195. „Was thuen die andere Kinder", fragt der Schulmann in einer Predigt, „ſo gar in kein Schul gehen? Diß möchten andere, vnd die liderliche Eltern ſelbs beſſer wiſſen als ich. Es iſt die Obrigkeit ſo mild vnd gutherzig, daß ſie bißhero quartaliter ein anſehnliche Summ Schulgelts für die arme Kinder bezahlt. Gott weißt obs alle Eltern bedürfftig, oder bey ihnen angelegt. Man möchte wohl etliche finden, welche an der Quatember in Bierhäuſern mehr verſauffen, als auffm Hauß die Obrigkeit für ihre Kinder bezalt. Wie es dann, als ich höre, mit etlich Bierhäuſern gar vberrichtet alſo daß mans entlich wird gröſſer, oder noch mehr bawen müſſen, damit die Zechbrüder gar hinein können. Iſt aber wohl zu beſorgen, da man nicht zeitlich wöhret, es werden ſich ihrer viel Toll, Arm, Kranck Todt, vnnd gar in die Höll ſauffen. Andere Knollfincken findet man, welche es nicht gern ſehen, wenn die Obrigkeit vnd verordnete der Schul das beſte an ihren Kindern thuen, ſie zur Schul oder Stipendien befürdern, dürfen wol heraußfahren, warumb man ihnen die Kinder nicht gelaſſen . . . In ſumma, der vndanck gegen dem Predigampt vnd Schulen iſt ja zu groß, welcher entlich nichts guts verurſachen wirdt." Zucht und Ordnung in der Jugend galten dem erfahrenen Pädagogen als unerläßlich. „Alſo wenn man den Kindern in ihrer Jugend allen Muthwillen geſtattet, vnd nicht bey zeit den Halß beugt, vnd den Kopff bricht, ſo werdens entlich wilde, vnartige, vngezogene, vngebogene vnd vngerathene Belialskinder, denen etwa der Scharpffrichter mit einem kalten Eyſen den Kopff kratzen vnd ſie vber die Klingen ſpringen laſſen, oder durch andere Marter vnd pein hinrichten muß." Er war aber bei ſolchem Eintreten für die Erziehung zum unbedingten[48]) Gehorſam kein Freund barbariſcher Strenge. „Chriſtliche Praeceptores ſollen keine harte, rawe Orbilii, Zornige hirnſchellige Tyrannen Steuper, Paucker vnd Hencker ſein, die nichts anders thuen als Schreien, Ruffen, Poltern, Koltern, Schlagen, Hawen, Balgen vnnd Streifen, ſonder ein Vatterszucht ſollen ſie brauchen . . . daß die Kinder nicht ſchew werden". Den Lehrerſtand achtete

47) 1620 waren es 150.

48) Predigt vom 1. p. Ep. 1618 ebd. S. 25, ſ. auch S. 62 f.

Digitized by Google

er überaus hoch und nannte ihn einen „herrlichen und hochnotwendigen." Mit aller Schärfe wendete er sich[49]) gegen alle, die ihn gering schätzten und die Lehrer „als Calmäuser, Schulfüchs, Partecken-fresser, Blackschmirer, Dintenfrässer, — außschreien". Mit den Gegnern der gelehrten Schulen setzte er sich offen auseinander und zeigte als Grund ihrer Feindschaft den Geiz auf, der sich von der „Kauffmann-schafft" mehr Einkommen verspreche, da man den Gelehrten ihre Besoldung „auff einem Spönlein" reiche[50]). Es ist nicht ohne Interesse zu hören, was die Lateinische Schule leistete, die aus vier Klassen bestand[51]).

---

49) Ebd. S. 53.

50) Einweyhungs-Predig der in deß H. Reichs Stadt Kempten erweiterten und erneuerten Lateinischen Schulen zu S. Anna. Kempten bei Chr. Kraus 1620 in 4 (gehalten am 17. Oktober 1619) S. 25. Vgl. auch die 10. Betpredigt S. 262 f in Betglock, oder Zehen Betpredigen, darinn die anjetzo Höchstnohtwendige Lehr vom Gebet, in Acht Hauptpunckten gründlich erkläret wird. Kempten bei Chr. Kraus 1624 in 4. 295 S.

51) In der ersten und obersten lehrte M. Jodocus Faltz aus Amberg (er war wohl als Lutheraner dem durch Casimir in der Oberpfalz seit 1584 zur Herrschaft gelangten Kalvinismus gewichen. Vgl. über ihn Robert Hasenjaeger: Johann von Faltzburg, der erste schwedisch-pommersche Staatssekretär, und sein Geschlecht in Pommersche Jahrbücher 13. B. 1912 S. 125 f.) als Rektor die Anfangsgründe der Physik und Ethik, Mathematik, Dialektik und Rhetorik. Von lateinischen Autoren wurden Cicero, Vergil und Horaz gelesen, von griechischen Isokrates und das Neue Testament. Die lateinische Grammatik wurde wiederholt, die griechische beendigt. In der 2. Klasse lehrte der Präzeptor Jeremias Zeämann (ein Bruder Georgs) die lateinische Grammatik und die Anfangsgründe der griechischen. Gelesen wurden die Briefe Ciceros, seine Sentenzen, Castellios Dialoge und die Evangelien in griechischer und lateinischer Sprache. Die 3. Klasse führte als moderator und organicus Johannes Gruber von Augsburg. Seine Schüler lernten die Anfänge des Latein, lasen leichtere Briefe von Cicero und Catos Distichen und lernten Psalmen und den Katechismus. Lehrer der untersten Klasse war der Provisor Georg Gebhard aus Münchberg, der seine Schüler die Deklinationen und Konjugationen lehrte, den Anfängern die lateinische Schrift beibrachte und sie zu Frömmigkeit und guten Sitten anleitete. Der Unterricht begann und schloß mit Gebet. Die Sonntagspredigt wurde mit den Schülern tags darauf besprochen. In den oberen Klassen fanden lateinische und griechische Sprechübungen statt. Auch eine wöchentliche Hausaufgabe „Solenne" genannt, fehlte nicht. Zwei Stunden wurden täglich (!) der Figuralmusik gewidmet, eine Stunde dem Schönschreiben. Im Frühling und im Herbst gab es eine Prüfung, der die Promotionen und Versetzungen folgten, Rechenschaft über

Digitized by Google

Zeämann war kein einseitiger Humanist, es lag ihm die Erziehung der Jugend im Ganzen am Herzen, auch die häusliche. Er kannte die Gefahren der zu großen Nachsicht „Wieviel sein deren, die ihre Kinder nur zur Zärtlichkeit vnd zum stinckenden Pracht, vber vnnd wider ihres Standsgebür, gewehnen vnd auffziehen ... Wie man täglich mit grossem Ergerniß, auch allhir im Hauß des Herrn sihet, daß sonderlich bey der jungen Welt ain Newe form, Tracht vnd Manir vber die ander auffkompt, fürnemlich mit den vnflätigen abschewlichen Haarpüffen, Krausen vnd ziglen, dadurch manch Kind dermassen verstelt wirdt, daß es einem jungen Löwen oder Zothündlein fast gleicher sihet, als einem Menschen, daran die thörichte Elter am meisten schuldig, die ihre Kinder, an denen sie sich vergaffen, also verzärtlen vnnd auffpflänzlen, damit sie doch ihnen selbs an der Nahrung, vnd ihren Kindern manchmal an ehrlichen Heurathen vnd anderer Wolfart nicht geringen schaden zufüegen ... Man darff die Läuß nicht in Beltz setzen, sie kriechen von ihnen selbs hinein“ [52]).

Wie er die Jugend in christlicher Zucht gehalten sehen wollte, so fühlte er als Leiter der Gemeinde auch die Notwendigkeit kirchlicher Zucht und Ordnung für sie. In Pfalz Neuburg waren der dort geltenden Kirchenordnung gemäß fünf bis sechs censores unter dem Vorsitz des Pfarrers mit der Übung der Kirchenzucht betraut [53]). Durch die in Kempten geltende Württemberger Kirchenordnung [54]), welche die Kirchenstrafen als auf göttlicher Ordnung beruhend anerkannte, fühlte sich Zeämann ermächtigt, auch hier seine lutherischen Anschauungen vom Schlüsselamt zur Geltung zu bringen. In Predigten und bei Privatzusammenkünften mit einflußreichen Gemeindegliedern arbeitete er auf die Erlassung einer „Christlichen Zensurordnung“ hin und gewann den Rat für diesen seinen Plan. Am 28. Januar 1622 wurde die „Ordnung der Censur oder Geistlichen Kirchen-Gerichts zu Kempten“ gedruckt, am 7. April verlas er sie von der Kanzel, nachdem die Mitglieder des Kirchengerichtes schon am 21. März 1621 bestimmt worden waren: außer den vier Predigern

die Fortschritte der Schüler. (Programm der S. Annaschule vom 16. X. 1619 ebd. S. 37—40. Vgl. dazu die Ordnung des Lauinger Gymnasiums bei Brock a. a. O. S. 89 f).

52) Christl. Hauß- und Schul-Spiegel a. a. O. S. 18 f.

53) Brock a. a. O. S. 92—94.

54) Tübingen 1559 S. 150b.

Digitized by Google

sechs „ehrbare, gottesfürchtige, verständige Männer", nämlich je zwei vom Rat, vom Gericht und aus der Gemeinde, vom Bürgermeister durch Handgelübde in Pflicht genommen. Diese zehn Zensoren mußten auf die Zucht der Gemeinde „ein getreu fleißig Aufsehen" halten und alle Verstöße gegen die heilsame Lehre und Christliche Ehrbarkeit „dem Convent" anzeigen, der sich monatlich einmal im Pfarrhof versammelte. Dorthin wurden auch die straffälligen Personen zitiert. Zunächst wurden die Verdächtigen seelsorgerlich verwarnt, dann von den Predigern an die drohende Zensur erinnert; war dies erfolglos, vor das geistliche Gericht gestellt. Half auch die ernstliche Vermahnung der zehn Zensoren nichts, so folgte der Ausschluß vom heiligen Abendmahl, vom Patenamt, von der Zeugenschaft bei Trauungen und vom kirchlichen Begräbnis. Reumütige sollten vom geistlichen Gericht ihrer Strafe ledig gezählt und vor versammelter Gemeinde wieder aufgenommen werden[55]).

Es war nicht geistliche Herrschsucht, die den Kempter Pfarrherrn zu solch strengem Einschreiten gegen alle Verfehlungen trieb, sondern das tiefe Gefühl der Verantwortung, das ihm sein Amt auflegte, und besonders die in diesen Jahren stark im Schwang gehenden Wucher- und Habsuchtssünden, die eine kaum zu ertragende Teuerung zur Folge hatten.

Kempten hatten sich 1608 der Union angeschlossen[56]) und bald

55) Alle dem weltlichen Gericht zuständigen Vergehen waren von dem Forum dieses geistlichen Gerichtes ausgeschlossen. Dagegen wurde den zehn Geboten gemäß vorgefordert, wer der Irrlehre verdächtig war, wer „bei Gottes Macht, Kraft, Leichnam, Wunden, Marter, Blut, Kreuz oder bei den Heiligen schwöre oder fluche", wer sich des Wahrsagens und Segenssprecheus an Menschen oder Vieh unterstehe oder mit abergläubischen Sachen umgehe, bei Wahrsagern, Teufelsbeschwörern, Cristallsehern, Tropfengießern, Segensprechern Rats-pflege. Wer eines Meineids verdächtig war, wer bei fremden Priestern gebeichtet oder kommuniziert habe, wer die Predigt oder das H. Abendmahl beharrlich versäumte und unter den sonn- und feiertäglichen Gottesdiensten in Wirtshäusern zechte, tanzte, spielte oder arbeitete. Wer nach dem Genuß des H. Abendmahls sich betrank und sich weigerte, zur Privatbeichte zu kommen. Ungehorsame Kinder, in der Erziehung leichtfertige Eltern, uuruhestiftende Bürger, unversöhnliche Nachbarn, zänkische Eheleute, Wilde Ehen, der Unzucht verdächtige Häuser, Kuppler, Verschwender, Verführer zum Trunk, „Doppler" oder Spieler, Wucherer, der Schacherei und Mauscherei Ergebene, wer „Verkäufe" betrieb, und Verläumder.

56) J. B. Haggenmüller, Geschichte der Stadt und der gefürsteten Grafschaft Kempten. a. a. O. S. 125.

Digitized by Google

einmal für die Sache der Verbündeten 40 000 fl geopfert. In der zugesicherten Aussicht künftig mit Einquartierungen und Schädigungen durch kaiserliche Truppen verschont zu bleiben trat die Stadt 1620 aus diesem Bunde aus[57]). Die Durchzüge ligistischer Truppen hörten freilich deswegen nicht auf und forderten immer neue Opfer für deren Verpflegung. Der Sieg Tillys am Weißen Berg machte sich bald auch den protestantischen Reichsstädten in seinen Folgen fühlbar, die unaufhörlichen Rüstungen und die hohen Steuern an das Reich leerten den nicht allzuvollen Säckel Kemptens. So verfiel die kleine Reichsstadt wie andere mächtigere Herrschaften jener Zeit auf das scheinbar einfache und unschädliche in seinen Folgen aber unheilvolle Mittel der Ausprägung minderwertiger Münzen, das elende „Kipper- und Wipperſystem". Begreiflicher Weise ließen sich die Reichsstände mit guter Währung einen solchen Angriff auf ihren Metallschatz nicht gefallen. Eine bis dahin unerhörte Teuerung setzte in allen Gebieten mit schlechter Münze ein und überfiel mit ihren Schrecknissen auch die Bürger Kemptens in den Jahren 1621 und 1622. Die Stadt sah sich durch den 1623 gefallenen Münzprobationstag gezwungen, ihre minderwertigen halben Batzen wieder zurückzukaufen und mußte hiefür 30000 Gulden guter Währung erstatten[58]).

Zeämann war eben von einer Reise nach Ulm zurückgekehrt, als er erstmalig von der einsetzenden Verteuerung aller Lebensmittel hörte. Sofort trat er, wie ers gewohnt war, wenn es galt einem Unrecht zu wehren, am Sonntag Iudica 1621 der „Geldfinanzerei und Judaszunft" auf der Kanzel entgegen. Wir bekommen bei dieser Gelegenheit ein anschauliches Bild seiner Predigttätigkeit[59]), darum ist es angezeigt hier etwas näher auf seinen Kampf gegen das „Kipper- und Wipper"-unwesen einzugehen. Was er unter den

57) Ebd. S. 135.

58) Haggenmüller a. a. O. 2. B. S. 136.

59) Geitz vnd Wucher Armee, So zu gentzlicher Verwürr- vnd Verwüstung Teutschlands vom Sathan auff die Bein gebracht: Das ist Zwantzig Thewrungs vnd Wucher Predigen . . . Sampt einem darzu gehörigen Vortrab oder Sieben Newen Jahrs Predigen vber den LXXXV Psalm dieser letzten verruchten Geltstiechen welt zur Warnung. Kempten.. Chr. Kraus 1622 in 4. 416 S. Friedlieb in den Memoriae a. a. O. S. 454 gibt aus demselben Jahre eine Ausgabe mit dem Druckort Augsburg an.

Digitized by Google

Kippern und Wippern versteht, erklärt er so[60]): „mit ihren glatten Worten machen sie sich zunächst an ihres Nechsten Marck vnd Bein, an dem sie so lang Kippen, biß sie auch das letzte bißlein erwippen oder erschnappen: Sie stellen sich als weren sie armütigen Kippende Hünlein, vnnd sein doch vergiffte Schlangen die den Armen das Blut auß den Adern saugen, vnd alles, was sie antreffen, in ihr Wuchergrub schleppen". Er findet den Wuchergeist überall verbreitet. „Es ist auff der Schmid Zunfft allhie der Handtwerker ein zimbliche Anzahl, aber die Wucher- Schind- Schrep- Schacher- Scholder- vnd Wechßler-Zunfft ist weit stärcker[61]). Niemals habe es so viele „Hecken- vnd winkelmüntzen oder Schleiffmüline, wie es vnser Leuth nennen, gegeben, wie heutigstags vnter Edel vnd vnedel, Burger vnd Baur[62]). Durch die Geldsteigerung sei es dahin gekommen, daß jeder auf seinen Nächsten mit dem Geld oder der Ware oder der Arbeit, Tag- oder Lidlohn drücke, schinde und schade, mausche und tausche, schachere und scholdere, dadurch alles in kürzester Zeit so unerhört aufgeschlagen. Taglöhner, Drescher und Holzhacker, bekomme man gar nicht mehr zur Haus- und Feldarbeit, da ihnen die Fürkäuflerei mehr eintrage, ja sogar die kleinen Kinder gingen mit dem Schacherwerk um. Wo eins einen guten alten Pfennig hat, wills einen Kreuzer dafür haben, hats einen alten Batzen, so wills 3, 4, 5 Batzen dafür. Habe doch die Obrigkeit selbst solche Steigerung, wenn nicht publiziert, so doch stillschweigend approbiert. Die alten guten Pfennig, Kreuzer und Batzen, seien fast ganz unsichtbar geworden. Alle Lebensmittel, sonderlich das liebe Korn, Salz, Schmalz, Wein, Unschlitt, Holz, Kleider seien durch den Wucher so teuer geworden, daß jetzt 1 oder 2 Batzen koste, was man sonst um 1 Kreuzer gekauft, alles schlage von Tag zu Tag auf, nur auf die Amtsarbeit und die Predigten könnten, „die von der Schnur zehren", nichts aufschlagen[63]). Das Geld sei dazu erfunden, um damit, als dem Mittel, alle andern Waren zu bezahlen, es sei das Zünglein an der Wage, sein Wert sollte unverändert bleiben. Werde er verändert, so würden alle, denen es in die Tasche kommt, betrogen[64]). Durch das schlechte

60) Ebd. S. 251.
61) Ebd. S. 160, auch S. 182 ff.
62) Ebd. S. 253.
63) Ebd. S. 169.
64) Ebd. S. 190 f.

Digitized by Google

Geld werde Deutschland fremden Völkern, mit denen es Handel treibt zum Raub[65]). Die Reichen kämen durch die wucherische Geldsteigerung zum Abfall von Gott, die Armen zum Unglauben und zur Verzweiflung. Die jetzige Scholderei sei mit einem Wort unseres Vaterlandes Untergang. O weh, weh dir, du armes Deutschland[66]). Die Juden seien ob ihrer Wucherei verhaßt, aber sie nähmen sich stets um ihres gleichen an, aber die jetzigen schindhörigen Geldwucherer unter den Christen brächten durch ihre Schinderei ihre eigenen Glaubensgenossen ins äußerste Elend[67]). Am schwersten verschuldeten sich die Obrigkeiten, die ihre Münz verändern. Je höher die Person, je gröber das Verbrechen. Wer sonst nur weniges für sich gemünzt, den habe man mit dem Schwert gerichtet, jetzt müsse man vornehmen Leuten, die mit der Münz unsäglichen Schaden angerichtet, noch „gnadenjunkern“[68]). Die Prediger lasse man auf der Kanzel rufen, als wenn man in einen hohlen Baum rede. Die es am meisten angehe, hörten es mit verstopften Ohren. Eine solche Obrigkeit bringe sich in den Verdacht, daß ihre Ratsstube selbst nicht rein sei, sondern daß etliche ihrer Glieder selber in diesem Spital krank lägen[69]). Welche schwere Rechenschaft wartet auf solche Obrigkeit! „Was ich rede, dazu treibt mich, weiß Gott, mein Amt und Gewissen und meine es treulich gut, verhoffe auch, man werde die Sach nunmehr wohl verstehen“[70]).

So offen besprach der mutige Mann die Schäden seiner Zeit, obwohl er sich sagen mußte, daß er mit solchen Vorwürfen in ein Wespennest stach und sich manchen einflußreichen Freund zum Feind machte. „Ohne Zweifel“, gesteht er sich selber[71]), haben die vorgehenden Strafpredigten manche geschmürzt und bei ihnen tief eingeschnitten. Es tut ihm aber nicht anders, denn das Strafamt vergleicht der Herr mit dem Salz, das die Art hat, daß es beißt. Auf ein grindigen Kopf gehört ein resse Lauch („Lauge“.) Der ernste

65) Ebd. S. 196f.
66) Ebd. S. 198.
67) Ebd. S. 200f.
68) Ebd. S. 228f.
69) Ebd. S. 240.
70) Ebd. S. 241.
71) Ebd. S. 265.

Digitized by Google

Prediger verschloß das Auge nicht gegen die wirklichen Verhältnisse, die den Nährboden der gesteigerten Habsucht seiner Volksgenossen bildeten. Das beweist seine Forderung nach Einziehung aller minderwertigen Geldsorten und der Aufhebung aller Winkelmünzstätten[72]), wie sein Verlangen nach einer strengen Aufsicht auf den Warenverkauf und den Marktthandel[73]), nach Vermeidung alles Überflusses und nach Sparsamkeit im Haushalt[74]). Er durfte es auch mit Genugtuung nach wenig Jahren feststellen, daß das Münzwesen wieder in eine richtige Ordnung gebracht sei und man wieder mit einander handeln könne[75]).

Die schweren Zeiten des Krieges und der Teuerung und die herzliche Sorge um die evangelische Kirche, der das Kriegsglück der in der Liga Verbündeten Gefahr drohte, trieb den Seelsorger in die geistliche Rüstkammer der Christen und machte ihm das Gebet so wichtig wie die Waffe des Wortes Gottes, die er meisterlich zu führen verstand. Nichts schien ihm „in diesen trüben Häfen (Hefen) vnnd Todtenmaig der argen grundbösen Welt" nötiger „als das liebe Gebett", weil der Zorn Gottes über den Erdkreis, sonderlich über unser Vaterland deutscher Nation wegen der aufs Höchst gestiegenen Bosheit entbrannt. „Das Gebet hat ein solch mächtige Krafft und Wirkung, daß es nicht allein große Kriegsheer sondern den unüberwindlichen Gott selbst überwinden und ihm sein Vaterherz abgewinnen kann. Es ist wie eine starke Mauer, welche wider Gottes feuerbrennenden Zorn besteht. Es ist der rechte Himmelsschlüssel, damit man das himmlisch Gnadentürlein in Gottes Vaterherz eröffnen kann. Es ist die Geisel und Pritsche, damit wir das ganze höllische Heer und alle unsre geistlichen und leiblichen Feinde schlagen und vernichten könnten". Was er selber für so wichtig erkannt hatte, das pries er auch seiner Gemeinde an. Der Donnerstag war in der Reichsstadt „der alte Bettag". So hielt er an diesem Tag in den Jahren 1622 und 1623, in denen an jedem Dienstag nach Beschluß des Rates besondere Gebetsgottesdienste stattfanden, Gebets-

72) Ebd. S. 393 ff.

73) Ebd. S. 399.

74) Ebd. S. 401.

75) Kemptische Newe Jahrs Predig Vber das Gewohnliche Evangelium, Kempten bei Chr. Kraus 1624 in 4. 51 S.

Digitized by Google

predigten, die besonders zahlreich besucht und auf dringenden Wunsch der Gemeinde 1624 gedruckt wurden[76]).

Im folgenden Jahre übergab der Unermüdliche sieben weitere aus dem Jahr 1623 stammende Predigten der Presse eines Ulmer Druckers[77]) damit die Nachkommen „das Unwesen", das in diesem Jahre „fürgangen" sich zur Warnung dienen lassen sollten.

Durch sein eifriges, uneigennütziges Wirken gewann er nicht nur großes Ansehen und einen tief gehenden Einfluß auf alle Verhältnisse in Kempten sondern auch weithin in deutschen Landen einen geachteten Namen. Davon sind die ehrenvollen Berufungen, die an ihn ergingen, Zeugnis[78]): Ein Ruf zum Professor und Superintendenten nach Mecklenburg, ein solcher zum Superintendenten nach Herrenalb in Niederösterreich, ein zweimaliger Ruf auf eine Professur in Altdorf, der Nürnberger Hochschule, ein dreimaliger Ruf auf eine Universitätsprofessur nach Straßburg. Seine angeborene und in vieljähriger Übung ausgebildete Lehrbefähigung kam solchen Aufforderungen entgegen. Im Jahre 1621 hatte er einen Ruf nach Straßburg schon angenommen[79]) und freute sich der lockenden Aufgabe, als die sämtlichen Zunftausschüsse der Stadt ihn „so hertzlich, so eyffrig, so innstendig, vnd vmb Gottes Bermhertzigkeit willen" dazu viele Gemeindeglieder „mit weinenden Augen" baten, sie nicht zu verlassen, daß er es dem Rat anheimstellte, mit Straßburg wegen seines Bleibens in Kempten zu verhandeln, worauf Rat und Konsistorium zu Straßburg ihn frei gaben.

Dem Theologen blieb wenig Zeit sich der rein fachwissenschaftlichen Tätigkeit zu widmen, so sehr es ihn immer wieder zu exegetischen

76) Betglock, oder Zehen Betpredigen, darinn die anjetzo Höchstnohtwendige Lehr vom Gebet in Acht Hauptpuncten gründlich erkläret wird. Sampt einem Prodromo oder Bericht von dem bey der Evangelischen Kirch in Kempten angestelltem Noth vnd Bußgebett. Kempten bei Chr. Kraus in 4. 1624. 295 S. Hasenjaeger nennt dies Buch (a. a. O. S. 138) fälschlich eine „theoretische Schrift".

77) Apostolischer Wecker vnd Wetter Glöcklein, das ist Sieben New Jahrs Predigten von Christlicher Fürsichtigkeit vnd rechtem Brauch der Zeit vber die Wort S. Pauli Ephes. 5. Vim, In der Madertschen Truckerey, In Verlegung Jost Müllers Buchbinders daselbst. 1625 in 4. 140 S.

78) Leichsermon Zeämanns a. a. O. S. 55; Memoria Zeaemanniana a. a. O. S. 449 f.

79) Vgl. Geitz vnd Wucher Armee a. a. O. S. 2b und 18f.

Digitized by Google

Arbeiten hinzog[80]), denen er bis an sein Lebensende eine starke Hinneigung bewahrte. Seine Kraft und Zeit wurden von den Nöten der Kriegsjahre und den Kontroversstreitigkeiten unausgesetzt in Anspruch genommen. Dazu kam noch die Notwendigkeit auf persönliche Angriffe gegen ihn zu erwidern. Er sah sich um seiner Ehre willen genötigt dagegen eine ausführliche Verwahrung einzulegen[81]). Die Jesuiten P. Elias Graf und P. Laurentius Forer bezichtigten ihn der Miturheberschaft an einer anonym erschienenen Schmähschrift gegen den Kardinal Bellarmin, mit der Zeämann nichts zu tun hatte. Diese Verleumdung wies er 1627 in der Apologie seines Wunderspiegels gebührend zurück.

Tiefer als persönliche Beleidigungen gingen ihm die Angriffe gegen die Ehre seiner Kirche. Sie zu verteidigen war ihm eine heilige Pflicht, ihre Glieder vor der Verführung in römische Irrtümer zu schützen, betrachtete er als seine Lebensaufgabe. Im Jahre 1619 machte der Kapuzinerpater Michael Spalt im Lentfritzer Kloster Aufsehen durch seine angebliche Teufelsaustreibung und gleich darauf zogen die „Wunder" „der guten Betha", einer 1522 in Reutin bei Waldsee verstorbenen Franziskanerin, die Aufmerksamkeit nicht nur der Katholiken sondern auch vieler Protestanten auf sich. Es hieß, sie sei leibhaftig vom Himmel herabgekommen und bald suchte man sich durch viele Wallfahrten zu ihrem Grab ihre Gunst zu sichern. Man rühmte sie als „neue, gewaltige Wundertäterin und Verwüsterin der Ketzer" und pries ihre „Wunder" als Beweis der Wahrheit der katholischen Lehre gegenüber der Irrlehre der Protestanten. So sah sich der Wächter und Verteidiger der evangelischen Wahrheit veranlaßt in seinem dem Herzog Johann Friedrich von Württemberg gewidmeten „Neuen Wunderspiegel[82]) mit scharfer Kritik und beißendem

80) Commentarius in epistolam Pauli ad Galatas, ad Ephesios, ad Philippenses, ad Colossenses, in utramque ad Thessalonicenses, in 1. epist. ad Timotheum s. a. Vgl. Heinrich Friedlieb in Memoriae Theologorum a. a. O. Decas Quarta S. 453.

81) Nothdrungenliche Ableinung s. o. S. 105 Anm. 35.

82) Newer Wunder Spiegel Oder Zehen Wunder- vnd Walfarts Betha Predigen, Darinen zuvordrist insgemein die Hauptlehr von Wunderzeichen gründlich erklärt, darauff ein außführlich Examen oder Musterung der Päpstischen Wunder in drey Hauptpuncten angestellt, Fürters in specie von der verschienen Jars entstandenen Newen Walfart zu der genannten Guten Betha Graab vnd Brun-

Digitized by Google

Spott gegen dies abergläubische Treiben aufzutreten und benützte diese Gelegenheit die Wundersucht überhaupt zu geißeln. Dieser scharfe Vorstoß gegen die abergläubische Frömmigkeit der Zeit hatte eine nicht minder heftige Entgegnung der Jesuitenpatres Elias Graf und Jakob Bidermann zur Folge, die ihre bissige Polemik auf die evangelische Kirche überhaupt ausdehnten [83]). Zeämann wieder wies diesen Angriff in einer Verteidigungsschrift mit der ihm eigenen Entschiedenheit zurück [84]). Seine Gegner blieben ihm ihrerseits die Antwort nicht schuldig, die uns einen tiefen Blick in das Schimpflexikon jener streitlustigen Theologen tuen läßt. Noch im gleichen Jahre 1627 ließ Elias Graf von München eine Entgegnung drucken [85]), in der er den Prädikanten anredete „Du gifftig Ottersgezicht, wie hast du dich so grob verschnidten vnnd dein boßhafftige Lästerfeder dir selber zur Schand vnd Spott so vbel gebraucht“ [86]). „Behüt Gott, wie vbel ist Zeämann mit mir zufrieden, das ich ihm . . . mit räsſer Laug gezwagt vnnd seine gantz Suitische Schweinßart zu erkennen geben“ [87]). Er redet von Zeämanns „Tippelskopff“ und nennt ihn einen „vnglürnigen Schüler“. „Geb man ihme ein Holtzaxt in die händ, daß er seinem Weib für die Küche Holtz spalte, weil ja das lehrnen nit recht in Kopff will [88]).“ „Wie den Blinden alles schwartz vnd dunkel

nen gen Reutin im Haistergäw vnd dero Wundern gehandelt vnd der Grewel der Verwüstung klärlich dargethan u. s. w. Kempten bei Chr. Kraus 1625 in 4. 331 S.

83) Elias Graf: Georgius Zeämann Kemptisch Wunderthier. Das ist Erzählung etlicher sonderbarer Wunder, welche Georgius Zeämann Kemptischer Prädikant vnd Spiegelmacher mit seinem vbelformierten Wunderspiegel erwöckt vnd sich zu einem Wunderthier gemacht hat. Dillingen 1626 in 4.

84) Apologia, Oder Verantwortung seines 1625 getruckten Wunderspiegels. Oder Völlige Abfertigung deß grundlosen, Lästerlichen, Liederlichen Geschwätzs, welches beede Jesuiter Elias Graf in seinem genannten Kemptischen Wunderthier, Teutsch, Vnnd der Author des Vnbidermännischen Agonistici Lateinisch wider die Zehen Wunderpredigen durch offenen Truck fail geboten u. s. w. Kempten bei Chr. Kraus 1627 in 4.

85) Georg Zeämanns Kemptischen Prädicanten vnhöfliches Valete das ist Summarischer Bericht vnd Ablehnung ersten vnd andern Thails, der groben verbitterten schandt- vnd lästerlichen Schmachschrifft, welche Zeämann Kemptischer Prädicant, Apologiam seines Wunderspiegels nennet u. s. w. Ingolstadt 1627 in 4. 256 S.

86) Ebd. S. 120.

87) Ebd. S. 142.

88) Ebd. S. 158, vgl. S. 208, 211.

Digitized by Google

fürkommet, weil sie kein Licht haben, also kommet dem Prädicanten alles klotzet vnnd fleischlig für, weil er keinen Geist hat, sondern animalis, Vihisch vnd fleischlich ist“ [89]).

Zeämann hat nicht bloß die Fehler auf seiten seiner Gegner gesehen sondern auch die Schäden in seiner Kirche klar erkannt und ins Licht gestellt. Das Unglück, das mit dem unseligen Krieg über Deutschland, zumal über die protestantischen Länder hereinbrach, galt ihm als eine wohlverdiente göttliche Heimsuchung und machte ihn zum ernsten Bußprediger [90]). Begreiflicher Weise waren solche offene Äußerungen des Lutheraners Wasser auf die Mühle der Jesuiten. Sie fielen dann um so gieriger über die evangelische Kirche her und suchten durch ihre Polemik auch Protestanten für die römische Kirche zu gewinnen [91]).

Die meisten Kontroversschriften des Kempter Pfarrers sind von ihm in der St. Mangkirche vor seiner Gemeinde gehaltene Predigten. Der konfessionelle Streit lag in der Luft und entlud sich ebenso sehr auf den Kanzeln wie in den Druckereien. Die Gelehrten waren von ihm erfüllt aber nicht minder die Laien. Wort und Schrift bildeten ja nur den Text zu dem Kriegslärm der Deutschland Jahrzehnte lang durchtobte. Es nimmt uns nicht Wunder, daß Zeämann mit seinen jesuitischen Gegnern um nichts glimpflicher verfährt als sie mit ihm. Keine Lehre, über die zwischen den beiden Konfessionen Uneinigkeiten herrscht, bleibt bei seiner Polemik unberührt. Ohne Bedenken nennt er den Papst, berühmten Vorgängern nach den Antichrist, „den Menschen der Sünde“, „das Kind des Verderbens“ [92]) und beruft sich dabei auf Gestalten wie Johann XII, XIII und XXIII,

89) Ebd. S. 222.

90) Vgl. vor allem seine 10 Betpredigten a. a. O. S. o. S. 117 Anm. 76.

91) So Elias Graf, der sich 1628 in Kaufbeuren aufhielt in seinem Echo oder Nachklang Zeämannscher Betglocken, das ist: Kurtze Beweisung, das Georgius Zeämann, Kemptischer Prädicant Übel geleuttet vnnd seltzame Abentheur, auch grobe Unwahrheiten vnd Lästerung wider die Catholische in seiner Bettglocken hören lassen u. s. w. Dillingen 1628 in 4.

92) Drey Evangelische Jubel- vnd Danckpredigen, Auß der Apostolischen Weissagung, beschriben im Andern Capittel der andern Epistel an die Thessalonicher: Darinn von deß Grossen Antichrists Ankunfft Reich, Lehr vnd Leben, wie auch von desselben Offenbarung, so vor Ein Hundert Jahren, vermitels D. Martin Luthers S. geschehen außführlich gehandelt wird. Gehalten den 31. Oktob., 2. vnd 6. Novemb. 1617. Kempten bei Chr. Kraus. 1618 in 4. 128 S. 1. u. 2. Druck. S. 13.

Digitized by Google

Six IV, Alexander VI und vorreformatorische Schriftsteller. Schweres Geschütz fährt er auf gegen die Anrufung und Verehrung der Heiligen, besonders der Mutter Gottes Maria, gegen Messe, Wallfahrten und Wundersucht, obwohl er bekennt, es habe auch unter dem Papsttum jederzeit wahre Christen gegeben wie den heiligen Bernhard[93]). Am schärfsten geht geht er mit den Jesuiten ins Gericht[94]). Der Satan habe „sein höllische Macht, List vnd gewalt daran gestrecket, damit er das helle Liecht deß H. Euangelii widerumb vnterdrucken vnd ausleschen möchte. Zu welchem End er . . ein New Phariseische Brut vnd Ottergezüchte, so deß allerheiligsten Namens Jesu zu ihres Ordenstitel mißbraucht, . . außgeheckt, dardurch er dem in vielen Landen gefallenen Pabsthumb widerumb auff die bein zu helffen . . ärgstes fleisses sich bemühet." „Ein Jesuit ist ein solcher Mann, der sich in alle Sättel schicken, auß einem Mund kalt vnd warm blasen, ein anders im Mund führen, vnnd ein anders im Hertzen haben vnd das falsch Rößlein dapffer reuten kan". Sie seien des höllischen Lugen- Zweiffel- vnd Schwindelgeists Kinder, der sich allezeit solcher verschraufften Reden gebraucht, die man hierüber und hinüber ziehen und verstehen kann[95]). Es ist wohl begreiflich, daß er sich durch solche Auslassungen die Patres S. J. zu Todfeinden machte und daß sie nur auf eine Gelegenheit warteten um diesen gefährlichen Gegner unschädlich zu machen. Eine solche sollte sich ihnen bieten.

Die mißliche Lage, in die der unglückliche Ausgang des Böhmisch-pfälzischen und Niedersächsich-Dänischen Krieges die deutschen Protestanten versetzte, machte sich auch der Reichsstadt Kempten empfindlich fühlbar. Das ganze Jahr 1628 hindurch mußte sie die Einquartierung kaiserlicher Truppen leiden, deren Unterhalt sie über 200 000 fl kostete[96]). Eine ansteckende Seuche raffte in diesem Jahre 2735 Bewohner weg. Die Not der Stadt benützten nun zwei geistliche Fürsten, Bischof Heinrich von Augsburg und der Abt von Kempten Johann Euchar zu dem Versuch, der „ketzerischen" Bürger-

93) Ebd. S. 127.

94) Christliche Newe Jahrs vnd Buß Predig, dieser Letzten Sichern Welt zur trewhertzigen warnung, auff gegenwertige höchstbetrübte vnd gefährliche Leufft insonderheit gericht. Kempten bei Christ. Kraus 1620 in 4. 40 S. S. 9.

95) Apostolischer Wecker vnd Wetter Glöcklein a. a. O. S. 71b.

96) Haggenmüller a. a. O. S. 140 ff.

Digitized by Google

schaft wieder den „katholischen“ Glauben aufzudrängen[97]). Schon 1627 schickte der von ihnen angerufene Kaiser Ferdinand II eine Kommission, die den evangelischen Gottesdienst in der Stadtkirche abstellen sollte. Der Abt bemühte sich dazu die von seinen Vorfahren besessene Vogtei über die Stadt vom Kaiser aufs Neue an sich zu bringen, um dadurch Einfluß auf ihre kirchlichen Verhältnisse zu gewinnen. Es war zunächst vergebens, daß sich der Rat solchen Bestrebungen gegenüber auf den seit hundert Jahren ungestörten Besitz der St. Mangkirche berief. Im Mai 1628 erschien der Jesuit Markus Noëlius, Beichtvater des Grafen Wolfgang von Mansfeld, in der bedrängten Stadt und forderte eine diesen Restaurationsplänen zustimmende Erklärung des Rates, stiftete auch zugleich den in der Stadt liegenden Obersten Hausmann an, von seinen Truppen die ungerechtesten Bedrückungen gegen die Bürger verüben zu lassen, um diese so zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Auf ihre Bitte verwendete sich der Kurfürst von Sachsen beim Kaiser für die Stadt, zunächst nicht ohne Erfolg. Die Jesuiten aber sahen in ihrem bestgehaßten Feind, dem Pfarrer Zeämann, wohl mit Recht ein Hauptbollwerk des Protestantismus, das ihren Absichten hinderlich war. Wenn sie es erreichten, ihn, den Mittelpunkt des kirchlichen Lebens, um den sich die Bürgerschaft als um ihren religiösen Führer scharte, zu entfernen, dann hofften sie leichtes Spiel mit der Gegenreformation zu haben. Und ihren wiederholten Anläufen gelang es wirklich, beim Kaiser einen Haftbefehl gegen Zeämann wie auch den Auftrag auszuwirken, alle seine in der Stadt vorhandenen „Schmachschriften“ auszuliefern. In Vollziehung eines kaiserlichen Befehls vom 11. August 1628 sandte Erzherzog Leopold am 22. Dezember den Pfleger zu Füssen Wolf Sigismund von Römerstal und den Pfleger von Ehrenberg Esajas Schürele nach Kempten, die die Auslieferung Zeämanns verlangten. Als sich der Rat weigerte, drohten sie, der Kurfürst von Bayern werde etliche tausend Soldaten schicken, um die Stadt zum Gehorsam zu zwingen. Das noch unvergessene Schicksal der Reichsstadt Donauwörth verschaffte solchen Drohungen Gehör. Der Rat gab am 23. Dezember nach, Gericht und Ausschuß der Gemeinde stimmten zu, so

97) Erhard, die Reformation der Kirche in Kempten 1917 S. 62.

Digitized by Google

groß die Aufregung unter der Bürgerschaft war, als man von der kaiserlichen Botschaft hörte[98]).

Zeämann dachte nicht an Flucht. Unerschrocken stellte er sich, als ihm der Bescheid des Rates überbracht war, den Boten des kaiserlichen Gerichtes. Um aber jeden Auflauf der Bürger zu vermeiden, verließ er in aller Heimlichkeit den Pfarrhof und begab sich durch das Mühl- und Pfeilertörlein am Stadtgraben hinauf in das Benediktinerkloster, wo die Herren abgestiegen waren. Sie waren vorsorglich mit einer Bedeckung von 60—70 Reitern gekommen. Unter solch starkem Geleit wurde der Gefangene nun abgeführt und erst am vierten Tag auf die Festung Ehrenberg bei Reutte in Tirol gebracht. Sein junger Freund, der lateinische Schulmeister Mag. Jakob Häringer durfte ihn begleiten und 47 Wochen sein Gefängnis in der sogenannten Cleselschen Stube auf Ehrenberg mit ihm teilen[99]). Von da an blieb er allein und es folgte für ihn eine Zeit völliger Einsamkeit, in der er die Trennung von seiner Familie und seiner Gemeinde bitter empfand. Es fehlte freilich nicht an Fürsprechern, die beim Kaiser für ihn eintraten. Der Kurfürst Johann Georg von Sachsen, der Herzog Ludwig Friedrich von Württemberg und die Reichsstädte Straßburg, Ulm, Nürnberg und Frankfurt verwandten sich für ihn, aber vergebens. Keinen besseren Erfolg hatte die Gesandtschaft der Stadt Kempten im Mai 1629 an den Erzherzog Leopold in Telfs. Es verging ein halbes Jahr, ehe nur ein Verhör mit ihm angestellt wurde. Die trüben politischen Ereignisse des Jahres nahmen ihm mehr und mehr die Aussicht auf eine freund-

98) Die Nachgiebigkeit des Rates wurde in der Stadt äußerst abfällig beurteilt. So sagte Matthäus Flach, der Rat könne es am jüngsten Tag mit verantworten, daß sie den D. Zeämann hinterrucks verkauft und also auf die Fleischbank geliefert haben. Man hätte die Herren weder gehenkt noch gelöpft, die Reichen haben nur ihres Gelds geforchten. Chr. Tumbreicher meinte, man sollte den Herrn Pfarrer nit hinausgelassen haben, ob nit ein beherzter Bürger besser oder mehr lobenswert sei, als einer der hinter dem Ofen sitze. Um ihrer scharfen Kritik willen wurden die beiden und noch ein dritter gefangen gesetzt. Ratsprotokoll der Stadt Kempten v. 15./25. Dez. 1628 S. 266. Stadtarch. Kempten St. 122.

99) S. Summarische Erläuterung a. a. O. S. 15. Zeämann nennt ihn hier seinen Tochtermann, er war wohl nur mit einer Tochter Zeämanns verlobt, da er am 1. 2. 1630 sich anderweitig verheiratete und Zeämanns Töchter erst in Stralsund in die Ehe traten. Hochzeitsbuch von St. Mang I S. 83, Häringer unterrichtete bis 11. 3. 1629 die Kinder des Ehrenberger Pflegers.

Digitized by Google

lichere Wendung seines Schicksals. Der tätige Mann wurde ohne seinen Willen in die Stille geführt, in der er einen härteren Kampf zu bestehen hatte als auf dem Feld der theologischen Streitigkeiten, die bisher sein Leben ausgefüllt hatten. Seine Feinde hatten nun Zeit Rachepläne gegen den Wehrlosen zu schmieden. Er aber mußte lernen sich in Geduld und Hoffnung in Gottes Willen ergeben. Daran konnte ihn freilich niemand hindern, in seiner Verlassenheit um so inniger mit dem Tröster aller Verfolgten und Traurigen zu verkehren, mit seinem Gott. An ihn richtete er seine Gefängnislieder, die er später in ein oft gedrucktes und viel gebrauchtes Gebetbuch aufnahm[100]). Noch immer haben Kinder Gottes in Zeiten des Kreuzes die edelsten Früchte getragen und es ist gewiß der beste Beweis, daß der streitbare Theologe und mutige Prediger zugleich ein innerlich gerichteter, herzlich frommer Christ war, wenn er nun in Gebeten und Kreuz- und Trostliedern seinem gequälten Herzen Luft machte und seine „newe Trawer- vnd Frewdenlieder" täglich sich zum Troste betete und sang[101]).

Im Juli 1629 begann endlich das Verhör. Seine Feinde hatten schwere Anklagen gegen ihn gehäuft: er habe die Heiligen Gottes, die uralte katholische Religion, die Prälaten und den Papst in Predigten und Druckschriften geschändet und gelästert, auch habe er gegen die Römische Kaiserliche Majestät und die Angehörigen des kaiserlichen Hauses verächtlich und hochsträflich gepredigt und durch dies crimen laesae Majestatis Ehr, Gut, Blut, Leib und Leben verwirkt. Was sie ihm gönnten und von Herzen wünschten, das wird aus solchen Anschuldigungen klar. Nahm der Prozeß gegen Zeämann den Verlauf, den ihm die Jesuiten zudachten, so endete er mit dem Todesurteil gegen den Majestätsverbrecher. Aber gerade gegen diese Beschuldigung konnte sich der Bedrängte mit aller Entschiedenheit und mit Erfolg verteidigen. Wüßte er sich hierin, schreibt er, irgend schuldig, er müßte sich von Grund seines Herzens entsetzen

100) Biblische Bettquell und Ehren-Kron vff Ehrenberg aus dem himmlischen Paradiesgarten zusammengeflochten. Dat. Stralsund am Betsonntag d. 15 V. 1631. Nürnberg 1631 in 8 u. 24. Öfter gedruckt. Z. B. Colmar 1661.

C. Große in „die Alten Tröster" Heimannsburg 1900 S. 150 nennt den Betquell irrtümlich ein Werk, das auf Norddeutschland hinweise.

101) Das erzählt Zeämann selbst. Vgl. Robert Hasenjäger: Georg Zeämann in Pommersche Jahrbücher 1912 S. 140 Anm. 1.

Digitized by Google

und eher wünschen, daß er nie geboren wäre, als ein solch abscheulich, grausam, erschrecklich Laster begangen zu haben, durch das er sich aller Welt zum Greuel und Scheusal gemacht hätte[102]). „Ich weiß mich Gott Lob dessen allerdings vnschuldig vnnd sol all meinen Feinden ehe ihr Herzbendel verbrechen vnd die Seel außgehen, denn daß sie mich dieser höchst grewlichen Vbelthat vberweissen werden." Zu seiner Rechtfertigung führt er an, daß in Kempten wöchentlich zweimal im Kirchengebet des Kaisers ausdrücklich gedacht und solch Gebet „mit Aufhebung der Händt vnd gebogenen Knien" verrichtet werde. In der Tat findet sich auch in seinen vielen Schriften kein Anhalt zu dem ihm gemachten Vorwurf. Daß er der römischen Kirchenlehre mündlich und schriftlich widersprochen habe, stellte er nicht in Abrede. Aber er berief sich für sein gutes Recht dazu auf die im Reich zugelassene Augsburgische Konfession und auf viel 1000 evangelische Theologen, die es nicht anders hielten. Die Gegner hätten ihn derb angegriffen und den evangelischen Glauben hart geschmäht, so habe er ihnen notgedrungen auf der Kanzel und in seinen Büchern entgegnen müssen. Er habe dies aber nicht dolose et animo injuriandi getan, sondern ex Dei amore et officio und vor allem zur Erläuterung und Rettung der Lehre der Augsburgischen Konfession, zu der er sich von Herzensgrund bekenne, also zu Nutz und Wohlfahrt der evangelischen Kirche, deren verpflichteter Diener er sei. Wenn dabei zuweilen currente calamo ein oder das andere scharfe Wort gefallen, so sei es in der Verteidigung seiner Person und seiner Kirche geschehen. Gegen die hochgebenedeite Mutter Gottes habe er nie eine Schmähung gebraucht, dagegen sei er allerdings scharf gegen die neu eingegrissene Wallfahrt zur „guten Betha" um des damit verbundenen Aberglaubens willen aufgetreten, dem allein wundertätigen Gott zu Ehren.

Bei seinen Verhören wurden ihm zu seinem Bedauern niemals seine Ankläger gegenübergestellt. Er ließ es auch so nicht an Offen-

102) Apologie an die Hoch Fürstl. Durchlaucht Ertzhertzog Leopolden zu Oesterreich u. s. w. Welche von D. Georg Zeämanno u. s. w. in werender seiner Verhafftung auff der Vestung Ehrenberg den 3. (13.) Jan. 1629 außgefertiget vnd abgegeben worden in: Summarische Erläuterung deß von Dr. Georg Zeämanns u. s. w. in seiner Vorhafft erforderten Revers etc. 1630 ohne Druckort und Drucker. S. 64 f. Diese Summarische Erläuterung kennt weder Haggenmüller und Baumann, noch Hammon und Hasenjäger.

Digitized by Google

heit fehlen. Dennoch wäre sein Prozeß kaum zu seinen Gunsten entschieden worden, wenn nicht der Kurfürst von Sachsen am 9. Oktober 1629 aufs Neue beim Kaiser für ihn eingetreten wäre und die Stadt Kempten sich wiederholt in Wien für ihn verwendet hätte[103]). Erst auf solch wiederholte Fürbitten hin entschloß sich Ferdinand II. am 3. Januar 1630 ihn der Gefangenschaft zu entlassen. Nach vierzehnmonatlicher Haft durfte er am 25. Februar dieses Jahres die Festung verlassen und zu seiner Familie heimkehren. Aber die Demütigungen für ihn waren noch nicht zu Ende.

Als Bedingung seiner Freigabe wurde die Unterzeichnung eines Reverses von ihm gefordert, der ihm durch den Abgeordneten der Stadt Kempten D. Wolfgang Jakob Sattler[104]) in einem kaiserlichen Reskript mit dem Auftrag überreicht wurde, ihn eigenhändig abzuschreiben. Zeämann sandte diesem drei unterschiedliche Reverse zu[105]), deren erster und zweiter vom Erzherzog Leopold als ungenügend zurückgewiesen wurde. Wolfgang Sattler sah nun keinen andern Weg den von ihm und seinen Mitbürgern verehrten und bemitleideten Pfarrherrn aus seiner 52wöchigen Haft frei zu bekommen als Wort für Wort dem kaiserlichen Reskript den geforderten Revers zu entnehmen. Dieser begann mit einer Aufzählung der Zäemann vorgeworfenen Reate, an die sich sein Versprechen schloß, sich künftig aller Verunglimpfungen zu enthalten und bis auf eine weitere kaiserliche Verordnung nicht mehr öffentlich zu predigen und zu lehren noch seine bisherigen Schriften zu verteidigen. Sattler beging nun den Fehler, an den Anfang des ganzes Reverses die Worte: „Ich bekenne" zu setzen, so daß Zeämann, wenn er seinen Namen darunter schrieb, sich zu all den ihm schuld gegebenen Vorwürfen, die darin aufgezählt waren, bekannte. Der Gefangene erhielt das Konzept des ihm befreundeten Juristen zugestellt und schrieb, der Gefangenschaft müd, seinen Namen unter denselben[106]). Zu spät, als er wieder in Freiheit

103) Haggenmüller a. a. O. S. 146 f. Hammon a. a. O. S. 88. Anm. 49.

104) D. Wolfgang Sattler, wohl ein Glied der Kempter Patrizierfamilie Sattler, verheiratete sich am 4. X. 1624 in seiner Vaterstadt. Traumatrikel St. Mang I S. 68. Hasenjaeger vermutet irriger Weise, es sei der Stadtschreiber Zimprecht Sattler gewesen. Pommersche Jahrbücher 13. B. 1912 S. 124 u. 139.

105) Copia Schreibens D. Georgen Zeämanns an seinen Bruder Jeremiam d. d. Kempten 10. Mai 1630 S. 13—17 in: Summarische Erläuterung etc. S. 13 ff.

106) Vgl. Hammons Geschichte der Kirche und Gemeinde St Mang a. a. O. S. 91 f.

Digitized by Google

war, merkte er das peinliche Versehen. „Es hat leider mit mir geheissen, Ein gefangener Mann ein armer Mann, Freylich wol ist ein Gefangner, sonderlich der vber Jahr vnd Tag in Verhafft lieget vnnd aller Gemeinschafft seiner Glaubensgenossen, wie auch seiner nechstangehörigen entbehren, darzu in Gefahr größerer Gefährligkeit stehen muß, ein armer verlassener Mann, der in seinen Gedanken distrahiret, vnd sich nur nach der Erlösung sehnet, dergleichen mir, Gott erbarms, auch begegnet“ [107]).

Seine Feinde, die Jesuiten, triumphierten und hatten nichts eiliger zu tuen, als den Revers, diese Urkunde der Demütigung des verhaßten Mannes, im Druck zu verbreiten. Das Schriftstück mußte ihn, den Vorkämpfer der Lutheraner im südlichen Deutschland, in den Augen der theologischen und nichttheologischen Welt um seinen guten Namen bringen. Und es scheint, daß sie diese Absicht auch da und dort erreicht haben. „Etwas bestürzt vnd mit verwunderung“ vernahm Zeämann „wie vngleich vnd widerwertig“ sein Revers von vielen, auch angesehenen Leuten aufgenommen und sehr hart gedeutet wurde [108]). Es war nicht bloß der Stolz des Gelehrten, der sich verletzt fühlte, sondern der Schmerz eines ehrlichen Mannes, der sein Ansehen schwer geschädigt sah was ihn veranlaßte, seine theologische und seine Christenehre nunmehr öffentlich zu verteidigen [109]). Er fürchtete mit Recht sein bisher guter theologischer Kredit möchte „bei vielen nicht wenig labefaktiert und geschwächt werden.“

Um sich in der gelehrten Welt zu rechtfertigen bat er die theologische Fakultät in Tübingen, die ihn einst zum Doktor ernannt hatte, um ihr Gutachten in seiner Sache. Ein solches wurde ihm am 27. April 1630 ausgestellt [110]). Die Herrn Professoren konnten sich nicht verhehlen, daß die Form des Reverses den auch von ihnen hochgeschätzten Mann bloßstellte, „weil sich bereit nicht wenig Leut“ daran „geärgert vnd diesen gegebenen Revers für eine infirmitatem interpretiret, beneben daß solches bey dem gemeinen Mann ein schlechtes Exemplum der Beständigkeit biß in den Todt, vnd zwar

107) Schreiben an seinen Bruder Jeremias a. a. O. S. 19 f.

108) Ebd. S. 10.

109) Summarische Erläuterung a. a. O. 1630 in 4. 78 S.

110) Der Universität Tübingen Theologisches Bedenken vber vorerwehnten Zeämannischen Revers in Summarische Erläuterung u. s. w. S. 27—34.

Digitized by Google

von einem so vornemen Theologo gegeben werde“[111]). Sie erklärten deshalb den Revers nicht in allen Punkten billigen und iustificiren zu können. Es seien durch die Voranstellung der Worte: „Ich bekenne“ die verba narrativa in verba dispositiva verkehrt worden, als hätte sich Zeämann zu allen den Anklagen, die darin aufgezählt werden, kräftiglich obligiert, was er doch nie gewollt hätte. Deshalb rieten sie ihm, sich nach einem magnae autoritatis patronus umzusehen, etwa dem Kurfürsten von Sachsen, der durch seine intercession beim Kaiser es erreiche, daß der ganze Revers oder doch die Prohibition des Predigens cassiert und das publicum docendi munus ihm wieder zugelassen werde.

Trotz seiner Freiheit befand sich Zeämann in der Tat in einer äußerst mißlichen Lage. Was half es ihm, daß er wünschte, den error, der ihm in seiner Sehnsucht nach Erledigung aus der Haft unterlaufen war, rechtzeitig bemerkt zu haben! Was half es, daß er sich nun sagte, es wäre besser gewesen, in der überjährigen quantumvis mille incommoda nach sich ziehenden Gefangenschaft noch weiter geduldmütig zuzuwarten! Es blieb ihm nichts übrig, als sich der Hoffnung zu getrösten, daß „alle treuherzigen Christen“ seiner öffentlichen Verantwortung Glauben schenken und sich nicht weiter an seinem Revers stoßen und ärgern möchten.

Zunächst und, was das Schlimmste war, auf seinem bisherigen Wirkungsfeld, war er mundtot gemacht. Seine Kanzel blieb ihm versperrt, seine Schule verschlossen. Die Christoph Krausische Druckerei und jede andere in einer deutschen Stadt mußte seine Schriften zurückweisen. Selbst seine 1630 gedruckte Rechtfertigung, in der er nach einer kurzen Einleitung von 7 Seiten, die eine Relatio Historica de liberationis Zeaemannianae rationibus per D. Johann. Gerhardum missa ad Dominum Casparum Facium enthält, sein Schreiben an seinen Bruder Jeremias vom 10. Mai 1630[112]) das Gutachten der Tübinger Theologischen Fakultät[113]) und seine Apologia an den Erzherzog Leopold vom 13. Januar 1629 veröffentlichte[114]),

111) Ebd. S. 30.
112) S. 10—26.
113) S. 27—34.
114) S. 34—78.

Digitized by Google

wagte der Ulmer Drucker[115]) weder mit seinem Namen noch mit dem Druckort zu versehen. Ja der Rat von Kempten, der für die Kosten seiner Verbringung nach Ehrenberg und seine Gefangenschaft — sie betrugen über 4000 fl — aufzukommen hatte, weigerte sich, ihm für die 14 Monate noch eine weitere Besoldung auszuzahlen[116]). Die Stadt war durch den schon 12 Jahre sich hinziehenden Krieg bereits in solche finanzielle Nöte geraten, daß es von ihr kaum zu erwarten war, daß sie einen Pfarrer, der sein Amt nicht versehen durfte, samt seiner Familie weiterhin unterhalten werde. Sein Revers verschloß ihm überhaupt jedes Lehr- und Predigt-Amt im heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Was sollte der 50jährige beginnen? Seine Lage schien trostlos. Vielleicht ist es diese Zeit gewesen, in der seine Hausfrau Ursula Heilbronner sich den Wahlspruch aneignete: „Unglück ist alle Morgen mein Frühstück“[117]).

Dennoch fand sich Rat. Eine neue Heimat und ein neues Amt warteten schon des Schwergeprüften, und ein dankbarer Sohn der Reichsstadt, welcher der treue Pfarrherr fast 12 Jahre seine beste Kraft gewidmet hatte, bahnte ihm die Wege dahin.

Schon seit dem 30. Juli 1628 war in Stralsund als eifrigster Agent des Schwedenkönigs Gustav Adolf ein geborener Kempter Philipp Sattler tätig[118]), der ein Verehrer Zeämanns war und ihm nun aus der peinlichen Lage half, in die ihn seine Feinde und der unglückliche Revers gebracht hatten. Er vermittelte seine Berufung nach Stralsund, wo ihm die Superintendentur und das Pfarramt an St. Nikolai angeboten wurden, mira summi Numinis Providentia, omnem praeter spem et exspectationem[119]). Der Obdachlose sah in dieser ehrenvollen Berufung einen Weg, den ihm Gott zeigte, und kam am 7. Oktober 1630 in der neuen Heimat an. Am letzten Trinitatis-

115) Zeämanns treuer Verleger in Kempten Christoph Kraus war auf keinen grünen Zweig gekommen und verließ fast gleichzeitig mit Zeämann die Stadt. Er wurde im Juli 1630 Bürger in Heilbronn. Kempter Ratsprotokolle 12. VII. 1630. Stadtarchiv Kempten St. 123 Bl. 144.

116) Haggenmüller a. a. O. S. 147.

117) Vgl. ihre Leichenpredigt a. a. O. S. 40.

118) Pommersche Jahrbücher. 13. B. 1912 S. 124. Philipps Vater hieß nicht Limprecht, wie hier steht, sondern Simprecht Sattler und war Stadtschreiber in Kempten.

119) Friedlieb in Memoria Zeaemanniana a. a. O. S. 451.

Digitized by Google

sonntag den 30. November wurde er in sein Amt eingeführt und sah gewiß darin eine besondere freundliche Führung, daß ihm auch die theologische Professur am Gymnasium übertragen wurde. Hier auf schwedischem Boden hinderte ihn kein Jesuit und kein Revers an einer seinen reichen Gaben und seinem ungebrochenen Schaffensdrang entsprechenden Wirksamkeit. Seine Antrittspredigt über Psalm 4,4 pries „Gottes Wunder-Wege“[120]). Was ihm sein doppeltes Amt an Zeit ließ, benützte er auch hier zu schriftstellerischer Tätigkeit. In ihr wandte er sich vor allem seelsorgerlichen Bedürfnissen zu und verfaßte fünf kleine und größere Gebetbücher[121]), darunter die auf seine Ehrenberger Gefangenschaft zurückgehende „Betquelle“[122]), die er am 21. Mai 1631 abschloß und der Königin Maria Eleonore von Schweden widmete. Im Jahre 1632 erschienen von ihm „zwo Heerpredigten auß dem 60. Psalm“ und im Jahre darauf zwei Leichpredigten, die er 1632 auf den Tod Gustav Adolphs gehalten hat[124]). Auch andere Leichpredigten von ihm wurden gedruckt. Seinen „Wunderspiegel“[125]) sah er von Neuem durch und vermehrte ihn um ein Merkliches, doch erlebte er dessen Drucklegung nicht mehr. Wenige Jahre vor seinem Tode unternahm der rastlos Schaffende noch eine große exegetische Arbeit, einen ausführlichen Kommentar zum Neuen Testament. Er empfand es als reines Glück, an dieser in lateinischer Sprache abgefaßten Erklärung arbeiten zu dürfen, wie sein Kollege ihm nach seinem Tod bezeugt[126]), „vber welcher Arbeit er sich dermassen erlustiget, daß er derselben nicht genugsam obliegen können, vnd offtmahlen mit höchstem verlangen des Tages erwarttet, daß er selbige wiederumb antretten möchte“. So sehr ihm aber auch dies Werk am Herzen lag, er brachte es bloß bis in die Mitte des Matthäusevangeliums. Wir glauben es, was ihm an seinem

120) Gottes Wunder-Wagen, eine Stralsundische Antritts-Predigt auß dem 4. Psalm v. 4. Stralsund 1631 in 4.

121) Leichpredigt Zeämanns a. a. O. S. 58.

122) Biblische Bettquell und Ehren-Kron vff Ehrenberg aus dem himmlischen Paradiesgarten zusammengeflochten. Nürnberg 1631 in 8.

123) Lübeck 1632 in 4.

124) Planctus Coronae oder II Leichpredigten auff deß Königes Gustavi Adolphi zu Schweden Tod. Lübeck 1633 in 4.

125) Vgl. oben S. 118 Anm. 82.

126) Friedliebs Leichpredigt a. a. O. S. 58.

Digitized by Google

Grab bezeugt wurde, „daß er ein arbeitsamer Mann gewesen, vnd biß in sein Seeliges Ende gearbeittet".

Die starke Inanspruchnahme seiner Kräfte, die häufigen Aufregungen, die sein Amt und seine schriftstellerische Tätigkeit mit sich brachten, dazu die ausgestandenen Sorgen und Strapazen bei seinem ersten und zweiten Verlust einer lieb gewordenen Heimat, wie seine Gefangenschaft auf Ehrenberg haben seiner Gesundheit zugesetzt. Am ersten Pfingsttag des Jahres 1638 befiel ihn, als er die Predigt gehalten hatte, eine Schwäche, die trotz aller versuchten Gegenmittel in den folgenden Wochen zunahm. Als er sich darüber klar wurde, ergab er sich geduldig in den Willen Gottes und rüstete sich am 28. August durch Beichte und den Empfang des heiligen Abendmahls zum Abschied. Unter Tränen befahl er sich, seine Familie und seine Gemeinde Gott und suchte Trost in den Sprüchen der Schrift, mit denen er so oft andere in ihrer Todesnot getröstet hatte, wie: „Herr Jesu, dir leb ich, dir sterb ich u. s. w.", „Leben wir, so leben wir dem Herrn u. s. w.", „Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet" oder in Liedern wie: „Ich bin ein Glied an deinem Leib . . ." „Herzlich tut mich verlangen . . ." „Was mein Gott will, das gscheh allzeit . . ." „Allein nach dir, Herr Jesu Christ, verlanget mich . . ." In den ersten Septembertagen fiel er aus einer Ohnmacht in die andere. Sein Beichtvater M. Arnold Stolterfot wurde des Nachts zu ihm geholt und ermahnte ihn, nicht aus dem Herzen zu lassen, was er Zeit Lebens bekannt habe, sondern darauf zu leben und zu sterben. Zeämann gab mit fester Stimme zur Antwort: „Ja das soll geschehen, so lang Athem in mir ist" und fing dann an sich mit dem Gesang des Liedes: „Auf meinen lieben Gott trau ich in Angst und Not" selbst zu ermuntern. Als ihn darauf Stolterfot an die Worte des heiligen Ambrosius erinnerte: nec mori timeo, quia bonum Dominum habemus, erhob er dankbar seine Hände und wiederholte des öfteren: bonum Dominum habeo. Am 5. September entschlief er unter den Gebeten seines Beichtvaters und anderer Freunde so friedlich, daß es die Umstehenden kaum merkten, in einem Alter von etwas über 58 Jahren.

Am 9. September, dem 16. Sonntag nach Trinitatis, wurde er unter zahlreicher Beteiligung in der St. Nikolauskirche begraben.

Digitized by Google

Paſtor Dr. Friedlieb hielt über Pſalm 126,5 die Leichenpredigt[127]). Paſtor M. Stolterfot widmete ſeiner Witwe eine Troſtſchrift[128]). Außer ihnen ehrten den Verſtorbenen nach damaliger Sitte 20 Epicedia[129]) befreundeter Zeitgenoſſen. Unter ihren Verfaſſern findet ſich der Bürgermeiſter Stralſunds Theodor Meyer, der Stadtſyndikus David Mevius, Roſtocker Univerſitätsprofeſſoren, Pommerſche Paſtoren und der aus Burglengenfeld in der Oberpfalz ſtammende Kirchner an St. Nikolai Joh. Wolfgang Rigner.

Zeämann hinterließ eine Witwe, einen Sohn und drei Töchter. Seine Witwe Urſula überlebte ihn 12 Jahre und wurde nach ihrem am 7. Januar 1651 erfolgten Tod im Grab ihres Mannes beigeſetzt[130]). Mit ihrem Enkel, dem Paſtor Georg Chriſtoph Zeämann in Kieſow und Züſſow, ſtarb 1683 das Geſchlecht im Mannesſtamm aus[131]).

Es ſind uns vier Bilder Zeämanns erhalten. Ein Kupferſtich des 38jährigen in ſeiner Controversia de Imagine Dei von 1619, ein anderer des 49jährigen von 1630 mit dem Vers:

En tibi Zeaemanni vultum, sub pectore dotes
Excelsas potuit non dare pictor acu,

und ein kleines Ölbild des 50jährigen[132]) aus dem gleichen Jahr, alſo alle drei aus der Zeit ſeiner Kempter Wirkſamkeit[133]). Ein vierter Kupferſtich, in der Kempter Kirchenbücherei[134]), trägt die Unterſchrift:

Illa Zeaemanni est Icon, quam dextra Myronis
Artifici coelo scalpsit in hac tabula

127) Gedruckt 1638 zu Roſtock bei M. Weber in 4.

128) Gedruckt als Anhang zur Leichenpredigt. Ebd. 1638.

129) Ebenfalls als Anhang dazu gedruckt S. 75—95.

130) Leichenpredigt von Superintendent Balthaſar Rhau. Gedr. in Stralſund 1651 in 4.

131) Haſenjaeger in Pommerſche Jahrbücher a. a. O. S. 141.

132) Eigentum der Kirchenſtiftung S. Mang in der Kirchenbibliothek zu Kempten. Es ſtammt wohl von dem Kempter Maler Ulrich Mauch. Vgl. Haggenmüller a. a. O. II. S. 200.

133) Vgl. Martin Kellenberger: Die Kemptener Familienbildnis-Ausſtellung 1920 in Allgäuer Geſchichtsfreund 1921 Nr. 2 S. 10.

134) Vgl. auch Melchior Egloff Sayler von Pfersheim in: Kurze Beſchreibung einer Luſt Reiſe nach Kempten am 27. 8. 1746 S. 288—290, M. S. Bibl. des Hiſtor. Vereins zu Kempten.

Digitized by Google

Nempe Zeaemanni, quem Religionis avitae
Coclo transscripsit Zelus amorque Dei
Et quis, quaeso, neget, coelo hunc carmine dignum
Quem Zeli ad Coelum sidera fama tulit?

Es vermag keines Künſtlers Hand
Abbilden den hohen Verſtand
Herrn Doctor Zeämanns, den er hat
In Gottes Wort, dem früh und ſpat
Er fleißig obligt, ſchreibt und liſt
Rett Gottes Ehr zu aller Friſt
Acht nicht der Welt Gunſt oder Gnad
Auf Gott allein ſein Hoffnung ſtaht
Halt trewlich ob dem rechten Wort,
Welches beſtehet hie und dort
O Gott, errett allein Dein Ehr
Gib Du ihm Kraft länger und mehr.

Die Bilder Zeämanns[135]) verraten ſeinen Geiſt. Ein längliches Geſicht mit dunkelblondem Kinn- und abwärts gezogenem Schnurrbart, umrahmt von ſchmalem Backenbart, mit langer Naſe und großen, ſcharfblickenden Augen, wird überragt von einer gewölbten, hohen und breiten Stirn, die ebenſo den tiefen Denker wie den willensſtarken, wohl auch eigenſinnigen Charakter zeigt. Der breite Mund mit wohl geſchwungenen Lippen läßt den redemächtigen und disputierluſtigen Mann ahnen, der auch harte und ſpitze Worte nicht ſcheut und dem ſcharfer Witz und beißende Ironie zur Verfügung ſtehen. Die Naſe hat eine feine Witterung und läßt mit den forſchenden Augen zuſammen erraten, daß er aufſpürt, was ſich verbergen und ans Licht zieht, was ſich verſtecken möchte. Die hagern Wangen erzählen von nie ermüdender Arbeitsluſt.

Dr. Georg Zeämann iſt der typiſche Vertreter der lutheriſchen Orthodoxie, die ebenſo haarſcharfe Grenzlinien gegen den Kalvinismus zieht wie gegen Rom und den Jeſuitismus. Durch ſeine Geburt und Erziehung, wie durch ſeine Lebensſchickſale und den Geiſt

135) Eine Büſte Zeämanns nach ſeinem Bild in Bronce gegoſſen ziert den von Architekt Dedreux 1915 entworfenen Kronleuchter im Chor der St. Mangkirche in Kempten. Eine Gedenktafel am Pfarrhof erhält ſein Andenken.

Digitized by Google

seiner Zeit war er zum Kämpfer gegen beide bestimmt. Es war aber keine tote Buchstabentheologie, die ihn beherrschte, sondern er stellte seine reiche Gelehrsamkeit, seinen scharfen Verstand und seine Energie in den Dienst der Kirche und seiner Gemeinden. Ja er war durchaus praktisch gerichtet und setzte alles daran durch strenge Zucht in Schule und Gemeinde die evangelische Wahrheit in das Leben einzuführen. Der begeisterte Humanist verband sich in ihm mit dem anschaulichen, packenden Zeit- und Volksprediger. In seiner Polemik überschritt er wohl das Maß des sachlich Berechtigten, doch tat er es nicht, ohne von seinen ebenso wenig zartfühlenden Gegnern dazu gereizt zu sein, und nicht ohne die schlimmen Folgen solcher Überschreitungen erfahren zu müssen. Zur Tragik seines Kämpferlebens gehörte die Demütigung, die er sich, von langer, einsamer Haft zermürbt, zuzog, um sich die heißersehnte Freiheit zu sichern. Er mußte es tragen, daß auch Freunde an ihm irr wurden und daß das Vaterland sich ihm verschloß. Die reiche und gesegnete Wirksamkeit acht Jahre hindurch in der ihm zur Heimat gewordenen Fremde gibt seinem Leben einen befriedigenden Abschluß. An seinen Gebeten und Liedern haben sich noch späte Geschlechter erbaut[136]).

Die Kreisbibliothek in Regensburg.

Von Kirchenrat **Th. Trenkle** in Planegg.

Bei dem eminenten Forscherfleiß der deutschen Gelehrten sollte man denken, es gäbe keine Bibliotheken mehr, deren literarische Schätze nicht gründlich durchforscht und ausgenützt wären. Dem ist aber nicht so. Zum Beispiel scheint mir die Kreisbibliothek in Regensburg noch lange nicht so bekannt, und vollends nicht so benützt zu sein, wie sie es verdient. Ich will hinsichtlich der dort geborgenen und großenteils verborgenen Schätze zunächst einem genauen Kenner der Regensburger Bibliotheken und Archive, dem 1918 verstorbenen Grafen Hugo von Walderdorff, dem langjährigen Vorstand des historischen Vereins der Oberpfalz, der auch auf seinem Schloß in Hauzenstein b. Regensburg reiche archivalische Schätze gesammelt hat, das Wort geben.

In seinem Hauptwerk: Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, 4. Aufl. 1896, schreibt er über die Kreisbibliothek in Regensburg:

„Die reichsstädtische Bibliothek wurde unter die sehenswürdigsten Bibliotheken Deutschlands gerechnet . . . Im J. 1783 wurden . . . alle Büchersammlungen, welche von altersher auf dem Rathause, dem evangelischen

136) So finden sich noch einzelne in Löhes Samenkörnern.

Digitized by Google

Ministerium und auf dem Gymnasium sich befanden, zu einer allgemeinen Stadtbibliothek vereinigt[1]). Als Regensburg 1810 unter bayr. Herrschaft kam, kam noch ein Teil der Bücher der aufgehobenen Klöster dazu und die Bibliothek wurde Kreisbibliothek. Die kostbarsten Bücher und Manuskripte wanderten jedoch nach München . . . Indes hat sie immer noch manche Seltenheiten. So z. B. besitzt sie einen slavischen Druck als Unicum, näml. die Postille des Johann Brenz, übersetzt von A. Dalmatin u. Stephan Istranin aus dem Lateinischen in das Kroatische, Regensburg bei Johann Burger 1568. Außerdem findet man noch einige der seltenen Tübinger Drucke aus dem 16. Jahrhundert in cyrillischer und glagolitischer Schrift. Ferner sind eine handschriftl. Sammlung von alten deutschen (Meister) Gesängen, eine deutsche Bibel von 1466, ein Leben der Väter (ohne Titel), des Matth. Noritzer Büchlein von „der Fialen Gerechtigkeit", eine Bibel mit Autograph von Luther und mehrere Werke mit eigenhändigen Dedikationen von Kepler hier besonders hervorzuheben. Die Bibliothek hat, die Broschüren eingerechnet, über 30000 Bände, darunter 1500 jurid. Dissertationen, 437 Handschriften, 620 Inkunabeln und 4000 Karten. 17 Fachkataloge erleichtern das Auffinden der gewünschten Bücher."

Ueber die altslavischen Drucke hat v. Walderdorff im hist. Verein der Oberpfalz 1874 einen Vortrag gehalten, der im Bd. 29 der Verhandlungen dieses Vereins abgedruckt ist. Ich will über diese Drucke nur soviel bemerken, daß sie aus folgenden Werken bestehen:

1. Postille (von J. Brenz) übersetzt von Ant. Dalmatian und Stephan Istrian [zubenannt Consul] von 1568; in latein. Lettern in Regensburg herausgegeben. Diese Postille, dem Regensburger Magistrat gewidmet und prachtvoll, namentl. mit schönen Initialen geziert, ist ein Unicum.

2. Eine Uebersetzung (oder Auszug) aus Melanchthons loci communes in glagolischer und cyrillischer Ausgabe von 1562 von denselben Autoren.

3. Eine glagolische Ausgabe der Augsburger Konfession, vielmehr eine Zusammenstellung aus dieser, der württemberger und sächsischen. Tübingen 1562.

Doch ich möchte noch auf andere Schätze hinweisen, auf die ich dort in der Kreisbibliothek aufmerksam wurde, nämlich auf eine reichhaltige Sammlung von Druckschriften aus der reformatorischen und nachreformatorischen Zeit, die unter dem Titel „Theologia systematica" zusammengefaßt sind — über 2000 Nummern —, und die leider bisher wenig benutzt wurden und benutzt werden konnten, teils weil ihr Vorhandensein zu wenig bekannt war, teils weil sie nicht katalogisiert waren bezw. sind, und deswegen auch nicht hinausgegeben werden konnten. Ich habe mir nun, um nur wenigstens für mich zu wissen, welche Schätze hier zu finden sind, und um andere darauf hinweisen zu können, vor Jahren, als ich noch in Regensburg war, so gut ich bei den mir knapp zugemessenen Mußestunden und bei der kärglich bemessenen Arbeitszeit in der Kreisbibliothek — 2 mal 2 St. in der Woche — es vermochte, ein Verzeichnis von den genannten Schriften angelegt und will auf Grund desselben nur auf einige wichtige Werke hinweisen.

---

1) Die Mitglieder des ev. Ministeriums bedingten sich dabei ausdrücklich das Recht aus, die Bibliothek jederzeit benützen zu dürfen. Hinsichtlich der Bibliothek des Gymnasiums (Poeticum) vergl. Christian Heinr. Kleinstäubers Geschichte des ev. reichsstädt. Gymnasii poetici in Verhandl. des histor. Vereins der Oberpfalz 35. Bd. 1880. S. 76 ff.

Digitized by Google

Die unter dem Titel Theologia systematica zusammengefaßten Schriften beginnen mit Nr. 595. Meist sind alle Schriften eines Autors mit derselben Nummer versehen, z. B. alle Schriften Luthers mit Nr. 758. Eine systematische oder chronologische Ordnung ist nicht eingehalten.

A. Ich beginne mit Schriften Savanarolas.

1. Eine Schrift ohne Titel, beginnt: Misericordia tua. Ohne Jahrg. u. Druckort. Bleistiftnotiz: Savanarola.
2. Rev. Prīs F. Hieronymi Savanaroli de Fer. ord. praedic. expositio in Ps. L. dū erat ī vīculis. Auf der letzten Seite handschr. Bemerk. Auf dem Titelblatt handschr. 1498. Außerdem 3 Psalmauslegungen von Savanarola, verdeutscht durch Spangenberg.

B. Hubmeier.

1. Der uralten u. gar neuen Leeren, Urteil, daß man die jungen Kindlein nit tauffen solle durch Balth. Hubmör von Friedberg. Nicolspurg 1526.
2. Ein Gespräch Balth. Hubmörs von Friedberg, Doctors auf Magister Zwinglis zu Zürich Tauffbüchlein vom Kindertauff. Nicolsburg 1526.

C. v. Staupitz.

1. Von der Liebe Gottes. Ein wunderhübsch Unterrichtung durch D. J. Staupitz bewert u. approbiert durch Dr. Martinum Luther, beide Augustiner. Vorrede von Staupitz 1518.
2. Eyn Buchlyn von der Nachfolgung des willigen Sterbens Christi, beschrieben durch den wolwirdigen Vater v. Staupitz, der hl. Schriftdoktoren, der Bruder einsiedler Ordens sancti Augustini anno Dom. MDXXIII.
3. Ein nutzbarliches Büchlein von der entlichen volziehung ewiger Fürsehung, wie das der würdige Vater v. Staupitz ... zu Nürnberg ... 1516 geprediget hat.
   (Nr. 2 u. 3 wohl von anderer Hand in Druck gegeben.)

D. Argula v. Grumbach.

1. Die Artikel so durch Arsarius Seehofer von München durch die hohenschul zu Ingolstadt bered am abend unser Frauen geburt nechst erschienen widerrufen u. verworfen hat. Ingolstadt MDXXIII. Schluß: Argula v. Grumbach ein geb. v. Stauff dem ehrw. wohlgeb. ... Rector u. gem. Versamml. der ganzen Univers. zu Ingolstadt.
2. Ein christenliche schrifft einer Erbaren frauen vom Adel darin sy alle Christenliche stend und obrigkeiten ermant bei der wahrheyt u. dem hl. Wort gottes zu bleiben 2c. 2c. Argula Staufferin MDXXIII. Datum Dietfurt nach des hl. Kreuz Erhebung.

E. Wolfgan Ruß.

1. Das Buch der Altväter des israelitischen Volks. Woher die Synagog. das Volk Gottes oder die Kirchen iren Ursprung habe. Wittenberg 1536 Gg. Rhw. Titelbild.
2. Dasselbe ohne Bild.

Digitized by Google

3. Woher die Bilder oder Götzen mit ihrem Gepreng baid der Heiden u. genennten Christen kummen ꝛc. durch Wolfg. Rufs zu Riedern in Wecktuung der Bilder gepredigt 1532.

F. Stephan Kastenbauer (Agricola).

Zwei Schriften in s. Gefängnis in Mühldorf am Inn geschrieben: a) ein Sermon vom Sterben, b) Verteidigung gegenüber den Anklagen seiner Gegner.

G. Wenzeslaus Link.

1. Dialogus der ausgelaufenen Münch. Aldenburg 1525.
2. Ob die Geystliche auch schuldig seien Zynse ꝛc. zu geben 1525.
3. Vom christl. Adel oder Freiheit der Kinder Gottes 1524.
4. Ein Sermon von der anrufunge der Heyligen 1523.
5. Ein Sermon über d. Wort Christi Joan. XIII: Nun ist des Menschen Sohn verklärt ꝛc. ꝛc. Nürnberg 1526.
6. Wie auff gottes Wort allein als auff einen beständigen Felsen aller Christen fürnemen erbeut sein soll. Aldenburg 1523.
7. Von Testamenten der sterbenden Menschen ꝛc. ꝛc. 1523.

H. Michael Stiefel.

1. Evangelium von den zehen Pfunden. Gegeb. am Tag der hochgelobten Junkfrau Marie 1522.
2. Bruder Michael Stiefel, Augustiner von Eßlingen. Von der christfromigen recht gegründeten Leer Dr. Martin Luthers ein überaus schön künstl. Lied sambt Notenauslegung In Bruder Veyten Thon.
3. Dz Evangelium von dem verlorenen Sohn Luc. 15. 1524.

J. Georg Eber.

Ein Gebet zu Christo um einen seligen Abschied aus diesem elenden betrübten Leben: Herr Jesu Christ war Mensch u. Gott. filiolis suis faciebat. / Angebunden an den Traktat D. Georg Majors: Vom jüngsten Gericht /

Gg. Majors Schriften sind in der Bibl. unter Nr. 609 zusammengefaßt.

Ich eile nun, die Schriften des Andr. u. Luk. Osianders, des Urban Rhezius, Ökolampeds u. Zwingli übergehend, zu den Schriften Melanchthons u. Luther.

K. Melanchthon.

1. De artibus liberalibus-oratio a Phil. Melanchthone Tubingae habita. Mense Julio / Ohne Druckort u. Jahr.
2. Defensio Phil. Melanchthonis contra Johannem Eckium. Am Schluß: 1519.
3. Epistola de Lipsica Disputatione. Schluß: Vale Wittenbergae XXI. Juli.
4. Institutiones rhetoricae. Hagenau 1521.
5. Compendiaria dialectices ratio. Lipsiae apud Melch. Lottherum 1520.
6. Vom Ampt der weltl. Fürsten. Wittenberg 1539.
7. Welches die einig recht Kirche Christi sei. Aus dem Latein. Ph. Melanchthons verdeutscht durch Just. Jonas. Gedr. zu Regensburg

Digitized by Google

durch Hans Kohl MDLIII. Handschriftl. darunter: Clariss° viro et doct. Joh. Hiltnero, amico et patrono veteri.

Außerdem noch eine Reihe von Schriften, die durch Spalatin, Gg. Major u. Just. Jonas verdeutscht wurden.

Alle Schriften Melanchthons sind unter Nr. 616 aufgeführt.
" " Luthers " " Nr. 758 "

L. Dr. Martin Luther.

1. Kommentar zum Galaterbrief von 1519. 3 Exemplare. In einem derselben befindet sich auf der Rückseite des letzten Blattes eine handschriftl. Widmung dieses Exemplars für die Conventualen im Augustinerkloster in Regensburg. Eine Besprechung dieser Widmung kommt in dem im Druck befindlichen 48. Band der Weimarer Ausgabe aus der Feder Professor D. Otto Albrechts in Naumburg a. d. S.
2. Je in einem Sammelband als 3. bezw. 4. Schrift (also 2 Exempl.): Etlich Cristlich Lider Lobgesang / unn Psalm / dem rainen wort Gottes gemeß / auß der heylign schrifft / durch mancherley hochgelerter gemacht / in der Kirchen zu singen / wie es dann zum tayl berayt zu Wittenberg in übung ist. Wittenberg. MDXXIIII. Es folgen dann die bekannten 8 Lieder.
3. In einem Sammelband folgende Schriften:
   a) Eyn Sendbrieff uñ verantwortung etzlicher Artikel an ain Christlich gemein in der Stadt Eßling. Martinus Luther. Wittenberg 1523.
   b) Von zweyerlei Menschen, wie sie sich in dem Glauben halten sollen u. was der sey. Sendbrief Dr. Martin Luthers an Georg Friedrich von Sachsen Churfürst. Mittw. Invoc. 1522. Wittenberg 1523. Untertheniger Kaplan Bruder Martin Luther.
   c) α Zwee schon trostlich sendbrieff Martin Luthers Ecclesiasten zu Wittenberg MDXXII. Erstens: Den außerwelten lieben freundenn gottes, allen Christen zu Rhigha, Rovell u. . . . ynn Liffland, meinen l. Herrn. Zweitens: Martin Luther Allen lieben Brüdern ym Geist so ynn Holland, Brabant u. Flandern sind.
   d) Ain Sendbrieff an etlich Closterfrauen zu St. Catharinen u. zu St. Niklas in Augsburg. Augsburg 1523.
   e) Ein Sendbrieff Doktor Martini Luther an Jan von schleynitz zu Jhaushausen ainer Heirat halben. Wittenberg Donnerstag nach Viti MDXXIII.
   f) Das gleiche Sendschreiben wie oben c) α erstens. Eine andere Auflage. Gedr. zu Breslau durch Caspar Lybisch.
   g) Ein Sendbrieff D. Martin Luthers an die 3 Hoffjungfrauen die auß dem frawen zymmer zu Freiberg umb des Ev. willen vertrieben sein. Wittenberg 1522. am Domstag nach Viti MDXXIII.
4. Sammelband.
   a) Ermanunge zum fride auff die 12 Artikel der Pawerschaft in Schwaben. Martinus Luther. Wittenberg 1525.
   b) Ain Sendbrieff von dem harten Buchlin wider d. Bauern. Schlußrede von Urban Rhezius. MDXXV.

Digitized by Google

c) Eyn Sendbrieff von dem harten Buchlin ꝛc., ohne Schlußrede von Urb. Rhezius. MDXXV.
d) Wider die mordiſchen u. raubiſchen Rotten der Paweren. Martinus Luther. Wittenberg Ps. VII. Seine tück werden ihn ſelbs treffen. 1525.
e) Wider die raubiſchen u. mordiſchen Rotten der Bavren, die unter dem Schein ꝛc. ꝛc. Vorrede Johannis Cortei.

5. Sammelband.
a) Hertzog Georg zu Sachſen. Martin Luther. Sendbrief ſo M. Luther zu Witt. dem durchl. Herrn Georg Herzog zu Sachſen geſchrieben, auch Antwort ſo ſein fürſtl. Gnad yme darauff gegeben wahrhaftig ßunder zu oder abnehmen luſtigklich zu leſen 1526.
b) Daſſelbe nur ohne unterſetzte Jahrzahl.
c) Eyn Sermon von der rechten Art des Glaubens. Von der Art u. Bosheit des Teufels. Der Spruch Pauli II Cor. IIII. Martin Luther. Wittenberg 1526.
d) Eyn Sermon aus dem 3. Cap. Matth. Von der Tauff Chriſti ꝛc. ꝛc. M. Luther. Wittenb. 1526. Handſchr. 23.

6. Das Tauffbuechlin verdeutſcht durch Martin Luther 1523.
7. Von der Freyheit eynes Chriſtenmenſchen D. Mart. Luther. Innenſeite des Titelblattes: Dem fürſichtigen u. weyſen Herrn Hieronymo Mühlphord, Stadtarzt zu Zwickau ꝛc. ꝛc. Wittenberg MDXXI.
8. Catalogus oder Regiſter aller Bücher u. Schriften Dr. Martin Luthers durch jn ausgelaſſen vom jar MDXXVIII bis XXXIII. Mit einer Vorrede. Jm Anhang: Nachgeſchrieben Bücher und Ausl. zu Wittenberg gedruckt.

Hiermit will ich ſchließen. Ich könnte noch eine große Menge von Schriften Luthers und von Kontroversſchriften, durch ſein Auftreten und durch die theol. Streitigkeiten nach ſeinem Tod hervorgerufen, anführen, aber ich fürchte, der Raum, den mir die Schriftleitung zur Verfügung ſtellen kann und will, iſt ſchon lang überſchritten und der Zweck, den dieſe Zeilen erreichen wollen, iſt erfüllt, nämlich auf die in der Kreisbibliothek zu Regensburg vorhandenen literariſchen Schätze aus der Reformationszeit aufmerkſam zu machen und den Wunſch zu erregen dieſelben durch Katalogiſierung der unter dem Titel „Theologia systematica“ ſyſtemlos zuſammengeſtellten und ſchwer auffindbaren Schriften für die wiſſenſchaftliche Forſchung zugänglich und nutzbar zu machen.

Zur Bibliographie[1]).

*Wilhelm Krag, Wittenberger Stammbucheinträge in der bayeriſchen Staatsbibliothek München. S.-A. aus dem Zentralblatt für Bibliotheksweſen. Leipzig 1925. Jahrgang 42. 8 Seiten.

Die Studenten, die in der Reformationszeit zu Wittenberg ſtudierten, baten gewöhnlich ihre Lehrer um eigenhändige Einträge in Bibeln und andere Schriften,

1) Die mit * verſehenen Schriften ſind zur Beſprechung eingeſandt worden. Alle die bayeriſche Kirchen- und Landesgeſchichte angehenden Bücher und Artikel bitten wir behufs Beſprechung einzuſenden an Dekan D. Schornbaum in Roth bei Nürnberg.

Digitized by Google

die Anfänge der späteren Stammbücher. Auf diese Weise sind uns viele Autographen der Reformatoren erhalten. Neben den schon bekannten, mögen noch viele in den Bibliotheken schlummern, wie man an dem vorliegenden Beispiel ersehen kann. Die bibliographische Aufnahme der Melanchthondrucke in der bayer. Staatsbibliothek zu München hat nicht nur wieder die Aufmerksamkeit auf 2 schon bekannte Melanchthoneinträge gelenkt, sondern eine Reihe bisher unbekannter Einträge auffinden lassen. Neben Melanchthon tritt Bugenhagen. Am reichhaltigsten aber erwies sich eine Ausgabe des Corpus doctrinae Christianae 1572, die einst im Besitz des Georg Schneider war, der 1551 in Windsbach geboren wurde und 1620 als Pfarrer von Dietenhofen starb. Alle bedeutenderen Persönlichkeiten Wittenbergs aus seiner Studienzeit (1575) sind vertreten. Die Melanchthontantische Richtung kommt deutlich zum Ausdruck. Schneider (Sartorius) wird selbst von ihr ergriffen worden sein, er hat sich noch in Wittenberg einen eigenhändigen Brief Melanchthons verschafft und in sein corpus doctrinae Christianae eingefügt. Die beiden schon bekannten Autogramme sind mit einer Reihe neuer Einträge — aus dem Buch des Sartorius konnten natürlich nur einzelne Proben gegeben werden — hier abgedruckt und sachgemäß kommentiert. Die Frage erhebt sich immer, wie sind die Bücher an ihren jetzigen Standort gekommen. Der erste Eintrag befindet sich in einem Exemplar von Bocaccios Genealogia deorum, welches einst im Kloster Polling war. Dieses scheint noch mehr Reformatorisches besessen zu haben. Döllinger hat daraus eine Korrespondenz von Schweizer Theologen mit den Wittenbergern (1560—89) benutzt (die Reformation, ihre innerere Entwicklung und ihre Wirkungen. Regensburg 1848, II, IX). Wie kamen diese Bände dahin? — Der zur Verfügung stehende Raum verhinderte eine zu umfangreiche Kommentierung. Darum verzichte ich auf Ergänzungen. Nur bemerke ich: das im Besitze des Simon Schneider befindliche Corpus doctrinae Christianae scheint mir das sogenannte Corpus doctrinae Philippicum oder Misnicum gewesen zu sein. Hauck, R.E.³ IV, 294. Ob Sartorius wirklich 2mal in Wittenberg studierte, muß dahingestellt bleiben. Es gab mehrere Träger dieses Namens in Franken. 1573 war ein Sim. Sartorius Pfarrer in Frommetsfelden. Möge ähnliches Forschen in andern Bibliotheken auch zu gleichen wertvollen Ergebnissen führen.

Roth. Schornbaum.

*Josef Schlecht, Die Corbinians-Legende nach der Handschrift des Klosters Weihenstephan vom Jahre 1475. Verlag von Dr. P. F. Datterer u. Cie., Freising 1924. XVIII u. 73 Seiten. 3 Mk.

*Balthasar Arnold, Das Leben des hl. Korbinian, dem Bischof Arbeo von Freising nacherzählt. Freising 1924. Verlag von Dr. F. P. Datterer u. Cie. 152 S. Broschiert 2 Mk., geb. 3 Mk.

Die kath. Kirche verlegt die Gründung des Bistums München-Freising auf das Jahr 724. Bei dem zwölfhundertjährigen Erinnerungsfest trat auch die Person des ersten Bischofs, Korbinian, in den Vordergrund des Interesses. Allzuviel ist es nicht, was wir von ihm wissen. Noch dazu hat erst 1888 Riezler zum erstenmal die Urform der einzigen vita über ihn veröffentlicht. Der erst in letzter Zeit heimgegangene Geheimrat Dr. Schlecht hat nun in einem Exemplar der „Goldenen Legende" des Bischofs Jacobus a Voragine, das sich der Goldschmied Sixt Schmalermel von Freising gegen Ausgang des Mittelalters zu verschaffen gewußt hatte, eine deutsche Bearbeitung des Lebens Korbinians gefunden (Münchener Staatsbibliothek, Cgm. 504). Wenn sie auch keine selbständige Leistung ist, sondern auf der Umarbeitung des ersten vita Arbeo's durch Hrotroe aus dem 9. Jahrhundert beruht, so ist doch die Veröffentlichung dankbar zu begrüßen. Gibt es doch anscheinend keine andre deutsche Bearbeitung des Lebens Korbinians. Andrerseits gewinnen wir einen Einblick in die religiöse Denkweise unter dem gewerbtätigen Volk Oberbayerns gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Einleitung und Kommentierung entsprechen allen Anforderungen. Auch die Ausstattung ist eine entsprechende. Eine schöne Gabe zum Jubiläum.

Trotz des Fundes von Riezler, dem bald Krusch nachfolgte, bietet das Leben Korbinians noch viele Rätsel. Die vita Arbeos läßt sich überhaupt schwer nach wissenschaftlichen Prinzipien verwerten; sie ist unter einem ganz anderen Gesichtspunkt geschrieben. Die Persönlichkeit Korbinians ist wenig greifbar. Arnold hat nun den Versuch gemacht, ihn und seine Tätigkeit durch eine eingehende Darstellung der Zeitverhältnisse unserm Verständnis näher zu bringen; die Überlieferungen der vita hat er in eine Geschichte jener Zeit hinein zu weben versucht. Es soll anerkannt werden, daß er eingehend mit dem Studium dieser Frühzeit sich befaßt hat, ja daß ihm die Probleme, die dem Geschichtsforscher sich stellen, nicht entgangen sind, aber die Diskrepanz zwischen den Angaben der vita und dem tatsächlichen Geschichtsverlauf tritt doch immer zutage. Wenn man mit den Methoden der exakten historischen Forschung arbeitet, bleibt nichts übrig, als schonungslos das naive Gewand zu zerstören, in dem Arbeos Denkweise vor allem zum Ausdruck kam. Es scheint als ob das Ziel, das sich Arnold gestellt hat, wenigstens bei dem gegenwärtigen Befund der Quellen, unmöglich erreicht werden kann.

Roth. Schornbaum.

*Sammelblatt des historischen Vereins Eichstätt. 38. Jahrgang 1923. Eichstätt 1924. Druck der Phil. Brönner- und M. Däntlerschen Buchdruckerei. VI, 116 S.

Enthält die wichtige Arbeit Dr. Michael Bacherlers über die „Siedlungsnamen des Bistums Eichstätt." Bereits 1873 hatte Kugler 1000 Ortsnamen der Altmühlalp und ihres Umkreises zu deuten unternommen. Nach 50 Jahren erweitert Bacherle diese Arbeit dadurch, daß er den ganzen Bezirk des alten Bistums Eichstätt in den Bereich seiner Forschung zieht; er vertieft sie auch, indem er die Ergebnisse der Forschung seit jener Zeit eingehend verwertet. Die Arbeiten von Heidingsfelder haben ja für viele Orte neue Tatsachen ergeben, mag es sich nun auf die Form des Namens oder auf das erste Auftreten beziehen. Die Arbeit zeigt aber auch schon die Richtlinien zu weiterem Schürfen. Nicht nur, daß die Namen der abgegangenen Ortschaften auch vollständig berücksichtigt werden müssen, es muß auch noch mehr das bis jetzt ungedruckte Material, wie es noch in Bibliotheken und Archiven schlummert, herbeigezogen werden; die reiche Ausbeute, die 2 Manuskripte in Eichstätt (Konrad Scherlein, registrum terminorum conventus Eystetensis fratrum praedicatorum 1489/90) und München (liber testamentorum des Klosters Kastl) geboten haben, zeigen deutlich, wieviel noch zu erholen ist. Die Aussprache des Volksmundes hätte nicht unbeachtet bleiben sollen.

Roth. Schornbaum.

*Alt-Gunzenhausen. Beiträge zur Geschichte der Stadt und des Bezirks. 2. Heft. Herausgegeben von Dr. Eidam und Lic. Clauß. 1925. Verlag der Buchhandlung Gustav Hertlein. 100 Seiten.

Auch dieses 2. Heft bietet für die Geschichte des Altmühltales sehr wertvolle Ergebnisse. An der ersten Arbeit von Lic. Clauß: „Die mittelalterliche Geschichte der Stadt und Pfarrei Gunzenhausen" kann man wiederum einmal sehen, wie richtiges Lesen und Deuten einer Urkunde in anscheinend undurchdringliches Dunkel doch genug Licht zu werfen imstande ist. Ich stimme dem Verfasser völlig darin bei, daß von einer Herrschaft der Truhendinger über Gunzenhausen nicht die Rede sein kann. Erwünscht wäre es, wenn über den Öttingschen Lehenbesitz näheres eruiert werden könnte. Wann hat das Kloster Ellwangen den Öttingern Gunzenhausen übergeben und wie verhielt sich der Lehensbesitz zu dem ursprünglichen freien Eigentümer? Welche Rechte hatte sich Ellwangen vorbehalten? Schon früh erfahren wir den Namen eines Pfarrers: Wolfram von

Digitized by Google

Kozesbuhel 1265/66. 1284—1294 wird ein Pfarrer Wernhard erwähnt; dadurch, daß er Rechtsbeistand der Truhendinger war, bekam die obige Annahme von einer Truhendingischen Herrschaft über Gunzenhausen eine starke Stütze. Das Patronatsrecht über die Pfarrei kam 1343 an das Kloster Gründlach bei Nürnberg und blieb bei demselben bis zum Beginn der Reformation. Clauß ist es gelungen, die Familienverhältnisse des letzten katholischen und ersten evangelischen Pfarrers Leonh. Lüsner näher aufzuhellen, da er wohl zum erstenmal nach fast 200 Jahren Einsicht in ein im Nürnberger Staatsarchiv verwahrtes Stadtbuch von Gunzenhausen bekam. Die friedliche Lösung des zwischen Brandenburg und Nürnberg entstandenen Konfliktes über die Pfarrbesoldung war dem direkten Eingreifen des Ratsschreibers Lazarus Spengler zu danken. Bereits am 4. VI. 1528 wandte er sich an Georg Vogler und schlug ihm vor, gelegentlich der Beratungen über die gemeinsam vorzunehmende Kirchenvisitation auch die Gunzenhäuser Sache zu erledigen. Am 23. VI. 1528 legte er folgendes Projekt vor: Nürnberg tritt $^1/_3$ des Zehnten zu des Pfarrers Kompetenz ab, übergibt dem Markgrafen das Pfarrlehen und die Behausung (Kastnerhaus) zu Gunzenhausen samt dem Pfarrlehen zu Weißenstadt (Ob. Fr.); dagegen verbleiben der Reichsstadt die andern $^2/_3$ des Zehntes; auch übergibt ihr der Markgraf die Pfarrei Wendelstein und die beiden Frühmessen zu Kornburg und Kraftshof. Am 19. VIII. 1528 ermahnt er ihn, doch diese Sache nicht zu vergessen, „laßt mich doch einmal ein getreuer Unterhändler, der etwas christliches in einem christlichen guten Handel bei christlichen Personen vermag, sein. Denn ich suche ja mich oder meine Herren nicht, sondern allein die Not der Armen, die uns billig mehr denn unser selbst zeitliche Notdurft angelegen sein soll." Ansb. Rel. Akten 8, 129, 136, X, 29. — Dr. Etdam kommt in seinem Artikel „Burg und Stadtbefestigung Gunzenhausens" von anderen Voraussetzungen ausgehend zu gleichen Ergebnissen wie Clauß; die Aufschlüsse über die Stadtbefestigung werden für die Ortsgeschichte für immer von Wert sein. — Eine auf eindringenden Studien beruhende Arbeit bietet Clauß mit einem 2. Beitrag: „Die Gunzenhäuser Gegend im Bauernkrieg." Gedrucktes und ungedrucktes Material ist hier zu einem lehrreichen Bild verwertet; die bisherige Forschung zu einem Abschluß gebracht. Daß sie für immer abgeschlossen sein soll, ist damit nicht gesagt. Denn die Ansbacher Bauernkriegsakten im Bamberger Staatsarchiv zählen eine Reihe von Bänden; leider sind die Aktenstücke nicht chronologisch geordnet, sodaß das Studium höchst mühsam ist. — Studienprofessor Hans Meyer hat den dritten Beitrag geliefert: Geschichte des Gunzenhausen benachbarten Dorfes Obermögersheim. Viel Mühe ist verwendet auf die Geschichte der einst hier ansässigen Geschlechter. Auch für die Geschichte der beiden Kirchen ist viel wertvolles Material beigetragen und mit gutem Geschick verwertet. So manche Frage läßt sich vielleicht noch lösen. Die Einsicht in die Visitationsprotokolle 1480, die vom Ordinariat Eichstätt immer gestattet wird, hätte vielleicht aufgeklärt, wie Vogt dazu kam, so bestimmt St. Martin als Kirchenheiligen anzugeben. Auch sonst wäre manches Wichtige aus diesen Protokollen zu entnehmen gewesen. Nachdem die Kirche 1301 zur bischöflichen Mensa geschenkt und 1304 dem Domkapitel inkorporiert worden war, hätten wohl auch die domkapitelschen Rezeßbücher im Staatsarchiv Nürnberg manchen Aufschluß gegeben. Ich notiere daraus: 6. April 1538: Nach der Resignation des Frühmessers Ambrosius Denterer, der zugleich Pfarrer von Wolferstadt war, wird Joachim Denterer die Cappellania St. Annae übertragen. Ersterer war bereits 1518 als Dekan tätig gewesen; er mußte deshalb resignieren, weil er mit der Einführung der neuen Lehre nicht einverstanden war. Denn 1528 erschien der Pfarrer Kaspar Reichenbacher von Obermögersheim nicht zur Visitation (A. R. A. 8, 462, Notiz Rurers) und Althamer bemerkt: von denen besorg man für die Unterricht, denn der mehrer Teil gehört unter andern Herrschaft (8, 433). Pfarrer Kaspar Reichenbacher, der zugleich Mittelmesser zu Wassertrüdingen war, resignierte 1529 (Beiträge XV, 205). Sein Nachfolger Erasmus Michel blieb bis zu seinem Tode dem alten Glauben treu. Erst jetzt

Digitized by Google

gelang es, den evangelischen Glauben einzuführen. Leonh. Bart, der einst in Meinheim gewirkt hatte, (Beiträge XVI, 1 ff.) sollte nach dem Willen des Domkapitels die Pfarrei übernehmen. Da er erklärte, nach der alten Ordnung sich halten zu wollen, verwehrte ihm Wolf Ruff, der Kastner zu Wassertrüdingen, den Aufzug. Vorher schon hatte Jörg von Rossau im Namen „vieler" um einen Priester gebeten, der sich nach der Kirchenordnung 1533 richte. Der Markgraf ernannte daraufhin Joh. Müllner, bisher in Lab (Laubenzedel) zum Pfarrer. Mit ihm beginnt also die Reihe der evangelischen Pfarrer (die Angaben S. 75 stimmen also nicht). Warum der Markgraf den von Jörg von Rossau zuerst vorgeschlagenen evangelischen Frühmesser von Röckingen Johann Reuter nicht aufstellte, ist nicht zu sagen. Nun konnte auch Ambrosius Denterer nicht mehr länger die Einkünfte von der Frühmesse zu Obermögersheim beziehen. Bereits 1534 hatte ihn der Markgraf aufgefordert, die Stelle zu beziehen und die evangelische Ordnung anzunehmen. Er half sich damit, daß er einem andern Priester die Stelle übertrug. Der Markgraf ließ aber den Dingen nicht ihren Lauf, sodaß sich Ambrosius Denterer 1538 dazu verstand, die Pfründe seinem Vetter Ambrosius Denterer zu resignieren. Die Einziehung der Stelle kam nicht in Frage. Denn die Gemeinde erklärte, einen Kaplan nicht entbehren zu können mit Rücksicht auf die vielen Kinder, die die Schule besuchten. Nun war aber Ambrosius erst 17 Jahre alt. Da erbot sich sein Vater Hans Denterer von Wemding, den Sohn 3 Jahre studieren zu lassen, inzwischen aber einen Vikar für ihn nach Obermögersheim zu senden. Er wirkte dann bis 1610 daselbst, wo er im Alter von 95 Jahren starb. Sein Vetter Georg Karg hatte sich für ihn 1541 verwendet. (Georg Wilke, Georg Karg. Scheinfeld 1904. Beilage I.) Das Studium der Ansbacher Konsistorialakten über Obermögersheim (Pfarrei I [1527—1753], Kaplanei I [1538—1633] auf die ich schon Beiträge XVI, 189 aufmerksam machte, hätten wohl auch die späteren Pfarrer entsprechend beleuchtet; man vermißt dies wirklich. Auch über die wirtschaftliche und rechtliche Entwicklung des Dorfes wären Mitteilungen recht erwünscht, wie auch das Volkskundliche nicht außer Betracht bleiben sollte. Der fleißige Verfasser dehnt hoffentlich seine Studien noch weiter aus.

Roth. Schornbaum.

Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg. Verlagsbuchhandlung J. L. Schrag. 1924. VI und 270 S.

Die Wiederherstellung des St. Katharinenklosters zu Nürnberg gab Walter Fries Anlaß, eingehend die Geschicke desselben zu würdigen. Der erste Abschnitt befaßt sich mit der Geschichte der Kirche und des Klosters. Der 2. Mai 1295 ist sein Gründungstag; denn an diesem Tag bestätigte Bischof Arnold von Bamberg die Schenkung Konrads von Neumarkt. Allerdings gelang es noch nicht, die „Fundation" die G. E. Waldau in einer „öffentlichen Registratur" fand und 1786 veröffentlichte, im Original aufzufinden. Es handelt sich da offenbar um die Registratur des St. Katharinenamtes und es wäre einmal zu forschen, wohin dessen Akten bei der Auflösung 1808 gekommen sind; vielleicht aber geben schon die zahlreichen Abschriften der Merkelschen Bibliothek im Germanischen Museum über die Kirchen und Klöster im allgemeinen und etliche über das Katharinenkloster im besonderen einen vorläufigen Ersatz; aber die im Scheurlarchiv befindliche Handschrift schließt sich doch gut mit der „Fundation" zusammen. Eine Geschichte des Klosters zu schreiben, das verbietet schon die Art des vorhandenen Urkundenmaterials. Bei dem wissenschaftlichen Eifer der Klosterinsassen ist der Unstern, der über den Literalien des Klosters waltete, besonders zu bedauern. Es war darum wohlgetan, in annalistischer Weise kurz aufzuzählen, was sich in dieser Hinsicht ermitteln ließ. 2 Ereignisse heben sich hervor, die 1396 versuchte, aber 1397 durch einen Brief des Ordensgenerals endgültig abgewiesene Reformation und die glückliche, reibungslose Durchführung derselben 1428. Joh. Neder erwies sich glücklicher und geschickter als Raymund von Kapua und Konrad

Digitized by Google

von Preußen. Die Publikationen des Dominikanerordens ergänzten hier gut das urkundliche Material. Vielleicht bietet die neueste Veröffentlichung von P. Gabriel Löhr, die Teutonia im 15. Jahrhundert, 1924 noch Beiträge. Das Katharinenkloster blieb der alten Religion treu; erst 1596 starb die letzte Priorin Kordula Knorr. Auch hier fließen die Quellen nur dürftig. Es wäre aber gut gewesen, in den Ratsverlässen selbst Umschau zu halten; die Auszüge von Sodens sind doch sehr fragmentarisch. Über den Prediger J. Schwanhausen haben die Beiträge zur bayr. K.G. III und VI doch einiges Licht verbreitet. Ist die äußere Geschichte kaum mehr ganz aufzuhellen, so fällt um so mehr Licht auf das innere Leben der Klosterinsassen. Hat sich doch die „Konstitution der Schwestern des Predigerordens" erhalten, die genau den Tageslauf des Klosterlebens schildert. Noch interessanter wird das Bild, welches uns von der wissenschaftlichen und künstlerischen Betätigung der Nonnen entworfen wird. In mühsamer Einzelforschung hat der Verfasser an der Hand der noch erhaltenen Kataloge einen großen Teil der Klosterbibliothek wieder ausfindig gemacht, die erkennen läßt, daß die Durchschnittsbildung der Chorschwestern von einer geistigen Höhe war, die wohl heute nicht ohne weiteres vermutet wird. Die Predigten der Mystiker dienten als Tischlektüre. Die Bücher der Bibliothek haben die Nonnen zum größten Teil selbst geschrieben. Daneben betrieben sie aber auch das Kunsthandwerk. Das Wirken von wollenen Teppichen war ihre Hauptbeschäftigung. Noch manche Proben davon sind erhalten. Der Rat nahm 1595 das Kloster in Besitz; man kann aber nicht verkennen, daß man mit einer gewissen Pietät dasselbe im alten Stand beließ. Die schlimmste Zeit brach erst dann an, als Bayern von Nürnberg Besitz ergriff. Das Kloster und die Kirche wurden ausgeräumt; man empfindet eine gewisse Befriedigung darüber, daß endlich den unwürdigen Zuständen nach mehr als einem Jahrhundert ein Ende bereitet wurde. Offenbar wußten die bayrischen Verwaltungsbeamten nicht, was sie mit dem Kloster anfangen sollten; es wäre einmal zu recherchieren, wer der letzte Pfleger des Katharinenamtes war und welche bayr. Behörde von ihm das Amt übernahm. (Akten der Stiftungsadministration und Kammer der Finanzen in Ansbach?) Daraus ließe sich dann noch manches über den Verbleib der Kunstschätze eruieren. Fries ist es ja gelungen bei vielen Denkmälern die Herkunft aus dem Katharinenkloster festzustellen; es ist dankbar zu begrüßen, daß er die Bild- und Kunstwerke der Kirche, wie sie noch 1778 vorhanden waren, eingehend aufzählt; so manches Museum und mancher Privatbesitz wird noch manches aus der Katharinenkirche Stammendes besitzen. Die beigegebenen Urkundenabschriften und Bilder ergänzen gut die wertvolle Abhandlung. Der Verfasser beklagt den Verlust sämtlicher bildlicher Darstellungen der Kirche. Auch die Sammlungen in Will, bibl. Norica (auf der Stadtbibliothek Nürnberg) scheinen nicht viel mehr zu haben. Wichtig aber erscheint Will, bibl. Nor. II, 19, 1392 (1393) VII, 1447. An die Geschichte des Dominikanerinnenklosters schließt sich die des männlichen Ordens in Nürnberg. In kluger Zurückhaltung hat der Direktor der Stadtbibliothek, Dr. Bock, die ja in den Räumen des alten Predigerklosters heutzutage untergebracht ist, sich die Behandlung ganzer Gebiete wie der Einkünfte und wirtschaftlichen Verhältnisse desselben, seiner politischen Betätigung, seines Verhältnisses zu andern Orden und dem Weltklerus in Nürnberg versagt; es ist ihm vollkommen beizustimmen, hier muß noch die Forscherarbeit des Dominikanerordens selbst weitere Quellen erschließen. Aber was er in 5 Abschnitten bietet, sind überaus wertvolle Bausteine zu einer künftigen Geschichte des alten Klosters, auf denen getrost und sicher weiter gebaut werden kann. Der erste Abschnitt gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte des Klosters. Das genaue Gründungsjahr liegt im Unterschied vom Katharinenkloster noch im Dunkel. Hier bewährt sich schon die Entsagung des Herausgebers; die Akten des Dominikanerklosters allein können hier Licht verbreiten. Aus der weiteren Geschichte hebt sich ein Ereignis hervor: die Reformation 1396 durch den Ordensgeneral Raymund von Kapua; dem ist nicht zum letzten die führende Stellung zu verdanken, die das Kloster nun lange

Digitized by Google

Zeit im Nürnberger kirchlichen Leben einnahm. Der 2. Abschnitt handelt von der Auflösung des Klosters in der Reformationszeit. Trotzdem die Quellen hier reichlicher fließen als beim Katharinenkloster, gibt es doch auch hier noch viel aufzuhellen. Der bedeutsamste Abschnitt handelt von den Mönchen. Dr. Bock ist es gelungen eine Reihe von Mönchen aus dem Dunkel der Vergangenheit erstehen zu lassen: den Prior Eberhard Mordach ca. 1428, Prior Joh. Nider † 1438, Joh. Herolt † 1468, Prior Peter Kirchschlag ca. 1479, der durch seine Kunst im Buchbinden beinahe weltberühmt gewordene Konrad Forster von Ansbach (ca. 1459), Joh. Schedel, Joh. Heinlein. Dr. Bock hat besonders über den Prediger Johann Herolt neues Material gefunden, daß die Art seiner Predigttätigkeit ganz neue Beleuchtung empfängt. Die Verwertung dieser Funde wäre eine dankbare Aufgabe. Eine äußerst mühsame Arbeit ist auch das Gesamtverzeichnis der Mönche. Zu etlichen geben die Beiträge zur bayr. K.-G. noch einige Ergänzungen. Nicht minder mühsam war die Rekonstruktion der Bibliothek, nachdem ein Katalog sich nicht erhalten hat. Die Tätigkeit des Konrad Forster bot den ersten sicheren Boden. Schmerzliche Gedanken erweckt auch wiederum der 5. Abschnitt: Bauten und Kunstschätze. Aber auch hier war es nicht der Nürnberger Rat, der devastierend vorgegangen wäre, es sind wieder die schlimmen Zeiten nach dem Ende der Selbständigkeit der Reichsstadt daran schuld. Es ist ein Wunder, daß sich doch noch manches erhalten hat, worüber eingehend und genau berichtet wird; die beigefügten Tafeln sind gut ausgewählt und ausgeführt. Beim Studieren der Darlegungen kommt immer mehr der Wunsch zum Ausdruck, daß der Verfasser, der sich in mühsamer Einzelforschung schon viele Verdienste um die Geschichte seiner jetzigen Wirkungsstätte erworben hat, uns noch mehr Proben seines Forschens bieten möchte. Die Geschichtsforschung wäre ihm aufrichtig dankbar.

Roth. Schornbaum.

*Nürnberger Beiträge zur Volks- u. Altertumskunde. Herausgegeben von Dr. Chr. Beck. Vierteljahrsschrift. 1. Heft. Nürnberg, Sebaldusverlag, 1925. 85 S. 8°.

Der als volkskundlicher Forscher bekannte Verfasser, der gelegentlich auch schon an unserer Zeitschrift mitgearbeitet hat, will mit seiner Zeitschrift ein Sammelorgan für volkskundliche Studien im umfassenden Sinne, vor allem für Franken schaffen, ohne daß er aber die räumliche Grenze streng ziehen möchte. Vielleicht wäre es doch besser gewesen dies zu tun, und auch manchen Zweig, wie die Familiengeschichtsforschung, wofür ja besondere Zeitschriften bereits existieren, auszuschalten, weil derartige Aufsätze in den Fachorganen sicherer zu den interessierten Kreisen dringen und hier nachdrücklicher sich auswirken. Jedenfalls bietet der kleine Band eine große Fülle von mannigfaltigen Stoffen aus den eigenen Sammelmappen des Verfassers und gibt Zeugnis von dem weiten Gebiet, das der Begriff Volkskunde umfaßt, ebenso wie von dem offenen Beobachterblick, Sammelfleiß und in den Deutungen von der Gelehrsamkeit und dem besonnenen, treffsicheren Forschersinn des Herausgebers. Das Heft ist dem Hauptkonservator Dr. Hrch. Heerwagen zum 50. Geburtstag gewidmet.

Gunzenhausen. Lic. Clauß.

Krieg Jul., Die Landkapitel im Bistum Würzburg bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. 28. Heft der Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft der Görresgesellschaft. Paderborn, Schöningh. 1916. 136 S. 8°. Ladenpreis: 4.80 Mk.

Mitten im Krieg erschienen, soll diese Schrift um ihrer Wichtigkeit für unsere Heimatgeschichte wie für die Geschichte des Mittelalters überhaupt, wenn auch mit mehrjähriger Verspätung, doch noch in unserem Literaturbericht zur Besprechung kommen.

Sie greift die Untersuchung eines der vielen Probleme, welche das frühe Mittelalter der Forschung noch stellt, für ein einzelnes eng begrenztes Territorium

Digitized by Google

auf, die Frage nach der Entstehung, Einrichtung und Entwicklung der Ruralkapitel. Verfasser weist nach, daß für das Bistum Würzburg die erste urkundliche Bezeugung einer vorhandenen Dekanatsverfassung in die Mitte des 12. Jahrhunderts fällt, glaubt aber annehmen zu dürfen, daß die Entstehung der Dekanate schon im 10. Jahrhundert erfolgt ist. Er zeigt dann auf grund von ihm zum großen Teil erst erutierten Aktenmaterials die weitere Geschichte der Landkapitel in diesem Bistum bis zum Ende des 14. Jahrhunderts auf, ihre zunehmende Zahl im 14. Jahrhundert, ihr Verhältnis zu den Archidiakonaten, zu denen sie bis zu dem genauen Zeitpunkt in direktem Abhängigkeitsverhältnis standen, die Rechte, Pflichten, Amtsfunktionen der Ruraldekane und der Kämmerer, zu denen in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts als weitere Dekanatsbeamte noch die Prokuratoren traten, welche Rechtsvertreter der Parteien im kanonischen Gerichtsprozeß und Pfleger des kirchlichen Vermögens waren, und als dekanatliche Funktionäre eine eigenartige Einrichtung im Würzburger Bistum gewesen zu sein scheinen. Die Dekane wurden, wie Verfasser annimmt (sicherer Nachweis dafür ist nicht zu erbringen), schon in der frühen Zeit von ihren Kapitelsgeistlichen gewählt, hatten vor allem verwaltungsrechtliche, auch notarielle, finanzielle und gottesdienstliche Befugnisse, aber sie übten keine Jurisdiktion über die ihnen unterstellten Geistlichen aus. Die Kapitelsgeistlichen waren dem Dekan zum Gehorsam verpflichtet und bildeten unter sich eine Confraternität. Die ältesten Kapitelsstatuten sind auch hier wie fast überall sonst, aus relativ später Zeit, aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Es ist dies das in Beilage 29 mitgeteilte Ochsenfurter Kapitelsstatut des Jahres 1371.

Unter den 12 Archidiakonaten, in die um die Mitte des 14. Jahrhunderts das Bistum zerfiel, bestanden 16 Landkapitel, sodaß es zahlreiche Archidiakonate gab, in denen nur ein einziges Dekanat vorhanden war. Das war natürlich ein Überfluß an Organisationen und darum ein organisatorischer Mangel, gegen den sich die Gegnerschaft bald regen mußte. Der Archidiakon, der als weiteres Zwischenglied der hierarchischen Stufenreihe zwischen die Diözesangeistlichen, die Dekanatsleiter und ihren Oberhirten, den Bischof einschob, mußte von beiden Seiten, von oben und von unten, als ein den nötigen regen Verkehr erschwerendes Hindernis empfunden und bekämpft werden. In der Tat sehen wir auch in allen Diözesen im späteren Mittelalter die Bestrebungen zur Beseitigung oder Zurückdrängung der Macht der Archidiakonate hervortreten. Im Würzburger Bistum tritt mit dem Ende des 14. Jahrhunderts der entscheidende Wendepunkt ein, indem nunmehr der Bischof den Archidiakonen, die bisher die Gesetzgeber der Landkapitel gewesen waren, ihre Befugnisse aus der Hand nimmt und sie fortan selbst ausübt. Seit dem 15. Jahrhundert erläßt der Bischof selbst die Dekanatsstatuten; vom gleichen Zeitpunkt an erscheinen die Dekane mit größerer Machtbefugnis ausgestattet als vorher, sie üben nun anstelle des Archidiakons die Strafgewalt über die Landkleriker aus.

Dieser Wendepunkt in der Entwicklung war es, der den Verfasser bewog, seine Untersuchung mit dem genannten Zeitpunkt abzubrechen und die weitere Geschichte der Landkapitel einem zweiten, mittlerweile auch (1923) erschienenen Werk aufzubewahren.

Gunzenhausen. Lic. Clauß.

*Würzburger Evangelisches Gemeindeblatt. 1925. Nr. 2—4. S. 13 ff.

Pfarrer Örtel teilt aus Aufzeichnungen des kath. Pfarrers Kestler von Rottenbauer (1833) mit, was Pfarrer Joh. Simonis in Ungershausen in den Zeiten des dreißigjährigen Krieges erlebt hat. Seine Wirksamkeit in Schule und Kirche wird durch Mitteilungen aus den von ihm entworfenen Instruktionen für Lehrer und Mesner gut beleuchtet.

Roth. Schornbaum.

*Archiv für die Geschichte des Hochstiftes Augsburg, im Auftrag des Historischen Vereins Dillingen herausgegeben von Dr. Alfred

Digitized by Google

Schröder, o. Hochschulprofessor in Dillingen. Bd. VI, 3. und 4. Lieferung, mit einer Karte. Dillingen a. D., 1925. (Selbstverlag des Verfassers.)

Mit Freuden begrüßen wir das vorliegende Heft, mit dem die treffliche Zeitschrift ihre Publikationen, die infolge der Ungunst der Zeitverhältnisse zum Bedauern der Kreise, für die sie bestimmt sind, zum Stillstand gekommen waren, wieder aufnimmt. Es enthält zwei Stücke. Das erste (S. 233—296) ist eine Abhandlung „Das Kirchweihefest und die Patrozinien des Domes zu Augsburg" von dem Herausgeber des „Archivs", die ihren Gegenstand in einer ebenso in die Tiefe wie in die Weite gehenden Untersuchung in anziehender Weise behandelt. Sie verfolgt zunächst die Geschichte des Dombaues bis in die frühesten, vom Halbdunkel überschatteten Zeiten der Merowinger und der römischen Christengemeinde und kommt dabei zu der Feststellung, daß das Weihefest am 28. September wohl bis ins VIII. Jahrhundert hinabreicht. Wie kam man zur Wahl gerade dieses Tages? **Schröder** sucht die Antwort, indem er, den spärlichen Nachrichten über die Feier religiöser germanischer Feste nachgehend, höchst wahrscheinlich macht, daß die auch in Augsburg sitzenden Alamannen zur Zeit des Herbstanfanges, also um den 28. September, ein volksgenössisches Götterfest mit Markt und Kurzweil verschiedener Art gefeiert, und dann folgert, daß das Augsburger Kirchweihfest, entsprechend den bei Bekehrung der Heiden sich ausbildenden Gebräuchen des Missionsverfahrens diesem Herbstfest „angeglichen" worden sei, was er ausführlich begründet, und durch den Hinweis, daß bei der alten Augsburger Kirchweihe manche Reste und Bestandteile des heidnischen Herbstfestes deutlich zu Tage traten, weiter erhärtet, und dabei unter anderem auch das Zeugnis des berühmten Augsburger Geschichtsschreibers Markus **Welser** heranzieht. Letzterer ist zu seiner Angabe bestimmt worden durch eine Stelle in dem um das Jahr 1000 entstandenen, so viele Rätsel aufgebenden „Excerptum Gallicae historiae", welche ein von den heidnischen Bewohnern der Stadt am 28. September zu Ehren ihrer Hauptgöttin Zisa gefeiertes, fröhliches Fest erwähnt, das er mit der Gründung der römischen Kolonie Augusta Vindelicorum in Zusammenhang bringt, während **Schröder** in einer tief eindringenden, scharfsinnigen, in allem durchaus einleuchtenden Untersuchung des „Excerptums" nachweist, daß das in Rede stehende heidnische Fest ein **germanisches** Hochfest gewesen sein muß, von dem man im Jahre 1000 noch wußte, und daß damit seine Hypothese, das Kirchweihfest sei als ein Ersatz des Alamannischen Herbstfestes anzusehen, eine kräftige Bestätigung erfahre. „Eine Cisa hat es in Augsburg niemals gegeben, und die Stadt hat nie den Namen Cizaris geführt." — Dann kommt **Schröder** noch auf eine besondere Art der Augsburger Kirchweihe zu sprechen, auf die Engelweihe und das Engelweihfest, das daran erinnert, daß die Kirche einst unter Mitwirkung von Engeln geweiht worden. Das für diese himmlische Kirchweihe Charakteristische besteht, was bisher noch nicht beachtet worden ist, darin, daß sie nicht wie die gewöhnliche Kirchweihe am 28. September jeden Jahres, sondern nur in längeren Zeitabständen, nämlich in den Jahren, in denen der 28. September auf einen Sonntag fiel, mit erhöhter Feierlichkeit begangen wurde, zuletzt im Jahre 1614. Der Verfasser vermutet, daß auch dieses Fest als Hochfest in bestimmter Jahresfolge bis in die heidnische Alamannen-Zeit zurückreicht, „jedoch die Bedeutung der Erinnerung an eine himmlische Weihe" aus gewissen, ausführlich dargelegten Gründen „nicht vor Bischof Ulrichs Tod (973), kaum vor Ulrichs Heiligsprechung erhalten haben," kann.

Beilagen: Ein Ablaßverzeichnis der Domkirche Augsburg um 1432, ein Verzeichnis der 1466 vorgezeigten Heiltümer, ein Einladungsschreiben des Bischofs Friedrich von Zollern an Bistumsprälaten zur Beteiligung an der Engelweihe 1488, ein Bericht über die Engelweihe 1488.

Der zweite Teil dieser nach verschiedenen Seiten hin so anregenden Abhandlung befaßt sich mit den Patrozinien der Kirche und ihrer alten Altäre in

Digitized by Google

der romanischen Zeit, deren Lage ein schöner, hier eingefügter Grundriß der im Jahre 1065 geweihten Kirche ausweist. Es waren im ganzen 25, die teils im Dom selbst, teils in den unmittelbar mit ihm oder dem Kreuzgang verbundenen Kapellen standen.

Als zweites Stück des Heftes bietet (S. 297—402) Dr. Richard Dertsch eine Darstellung der deutschen Besiedelung des östlichen bayrischen Mittelschwabens (also des Winkels zwischen Donau und Lech mit den Amtsbezirken Augsburg, Wertingen und des südlich der Donau liegenden Teiles des Amtes Donauwörth), die sich anschließt an die kurze Besiedelungsgeschichte des Amtsbezirks Schwabmünchen von J. Miedel (1909), an die „Ortsnamen im Amtsbezirk Dillingen" von A. Schröder (1921), an das in Euringers „Nahen Pfaden" und in der Beschreibung des Bistums Augsburg (begonnen von Steichele 1861, fortgesetzt von Schröder seit 1890) enthaltene orts- und siedelungsgeschichtliche Material. Der Verfasser gründet seine Darstellung „auf Eigenschau der Landschaft und auf die Durchsicht von mindestens 15000 Urkunden, Literalien und Akten, aller einschlägigen Quellenedditionen, der vorhandenen örtlichen Literatur und sämtlicher amtlicher Karten und Katasterblätter." Wir können hier auf die mit erstaunlichem Fleiß und größter Umsicht ausgeführte Arbeit nicht näher eingehen und teilen, um einen Begriff von ihrem sachlichen Umfang und ihrer Bedeutung zu geben, wenigstens die Titel der einzelnen Teile und ihres Inhalts mit. Der erste Teil bespricht die für die Behandlung siedelungsgeschichtlicher Fragen in Betracht kommenden Voraussetzungen (die Markgenossenschaft, den Maierhof, die Urmarken, die kirchlichen Verhältnisse, die Bodenaltertümer); der zweite Teil enthält „die Ortsnamen" (Ingen-Orte, Heim-, Hofen-, Hausen-, Weiler-, Stetten-, Dorf-, Burg-Orte, vereinzelte Siedelungsnamen, christliche Namen, Ortsnamen aus Flurnamen. — Bachnamen, Brunnorte, Bergnamen, Talnamen, Aunamen, Wangennamen, Baum- und Waldnamen, sonstige Lagebezeichnungen. — Riednamen, sonstige Kulturnamen, Mühlen, Zollhäuser, vordeutsche Namen, neuere Namen, fränkische Siedelungsnamen, die Schwaigen um Zusum-Rettingen, die Einöden bei Genderkingen); der dritte Teil behandelt die Urmarken und den Ausbau (die Landnahme, fränkische Siedelungsspuren, Mertingen, Genderkingen, Pfaffenhofen, Wertingen, Laugna, Zusamaltheim, Ehingen, Erlingen, Gablingen, Hirblingen, Täfertingen, Augsburgs neueste Umgebung, Göggingen, Inningen, das obere Schmuttertal, die Erschließung der „Stauden" und schließt mit einer Zusammenfassung der aus den vorangehenden Einzeluntersuchungen sich darbietenden Ergebnisse. Beigegeben ist eine große, im Maßstab 1 : 100000 der natürlichen Länge angelegte große Karte des durchschrittenen Gebietes. Anhang: Die Lauterbrunner Rodeurkunde von 1285, ein alphabetisches Ortsverzeichnis, Erklärungen zur Karte. Das Ganze ist eine Musterleistung, von der man nur wünschen kann, daß sie überall, wo man sich mit derartigen Studien befaßt, Schule macht.

München. Friedrich Roth.

*Jahrbuch der Ges. f. Gesch. des Protestantismus im ehemaligen und im neuen Österreich. 45./46. Jahrgang 1925. Wien (Manz) und Leipzig (Klinkhardt). 266 S. 8°.

Daß das Jahrbuch des österr. Protestantismus, dieser konfessionellen Minderheit in dem untergegangenen habsburgischen Kaiserreich, die furchtbare Katastrophenzeit, welche über die alte Donaumonarchie und das deutsche Volkstum darin hereingebrochen ist, zu überdauern vermocht hat, wird jeder billig urteilende Beobachter als eine der Bewunderung würdige Leistung ansehen. Wenn es ihm auch nicht möglich war, in den größten Notzeiten Jahr um Jahr zu erscheinen und den altgewohnten stattlichen Umfang beizubehalten, sondern es öfters mehrere Jahrgänge zu einem Band zusammenfassen mußte, — die Tatsache selbst schon, daß es überhaupt durchhielt und immer wieder erscheint, zeugt ebenso sehr für die unermüdliche Schaffenskraft der Herausgeber wie für die standhafte Treue des Leser-

Digitized by Google

kreises. Ein hoffnungstärkendes Wahrzeichen der durch nichts zu überwindenden Lebensenergie deutschen und protestantischen Geisteslebens!

Der vorliegende Doppeljahrgang enthält zwei Beiträge, den ersten über die evangelische Landschaftsschule in Linz, die von 1550—1629 bestand und dann bei der Katholisierung Oberösterreichs in von den dort gegründeten Jesuitengymnasium aufgesogen wurde, verfaßt von dem 1924 verstorbenen Pfarrer D. C. F. Bauer. Die Linzer Schule war eine zeitlang nach Enns verlegt, war schon i. J. 1600 einmal mehrere Jahre in ihrem Fortbestand bedroht, weil Kaiser Rudolf II. ihre Auflösung befohlen hatte, hat aber unter tüchtigen Rektoren und Lehrern, deren sie mehrere von den Universitäten Wittenberg und Straßburg sich zuweisen ließ, geblüht, sodaß sie z. B. um 1515 auch von einer Anzahl Wiener jungen Leuten besucht wurde. Unter andren hat der Astronom Kepler als ständischer Mathematikus eine zeitlang an ihr gelehrt, und während seiner Linzer Zeit eines seiner Gesetze über die Umlaufszeit der Planeten entdeckt. Wertvoll für die Geschichte des Schulwesens in der Reformationszeit auch andrer Länder sind die mehrfachen Schulordnungen der Linzer Landschaftsschule, die Bauer mitzuteilen in der Lage ist.

In der zweiten Arbeit bringt der Herausgeber des Jahrbuches, D. Dr. Loesche, archivalische und bibliothekarische Beiträge zur Geschichte des Protestantismus in Oberösterreich, sodaß der ganze Band auf die spezielle Förderung der protestantischen Geschichtsforschung der oberösterreichischen Landschaft eingestellt ist. Über Loesche als Geschichtsschreiber habe ich mich erst jüngst im Heft 1 dieser Zeitschrift bei Anzeige des vorangehenden des J.G.P.Ö. geäußert. Nach einem kurzen, großzügigen Überblick über die leidensvolle Geschichte des oberösterreichischen Protestantismus, der zugleich als Einführung dienen soll, bringt er auf über 150 Seiten eine reiche Fülle neu von ihm gesammelten archivalischen Materials zur Geschichte der evangelischen Kirche der ganzen Landschaft und derjenigen ihrer wichtigsten Ortschaften, 120 an Zahl. Hier findet vor allem die ortsgeschichtliche Forschung der heutigen evangelischen Pfarreien im Land der Enns, die Exulantenforschung, die Familiengeschichtsschreibung, und auch die Erforschung der Kultur- und Sittengeschichte, der Geschichte der konfessionellen Kämpfe und Leidenschaften, der blindwütenden, ketzerverfolgenden Intoleranz, aber auch der leidensfreudigen Glaubenstreue eine fast unerschöpfliche Fundgrube. In den Auszügen etwa aus den Schlüsselberger Stammbüchern tritt dem Leser in buntem Wechsel die Denkungsweise der Gebildeten eines ganzen Zeitalters entgegen, vom trivialen Scherz und weltfröhlicher Oberflächlichkeit an bis zu ergreifenden Bekenntnissen tiefster Herzensfrömmigkeit, höchsten Glaubensmutes, leidensgeduldiger Gottergebenheit. Wir müssen es uns versagen, hier noch mehr Einzelproben aus dem reichen Inhalt anzuführen, in dem das rasche Zurechtfinden durch ein beigegebenes Orts- und Personenverzeichnis erleichtert ist. Nur darauf möchten wir noch hinweisen, daß sich darin auch mancherlei Schätzenswertes für die Geschichte der Regensburger und Ortenburger Exulantenkolonien, und also mittelbar auch für die kirchliche Geschichte dieser beiden bayrischen Orte, die ja mit Österreich immer im lebhaften Verkehr gestanden haben, findet.

Gunzenhausen. Lic. Clauß.

*Der kleine Brockhaus. Handbuch des Wissens in einem Band. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1. Lieferung. 1,90 Mk.

Die Brockhausschen Nachschlagebücher bedürfen keiner Empfehlung mehr. Das neue Werk, das in zehn Lieferungen zu Ende geführt werden soll, bringt durch meisterliche Raumausnützung und Spardruck in gedrängtester Kürze eine kaum übersehbare Fülle von Wissensstoff aus allen Gebieten. Wir heben die Artikel über Bayern, Kunstgeschichte und kirchliches Leben als für uns wertvoll besonders hervor. Der Bamberger Dom ist in kleiner, aber guter Abbildung wiedergegeben, auch sonst sind Bilder über kirchliche Trachten, Wappen und dgl. beigegeben. Ob dabei auch die evangelische Kirche neben der katholischen gleich-

Digitized by Google

mäßig berücksichtigt ist, läßt sich aus der 1. Lieferung nicht klar ersehen. Sie enthält bis zum Stichwort Bolschewismus auf 80 Seiten etwa 4000 Schlagwörter und fast 450 Bilder, 4 farbige Karten und 1 ganzseitige Bildtafel.

Gunzenhausen. Lic. Clauß.

Die Linde, Beilage zum fränkischen Anzeiger. Rothenburg o. T., 1925.

In Nr. 1 und 3 bringt Lic. Schattenmann Beiträge zur Geschichte der Familie Hartmann als Nachlese seiner Studien über den Superintendanten Ludwig Hartmann († 1680). Er weist nach, daß die noch heute existierende Familie in vielen über ganz Deutschland verbreiteten Zweigen blüht und in dem Zweig, dem der Rothenburger Superintendant angehörte, auf den Krautheimer Pfarrer Eucharius Hartmann zurückgeht. Für weitere Kreise von Interesse sind nachtragsweise eingereihte briefliche Äußerungen Speners über Hartmann und einige Briefe seines Sohnes Christof Ludwig, später ebenfalls Rothenburger Dekan, die er 1712—15 an A. H. Francke schrieb. Die nahen Beziehungen der H'schen Familie zu den Vätern des sächsischen Pietismus treten dadurch noch in ein helleres Licht.

Gunzenhausen. Lic. Clauß.

*Hermann Nottarp, Die Bistumserrichtung in Deutschland im achten Jahrhundert. (Kirchenrechtliche Abhandlungen, herausgegeben von Ulrich Stutz. 96. Heft.) Stuttgart, Ferdinand Enke, 1920. VIII, 259 S.

Es ist freudig zu begrüßen, daß diese Arbeit dank dem Entgegenkommen der Verlagsbuchhandlung auch in dieser Zeitschrift angezeigt werden kann. Nicht nur weil ihr Forschungsgebiet vor allem in dem Bereiche Bayerns liegt, — es brauchen nur die Namen Freising, Regensburg, Passau, Neuburg, Eichstätt, Würzburg genannt zu werden — sondern vor allem wegen der Ergebnisse, die der sorgfältigen und scharfsinnigen Verwertung der Quellen zu verdanken sind.

Es ist bekannt, daß das 8. Jahrhundert für die Christianisierung unseres Vaterlandes von großer Bedeutung ist. In Rom hatte man wohl erkannt, welche Gefahren es für die Gesamtkirche in sich schloß, wenn die Fäden, die das Haupt der Christenheit mit Deutschland verbanden, so locker blieben. Darum setzte man alles dran, auch diese Gebiete in den Bereich seiner zentralen Organisation zu bringen. In Bonifatius fand man den Mann, der die römischen Pläne zur Durchführung zu bringen wußte. Dessen Tätigkeit wird nun von Nottarp einer eingehenden Prüfung unterworfen. Nachdem er kurz die älteren deutschen Bistümer, wie sie sich noch zur Römerzeit gebildet hatten, aufgezählt und manches Rankenwerk der Legende beseitigt hat, wendet er sich der Gründung des Bistums Utrecht durch Willibrord und Pippin den Mittleren zu, die aber erst durch Bonifatius zum Abschluß kam. Die gleiche glückliche Hand zeigte dieser bei der Organisation der bayerischen und hessisch-thüringischen Bistümer. Die Motive, welche ihn dabei leiteten, werden kurz, aber klar dargelegt; das Entstehen so manchen Bistums, wie Neuburg oder Eichstätt, wird jetzt, unter Berücksichtigung der politischen Verhältnisse, erst verständlich. Neben diese historische Darstellung tritt nun eine eingehende kirchenrechtliche Würdigung. Die Gründung, die Bestimmung des Bischofsitzes, Bestiftung, Besetzung, der Kathedralklerus und die Klöster, die Landkirchen und deren Priester, der Metropolitanverband und das Synodalwesen sind die einzelnen Teile dieser Untersuchung. Bei aller örtlichen Verschiedenheit zeigen sich doch überall die gleichen Linien. Hier kam die Vertrautheit des Verfassers mit den Quellen vor allem zu ihrem Recht. Man begrüßt es aber auch dankbar, daß er in den zahlreichen Anmerkungen das Material zur Nachprüfung so umsichtig zusammengestellt hat. Nicht minder wichtig ist der Abschnitt über das Kirchenvermögensrecht, der uns vor allem das Ringen verschiedener Rechtsauffassungen auch in der Kirche darlegt und zeigt, wie das deutsche Recht dem römischen altkirchlichen Recht weichen muß, es aber doch fertig bringt, in bezug auf das lokale Kirchengut dieses entscheidend zu beeinflussen. (Eigenkirchenwesen.)

Digitized by Google

Wiederum zeigt sich, wie eine zielbewußte Hand trotz aller Schwierigkeiten, dennoch zum Ziele kommen kann. Die römische Kurie konnte sich beglückwünschen, in Bonifatius diesen Mann gefunden zu haben.

Das kurze Resüme am Schlusse des Buches faßt noch einmal das Ergebnis knapp zusammen und zeigt die Richtlinien auf, von denen der röm. Stuhl sich leiten ließ. Dem Ergebnis wird man wohl weithin zustimmen.

Roth. Schornbaum.

*Lic. Joh. Rupprecht, Hermann von Bezzel. Ein Seelsorger von Gottes Gnaden. Halle, C. Ed. Müllers Verlagsbuchhandlung (Sonderabdruck aus der Neuen Christoterpe) 1925. 36 Seiten.

Rupprecht verdankt selbst viel dem 1917 verschiedenen Oberkonsistorialpräsidenten Hermann von Bezzel. Was er hier in dankbarer Erinnerung über dessen seelsorgerliche Tätigkeit berichtet, wird nicht nur vielen aus dem Herzen gesprochen sein; es sind vielmehr hier viele treffliche Bausteine geboten zu einem späteren Lebensbild dieses wirklich seltenen Mannes im Reiche Gottes.

Roth. Schornbaum.

*Muggenthaler, Dr. Hans, Kolonisatorische und wirtschaftliche Tätigkeit eines deutschen Zisterzienserklosters im XII. und XIII. Jahrhundert. Mit 1 Abbildung und 8 Karten. (Deutsche Geschichtsbücherei, herausgegeben von Geheimrat Prof. Dr. Michael Doeberl und Direktor Prof. Dr. Georg Leidinger, Bd. II). München, Verlag Hugo Schmidt, 1924. 176 S. 8°. — 4.80 Mk.

Es handelt sich um Waldsassen. Dieses Kloster erhielt in den ersten 50 Jahren seines Bestehens durch Schenkungen einen Besitz von ungefähr 60 qkm im nördlichen Teil der Oberpfalz, im Fichtelgebirg und im Nordwesten von Böhmen und zwar unerschlossenen Boden von minderer Qualität und wenig günstigem Klima. Die Mönche machten das Gebiet urbar und gewannen es für das Deutschtum. Bis zum 14. Jahrhundert wuchs der Klosterbesitz durch Schenkungen oder Kauf derart an, daß er von Würzburg bis Saaz und von Regensburg bis Hof reichte. Dank der trefflichen Bewirtschaftung im Eigenbau war er ertragreicher als manches Fürstentum. Im 14. Jahrhundert brach diese Blüte zusammen und zwar wegen der veränderten äußeren Verhältnisse und wegen des Verfalls der Ordenszucht. Der Verfasser, der anscheinend die hauptsächlichsten Waldsassener Besitzungen aus eigener Anschauung kennt und hinsichtlich der Bodenkultur und des Wirtschaftslebens größere Studien gemacht hat, bringt das alles auf grund archivalischer Forschungen und unter Verwertung gedruckten Materials zu ausführlicher, manchmal breiter Darstellung. Bei aller Bewunderung der kolonisatorischen und wirtschaftlichen Bedeutung der Zisterzienserabtei ist er objektiv genug, ihre Fehler zu erkennen. Doch hätte man in dem davon handelnden Abschnitt größere Ausführlichkeit, mehr Eingehen aufs Einzelne gewünscht. Sehr dankenswert ist die Beifügung der Karten; das Klosterbild aber, das erst aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammt, vermittelt höchstens eine Anschauung der Gegend, nicht aber der Bauanlage der berühmten Abtei. In einigen Punkten wird eine abweichende Meinung geäußert werden. Hauck, auf den er überhaupt nicht Bezug nimmt, gibt IV, 974 die Jahre 1126—35 als Entstehungszeit an. Muggenthaler hält die Fundatio monasterii W. Latinalis für unglaubwürdig. Abgesehen von der Vision, die das Kloster unter den Schutz der Maria und des Johannes gestellt haben will, ist an diesem Bericht nichts unglaubwürdiges. Er ist geschichtlich. Um 1126 etwa ist die Rodungstätigkeit des Gerwig begonnen worden. Es mag bis 1134 gedauert haben, daß die Mönche aus Volkenrode zu seiner Unterstützung kamen. Muggenthaler sagt ferner, Markgraf Dippold II. habe „sich nach erfahrenen, unternehmungsfreudigen, großzügigen und geldkräftigen Gehilfen" zur Vollendung der Germanisierung und Kolonisierung des Egerlandes umgesehen. „Und da konnte er niemand finden,

Digitized by Google

der für sein von Wäldern und Sümpfen erfülltes Land sich besser geeignet hätte als der wirtschaftlich produktivste Orden jener Zeit." Diese Beurteilung der Anfangszeit der deutschen Zisterzienser dürfte nicht zutreffend sein. Von der Gründung Citeaux an verging ein Vierteljahrhundert, bis der Orden in Deutschland Fuß faßte. Von 1120—30 entstanden in Deutschland nur 6 Zisterzienserabteien. Von da an ging es für 2 Jahrzehnte außerordentlich schnell. Das war nicht zurückzuführen auf die Erkenntnis der großen Wirtschaftlichkeit dieses Ordens. Wo hätte die herkommen sollen? Das ging zurück auf die Bewunderung Bernhards und wohl auch auf das Eintreten von hohen Geistlichen für ihn. — Waldsassen war ein Kloster. Wenn man die Darstellung Muggenthalers liest, könnte man das mehrmals vergessen; man möchte denken, es sei eine Produktivgenossenschaft gewesen. Vielleicht war wenigstens in den ersten Jahrzehnten doch nicht alles Streben der Mönche auf Wirtschaft und Wirtschaftlichkeit gerichtet. Auch bei den Schenkungen Dippolds II. und anderer wird die Absicht, gerodetes Land zu bekommen, nicht die einzige gewesen sein. Er starb bekanntlich im Kloster Reichenbach. Und viele andere waren damals um des Seelenheils willen zu großen Spenden an Klöster und Kirche bereit. — Die Waldsassener haben Erstaunliches als Kolonisatoren geleistet. Gerne hätte man genauer erfahren, als es der Verfasser sagt, wie groß die Zahl der Laienbrüder gewesen ist, auf denen in erster Linie die Arbeit ruhte. — Daß dem gut ausgestatteten Werk Register und sogar Inhaltsübersicht fehlt, ist bedauerlich.

Nürnberg. Theobald.

Vereinsnachrichten.

Am 21. Juli 1925 fand die erste Hauptversammlung des Vereins für bayer. Kirchengeschichte in Rothenburg o. T. statt. Von derselben wurden die in einem späteren Heft zum Abdruck kommenden Satzungen einstimmig angenommen.

Als Vorsitzender wurde nach § 4 der Satzungen gewählt D. Dr. Schornbaum-Roth, als Schriftführer und Kassier Lic. Clauß-Gunzenhausen, als Beisitzer wurden in die Vorstandschaft berufen Oberkirchenamtmann v. Praun-München, Privatdozent Dr. H. Weigel-Erlangen und Pfarrer Turtur-Feldkirchen. Die Schriftleitung der „Beiträge" und „Einzelarbeiten" wird vorläufig von Lic. Clauß und D. Dr. Schornbaum weitergeführt.

Endlich wurde für die Mitglieder die Einrichtung einer Auskunfts- und Beratungsstelle für bayer. kirchengeschichtliche Arbeit beschlossen, mit deren Führung Pfarrer Lic. Paul Schattenmann-Rothenburg betraut wurde. Die Grundsätze, nach denen diese Stelle ihre Tätigkeit üben wird, liegen diesem Hefte als besonderes Flugblatt Nr. 1 bei.

Digitized by Google

ertrauensmänner für bayerische Kirchengeschichte.

kanat	Altdorf	Pfarrer Heinrich Schmidt, Eismannsberg.
"	Ansbach	
"	Augsburg	" Bestelmeyer.
"	Bamberg	" Foertsch, Walsdorf.
"	Bayreuth	" Bauernfeind, Benk.
"	Berneck	" Sprügel.
"	Burghaslach	" Häffner, Kirchrimbach.
"	Coburg	" Johnsen, Gauerstadt.
"	Dinkelsbühl	" Stählin.
"	Ebermergen	" Gußmann, Heroldingen.
"	Mkt. Einersheim	" Hiller, Münchssondheim.
"	Erlangen	Kirchenrat Dekan Baum.
"	Mkt. Erlbach	Dekan Hilpmann.
"	Feuchtwangen	Pfarrer Wolf, Dentlein.
"	Fürth	" Bruglocher, Langenzenn.
"	Gräfenberg	" Pöhlmann, Großengsee.
"	Gunzenhausen	" Lic. Clauß.
"	Heidenheim	" Däschlein, Sammenheim.
"	Hersbruck	" Strehl, Henfenfeld.
"	Hof	Studienrat Ellwein, Hof.
"	Insingen	Pfarrer Ringel, Schillingsfürst.
"	Kempten	Dekan Erhard.
"	Kirchenlamitz	Pfarrer Wasser, Mkt. Leuthen.
"	Kitzingen	" Jordan, Repperndorf.
"	Kreuzwertheim	" v. Löffelholz, Eschau.
"	Kronach	" Raab, Burkersdorf.
"	Kulmbach	" Klein, Grafengehaig.
"	Leipheim	" Boeckh.
"	Leutershausen	" K. Friedrich, Mitteldachstetten.
"	Ludwigsstadt	Exp. Vik. M. Heun, Tettau.
"	Memmelsdorf	Pfarrer Nörr, Untermerzbach.
"	Memmingen	" Dr. Knappe.
"	Michelau	" A. Käppel, Strößendorf.
"	Münchaurach	Dekan v. Segnitz.
"	Münchberg	Pfarrer Herrmann, Schwarzenbach.

Digitized by Google

Dekanat	München I	Pfarrer Friedrich Nägelsbach, München, Westendstr. 125.
„	München II	
„	Muggendorf	Pfarrer Sperl, Aufseß.
„	Naila	„ Roth, Schauenstein.
„	Neumarkt	„ Lic. Dr. Herold, Ebenried
„	Neustadt a. A.	„ Lic. Dr. Schaudig.
„	Nördlingen	„ Grießhammer, Ederheim.
„	Nürnberg-Lorenz	Stadtpfarrer Weigel, St. Leonhard.
„	Nürnberg-Sebald	„ Engelhard, St. Sebald.
„	Oettingen	Pfarrer Oppenrieder, Steinhard.
„	Pappenheim	„ Schöner, Langenaltheim.
„	Pegnitz	„ Peter, Lindenhardt.
„	Regensburg	„ Adel, Regensburg.
„	Roth	Dekan D. Dr. Schornbaum.
„	Rothausen	Pfarrer Hacker, Oberwaldbehrungen.
„	Rothenburg o. T.	„ Lic. Schattenmann.
„	Rüdenhausen	Dekan Pöhlmann, Abtswind.
„	Rügheim	Pfarrer Zahn, Oberhohenried.
„	Schwabach	„ Geyer.
„	Schweinfurt	„ Brather, Thundorf.
„	Sulzbach	„ Herbst, Neukirchen.
„	Thalmässing	„ Leibig, Schwimbach.
„	Thurnau	„ Baumgärtner, Trumsdorf.
„	Uffenheim	„ Kleinknecht, Langensteinach.
„	Waizenbach	„ Wöckel, Zeitlofs.
„	Wassertrüdingen	„ Rahm.
„	Weiden	„ Lauerbach, Erbendorf.
„	Weißenburg	„ Albrecht.
„	Windsbach	Missions-Insp. Zahn, Neuendettelsau.
„	Windsheim	Pfarrer Pauli.
„	Würzburg	Studienrat Lic. Bergdolt, Semmelstr. 78.
„	Wunsiedel	Pfarrer Weichselfelder, Schönbrunn.

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
APR 3 1972

Ausgegeben am 1. Januar 1926. Heft 1 des 33. Jahrg. erscheint am 1. April 1926.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte

im Auftrag des Vereins für bayerische Kirchengeschichte

herausgegeben von

Lic. Hermann Clauß,
Pfarrer in Gunzenhausen

und

D. Dr. Karl Schornbaum,
Dekan in Roth.

XXXII. Band, 4. Heft.

Erlangen 1925.
Verlag von Junge & Sohn.

Diese Zeitschrift erscheint jährlich **viermal** in Heften von 3 Bogen.
Bezugspreis für den Jahrgang 5 Mk. bei freier Postzustellung; man bestellt bei Pfarrer Lic. Clauß, Gunzenhausen oder bei der Verlagsbuchhandlung Junge & Sohn, Erlangen.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Lic. Dr. Max Herold, Wolfsteinische Kirchenordnungen, Katechismen und Gesangbücher	153
Pfarrer Lic. Clauß, Engelhard Kunhofer und sein Buch Confessionale	179
Kleine Mitteilungen	186
Bibliographie	186

Digitized by Google

Wolfsteinische Kirchenordnungen, Katechismen und Gesangbücher.

Von **Lic. Dr. Max Herold**, Dekan in Burghaslach.

Am Rande der Oberpfalz, nicht weit von der mittelfränkischen Grenze, liegen, von katholischem Gebiet umgeben, zwei kleine evangelische Landstriche. Es sind dies die Pfarreien Sulzbürg, Sulzkirchen, Oberndorf, Kerkhofen-Hofen, Bachhausen einerseits und Pyrbaum andererseits. Mit ihren eingepfarrten Orten umfassen sie genau den Bezirk der ehemaligen Reichslehen Sulzbürg und Pyrbaum[1]). Diese beiden Lehen waren seit 1217 im Besitz der Herren, später (1522) Freiherrn, seit 1673 Grafen von Wolfstein, fielen nach dem Erlöschen dieser Familie i. J. 1740 einer alten kaiserlichen Verbriefung zufolge dem Kurfürsten von Bayern zu und gehören somit zu den wenigen Bestandteilen der bayerischen Landeskirche, die schon vor 1806 unter wittelsbachischer Herrschaft standen.

Eine kirchengeschichtliche Darstellung gibt es für diese Gegend nicht. Zwar hat der Altdorfer Professor Johann David Koeler eine „Genealogische Geschichte der Herren und Grafen von Wolfstein" geschrieben (1728), aber die kirchlichen Verhältnisse werden in diesem Buch nicht eingehend behandelt. Auf umfangreichen archivalischen Forschungen beruht dagegen die 1912/15 von Pfr. Leonhard Fischer gefertigte Pfarrbeschreibung von Sulzbürg[2]). Leider ging im Anfang des vorigen Jahrhunderts der größte Teil des Wolfsteinischen Hausarchivs zugrunde. Damit sind für die Aufhellung der örtlichen Kirchengeschichte die wichtigsten Hilfsmittel vernichtet. Bei

1) Daß die Herren v. Wolfstein auch in Ebenried landesfürstliche Rechte beanspruchten und sie in vielen Reichskammergerichtsprozessen von den Pfalzgrafen von Neuburg erkämpfen wollten, kann hier nur erwähnt werden. Die Prozeßakten liegen im Hauptstaatsarchiv München.

2) Handschriftlich im dortigen ev. Pfarrarchiv.

Digitized by Google

diesem Mangel an Archivalien sind die Wolfsteinischen Kirchenordnungen, Katechismen und Gesangbücher um so wertvoller, die sich bis in die Gegenwart erhalten haben. In der einschlägigen Literatur werden sie nicht oder nur dem Namen nach erwähnt[1]).

Für unsere Zwecke ist es nötig, zunächst einmal festzustellen, wann sich die Freiherren von Wolfstein der Reformation angeschlossen haben. Die gewöhnliche Meinung, daß Adam von Wolfstein († 1547) als erster seines Geschlechts sich zum lutherischen Glauben bekannt habe, ist unrichtig; sie geht auf die Leichenpredigt zurück, die der Sulzbürger Superintendent Schwenter bei der Beerdigung Georg Albrechts von Wolfstein († 1658) hielt. Er führt hiebei an, daß Adam von Wolfstein, der Urgroßvater Georg Albrechts, „viele tausend Seelen und insonderheit die letzten papistischen Lehrer, welche die ersten evangelischen Prediger in der Herrschaft wurden, bekehrt" und 1530 dem Reichstag von Augsburg beigewohnt habe. Von Schwenter übernahm Kocler (S. 106) die irrige Annahme und so erhielt sie sich bis in die Neuzeit[2]). Nun ist zwar richtig, daß Adam von Wolfstein als Begleiter Georgs des Frommen von Brandenburg-Ansbach am Augsburger Reichstag teilnahm; aber damit ist über seine innere Stellung zu Luther noch nichts entschieden. Wenn Kocler vollends behauptet, er habe die Augsburgische Konfession unterschrieben, so zeigt dies einen großen Mangel an kirchengeschichtlichem Wissen: unter der Augsburgischen Konfession stehen nur die Unterschriften einiger großer Reichsstände, nicht aber die eines Landedelmanns. Mag immerhin Adam von Wolfstein, wie er selbst schreibt, das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt empfangen haben, lutherisch ist er damit noch nicht gewesen. Das ergibt sich mit aller Deutlichkeit aus dem Briefwechsel, den er mit der Reichsstadt Nürnberg aus Anlaß der Durchführung der Reformation in seinen Patronats-

1) Koeler 258ff., Medicus, Em. Friedr. Heinr., Geschichte der ev. Kirche im Königreich Bayern d. d. Rheins 1863, 474; Graff, Paul, Geschichte der Auflösung der alten gottesdienstlichen Formen in der ev. Kirche Deutschlands 1921, 53.

2) Medicus 474; Fr. X. Buchner, Ober- und Niedersulzbürg (die Oberpfalz 1911) 119; Pastoralblatt für das Bisthum Eichstätt 1870 S. 211; Böhm, Die ehemalige Wolfsteinische Reichsgrafschaft Sulzbürg-Pyrbaum (Bayerland 1897) 293. Dagegen schreibt Hermann Beck in: Das kirchliche Leben der ev-luth. Kirche in Bayern, S. 2, daß die Reichsgrafen v. Wolfstein 1570 die ev. Lehre angenommen hätten; seine Quelle für diese Jahrzahl nennt er nicht.

Digitized by Google

pfarreien Ebenried und Allersberg führte[1]). Aufs entschiedenste widersetzte er sich, daß daselbst durch Nürnberg, der damaligen Pfandinhaberin der pfalz-neuburgischen Ämter Hilpoltstein, Heideck und Allersberg, „alle alte ordnung in einem stumpf nidergelegt und die priester abgeschafft" wurden; ja er weist die Bewohner der zwei Dörfer Pruppach und Hembach an, künftig den katholischen Gottesdienst in Pyrbaum statt wie bisher in Allersberg zu besuchen. Er zeigt also keineswegs das Entgegenkommen, das Nürnberg von ihm als brandenburgischem Amtmann erwartete. Demnach war unter Adam von Wolfstein in Sulzbürg-Pyrbaum noch der katholische Kultus in Übung.

Und dies war noch 10 Jahre nach seinem Tode der Fall. Hiefür einige Beweise: Bei der Visitation des Klosters Kastl durch die Abgesandten Ottheinrichs wurde festgestellt, daß die in der Herrschaft Sulzbürg gelegene inkorporierte Pfarrei Oberndorf noch „bäbstisch" sei (29. 11. 1557)[2]). Dem Pfarrer von Sulzkirchen verweigerten die Zinspflichtigen von Berghausen, Lauterbach und Forchheim (bei Freystadt) den Zehnten mit der Begründung: er halte sich nicht nach der Kirchenordnung Ottheinrichs (Juni 1557)[3]). Endlich: der Pfarrer Johann Hen, dem die Äbtissin von Seligenporten die Pfarrei Pyrbaum verlieh (15. 12. 1556), sagte von sich, er stamme aus Nürnberg, Bistums Bamberg; er wurde von ihr nach Eichstätt zum Examen geschickt. Auch der nächste Pyrbaumer Pfarrer, Georg Leuttel, war katholisch, da er von Eichstätt stammte. Von den beiden Nachfolgern: Johann Riedinger von Rothenburg o. T. (ernannt 28. 3. 1560) und Gregorius Pfefferkorn aus Leipzig (ernannt 31. 10. 1561), ist der letztere als der erste lutherische Pfarrer in Pyrbaum zu betrachten. Er hat nämlich in dem Revers, der jeweils der Patronin auszustellen war, sich nicht mehr, wie bisher üblich, einen katholischen und christlichen Priester genannt, sondern das Wort „katholisch" ausgelassen. Auch wurde er von Johann Endres von Wolfstein der Äbtissin vorgeschlagen. Sie bezeichnet ihn als „Prediger" und mußte es ge-

1) Staatsarchiv Nürnberg S. I L. 50 Nr. 48.

2) StA. Amberg, Rep. 26 Nr. 832/3.

3) Ebenda, Geistliche Sachen 2515; vgl. J. B. Götz, Die religiöse Bewegung in der Oberpfalz von 1520 bis 1560, Freiburg 1914 S. 155 Anm. 2 u. 179 Anm. 2.

Digitized by Google

schehen lassen, daß ihm der übliche Eid nicht abgenommen wurde[1]). Dies alles weist bestimmt darauf hin, daß inzwischen die Reformation durchgeführt worden ist.

Der Zeitpunkt des Beginns der Reformation im Wolfsteinischen Gebiete läßt sich jedoch noch näher feststellen. In einem handschriftlichen Sammelband des Pfarrarchivs Sulzkirchen, beginnend mit dem Jahre 1574, finden sich u. a. „zwei fürtreffliche wunderbare weissagung", die eine von Dr. Johannes Carlo, die andere von dem Barfüßermönch Ditterich (um 1410). Der im Folgenden mehrfach erwähnte M. Johann Stieber hat die Weissagung des Mönches ausgelegt und dabei eine Stelle (Blatt 244a) auf den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und auf seine Gefangennahme bei Mühlberg gedeutet. Zugleich wird daran erinnert, daß Beer (Bernhard) von Wolfstein mit ihm gefangen wurde. Dann heißt es, „derselbige herr von Wolfstein hat hernach Erstlich das Evangelion in der Wolfsstayneriſchen Herrschaft zu Predigen angericht und befohlen". Diese Notiz eines Zeitgenossen ist von höchstem Wert und führt auf die rechte Spur[2]). Beim Tode Adams von Wolfstein war dessen Sohn Johann Andreas erst 6 Jahre alt. So führten für ihn nacheinander seine beiden Oheime die Regentschaft, zuerst Johann IV. († 1558), der im Schmalkaldischen Krieg auf Seiten des Erzherzogs Maximilian focht, also doch wohl noch katholisch war, und dann Bernhard. Dieser hielt sich zum Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, teilte nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Mühlberg dessen Geschick, zog sich die kaiserliche Ungnade zu, wurde aber 1548 begnadigt. Er war es also, der aus seiner lutherischen Überzeugung kein Hehl machte. Als seine beiden der alten Lehre zugetanen Brüder Johann IV. und Gottfried, Domherr von Augsburg und Bamberg († 1557) tot waren, und nachdem der Religionsfriede von Augsburg dem Landesherrn das Reformationsrecht für sein Territorium eingeräumt hatte, erschloß Bernhard seine beiden Herrschaften der evangelischen Lehre. Hiezu berief er Johann Huß, Pfarrer an der Mariankirche in Ebenried, nach Sulzbürg, den der Rat von Nürnberg am 1. August 1561 auf Ansuchen seiner Stelle enthob. In einem gleichzeitigen Schreiben

1) StA. Amberg, Kloster Seligenporten 50.

2) Ich verdanke diese Kenntnis der obengedachten Pfarrbeschreibung Sulzbürgs von Pfr. Fischer.

Digitized by Google

an den Freiherrn sprechen Bürgermeister und Rat von Nürnberg den Wunsch aus: der Allmächtige geruhe, E. G. wieder Gesundheit, Stärke und Gnade zu verleihen, damit Sie das angefangene gute Werk in Einrichtung der reinen wahren christlichen Lehre und Zeremonien in E. G. Herrschaft selig vollenden und langwierig dabei bleiben mögen[1]). Johann Huß mag also der „Reformator des Sulzgaues" genannt werden, wie dies in einem Gerichtsakt etwa aus dem Jahre 1580 geschieht[2]). Aus alledem ergibt sich, daß seit August 1561 in den Wolfsteinischen Kirchen lutherischer Gottesdienst gehalten wurde.

Kaum zwei Wochen nach der Berufung des Pfarrers Huß ist Bernhard gestorben (16. 8. 1561). Das angefangene Werk setzte der Sohn Adams, Johann Andreas (Endres) mit Entschiedenheit fort. Ihm stand der Superintendent von Sulzbürg M. Thomas Stieber tatkräftig zur Seite. Geboren am 27. Februar 1535 zu Schwabach, wurde er nach seinem Studium in Wittenberg zum Kirchendienst in die Heimat berufen (1557) und war von 1563—1568 Wallenrod'scher Vikar in Schwabach. 1569 ist er in Neumarkt (Oberpfalz) nachweisbar[3]). Vom 11. November 1570 bis 12. Mai 1574 wirkte er als Spitalpfarrer in Windsheim[4]) und kommt wahrscheinlich von dort aus nach Sulzbürg. Seine Wirksamkeit war daselbst insofern bedeutungsvoll, als er eine Kirchenordnung (1574), einen Katechismus (1576), ein Installationsformular (1578) und sonstige kleinere Abhandlungen verfaßte (Judicium theologicum de communione sacerdotum 1574; Einfeltiger Christlicher bericht von der Strittigen Disputation, die Erbsünde belangent, wider etliche unruige Prediger 1576 und die schon erwähnte Erklärung einer Weisagung)[5]). 1583 kam er nach Pyrbaum und ist daselbst im Sommer 1608 gestorben[6]).

1) Abgedruckt in A. Faber, Europäische Staats-Cantzley 1721, Teil 35 S. 210 f.

2) StA. Nürnberg, Rep. Pfalz-Neuburg Nr. 998.

3) Schwabacher Geschichtsblätter I 47.

4) Joh. Bergdolt, Die Freie Reichsstadt Windsheim im Zeitalter der Reformation, Leipzig 1921 88 u. 295.

5) Nach H. Beck, Die Erbauungsliteratur, Erlangen 1883, S. 158 schrieb er auch ein Trostbüchlein.

6) StA. Amberg. Kloster Seligenporten 50: am 27. Sept. 1608 wird Paulus Weber Pfarrer in Pyrbaum.

Digitized by Google

Daß alle die hier aufgezählten Schriften erhalten sind[1]), verdanken wir dem Fleiß des schreibgewandten Pfarrers Petrus Peherl von Sulzkirchen, eines ehemaligen Ordensmannes, der um 1563 sein Kloster bei Regensburg verließ und evangelisch wurde[2]).

Wir wenden uns nun dem Einzelnen zu und teilen den Stoff, da sich dies von selbst ergibt, nach Jahrhunderten.

A. Das 16. Jahrhundert: Die Schriften Stiebers.

1. Die Kirchenordnung.

Die Stieber'sche Kirchenordnung trägt die Überschrift: „Christliche Instructio. Wie die getruckhte Brandenburgische und Nürnbergische Kyrchenordnung mit anderen nötigen angehanlten Artickheln in unseres Genedigen Herrn, Herrn Hanß Endresen vom Wolffstain, Freyherrn zur Obern-Sultzbürg Land und Herrschaft in seinem Rechten Christlichen gebrauch fortgesetzt unterhalten werden soll, gestelt durch M. Thomam Stibarum, Pfarherrn zum Sultzberg und der löblichen Freyenherrschaft Obern-Sultzbürg Superintendenten. Anno verbi incarnati 1574."

Nach einem einleitenden Vorwort, das vor Unordnung warnt, werden die Regeln genannt, nach denen die einzelnen kirchlichen Handlungen (Absolution, Abendmahl, Taufe, Seelsorge an Kranken und Gefangenen, Eheschließungen, Begräbnis, Exkommunikation) zu vollziehen sind. Diese Verordnungen sind umrahmt von je zwei Abschnitten, die die Grundsätze für das amtliche und persönliche Leben der Pfarrer aufstellen.

Stieber hebt schon auf dem Titelblatt seiner Instructio hervor, daß sie eine „Fortsetzung" der Brandenburg-Nürnbergischen Kirchenordnung sei und betont wiederholt, daß diese neben jener eifrig gelesen werden solle. So brauchen wir also die Quelle nicht erst zu suchen, aus der er schöpfte. In der Tat ist auf den Inhalt gesehen zwischen den beiden Kirchenordnungen nur der eine Unterschied zu bemerken, daß Stieber die Berichte noch als Sakrament betrachtet. In der Form freilich weichen sie stark voneinander ab: der ganze große lehrhafte Teil der Brandenburg-Nürnberger KO. ist in der Instructio weg-

1) Im Pfarrarchiv Sulzkirchen.

2) HStA. München, Freystadt Gerichtsakten Nr. 2.

Digitized by Google

gelassen und die praktischen Ausführungen der ersteren sind hier in einzelne nummerierte Sätze zerspalten und in möglichst einfacher Form wiedergegeben. Aber für kaum ein Drittel dieser Sätze läßt sich die wörtliche Übereinstimmung mit der KO. nachweisen. Das übrige scheint Stieber anderen KOO. entlehnt zu haben. Er selbst verweist mehrfach auf das Agendbüchlein von Veit Dietrich. Daneben hat er sich auch anderswo Rats erholt. So findet sich z. B. in der Wittenbergischen KO. von 1533 [1]) die gleiche Begründung, warum bei notgetauften Kindern der Exorcismus zu unterlassen ist. Aus der Sächsischen KO. von 1539 [2]) stammt der Satz, daß die Taufe zu wiederholen ist, wenn die Leute nicht mehr wissen, was sie bei der Nottaufe gesagt haben. Ähnliche Vorschriften über die Lebensführung der Pfarrer, wie sie die Instructio bringt, enthalten die Sächsischen Visitationsartikel von 1533 [3]) und der Brandenburg-Ansbacher Abschied [4]).

Es versteht sich wohl von selbst, daß Stieber bei der Abfassung seiner Instructio die tatsächlichen Verhältnisse der Wolfsteinischen Landeskirche im Auge hatte. So wird sie zum Spiegelbild der kirchlichen Verhältnisse ihrer Zeit. Wir versuchen, sie in ihren Grundzügen zu erkennen.

Das Bild der Pfarrerschaft, das sich vor unseren Augen entrollt, ist kein erfreuliches. Wie merkwürdig, wenn nicht etwa nur ein einzelner Pfarrer, sondern der ganze Stand an die Erfüllung des 3., 5., 6. und 7. Gebots in seiner einfachsten Form erinnert werden muß, wenn es nottut, den Pfarrern zu sagen, sie sollen nicht sich zwei- oder dreimal des Tags in den Wirtshäusern betrinken, „wie ein Schwein fressen", mit den andern raufen; sie sollen auf den Kirchweihen nicht den Leuten aufspielen, keine Schützenfeste besuchen und keine Wirtschaft betreiben. An ihre Wissenschaftlichkeit werden nicht sehr hohe Anforderungen gestellt. Die Kenntnis der griechischen und hebräischen Sprache wird verlangt, um die Bibel in der Ursprache lesen und erklären zu können, die des Lateinischen wohl als selbstverständlich stillschweigend vorausgesetzt. Vom Studium der Philosophie

1) Richter, A. L., Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Weimar 1846 I 222.

2) Richter I 310.

3) Richter I 227.

4) Richter I 51, 54.

Digitized by Google

verlautet nichts. Das Verzeichnis der Bücher, die jeder Pfarrer fleißig lesen soll, ist nicht groß (Bekenntnisschriften, Loci communes von Melanchthon, Veit Dietrichs Agende); das Beispiel Peherls aber, der mancherlei theologische Schriften abschrieb, zeigt, daß tatsächlich das Bestreben nach Fortbildung vorhanden war. Zwar wurden die Pfarrer auf eine Reihe von Postillen aufmerksam gemacht, die sie für ihre Predigten verwenden sollen, weil sie hierin noch ungeübt seien; aber sie werden doch auch aufgefordert, selbständige Predigten zu machen und sich gewissenhaft vorzubereiten.

In welchem Licht erscheinen die Gemeinden? Es ist auffallend, wieviel in der Instructio vom Unterrichten und Examinieren die Rede ist: die Sonntags- und die Freitagspredigt „soll zu nöttigem Unterricht und Trost aller Menschen dienstlich und förderlich sein". Alle Sonntage ist nachmittags zur Belehrung der Jugend fleißig der Katechismus zu treiben; hiebei sollen jedesmal die sechs Hauptstücke aufgebetet werden, damit Kinder und Erwachsene sie sich einprägen. In der Fastenzeit soll man an den Freitagen über die Leidensgeschichte predigen, damit solche historia dem Volk wohl eingebildet werde. Über die Sakramente und deren würdigen Empfang sind die Leute oftmals zu belehren; in der Beichte sind sie zu verhören, ob sie den Katechismus können, ob sie das rechte Verständnis der Sakramente haben, dann erst: ob sie gegen jemand Neid oder Feindschaft in sich tragen. Die Kranken sind zu unterrichten, zu trösten und oft zu besuchen, „es wäre denn, daß die kranken sonst verständige Leuth bei sich hätten und solcher Visitation nicht bedürfften". Wenn der Pfarrer zu einem Kranken kommt, soll er ihn examinieren, ob er beten könne und „was er für einen Verstandt in Gotteswort habe". Die Übeltäter sind vor der Hinrichtung zu unterweisen, wie sie Vergebung der Sünden erlangen können. Den jungen Eheleuten ist bei der Hochzeit eine Belehrung über den Ehestand zu geben, und an den Gräbern ist von Tod und Auferstehung zu predigen. Wie gering müssen die religiösen Kenntnisse der damaligen Gemeinden gewesen sein, wenn fast die ganze Seelsorge zum Unterricht wird!

Die allgemeinen Zeitverhältnisse werden in der Instructio kaum angedeutet. Mehrfach setzt sich Stieber mit den katholischen Kirchengebräuchen auseinander. Das war um so nötiger, als ein Teil der Pfarrer zuvor im katholischen Kirchendienst gestanden hatte. Von den

Digitized by Google

„Calvinisten" ist nur an einer Stelle die Rede: die Pfarrer sollen sich mit ihnen nicht in Disputationen einlassen. In dem vom Hl. Abendmahl handelnden Kapitel sucht man vergeblich nach einem Hinweis auf die reformierte Lehre. Die Gefahr, die dem Luthertum der Oberpfalz von Seiten des reformierten pfälzischen Kurfürsten Friedrichs III. (1559—1576) drohte, war augenblicklich auch für die Nachbarschaft durch die Glaubenstreue der Pfalzgräfinwitwe Dorothea in Neumarkt gebannt [1]).

Die der Instructio angehängten „Eheartikel", die jährlich zweimal dem Volk vorgelesen werden mußten, wollen aller Unordnung im Schließen und Führen der Ehe wehren: der Gehorsam der Kinder gegen Eltern und Vormünder beim Eingehen eines Verlöbnisses wird gefordert, Ungehorsam entschieden verwiesen. Die Pflegekinder werden gegenüber Ausbeutung durch die Pflegeeltern in Schutz genommen. Gegen solche, welche die eheliche Gemeinschaft schon vor der Trauung begonnen haben, wird Kirchenzucht geübt. Schwerere Vergehungen hat die Obrigkeit mit Gefängnis oder mit Landesverweisung zu bestrafen.

Aufs Ganze gesehen ist die Instructio ebenso wie ihr Vorbild vom Geist der Entschiedenheit durchdrungen, der doch von aller Schroffheit frei ist.

2. Der Katechismus.

Es wird zwar nirgends gesagt, daß der Katechismus Stiebers in der Wolfsteinischen Landeskirche dem Religionsunterricht zugrunde zu legen war; aber bei der amtlichen Stellung, die sein Verfasser einnahm, dürfte kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß dies — wenigstens zu dessen Lebzeiten — tatsächlich geschah.

Stieber betrachtet, wie oben erwähnt, die Beichte als Sakrament. Daher behandelt er sie vor dem Lehrstück vom hl. Abendmahl. 5. und 6. Hauptstück nach unserer Zählung sind also miteinander vertauscht.

Über Luther hinausgehend gibt Stieber beim 1. Hauptstück die Lehre von der Sünde und von den guten Werken. Beim 2. Hauptstück führt er besonders die Frage nach der Bedeutung des Todes

1) Fr. Lippert, Die Reformation in Kirche, Sitte und Schule der Oberpfalz, Rothenburg o. T. 1897, 84 ff., 101 ff., 109.

Digitized by Google

Christi weiter aus, ohne aber von der Wirksamkeit des Hl. Geistes zu reden. Das 3. Hauptstück bringt Allgemeines über das Gebet; das 4. erwähnt die Kindertaufe und den praktischen Segen der Taufe. Im 5. Hauptstück wird vom Amt der Schlüssel, von der Beichte, vom Christenstand und Sünde und vom Bann gehandelt. Am ausführlichsten ist das 6. Hauptstück: Stieber erörtert hier das Verhältnis der Abendmahlselemente zu Leib und Blut Christi, fragt nach der Kraft des hl. Abendmahls und empfiehlt seinen oftmaligen, würdigen Gebrauch.

Ist nun der vorliegende Katechismus eine selbständige Arbeit oder lehnt er sich an andre Katechismen an? Während seiner Wirksamkeit in Schwabach schrieb der nachmalige Generalsuperintendent von Ansbach Georg Karg einen Katechismus. Gegen den Willen des Verfassers und ohne dessen Vorwissen ließ Stieber diesen Katechismus drucken. Und eben dieser Katechismus Kargs bildet die Grundlage für den Stieberschen Katechismus: etwa die Hälfte der Fragen und Antworten sind aus jenem übernommen, nur sind sie teilweise anders geordnet; einige sind ganz weggeblieben, so namentlich die im 7. Kapitel des Kargschen Katechismus über die Haustafel (was sind die Fußstapfen Christi?), andere sind weiter nach vorne gezogen [1]).

Noch eine zweite und dritte Quelle benützte Stieber, nämlich: „Etliche Fragstücke mit ihren Antworten für die, so zum Sakrament gehen wollen, gestellt durch Dr. Martin Luther" und: „Das güldene Kleinot. D. Mart. Lutheri Catechismus / in kurtze Frage und Antwort gefasset / und der lieben Jugendt einfeltiglich ausgelegt: durch M. Johann Tetelbach / Pfarrherrn und Superintendenten zu Burglengenfeldt 1569" [2]). Abgesehen von drei rein seelsorgerlichen Fragen sind alle übrigen Fragstücke Luthers wörtlich an den geeigneten Stellen von Stieber in seinen Katechismus eingefügt. Die Anleihe bei Tetelbach dient dazu, die Lehre vom hl. Abendmahl zu vervoll-

1) Gg. Wilke, Georg Karg, sein Katechismus und sein doppelter Lehrstreit, Scheinfeld 1904; J. M. Reu, Quellen zur Geschichte des Katechismusunterrichts, Gütersloh 1904, 1. Band: Süddeutsche Katechismen S. 578—597; Derselbe, Zur katechetischen Literatur Bayerns im 16. Jahrhundert, Beitr. z. bayr. K.G. 1907, 131; Schornbaum, Aus dem Briefwechsel Georg Kargs, ebenda 1919, 79 ff.

2) Reu, 672—712.

Digitized by Google

ständigen[1]). Endlich sei noch angemerkt, daß Stieber seinen Katechismus mit den beiden nämlichen Fragen beginnt, wie Brenz den seinigen[2]).

Zieht man die Bestandteile anderer Katechismen aus dem Stieberschen heraus, so bleibt nur noch ein kleiner Rest von Fragen übrig, die mir in der gleichzeitigen katechetischen Literatur nicht begegneten. Sie werden also von Stieber selbst aufgeworfen worden sein; wahrscheinlich gaben ihm die Dogmatik und die kirchliche Praxis hiezu die Anregung.

Der Katechismus Stiebers teilt — um zu einem Gesamturteil zu kommen — mit dem Kargschen die Eigenart, daß Luthers Erklärungen fast ganz zurücktreten. Das bedeutet aber, daß die kindliche Frömmigkeit des Lutherschen Katechismus von der dogmatischen Gelehrsamkeit verdrängt wird. Das Zeitalter der Orthodoxie zieht herauf. Karg und Stieber sind Kinder dieser Zeit und schaffen in ihrem Geist.

3. Die kleineren Schriften Stiebers.

Von dem Installationsformular, nach welchem die Pfarrer im Wolffsteinschen Gebiet eingesetzt wurden, hat sich im evangelischen Pfarrarchiv zu Sulzbürg nur eine Abschrift aus dem Jahre 1708 erhalten. Ursprünglich (1578) von Stieber verfaßt, wurde später einzelnes auf Befehl der Herrschaft geändert. Im Anschluß an Bibelworte wird der Einzusetzende an die Pflichten seines Amtes erinnert und zur genauen Beachtung der Kirchenordnung aufgefordert. Mit Gebet und Segenswunsch schließt die einfache Feier.

Die drei oben genannten kleineren Schriften Stiebers: de communione sacerdotum, der Bericht von der Disputation über die Erbsünde und die Auslegung einer Weissagung seien hier nur der Vollzähligkeit halber aufgezählt. In ersterer Schrift (1574) begründet er mit Worten Christi und Luthers und aus dem kanonischen Recht die Sitte der Selbstkommunion der Pfarrer und weist Einwände hingegen zurück. Die zweite Abhandlung (1576) wendet sich gegen

1) Stieber mag den Tetelbachschen Katechismus während seines Aufenthalts in Neumarkt (1569) kennen gelernt haben, das ebenso wie Burglengenfeld in der (heutigen) Oberpfalz liegt.

2) Reu 309—314.

Digitized by Google

M. Spangenberg und dessen Gesinnungsgenossen und verwirft die Anschauung, daß die Erbsünde die verderbte Natur des Menschen, also kein Accidens sei, und daß man zwischen beiden nicht zu unterscheiden hätte. Die Weissagung legt Stieber (1575) im Anschluß an Sleidanus aus. Was hiebei ortsgeschichtlich beachtenswert ist, wurde schon eingangs hervorgehoben.

Verschollen ist die „Kirchen-Policey-Ordnung der löblichen Freyen Reichsherrschaften Sulzbürg und Pyrbaum", die 1578 noch während der Amtszeit Stiebers entstand und 1669 erneuert wurde [1]).

B. Das 17. Jahrhundert: Die kirchlichen Verordnungen Johann Adams und Georg Albrechts von Wolfstein.

Gleich seinem Vater Johann Endres († 1585) war auch Johann Adam von Wolfstein (1573—1617) [2]) darauf bedacht, seine Untertanen religiös-sittlich zu fördern: er ließ durch den Pfarrer M. Thomas Kempf in Sulzkirchen für die Schulen der Herrschaft Obern-Sulzbürg eine Schulordnung ausarbeiten (11. Dez. 1602) [3]). Leider ist von dieser Ordnung nur der Titel bekannt.

Als Schirmherrn lutherischer Rechtgläubigkeit erwies er sich, als er, gemeinsam mit seinem Bruder Johann Albrecht (1574—1620) [4]) die Abfassung einer Verpflichtungsformel für die Pfarrer befahl. Am 12. Dez. 1609 wurde sie erstmals vom Freiherrn und den Pfarrern unterzeichnet. Sie trägt die Überschrift: „Verzaichnus der Articul, welche alle und jede ytzige und könftige in beeden Herrschaften Obern Sulzbürg und Pyrbaum angenommenen Pastores und Kirchendiener unterschreiben und sich denselben gemäs zu verhalten angeloben sollen, auf Befehl Herrn Hans Adams und Herrn Hans Albrecht von Wolfstein, Freiherrn zu Obern Sulzbürg und Pyrbaum, Gebrüder, verabfasset" [5]). In dreizehn Paragraphen gelobten durch ihre Unterschrift die Pfarrer Treue im Bekenntnis gemäß den symbolischen Büchern der lutherischen Kirche, Gehorsam gegen die Herrschaft und den Superintendenten, Brüderlichkeit unter den Amtsgenossen, vorbildlichen

1) Koeler 258.
2) Koeler 130 ff.
3) Koeler 260.
4) Koeler 136 f.
5) Im ev. Pfarrarchiv Sulzbürg vorhanden.

Digitized by Google

Wandel, Übung der Kirchenzucht, Fleiß im Religionsunterricht der Jugend und gewissenhafte Beaufsichtigung der Schulen.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg erlebten diese Artikel unter Albrecht Friedrich von Wolfstein (1644—1693)[1]) eine Neuauflage und erhielten nun die anspruchsvolle Überschrift: „Außführliche General Instruction, welche alle und iede sowohl iezige als künftige in Unsern beeden unmittelbaren Freyen Reichsherrschaften Obern Sulzbürg und Pyrbaum angenommenen Pastores und Kirchendiener samt den verordneten Superintendenten unterschreiben und sich derselben gemäß zu verhalten angeloben sollen“[2]). Die „Generalinstruction“ unterscheidet sich von den „Artikeln“ nur stilistisch; sie ist im Vergleich zu jenen wortreicher geworden; der Inhalt ist derselbe geblieben.

Ein paar Jahre zuvor ist eine Wolfsteinische Kirchenordnung erschienen[3]): „Agend oder Kirchenordnung. Wie es hinfüro in deß Hochwohlgeborenen Herrn Georg Albrechts von Wolfstein, Freyherrns zur Obern Sultzbürg und Herrns zu Pyrbaum Herrschafft Sultzbürg und Pyrbaum, mit Evangelischer Christlicher Lehr und andern ordentlichen Kirchen Ceremonien in allen nothwendigen Stucken soll gehalten werden.“

Diese Kirchenordnung läßt sich in zwei ungleich große Hälften zerlegen. Die erste Hälfte umfaßt Regeln (1.) für den geistlichen Stand und (2.) für den Religionsunterricht und gibt eine Auswahl (3.) an Gebeten und (4.) an Liedern. Die zweite Hälfte regelt den Vollzug der geistlichen Handlungen. Jedem einzelnen Abschnitt geht eine theoretische Erörterung voraus, die das Recht der nachfolgenden Bestimmungen erweisen soll. Als Zeugen hiefür werden in buntem Wechsel Vertreter des klassischen Altertums, Schriftsteller, Kirchenväter und Reformatoren aufgeführt.

Da ein Abdruck der Kirchenordnung vielleicht nie erfolgt, sei ihr Inhalt ausführlich angegeben:

Ein kurzes Vorwort (Blatt 1) weist auf den Segen der Ordnung hin, die Zwiespalt und Ärgernis vermeidet. Die Übertragung des geistlichen Amts an einen Bewerber wird von folgenden Voraus-

1) Koeler 154 ff.

2) Im kathol. Pfarrarchiv Beilngries; von Herrn Geistl. Rat Hafner zur Abschrift freundlichst überlassen. Vgl. Buchner, Fr. X., Archivinventare der kath. Pfarreien in der Diözese Eichstätt, München u. Leipzig 1918 S. 17.

3) Handschriftlich im ev. Pfarrarchiv Sulzbürg.

Digitized by Google

setzungen abhängig gemacht: der Pfarrer muß ehelicher Geburt sein, durch Zeugnisse sich über seine Vorbildung ausweisen, in der hl. Schrift wohl beschlagen sein, die (lutherischen) Bekenntnisschriften als Regel für seine Lehrtätigkeit anerkennen und an der Ordnung der Sonn- und Feiertagsevangelien festhalten (Bl. 2). Hierauf wird angedeutet wie die Glaubenssätze auf die Predigten des Kirchenjahres zu verteilen sind (Bl. 3—5). Als Feiertage sind die üblichen Christus-, Marien- und Apostelfeste zu begehn, wobei die Hauptfesttage durch drei Feiertage ausgezeichnet sind (Bl. 5—7). Auch Wochenpredigten sind abgesehen von der Erntezeit regelmäßig zu halten (Bl. 8). Das gotteslästerliche Leben der Pfarrkinder ist in Strafpredigten zu rügen (Bl. 9—11), mit Ernst zwar, doch ohne Scheltworte und frei von persönlicher Gereiztheit. Außergewöhnliche Vorkommnisse bedingen Zustandspredigten: Personen, die „mit Ehren ihr Haar unter die Erde gebracht haben", sollen Leichenpredigten nicht versagt werden, doch dürfen sie keine Lügenpredigten sein. Für die verschiedenen Fälle (Alter, Stand, Todesart) werden Texte zur Auswahl geboten (Bl. 11—18). Ferner sollen die Pfarrer „in unterschiedlichen Hauptplagen", also bei Teuerung, Krieg und Blutvergießen, Pestilenz und Sterbensläuften ihre Gemeinden in besonderen Predigten trösten und vermahnen. Auch hiefür, wie auch für Hochzeitspredigten, sind passende Texte ausgewählt und wird auf Predigtgedanken hingewiesen (Bl. 18—25).

Der zweite Teil der KO. gibt Regeln für den Unterricht der Jugend (Bl. 26—51). Der Pfarrer soll sich diese Amtspflicht besonders angelegen sein lassen. Alle Sonntage sind vor der Predigt vom Altar aus die sechs Hauptstücke ohne Auslegung mit lauter Stimme vorzusprechen und ist mittags um 12 Uhr eine Stunde lang mit den Heranwachsenden der Katechismus zu treiben. Die KO. gibt das Muster eines Spezialverhörs, welches „mit denen soll fürgenommen werden, so den Catechismum sambt der Auslegung zwar fertig khönnen, aber ohne verstand dahinbeten". Als eine Probe hieraus sei mitgeteilt, wie das 5. Gebot abgehört werden soll: Was verbeut Gott im 5. Gebot? Wir sollen 1. keinen Schaden noch 2. Leid thun. Wem? Unserm Nächsten. Wie und wo? An seinem Leibe. Was sollen wir dann thun? Wir sollen 1. fördern, 2. behüten. Wen? Unsern Nächsten. In welchen Fällen? In allen Leibesnöten.

Digitized by Google

In dieser mechanischen Art wird der Wortlaut des ganzen Katechismus durchgefragt. Daran schließt sich ein „Spruch Catechismus das ist denkwürdige Sprüch aus Göttlicher H. Schrifft, welche in der Specialverhör denen, so die Auslegung gefaßt und dero selben Verstand wissen, vorzuhalten, von Sonntag zu Sonntagen auswendig zu lernen". Dieser Spruchkatechismus umfaßt etwa hundert, z. T. sehr schwierige Sprüche.

Im dritten Teil findet sich ein „Verzeichnis der Collekten und deutschen Gebete". Die Kollekten für die gewöhnlichen Sonntage (Bl. 42—63) sind nach den sieben Bitten des Vaterunsers geordnet. Bei der vierten Bitte stehen also Gebete: um Dankbarkeit für Gottes Güte, pro pace, um Regen und Sonnenschein. Darauf folgen (Bl. 64—67) die Kollekten „in den dreyen Fürnehmsten haubtplagen und straffen zu sprechen", nämlich, Türkengebete, Gebete in Sterbensläuften und in Teuerung und Hungersnot; hierauf die Gebete für die Hauptfeste und die andern Feiertage (Bl. 68—83) und endlich sieben verschiedene Arten der Segensspendung (Bl. 84—86).

Der vierte Teil (Bl. 87—96) gibt an, „wie es mit Lobgesängen, Psalmen und Geistlichen Liedern soll gehalten werden". Für jeden Sonntag des Kirchenjahrs werden die zu singenden Lieder vorgeschrieben. Es sind, nach meiner Zählung, deren 59, fast durchgehend der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörend. Auch die Choral- und Figuralmusik wird empfohlen, „wo mans haben kann". Daß „von den Schülern, die der lateinischen Sprache kundtig, der gute Choral inn fleißiger Übung gezogen werde", ist wohl, da es solcher Schüler im Wolfsteinischen Land nur eine geringe Zahl gegeben haben mag, ein bloßer Wunsch geblieben.

Die weitaus größere zweite Hälfte der KO. befaßt sich mit den kirchlichen Handlungen. Es werden Bestimmungen getroffen (5.) für die Ehe und Trauung (Bl. 97—124), (6.) für die Taufe (Bl. 125—147), (7.) für die Beichte (Bl. 148—158), (8.) für das hl. Abendmahl (Bl. 159—191), (9.) für die jährliche Kirchenvisitation (Bl. 192—200), (10.) für die Krankenbesuche (Bl. 201—216), (11.) für das Begräbnis (Bl. 217—226) und (12.) für die Vorbereitung der zum Tode verurteilten Verbrecher (Bl. 227—236).

Die Ehe soll mit Gebet begonnen werden. Die Brautleute müssen eines Glaubens sein und die Zustimmung ihrer Eltern zum

Digitized by Google

Ehebündnis haben. Es dürfen sich nicht zwei Personen heiraten, die in einem die Ehe verhindernden Grade miteinander verwandt oder verschwägert sind. Diese Verwandschaftsgrade werden ganz genau bezeichnet, bis in kaum mögliche Fälle hinein. Es darf z. B. der Vater nicht seiner Tochter Sohn Sohns Weib oder der Sohn nicht seines Großvaters Vaters Weib ehelichen. Dem Pfarrer sind die Fragen vorgeschrieben, die er an die Brautleute richten soll, wenn sie die Hochzeit ansagen (u. a: ob sie den Katechismus können, ob sie zum hl. Abendmahl gehen, womit sich sich ernähren wollen). Im Advent und in der Passionszeit darf keine Hochzeit stattfinden, ebensowenig an Sonntagen; an Apostelntagen nur ausnahmsweise. Das Trauungsformular enthält alle die Bibelstellen, die sich auf die Ehe beziehen und zählt für Mann und Frau die Pflichten auf; zum Schluß wird der 128. Psalm gebetet. Die „Eheartikel", die am Ende dieses Teiles stehen, sind wörtlich dieselben wie die der alten Wolfsteinischen KO; nur sind hier die Strafbestimmungen für die Übertreter jeweils gleich mit dem betreffenden Artikel verbunden.

Die Taufe der Kinder ist nicht hinauszuschieben. Das Kind ist dabei nicht ins Wasser zu tauchen, sondern dreimal damit zu begießen. Als Taufpaten dürfen nur Angehörige der Augsburgischen Konfession, die ein christliches Leben führen, genommen werden. Der Exorcismus soll die Lehre von der Erbsünde und von der Erlösung aus der Gewalt des Teufels versinnbildlichen. Ebenso ist das Kreuzeszeichen als Bekenntnis zum gekreuzigten Heiland beizubehalten. Die Entsagung des Teufels hat in dem Tun Johannes des Täufers und der Apostel ihr Vorbild. Die Nottaufe soll nur dann von Frauen vollzogen werden, wenn kein Mann in der Nähe ist. Wenn sie ordnungsgemäß geschehen ist, dann hat der Pfarrer in der Kirche nur ein Gebet über das Kind zu sprechen und die Eltern an ihre Pflichten zu erinnern. Taufordnung: Vermahnung, Exorcismus, Bezeichnung mit dem Kreuz, Gebete, Mark. 10, Vaterunser, Entsagung des Teufels, Glaubensbekenntnis, Taufe, Dankgebet. — Ungetauft gestorbene Kinder kann Gott auch ohne Taufe in seiner Gnade selig machen, da nur die Verachtung des Sakraments verdammlich ist.

Die Sitte der Privat- (oder Ohren-) Beichte ist nicht aufzugeben, damit unwürdiger Abendmahlsempfang verhindert werde und Angefochtene Trost finden können. Sie ist nicht im Pfarrhaus

Digitized by Google

oder in der Sakristei, sondern im Chor der Kirche abzuhalten. Die Entrichtung von Beichtgeld ist freigestellt; natürlich ist es nicht als Lösegeld zu betrachten. Das Beichtgeheimnis muß streng gewahrt werden, „bei Verlust der göttlichen Gnade, des Amtes und der priesterlichen Würden". Der Bindeschlüssel liegt in der Hand des Geistlichen, damit er öffentliche, unbußfertige Sünder vom hl. Abendmahl ausschließe. Ein Pfarrer mag bei seinem Nachbarkollegen beichten; es genügt aber für ihn auch die Herzensbeichte vor Gott. Die Beichtkinder sind gelegentlich in der Predigt daran zu erinnern, daß sie ihren Beichtvater nicht verklagen dürfen, wenn er ihnen in der Beichte die Sünden vorhält, von denen er Kenntnis bekommen hat.

Über das hl. Abendmahl sind die Gemeinden alljährlich zu bestimmter Zeit und sonst bei Gelegenheit ausführlich zu belehren. Hiebei ist an der Lehre von der wahren wesentlichen Gegenwart und der mündlichen Nießung des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl festzuhalten und die Verwandlungslehre abzulehnen. Es ist wirklich Wein zu verwenden; wer Abneigung dagegen hat, soll das hl. Abendmahl nur geistig genießen, nicht aber soll ihm etwa Wasser statt Wein gereicht werden. Im allgemeinen haben die Eingepfarrten bei ihrem Pfarrer das hl. Abendmahl zu empfangen und sind Fremde abzuweisen. Zu oftmaligem Genuß ist aufzufordern. Auch den Schwerkranken ist es zu gewähren, nicht bloß an einem Sonntag, sondern zu beliebiger Stunde. Den Kommunikanten, die nach Geschlechtern getrennt zum Altar hintreten, ist die Hostie in den Mund zu legen, nicht in die Hand zu geben; dementsprechend ist es mit dem Kelch zu halten. Die Einsetzungsworte sind auch bei der Austeilung zu sprechen, um die Abendmahlsgäste daran zu erinnern. Reichen bei einer Abendmahlsfeier die Hostien nicht aus, so ist erneut zu konsekrieren; bleiben konsekrierte Hostien übrig, so sind sie bei der nächsten Feier, aber erst nach der Konsekration, auf den Altar zu legen und zu verwenden. Das Knien vor und nach der Konsekration dient der Anrufung Gottes, daß er die Herzen zum Sakramentsempfang bereiten möge. Hostien, vergoldete Kelche, Chorhemden, Caseln, Alben und Meßgewänder, ferner Altäre und Lichter sind auch weiterhin zu gebrauchen. Ein „Serviet oder Seidentuch, damit nichts vom Sakrament zu Boden falle" mag man benützen oder auch nicht; jedenfalls darf das Brot im hl. Abendmahl nicht zerteilt werden,

Digitized by Google

weil dies in den Kirchen des Augsb. Bek. nicht üblich ist. — Ordnung des hl. Abendmahls: nach der Predigt und einem deutschen Psalm wird die Abendmahlsvermahnung verlesen („dieweil wir jetzt das hl. Abendmahl unseres Herrn Jesu Christi wöllen bedenken und halten . . . "); darauf die Einsetzungsworte, Vaterunser, Austeilung, Dankgebet, Segen. Zum Abschluß der Jubilus Bernhardi deutsch (von Martin Moller): O Jesu süß, wer dein gedenkt . . . zur privaten Andacht der Kommunikanten zu beten.

Es folgen die Bestimmungen für die „jährlichen Lokalvisitationen in allen Kirchen". Am Sonntag zuvor ist Tag und Stunde der Visitation der Gemeinde zu verkünden, „damit allesambt, niemand ausgenommen, auff ermelden Tag und Stunde in der Kirche vor unsern Abgesandten und Verordneten erscheine. Wer ohne Grund wegbleibt, ist von der Obrigkeit nach Gebühr zu strafen. Der Superintendent hält eine Predigt und examiniert hierauf aus dem Katechismus von Anfang bis zum endte". Mit der Vermahnung, Gottes Wort fleißig zu lernen, schließt er den Gottesdienst. Im Beisein der Verordneten beginnen sodann im Pfarrhaus die Verhandlungen, die fast wie ein Verhör anmuten. An den Pfarrer werden 26 Fragen gerichtet: ob er regelmäßig predige und sich gewissenhaft darauf vorbereite, ob er sich an die Bibel und an die Bekenntnisschriften halte, ob er nicht etwa eine deutsche Bibel gebrauche, die „bey reinen und orthodoxen Theologis suspect und verdächtig"; ob er die Pfarrbücher führe und die einzelnen kirchlichen Handlungen der KO. gemäß verrichte. In weiteren 19 Fragen wird der religiös-sittliche Zustand der Pfarrkinder erforscht: ob Irrlehrer, Gotteslästerer, Flucher, Zauberer, Wahrsager vorhanden seien, wie es um Gottesdienstbesuch, Sonntagsheiligung, Kinderzucht, Einigkeit, Rockenstuben, Spielen stehe. Hierauf tritt der Pfarrer ab und es werden nun die Gemeindevertreter (Schultheiß, Vierer, Hauptleute, Heiligenpfleger, Schulmeister und Kirchendiener) über ihn ausgefragt: ob sie mit ihm zufrieden seien, ob er sich an Schrift, Bekenntnis und KO. halte, ob er mit Sanftmut und Bescheidenheit die Sünden strafe, ob er auch seine eigenen Sachen auf die Kanzel bringe und grober, stachlichter, schmählicher Worte in der Predigt gebrauche, welches Leben der Pfarrer, sein Weib, Kinder und Gesinde führen, ob er der Obrigkeit ins Amt greife, schließlich auch, ob das Pfarr-

Digitized by Google

haus baulich im Stand gehalten werde und wie die Felder bestellt sind. Zum Schluß muß noch einmal der Pfarrer Rede und Antwort stehen: ob er die Schule visitiere, ob der Lehrer fleißig sei, mit den Kindern Luthers geistliche Gesänge treibe, den Pfarrer in gebührlichen Ehren halte und in Frieden mit ihm lebe; endlich ob auch die Kirchner, Glöckner, Custoden ihren Verpflichtungen nachkommen und ein christliches Leben führen. Über die Visitationen hat der Superintendent der Herrschaft Bericht zu erstatten, „damit Kirche und Schulen in reiner Lehr, christlicher Zucht und guter löblicher Ordnung erhalten werden".

Der Pfarrer soll die Kranken, die seinen Dienst begehren, fleißig besuchen und denen, die nach ihm verlangen, seine Hilfe anbieten. „Einfältige Kirchendiener", d. h. solche, die in der Krankenseelsorge ungeschickt sind, werden auf Bibelsprüche verwiesen, die sie den Kranken vorsprechen mögen. Bei der Krankenkommunion bete der Pfarrer zuerst den 25. Psalm, dann das Vaterunser, spreche hierauf die Einsetzungsworte und reiche unterdessen dem Kranken das heilige Mahl; dann schließe er mit dem 117. oder 103. Psalm und dem Segen. Für solche Fälle, bei denen sich die Krankheit länger hinzieht, wird in einer ausgeführten Betrachtung gezeigt, wie man den Kranken in mancherlei Anfechtung trösten soll. Endlich werden Sterbegebete verzeichnet.

Das Begräbnis soll ein gebührliches sein, um damit den Glauben an die Auferstehung zu bezeugen. Der Leichnam ist unter dem Gesang der Schüler auf den Friedhof zu bringen; dort soll, wenn es gewünscht wird, eine Leichenpredigt gehalten werden. Niemand verweigere es, wenn die Reihe an ihn kommt, den Toten zu tragen. Auch bei der Beerdigung armer Leute sollen sich Pfarrkinder beteiligen. Die Bestattung soll nicht gleich nach dem Tode, sondern frühestens nach zwölf Stunden stattfinden, damit niemand scheintot begraben werde. Seelenmessen haben, weil unnötig, zu unterbleiben. Totenmähler sind, zumal bei Armen, Witwen und Waisen abzustellen. Ungetaufte Kinder sind christlich zu bestatten. Wer dagegen in Unbußfertigkeit und Gottlosigkeit stirbt, soll an einem eigenen Platz, getrennt von anderen Christenmenschen, ein Selbstmörder außerhalb des Friedhofs begraben werden. Die Friedhöfe sind einzuzäunen, damit nicht das Vieh dort grase.

Digitized by Google

Der letzte Abschnitt gibt ein Musterbeispiel, wie ein Pfarrer einen zum Tode verurteilten Verbrecher vermahnen und trösten und wie er ihm in der Stunde der Hinrichtung mit Gottes Wort und Gebet beistehen soll, „damit, was jetzt in Schmach und Unehre gesät worden, am jüngsten Tag in Ehre und Herrlichkeit auferstehe". —

Es beschäftigt uns nunmehr die Frage, welche KOO. für diese Wolfsteinische KO. als Vorlage gedient haben. Ihre scharf erkennbare dogmatische und liturgische Stellungnahme läßt keinen Zweifel aufkommen, daß es sich dabei nur um lutherische KOO. handeln kann. Die jedem Abschnitt vorausgeschickten Einleitungen scheinen ganz das geistige Eigentum des Verfassers zu sein; sie boten ihm reichlich Gelegenheit, seine Gelehrsamkeit und Belesenheit zu zeigen. Auch für die Predigttexte, für den Katechismus und für sonstige Ausführungen praktischer Art habe ich in anderen KOO. nichts Entsprechendes gefunden. Möglich, daß die Quellen hiefür wo anders flossen. Was dagegen den Vollzug der einzelnen Handlungen und Gottesdienste betrifft, so benützte der Verfasser dazu ältere Vorschriften, die er wörtlich seiner KO. einfügte. Sie gleicht also — kunstgeschichtlich gesprochen — einer Renaissancekirche, der eine Barockfassade vorgesetzt ist.

Im einzelnen sei bemerkt: Aus der älteren Wolfsteinischen KO. sind übernommen: die Eheartikel und die Vorschriften über die Nottaufe, soweit letztere nicht aus der Kursächsischen KO. von 1539 stammen. Für die Auswahl der Festtage war vielleicht die Brandenburg-Nürnbergische KO. von 1533 maßgebend, jedoch sind Gründonnerstag, Karfreitag, der St Michaelstag und die dritten Feiertage hinzugekommen; auch beginnt die Aufzählung der Festtage hier mit Weihnachten, nicht wie dort mit Neujahr. Derselben KO. ist entlehnt: ein großer Teil der Kollekten, das Verkündigungs- und Trauungsformular und die Ermahnung bei der Taufe. Die Taufordnung selbst stimmt mit Luthers Taufbüchlein überein [1]). Zuweilen haben auch kursächsische KOO. eingewirkt: so die KO. Herzog Heinrichs von Sachsen (1539) hinsichtlich des Formulars für Krankenkommunionen [2]) und hinsichtlich des Verhaltens des Pfarrers bei der Nottaufe, ferner die KO. Herzog Augusts (1580) bezüglich der vom Superintendenten bei der Visitation

1) E. Sehling, Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts, Leipzig 1901 I 21 ff.

2) Sehling I 270 f.

Digitized by Google

zu stellenden Fragen [1]) und bezüglich des Unterrichtes der Hebammen über die Nottaufe [2]). Die Bestimmungen über die Verwandtschaftsgrade, zwischen denen Ehen verboten sind, stehen fast ebenso in „Generalartikel und gemeiner Berichte, wie es in den Kirchen Herzogen Augusten von Sachsen gehalten werden soll" (1557) [3]). Merkwürdigerweise zeigt die Auswahl der Sonntagslieder in unserer KO. große Ähnlichkeit mit der in der Agende für das Herzogtum Pommern (1569) getroffenen [4]). Zwischenbemerkungen bei manchen Festtagen kommen hier und dort gleichlautend vor. Wahrscheinlich gehen beide auf dieselbe ältere Grundlage zurück. Diese selbst ausfindig zu machen, gelang mir nicht. Auch keines der bei Liliencron, Liturgisch-musikalische Geschichte der evang. Gottesdienste von 1523—1700 abgedruckten Liederverzeichnisse ist wörtlich dasselbe wie hier. Am nächsten kommen ihm: Die geistlichen Lieder Dr. Martin Luthers und anderer frommen Christen, Helmstädt 1626 und die Liedersammlungen von Laurentius Stiphelius (1607) und Gesius (1601) [5]).

Wann enstand diese KO.? Das Titelblatt bringt keine Jahrzahl und die Zahl 1670, von moderner Hand geschrieben, ist unrichtig, denn Georg Albrecht von Wolfstein ist schon 1658 gestorben. Vor Beendigung des dreißigjährigen Krieges wurde sie sicher nicht verfaßt, dafür waren die Zeitumstände nicht günstig So ist sie wohl zwischen 1648 und 1658 herausgegeben worden. Nachdem die Wolfsteinischen Gemeinden durch den Krieg aufs Schwerste erschüttert waren — wurden sie doch von 1634 an nur von zwei Pfarrern bedient —, will diese neue KO. wieder Ordnung schaffen. Es liegt die Vermutung nahe, daß M. Jakob Schwenter, von 1654—1672 Superintendent in Sulzbürg, der Verfasser ist. —

C. Das 18. Jahrhundert: Die Wolfsteinischen Gesangbücher.

Das letzte Zeugnis landeskirchlicher Selbständigkeit sind die Wolfsteinischen Gesangbücher. Wir haben zwei ganz verschiedene Ausgaben zu unterscheiden, die eine vom Anfang, die andere von

1) Sehling I 389 ff.
2) Sehling I 426.
3) Sehling I 335 ff.
4) Sehling IV 477 ff.
5) Vgl. Graff 132 ff.

Digitized by Google

der Wende des 18. Jahrhunderts. Von ersterer sind dreierlei Auflagen auf der Stadtbibliothek Nürnberg [1]), von letzterer ein Exemplar auch auf der Universitätsbibliothek Erlangen vorhanden. Es gelang mir, auch in Ebenrieder Bauernhäusern von beiden Ausgaben je ein Stück aufzufinden, die auf meine Bitte für das Pfarrarchiv gerne überlassen wurden.

Um 1700 gebrauchte man im Wolfsteinischen Land ein Altdorfer Gesangbuch, die Davidsharpffe genannt, das schon 1690 erschienen war und 1698 als „Neugestimmte Davidsharpffe" herauskam [2]). Dieses Gesangbuch entsprach nach Form und Inhalt ganz dem Geschmack und der religiösen Überzeugung der damaligen Zeit. Die Lieder sind ungefähr in der gleichen Weise geordnet wie etwa in unserem bayerischen Gesangbuch; nur sind die Morgen- und Abendlieder ganz an den Anfang gestellt. Hiezu erschien 1719 ein Anhang: „Auserlesene und fürtreffliche Gesänge, welche sowohl in denen Hoch-Gräfl. Wolfsteinischen, als auch in anderen evangelischen Kirchen, neben dem sonst daselbst eingeführten Altdorff. Gesangbuch, die Davidsharpffe betitult, zum öffentlichen und Hauß-Gottesdienst Seelen erbaulich zu gebrauchen. Altdorff, bey Ernst Friedrich Zobel, Buchbinder" [3]) — ein schmales dünnes Büchlein von 157 Seiten und 104 Liedern, in der Einteilung sich ganz an das Altdorfer Gesangbuch anschließend. Nicht wenige gute Lieder sind darunter, die wir heute noch singen; z. B.: O heiliger Geist, kehr bei uns ein; Jesu, der du wollen büßen; Jesu, meines Lebens Leben; Sei Gott getreu; Nun danket all und bringet Ehr; Herr, es ist von meinem Leben; Wir Menschen sind zu dem, o Gott, . . . u. a. Natürlich trägt es dem Zeitempfinden Rechnung. Mancher Gefühlsüberschwang ist uns unerträglich. So, wenn in einem Sonntagslied diejenigen, die den Sonntag entheiligen, Epikuräer, Satanssündenschweine, Ochsenkäufer gescholten werden (Nr. 8). Süßlich ist das Passionslied Nr. 99: im 5. Vers versichert der Dichter: nimmer kann ich mich entwöhnen von den süßen Zuckertränen, die aus deines Hauptes Schrein mit Gewalt gedrungen sein; und im 12. Vers bittet er: Heiland, rote Purpurschlange, sich mich, wie ich dich, nur an! Sonderbar ist, daß auch

1) Bibliotheca Williana VIII 631, V 81 u. 82.
2) Stadtbibl. Nürnberg, Bibl. Will. VIII 224.
3) Ebenda VIII 631.

Digitized by Google

zwei Lieder für Schwangere und Gebärende vorhanden sind und daß den Gottesdienstbesuchern am Neujahrstag zugemutet wird, zu singen: Jesu Vorhaut wird beschnitten. Aber auch poesielose Nüchternheit stellte sich ein. Lied 101 beginnt mit den Worten: O Sicherheit, du Pest der Seele, Begleiterin zur schwarzen Hölle, wo führest du die Menschen hin!

Dieser Anhang hat nur kurze Zeit bestanden. Schon die Ausgabe der Davidsharpffe von 1720 (im ev. Pfarrarchiv Ebenried) hat ihn in sich aufgenommen und erhielt nun fernerhin den Titel: „Lobspielende Davidsharpffe oder vollständiges Gesangbuch, darinnen die gebräuchlichsten Kirchen- und Hausgesänge zu finden. Jedermänniglich, insonderheit auf Hochgräflich Wolfsteinischen gnädigsten Befehl in denen Kirchen Dero Gebiets, Seelen-erbaulich zu gebrauchen. Nebst einer Vorrede des Herrn Joh. Wilhelm Bajers, der h. Schrift D., P. P. und der Altdorffischen Kirchengemeinde Diaconi [1756: und Wolfsteinischer Kirchen- und Consistorialrats]; verlegts Ernst Friedrich Zobel." Hievon erschien 1739 eine 9., 1756 eine 10. Auflage. Beiden Auflagen sind die Bilder des Grafen Christian Albrecht von Wolfstein († 1740) und seiner Gemahlin Augusta Friederika geb. Gräfin Hohenlohe-Gleichen-Langenburg, darunter eine Abbildung des Schlosses von Sulzbürg, vorgedruckt [1]). Die spätere Auflage ist wegen der „mit blödem Gesicht behafteten Personen mit grobem und leserlichem Druck ausgefertigt". Innerhalb der einzelnen Gruppen folgen sich die Lieder nach dem Alphabet; die Dichternamen sind nur teilweise genannt. Als Anhang ist, wie schon 1698, ein Gebetbüchlein beigeheftet.

Daneben wurde die „Altdorfische erneuerte und vielvermehrte Davidsharpffe" weiter aufgelegt, die auf dem Titelblatt gleichfalls die Bemerkung trägt, daß sie in den Wolfsteinischen Kirchen zu gebrauchen sei [2]). Dieses Gesangbuch hat jedoch vom Wolfsteinischen Anhang von 1719 nur ganz vereinzelte Lieder aufgenommen. Die Auflagen von 1755 und 1765 erwähnen die Wolfsteinischen Kirchen nicht mehr, stimmen aber mit der Auflage von 1725 fast völlig überein [3]).

1) Bibl. Will. V 81 u. 82.
2) Ebenda V 77 u. VIII 633; 1725 10., 1727 12. Auflage.
3) Ebenda V 78 u. 79.

Digitized by Google

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts fing das Wolfsteinische Gesangbuch an, im Buchhandel selten zu werden; es wurde nicht mehr nachgedruckt, denn der inzwischen aufgekommene Rationalismus hatte kein Gefallen an ihm. Doch dauerte es noch bis 1804, bis ein neues Gesangbuch fertiggestellt war. Währenddem bot die Geistlichkeit der vormals Wolfsteinischen Herrschaften das Bild innerer Zerrissenheit, so daß sogar die Cabinets-Administration in München sich mit diesen Streitigkeiten befassen mußte[1]).

Man kann bei den wenigen Pfarrern dreierlei Richtungen unterscheiden. Pfarrer Kaltenbeck von Sulzbürg (1779—1806), hinter dem die Gemeinden standen, wollte das alte Gesangbuch wieder aufgelegt wissen. Ein ganz neues Gesangbuch wünschten Pfarrer Höchstetter von Sulzkirchen und die übrigen Pfarrer, mit Ausnahme jedoch von Pfarrer Alt von Oberndorf, der für eine sprachliche Überarbeitung des alten Gesangbuchs eintrat. Pfarrer Höchstetter wurde nun von seinen Gesinnungsgenossen beauftragt, den Gemeinden „das unnennbare Glück, in ihren religiösen Versammlungen Gott mit neuen, verständigen und Herz-interessierenden Gesängen preisen zu können" zu bescheren, damit auch sie der Segnungen einer „vernünftig wohlthätig fortschreitenden Aufklärung" teilhaftig würden. Er sollte daher eine neue Liedersammlung veranstalten. Gleichzeitig aber traf Pfr. Alt von sich aus eine Auswahl unter den bisher gesungenen Liedern und empfahl diese seinen Kollegen zur Annahme. Da sich die Pfarrer untereinander nicht verständigen konnten, mußten die beiden Kastner von Sulzbürg und Pyrbaum: Max Freiherr von Berger und Georg Gottfried Edler von Orthmayr auf höheren Befehl den Versuch einer Einigung machen. Auf der Konferenz in Sulzbürg am 28. August 1794 fand man sich endlich in dem Entschluß zusammen, daß 250 von Pfr. Alt verbesserte alte Lieder und 350 von Pfr. Höchstetter gewählte neuere Gesänge, je für sich, zu einem Gesangbuch zusammengestellt werden sollten. Allein, als nun die beiden Entwürfe bei den Kapitalsgeistlichen zur Begutachtung umliefen, fand jeder etwas daran zu tadeln. Pfr. Alt war entschlossen, seine Auswahl drucken zu lassen und überließ es Pfr. Höchstetter, ob er ein Gleiches tun wolle; es genüge, so berichtet er dem Kurfürsten (1795), wenn beide Pfarrer dasselbe Format wählen, so daß die zwei Samm-

1) StA. Amberg, Hofkammer 4527.

Digitized by Google

lungen zusammengebunden werden könnten. Da seine Eingabe ohne Bescheid blieb, bat er am 2. August 1796 erneut um die Druckerlaubnis; ja er erbot sich, die Druckkosten selbst zu bezahlen und den Schaden allein zu tragen, falls die Gemeinden sein Gesangbuch nicht annehmen wollten.

Aber der Widerspruch des Pfarrers Kaltenbeck und der Gemeinden blieb bestehen. Daraufhin reichten Pfr. Höchstetter und Genossen am 27. Juli 1798 abermals ein Gesuch beim Kurfürsten ein: er möge den Mehrheitsbeschluß der Pfarrer genehmigen, ohne sich von dem andern, der nicht zustimmen wolle, hindern zu lassen. Die Gesuchsteller hofften den Kurfürsten dadurch für ihre Sache zu gewinnen, daß sie die Gottesverehrung ihres Gesangbuchs als die vernünftigere hinstellten, die die Erfüllung der Untertanenpflichten befördere, wozu das bisherige Gesangbuch nicht im Stande gewesen sei. Freiherr von Berger aber schlug, um dem Streit ein Ende zu machen, im Beibericht vor: es könnte doch das Sulzbachische oder Rheinpfälzische Gesangbuch, nur mit verändertem Titelblatt, auch hierzulande eingeführt werden. Wie nun auch der Kurfürst entschied — die Akten brechen damit ab —, 1804 erschien das Gesangbuch mit dem Titel: „Sammlung älterer und neuerer Kirchengesänge zum Gebrauche der Evangelischen Gemeinden der Oberpfalz. Von Mitgliedern des Sulzbürgischen geistlichen Ministeriums besorgt und im Verlag des Pfarrwitwenfiskus herausgegeben. Sulzbach, gedruckt mit Commerzienrat Seidel'schen Schriften. 1804" [1]). Es zerfällt tatsächlich in zwei Teile, von denen jeder ein in sich abgeschlossenes Ganze bildet und dem gottesdienstlichen Bedürfnis einer Gemeinde genügen könnte. Der erste Teil (Lied 1—260) trägt die Überschrift: Alte verbesserte Lieder aus dem Wolfsteinischen Gesangbuch; der zweite Teil (Lied 261 -- 612) nennt sich: Sammlung neuerer christlicher Gesänge. Der Gebetsanhang von dem alten Gesangbuch ist unverändert beigegeben.

Jeder dieser beiden Teile läßt die theologische Anschauung seines Herausgebers erkennen: Pfarrer Alt gehört zu den Orthodoxen.

1) Herr Wotschack, Besitzer der vormals Seidelschen Buchdruckerei in Sulzbach, hatte die Liebenswürdigkeit, in seinen Geschäftspapieren nach obigem Gesangbuch Nachschau zu halten; leider fand sich davon keine Spur mehr. Ihm sowohl, wie Herrn Dekan Emmert, der meine Bitte um Nachforschungen vermittelte, bin ich für ihre Bemühungen zu Dank verpflichtet.

Digitized by Google

Seine Sammlung umfaßt die Kernlieder christlichen Glaubens und ruht auf der Überzeugung: Christi Tod — unsere Erlösung. Die „Verbesserungen", die er an den Liedern vornimmt, beschränken sich auf Änderungen in der Form: er tilgt alle altertümlichen und fremdsprachlichen Ausdrücke, alle Wortumstellungen und Freiheiten, die dem Dichter erlaubt sind, und alle Gedanken und Bilder, die zu seiner Zeit nicht mehr gebräuchlich waren. Eine Reihe von Beispielen aus bekannten Liedern mag dies verdeutlichen. Gott des Himmels und der Erden: V. 5 Nur von dir, mein Gott, allein kann ich recht bewahret sein; Nun ruhen alle Wälder: V. 1 Nun ruhen alle Wälder, Städt, Dörfer, Weiden, Felder, still ist um uns die Welt; V. 9 . . . stell euch mit ihren Waffen um euer Bett der Engel Schar; Ein feste Burg: V. 1 er hilft uns frei aus aller Not, wie sie auch sei beschaffen; V. 4 Das Wort sie sollen lassen stehn . . . Gott selbst mit uns zum Werk will gehn; Wie soll ich dich empfangen: V. 1 O Jesu, Jesu, setze dein Gnadenlicht mir bei; Wachet auf . . .: V. 3 Ruhm und Dank sei dir gesungen . . . mit Saiten und mit Pfeifenton . . . so jauchzen wir in Wonne hier, o Herzenskönig, ewig dir; Gelobet seist du, Jesu Christ: statt Kyrieleis: O große Lieb und Gnade; O Ewigkeit, du Donnerwort: V. 2 denn Christus spricht: die Höllenpein wird wie das Leben ewig sein u. s. w. Vereinzelte Änderungen gehen allerdings über das rein Formale hinaus und haben stark rationalistischen Einschlag; vielleicht rühren sie von einer anderen Hand her: Ach bleib mit deiner Gnade: V. 4 die Güter, das Vermögen auch reichlich uns vermehr; O heilger Geist: V. 4 führ uns selbst den rechten Pfad, w e n n wir den Weg nicht wissen; Durch Adams Fall ist ganz verderbt: l a g ganz verderbt.

Der Geist des echten Rationalismus weht uns aus dem zweiten Teil des Gesangbuchs entgegen, besonders in der 5. bis 7. Abteilung: Lieder über christliche Lebenspflichten: a) vom tätigen Christentum und dessen Notwendigkeit, b) pflichtmäßiges Verhalten gegen Gott, c) gegen sich selbst, d) gegen den Nächsten; Lieder für die verschiedenen Stände, Berufe, Altersstufen und bei allgemeinen und besonderen Schickungen. Nur einige Proben rationalistischer Dichtkunst, wie sie ja in allen gleichzeitigen Gesangbüchern ebenso oder ähnlich vorkommen, seien gegeben: Nr. 467 V. 1: Du weißt, o Gott, ich bin noch weit entfernt von der Vollkommenheit. Nr. 476 V. 4: Gewinnt

Digitized by Google

durch Fluchen dein Vergnügen . . . willst du zu Reden Flüche fügen, daß man dich achten, fürchten soll? Vernünftige verachten dich, fluchst du auch noch so fürchterlich. Nr. 507: Wer bin ich? Welche wichtige Frage! Nr. 510: Du willst es, Herr mein Gott, ich soll mich selber lieben. Nr. 520: Des Leibes warten und ihn pflegen, das ist, o Schöpfer, meine Pflicht. Nr. 521 V. 5: Die Schwelgerei raubt uns die Kräfte zu dem, was uns die Pflicht gebeut, macht träge zum Berufsgeschäfte, untüchtig zur Gottseligkeit. Nr. 523 V. 3: Auch die Freude, Gott, ist Tugend, aber heilig muß sie sein; V. 5: Laß uns fröhlich und gesellig, sanft und willig zu erfreun, liebenswürdig und gefällig, aber nur durch Tugend sein; hold und ohne Schmeichelei, stets bescheiden und doch frei, ohne Frechheit, stets bedächtig, immer unser selber mächtig. Nr. 542: Wie selig lebt ein Mensch, der Dienstbegierde kennet. Nr. 566: Gott, welch ein wichtiges Geschäft für Eltern, Kinder zu erziehen. —

Leider erfahren wir nicht, wie sich die Gemeinden zu dem neuen Gesangbuch stellten. Wahrscheinlich blieb es nicht lange im Gebrauch, denn 1811 wurde für die bayerische Landeskirche ein allgemeines Gesangbuch eingeführt. Inzwischen war aber, wie für so manche kleinere und größere Territorialkirche im Bereiche des Königreichs Bayern, so auch für die Wolfsteinische das Ende ihrer Selbständigkeit gekommen. Das Gesangbuch von 1804 war ihr letztes Werk.

Engelhard Kunhofer und sein Buch Confessionale.

Von **Pfarrer Lic. Clauß**, Gunzenhausen.

Der Schwabacher Prediger Engelhard Kunhofer hat 1502 eine kleine Schrift drucken lassen, die er Confessionale, zu deutsch: Beichtrat, betitelte. Beide, Verfasser und Buch, sind wenig bekannt. Man weiß nur, daß es in Nürnberg „am Ponerberg", dem heutigen Paniersberg, gedruckt worden ist, nach Schottenlohers Feststellungen[1]) in der Werkstatt des dortigen Druckers Johann Meurl[2]). Vorhanden ist es nur noch in wenigen Exemplaren; die Münchener Staatsbibliothek besitzt mehrere Stücke[3]); die Berliner Staatsbibliothek eines[4]); desgleichen die Universitätsbibliothek Göttingen. Ob man daraus auf sein einstiges Verbreitetgewesensein auch in Norddeutschland wird schließen dürfen, ist zweifelhaft. Der genaue Titel lautet:

1) Dr. Schottenloher, Die Entwicklung der Buchdruckerkunst in Franken bis 1530 in den Neujahrsblättern der Gesellsch. f. fränk. Geschichte 1910, S. 26.
2) Über Kunhofer s. Schwabacher Geschichtsblätter 1917, S. 34.
3) Signatur: Mor. 264.
4) Signatur: Luth. 9514. 8°.

Digitized by Google

Confessionale, continens tractatum decem praeceptorum et septem vitiorum capitalium; cum quibusdam introductoriis et attinentibus; collectis per Engelhardum Kunhofer, protunc praedicatorem in Suabach.

Die Titelseite enthält diesen Text in fünf Zeilen ohne weitere Beifügung oder Buchschmuck. Der ganze Traktat umfaßt 17 gedruckte Quartblätter in Typen einer deutschartigen Antiqua mit manchen Versalien in Altschwabacher Manier. Auf der letzten bedruckten Seite steht nochmals der ganze Titel und dazu der Druckvermerk: **impressus Nurnberge an dem Ponerperg, sub anno dom. 1502.**

Der Inhalt des Schriftchens ist nicht eigentlich erbaulich. Es ist mehr eine lehrhafte Darlegung, wie der beichthörende Priester einen Beichtenden, oder der letztere sich selbst darüber prüfen soll, ob er die göttlichen Gebote gehalten und vor Sünden sich gehütet hat. Der Text ist lateinisch, die Schrift ist also zunächst für den Priester bestimmt.

Auf der Rückseite des Titelblattes steht eine aus der Bibel und den Vätern begründete Erinnerung an das göttliche Gericht und die Notwendigkeit der Buße; „considera, quid, quis et qualis sis; quid in natura, quis in persona, qualis in vita". Am Schluß heißt es: zu solch bußfertiger Erkenntnis will der folgende Traktat führen.

Nun folgen, je unter großen Überschriften, einzelne Abschnitte:

Vom Trieb zur Buße;

Die allgemeine Sündenerkenntnis;

Vom Gebot und Ordnung der Liebe,

und dann die zehn Gebote, jedes in kurzer, ½ bis 1 Seite umfassender Erläuterung.

Die ganzen Darlegungen sind trocken scholastisch, mit allerlei, offenbar schulmäßig herkömmlichen Distinktionen. Probe:

Vom Gebot und der Ordnung der Liebe.

Weil die Gebote des Dekalogs sich zusammenfassen in dem Gebot der Liebe, darum muß der Mensch vor allem das Gesetz und die Ordnung der Liebe kennen.

Zweierlei sollst du nach der Schrift lieben: Gott (Deut. 6. Mtth. 22) und deinen Nächsten (Lev. 19).

Zuerst sollst du Gott vor allem lieben.
Dann an zweiter Stelle: liebe dich selbst.
Drittens, liebe deinen Nächsten.
Viertens liebe deinen Leib.

Augustin sagt: über uns: Gott; wir selbst: unsere Seele; neben uns: der Nächste; unter uns: unser Leib.

Diese Ordnung in der Liebe will beobachtet sein.
Wer beachtet nicht die Ordnung der Liebe?
Wer die Welt liebt, die man verachten soll.
Wer seinen Leib mehr liebt, den wir weniger lieben sollen.
Wer den Nächsten nicht liebt wie sich selbst.
Wer sich selbst mehr als Gott liebt.

Das I. Gebot behandelt Kunhofer in folgender lehrhaften Zergliederung seines Inhalts:

Digitized by Google

Die Gottesverehrung umfaßt ein Dreifaches
1. Ehrfurcht vor Gott im Herzen
2. Fleiß in der Erforschung des göttlichen Wortes
3. Wandel nach Gottes Willen, Fasten, Opfer, Halten der kirchlichen Gebote.

Dreifach ist die Übertretung des Gebotes
1. Abgötterei, grobe und feine (Idololatria)
2. Selbstvergötterung (Divinatio), wenn der Mensch in seinen Taten nicht Gottes Weisung, sondern des Teufels Rat folgt
3. Aberglauben (Oberrantia), Tagwählereien 2c.

Jede dieser drei Arten wird dann wieder in eine Reihe Unterarten und Fälle zerlegt; die Abgötterei in Nekromantie, Träume, Augurien, Schicksalskündungen.

Die Nekromantien wieder in Prästigien, Phitonien, Auspizien, Erdweissagung, Wasser-, Luft- und Feuerweissagung.

Ebenso werden wieder 4 verschiedene Unterarten der abergläubischen Oberrantia angeführt.

In ähnlicher Weise werden die übrigen Gebote zergliedert. Als Beispiel sei noch das 3. Gebot mitgeteilt. Zuerst wird dargelegt, was unter dem Feiertag zu verstehen ist: im A.T. der Sabbat, im N.T. der Sonntag, aber auch alle Feste. Dann heißt es: Viererlei am Festtag zu tun:

1. Die Arbeit soll ruhen
2. Todsünde ist zu meiden
3. Ebenso die Versäumnis (Müßiggang)
4. Von seiner Habe soll man Gott opfern.

Entweihung des Feiertags sind:

1. Arbeit ohne dringende Not. Das wird im Einzelnen erläutert: (Feldarbeit, Werkstattarbeit, Handelsgeschäfte, Gerichtsverhandlungen).
2. Todsünde. Sie ist das größte opus servile, denn sie macht den Menschen zum Sklaven Satans.
3. Versäumnis der Messe und Predigt ohne rechtmäßigen Grund; Spiel, Trunk 2c.
4. Unterlassen der Gott ehrenden Opfer: Reue und Buße des Herzens; Opfer des Leibes: Fasten, Nüchternheit; Opfer der Habe: Almosen.

Auf die Darlegung der Gebote folgt in gleicher Weise die Zergliederung des Begriffs der 7 Todsünden:

superbia,
inanis gloria,
avaritia,
luxuria,
ira,
gula,
invidia,
accidia,
negligentia

Jeder dieser Abschnitte trägt gleichartige Inschrift, sodaß aus den 7 eigentlich 9 Todsünden geworden sind.

Jeder Abschnitt zerfällt wieder in 3, 4 oder 7 Unterabteilungen, indem die aus der betreffenden Kardinalsünde nachfolgenden Tochtersünden dargelegt werden.

Dann kommt ein Abschnitt de peccatis alienis, „fremde Sünden". Das sind wieder neun: iussio (Verleitung eines Andren zur Sünde durch Befehl), consilium (durch Anraten), consensus (Zustimmung zu fremder Sünde), palpo (Loben fremder Sünde), recursus (Schutz eines Sünders), parti-

Digitized by Google

cipans (Anteil daran), mutus (Verschweigen), non obstans, non manifestans.

NB! Die neun Namen bilden zwei Hexameter:

Iussio, consilium, consensus, palpo, recursus,
Participans, mutus, non obstans, non manifestans.

Die Kategorien sind also offenbar aus irgend einem kasuistischen oder kanonistischen Werk genommen.

Es folgt ein Abschnitt, überschrieben: De circumstantiis peccatorum. Man muß nicht nur die Sünden selbst, sondern auch die Umstände, unter denen sie geschahen, beichten. Das wird nun näher erläutert, und gesagt, dreierlei Umstände sind zu unterscheiden:

solche, welche die Sünde nicht erschweren, z. B. ob ein Dieb mit der rechten oder linken Hand gestohlen hat,

solche, welche das Äußere der Sünde ändern, aber nicht ins Unendliche erschweren,

und solche, welche die Gestalt der Sünde verändern und ins Unendliche erschweren.

Die Umstände der Sünden sind 8: Quis, quid, ubi, per quos, quotiens, cur, quomodo, quando.

Dann schließt der Beichtrat mit den Merkversen, die wohl auch nicht eigene Dichtung Kunhofers, sondern aus irgend einem Kanonisten geborgt sein werden.

Verba operis ad lectorem.

Quis anis celestes cupiat sibi ponere sedes:
Ultraque stelliferum.
Que radamantus[5]) habet crudelia arbitria ferre:
Qui velit effugere.
Et sibi in elisios adamat transcendere campos:
Et loca sancta pium.
Sit sobrius vita: castus: pius impleat omni
Tempore decalogum.
Errasti, male persuasus; vel si male cautus
Impia commiseris.
A me consilium capias: purgabere culpa.
Si bene contereris.
Et preceptor ero doctus mitis liberalis
Te tua facta docens.
Ergo age tam facilem capias in vota magistrum et
Emere ne dubites.

Ganz zuletzt folgt noch eine Art Quintessenz des rechten Beichtrates. Da heißt es (ich gebe den Text in deutscher Übertragung wieder):

Summarische Aufzählung dessen, was bei der Beichte in Betracht kommt und worüber der Beichtende ernst sich selbst prüfen soll:

Erstens, ob er seine fünf Sinne { Gesicht, Gehör, Geschmack, Geruch, Gefühl } nach Gottes Willen zu seinem und der Nächsten Nutzen gebraucht hat oder nicht, und wie?

5) Radamanthus ist nach der griech. Mythologie ein Sohn des Zeus, einer der 3 Richter Menschenseelen in der Unterwelt.

Digitized by Google

Zweitens, was er aus den oben beschriebenen 7 Hauptsünden sich hat zu schulden kommen lassen	Hochmut	denen gegenüber gestellt werden 7 Tugenden, durch welche er diesen Sünden widerstehen kann	Demut
	Geiz		Freigebigkeit
	Fleischeslust		Keuschheit
	Neid		Liebe
	Zorn		Sanftmut
	Schlemmerei		Maßigkeit
	Müßiggang		Fleiß.

Drittens, was er von den 10 Geboten unterlassen oder Böses vollbracht hat	Glaube an einen Gott
	Schwöre nicht falsch bei ihm
	Heilige den Sabbat
	Ehre die Eltern
	Stiehl nicht
	Brich keine Ehe
	Gib kein falsch Zeugnis
	Töte nicht
	Begehre nicht fremdes Gut
	Begehre nicht des Nächsten Weib oder Magd

Obwohl dadurch der Mensch zur Genüge seine Sünden bedenken und bekennen lernen kann; weil darin das Andere eingeschlossen ist und daraus folgt, so wollen wir doch der größeren Deutlichkeit wegen und zur Belehrung der Unerfahrenen noch etliches andere hier anfügen:

Neunerlei sind die Sünden an anderen	Jemandem zur Sünde raten
	Einen Sünder beherbergen
	Einer Sünde zustimmen
	Eine solche anbefehlen.
	An ihr teilnehmen durch Rat oder Tat.
	Sünde oder Verbrechen verschweigen.
	Sie nicht verhindern, wenn man könnte.
	Über eine Sünde sich rühmen.
	Eine Sünde loben.

Gegen die acht Seligpreisungen sündigt, wer	Nicht im Unglück geduldig ist
	Die Armut haßt
	Ungerecht richtet oder dazu hilft
	Person ansieht
	Unbarmherzig gegen den Nächsten ist.
	Nicht in der Passion Christi mit leidet.
	Nicht trachtet Gottes Liebe zu erwerben.
	Nicht mit dem Nächsten in Leiden mitfühlt.

Gegen die 7 Gnaden des hl. Geistes sündigt, wer	Gott nicht fürchtet.
	Gottes Güte nicht erkennen will.
	Sein Wissen und Verstand nicht zum Besten des Nächsten gebraucht.
	Seine Kraft nicht zum Widerstand gegen die Sünde gebraucht.
	Dem Nächsten nicht mit gutem Rat dient.
	Seine Vernunft nicht gebraucht nach Gottes Willen.
	Mit seiner Weisheit nicht dem Nächsten zu Hilfe kommt.

Digitized by Google

Sechsfach ist die Sünde wider den hl. Geist: Wer	An Gottes Gnade verzweifelt. Auf Gottes Gnade sich leichtsinnig verläßt[6]). Dem Nächsten sein Gut und die Gnade neidet. Gegen die erkannte Wahrheit sich sträubt Verstockten Herzens in der Sünde beharrt. Seine Sünde nicht bereuen will.
Vierfach ist die Sünde, die zum Himmel schreit	Die Stimme des Blutes, gegen den Täter und Anstifter. Die Stimme der Sodomiterei. Die Stimme der ungerecht Unterdrückten. Die Stimme des um seinen Lohn gebrachten Arbeiters.
Sechsfach sind die Werke der geistlichen Barmherzigkeit	Dem Beleidiger vergeben. Den Sünder bessern. Den Unklugen lehren. Dem Nächsten in der Not raten. Traurige trösten. Auch Unbill für den Nächsten dulden.

Finit tractatulus decem praeceptorum et septem viciorum capitalium cum quibusdam intraductoriis et attinentibus. Magistri Engelharadi Kunhofer. Impressus Nurnberge an dem Ponerperg. sub Anno domini. Millesimo quingentesimo secundo.

D(eus) B(ene) V(ertat).

Wer war der Verfasser dieses Traktates, der, wenn er auch in manchen Stücken an die verwandte ältere Literatur sich anlehnt, doch nicht ohne originelle Gedankengänge ist und jedenfalls einen ausgeprägten Sinn für scharfe logische Distinktionen und einen Blick für das praktische Leben gehabt haben muß?

Seine Selbstbezeugung **protunc praedicator in Suabach** klingt fast, als sollte dadurch angedeutet werden, daß er kein gebürtiger Schwabacher war. Nimmt man hinzu, daß er seinen Beichtrat in Nürnberg hat drucken lassen, so möchte man geneigt sein, in ihm einen Nürnberger zu vermuten. In der Tat sind aus der Nürnberger Geschichte Persönlichkeiten dieses Namens um die gleiche Zeit bekannt. 1452 starb als Kanonikus in Regensburg ein Konrad Kunhofer, der aus Nürnberg stammte[7]). Er war in seiner Heimatstadt lange Zeit eine hochangesehene und einflußreiche Person gewesen und als „der Stadt Jurist" gefeiert worden, hatte dort auch den Grundstock zur späteren Stadtbibliothek gestiftet[8]). Er war ein hochgelehrter Doktor aller Fakultäten, Pfarrer bei St. Lorenz und stiftete 1445 eine Summe von 150 Gulden für drei junge Bürgerssöhne, die je fünf Jahre auf eine hohe Schule gesendet werden und Theologie, Jus und Medizin studieren sollten[9])[10]).

6) Praesumpsit de divina misericordia.

7) Will, Gelehrtenlexikon.

8) Priem-Reicke 388. 695. 722.

9) Buchner, Archivinventare der kath. Pfarreien in der Diözese Eichstätt unter „Herrieden".

10) Mehr über sein Leben bei Würffel, Diptycha v. St. Lorenz S. 35, und Wachter, Generalpersonalschematismus der Erzdiözese Bamberg 1007—1907 (Bamberg 1908) S. 280.

Digitized by Google

Conrad Kunhofer war selbst ein Nürnberger von Geburt; seine Familie war also in der Stadt schon länger ansässig. Damit ist der Name Kunhofer als der eines Nürnbergischen Geschlechts erwiesen, dessen Angehörige durch das ganze 15. Jahrhundert hindurch dort nachweisbar sind[11]). Auch anderwärts in Franken begegnet der Name Kunhofer in der gleichen Zeit, so in Eichstätt; möglicherweise handelt es sich aber auch dabei um Glieder der Nürnbergischen Familie[12]).

Aus dieser Nürnberger Familie der Kunhofer mag, wie wir vermuten möchten, auch unser Engelhard hergestammt haben. Daß er eine Hochschule besucht haben muß, beweist schon sein Predigerstand, dann aber auch der Magistertitel, den er führt, vgl. den Schlußpassus zu seinem Confessionale. Auch der ganze Inhalt seiner Schrift deutet darauf hin. Es ist freilich bisher, trotz aller Bemühungen, noch nicht gelungen, die Universität zu ermitteln, auf der er seine Studienjahre zugebracht hat[13]). Man möchte geneigt sein, zunächst an Ingolstadt zu denken, aber in der dortigen Studenten-Matrikel findet sich sein Name nicht, und die Matrikel der Promovierten ist noch nicht veröffentlicht.

Jedenfalls steht aber fest, daß Engelhard Kunhofer später mit der Ingolstädter Hochschule in nahen Beziehungen gestanden und sogar als Dozent an ihr gewirkt hat. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß er identisch ist mit dem Mann gleichen Namens, der 1510 zusammen mit Georg Schwebelmaier als „**artium magistri, sacrae theologiae baccalaurei formati ac collegiati**" genannt wird[14]). Die Kollegiaten waren Mitglieder des Professorenkollegiums und Dozenten an der Hochschule. In dieser Stellung als Dozent der Theologie hat Kunhofer jedenfalls noch bis zum Jahre 1520 in Ingolstadt gewirkt. Denn aus diesem Jahre ist uns die weitere Nachricht über ihn aufbewahrt, daß er als Kollegiat zu Ingolstadt 12 Gulden vom Altar unserer lieben Frau zu St. Moritz erhielt[15]).

Wann und wo er gestorben ist, konnte bisher nicht ermittelt werden.

---

11) Noch um 1500 wird ein junger Nürnberger Kaufmann oder Künstler Andreas Kunhofer genannt, der mit Konrad Heinfogel und Albrecht Dürer befreundet war. Er war mit letzteren zusammen in Venedig, und Dürer gedenkt seiner in seinen Briefen, die er von dort an Pirckheimer schrieb, wiederholt als eines lieben Vertrauten. S. Neujahrsbl. d. Ges. f. fränk. Gesch. 5 (1910) S. 68 und Lochner, Die Personennamen in Dürers Briefen aus Venedig (1870) S. 35.

12) Um 1415 ist ein Eichstätter Domherr Johann Kunhofer bekannt. S. Festschr. f. Bischof Frz. Leop. v. Leonrod (1901) S. 27.

13) Ich möchte nicht unterlassen, hier für freundliche Unterstützung zu danken, die mir bei diesen Nachsuchungen Herr Oberbibliothekar Bickerich an der Univ.-Bibl. Erlangen hat zu teil werden lassen.

14) Prantl, Gesch. der Univ. Ingolstadt (1872) II. S. 146. In der dort abgedruckten Urkunde erscheinen Kunhofer und Schwebelmaier zusammen mit dem Mediziner Wolfgang Peisser als Assessoren des Vizerektors Joh. Pettendorfer, also als hervorragende Mitglieder des akademischen Senates, wie sie denn auch als „viri clarissimi ac venerabiles" bezeichnet werden.

15) Buchner, Archivinventare der Diözese Eichstätt S. 277.

Digitized by Google

Kleine Mitteilungen.

Auf meiner Urlaubsreise nach Österreich fiel mir die Österr. Illustrierte Zeitung, 35. Jahrgang, Nr. 29 vom 19. Juli 1925 in die Hände mit einem Aufsatz von Dr. O. V. Ludwig: Die Altdrucke und Inkunabeln der Klosterneuburger Stiftsbibliothek. Dieselbe enthält folgende für die bayer. Kirchengeschichte wichtige Schriften: 1. Die Traktate des Wiener Universitätsprofessors und berühmten Gelehrten Nikolaus von Dinkelsbühl († 1433), welche nur in der Klosterneuburger Ausgabe existieren. 2. Des Nürnberger Arztes Ulrich Pinder († 1519) mystisches Werk über den Rosenkranz (1505), Nürnberg: „der beschlossen gart der Rosenkrãz mein" 2 Teile, leider nur im 2. Teil vorhanden, sowie desselben „Speculum passionis domini nostri Christi" (1507), Nürnberg 1507. 3. Des Humanisten J. Reuchlin gesuchte Arbeiten des dialogus des Johannes Stammler, Pfarrers in Kissingen. P. Schattenmann.

Zur Bibliographie[1]).

*D. Dr. Josef Schlecht, Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des heiligen Korbinian. München 1924. Graphische Kunstanstalt Anton Huber. XVI. 552 S. 30 Mk.

Eine Reihe überaus wertvoller Beiträge zur Geschichte des Bistums Freising unter Leitung des seit Erscheinen dieser auch in ihrer Ausstattung ihrem Zweck voll auf Rechnung tragenden Sammlung leider bereits der Wissenschaft durch den Tod entrissenen Gelehrten. Bei der Fülle des Gebotenen ist es leider unmöglich auf die einzelnen Aufsätze näher einzugehen; wir müssen uns begnügen, kurz auf deren Bedeutung hinzuweisen. Dr. R. Hindringer eröffnet die Sammlung mit einem Aufsatz über: „Das Quellgebiet der bayerischen Kirchenorganisation". In nuce eine Kirchengeschichte Bayerns im 8. Jahrh.; es wird klar, welch grundlegende Bedeutung gerade diese Zeit der Organisation für Bayern überhaupt gehabt hat. — Naturgemäß beschäftigen sich manche Aufsätze mit dem ersten Bischof von Freising, Korbinian. P. Sigisbert Mitterer sucht die erste Geschichte des Freisinger Domklosters und seiner Filialen (Isen, Schäftlarn, Scharnitz, Schliersee) aufzuhellen. Die Zeit der Abtbischöfe wird auch in Freising im 9. Jahrhundert durch die vita canonica des Metzer Bischofs Chrodegang abgelöst. Als mehr als fraglich möchte ich die Annahme (S. 29) hinstellen, daß Korbinian sich selbst entschlossen habe, die Regel des heiligen Benedikt anzunehmen. — Eine besonnene Arbeit bietet Romuald Bauerreiß „irische Frühmissionäre in Südbayern". Namen, Patrozinien, Legenden, Volksglauben werden geschickt verwertet, um deren Spuren nachzugehen. Der Irschenberg (B.A. Miesbach) scheint als ein Mittelpunkt ihrer Tätigkeit festzustehen; nicht unwahrscheinlich ist ihre Tätigkeit am Staffelsee, Chiemsee und Walersee. Bedeutsam wirft er die Frage auf, ob nicht in Korbinian selber ein iroschottischer Missionar sich verbirgt — Etliche Dunkelheiten aus dessen Leben sucht Balthasar Arnold zur „vita Corbiniani" zu erhellen. Ohne Auffinden anderer Quellen als Arbeos vita wird es wohl in den meisten Fällen ein vergebliches Bemühen bleiben. — Dagegen scheint Germain Morin darin beizustimmen sein, daß das „castrum Maiense und die Kirche des heil. Valentin", die nach Arbeo das Lieblingsheiligtum des Korbinians war und 40 Jahre lang seine sterbl. Überreste barg, in der Doppelkapelle St. Zeno und St. Gertrud auf dem Zenoberg bei Mais am Passerfluß zu suchen sind. — Dr. Georg Leidinger untersucht den codex atinus Nr. 6224 der Münchener Staatsbibliothek, der in der neueren Literatur

1) Die mit * versehenen Schriften sind zur Besprechung eingesandt worden. Alle die bayerische Kirchen- und Landesgeschichte angehenden Bücher und Artikel bitten wir behufs Besprechung einzusenden an Dekan D. Schornbaum in Roth bei Nürnberg.

Digitized by Google

öfters als „Evangeliarium des hlg. Korbinian" bezeichnet wird. Geschrieben ist er von einem sonst unbekannten Valerianus entweder in Oberitalien oder in Sirmium im 7. Jahrh.; die von Bruyne auf Bischof Vigil von Trient († 405) gedeuteten Einträge in den liturgischen Bemerkungen erweisen sich bei näherem Zusehen als eine von Schreiber Valerianus selbst beigefügte Notiz über den Vulgatatext Luc 6, 35 (benignus) im Unterschiede von dem von ihm geschriebenen „suavis". So gern ich der sachkundigen Führung mich überlassen habe, so kann ich doch der Schlußbehauptung nicht beistimmen: „nichts hindert anzunehmen, daß die kursiven Einträge, welche die Lektionen bestimmen, von Korbinians eigner Hand herrühren". Die Tendenz, die auch sonst öfters in anderen Beiträgen hervortritt, mehr zu finden, als zu finden ist, so wohlverständlich sie ist, darf doch nie die Herrschaft über sicheres, historisches Forschen erlangen. — Joh. Goettsberger beschreibt die „Freisinger Itala"fragmenta, auf die man zuerst 1806 durch B. J. Docen aufmerksam wurde, und die im Laufe des Jahrhunderts zuletzt noch durch Leidinger um neue Funde vermehrt wurden; ein kleines Stück befindet sich in Göttweich, während alles andere jetzt in der Staatsbibliothek München Clm. 6224. 6225. 6239. 6436 6230 vereinigt ist. Interessant ist die Einordnung der Texte. Ob wirklich die Freisinger Itala die Bibel „Ottos von Freising" gewesen ist (S. 125), ist wiederum sehr fraglich. — Den Codex lat. Monac. 6243 der Staatsbibliothek München würdigt O. Scharnagl „die kanonistische Sammlung der Handschrift von Freising". Der erste Teil enthält eine Sammlung von Konzilien und Papstbriefen, der zweite die Beschlüsse von Synoden. Gegen Dobschütz wird festgestellt, daß der erste Teil bald nach Gelasius I. in Italien entstanden ist und das Urteil Maaßens und Turners über seine Entstehung bestätigt. — In das Gebiet der Kunst führt Mich. Hartig. In seinem Artikel „die Ikonographie des hl. Korbinian" beschreibt er — wohl als der erste — die Entwicklung der bildl. Darstellung des Bistumspatrons im Laufe der Jahrhunderte. Gerade hier sind die bildlichen Beigaben von großer Bedeutung. — Das „angebliche Homiliar des hlg. Korbinian" der Codex lat. Monac. 6298 der Staatsbibliothek München, gewöhnlich als „Sermones Sancti Augustini" bezeichnet, wird von „Jos. Schlecht" in einer eingehenden, klaren Untersuchung als ein Homiliar des Caesarius, geschrieben unter Bischof Erimbert, nachgewiesen. Der besonnene Forscher hat damit so manches Sagenwerk zerstört, das sich gerade um diesen Codex rankte. Aus einem Geschenk des Longobardenkönigs war sogar ein Autograph des Korbinian geworden. — Mich. Huter sucht über „Alto" und seine „Klosterstiftung Altomünster" Klarheit zu gewinnen. Alle Fülle von Gelehrsamkeit kann aber doch nicht zu sicheren Ergebnissen kommen; selbst die einzige Urkunde, die mit einiger Sicherheit den hl. Alto nennt, bietet große Schwierigkeiten. Spätere Zeiten aus der Geschichte des Klosters wären dankbarer gewesen für die Forschung. — Eingehend beschäftigt sich Otto Ursprung mit „Freisings mittelalterlicher Musikgeschichte". Hier wird vielfach Neuland bearbeitet. Die Forschung bekommt mancherlei neue Richtpunkte. — Dr. Karl Holzhey zeigt, wie „Otto von Freising" bei seinen mancherlei Angaben über „Babylon" sich nicht nur auf die Bibel, sondern auch auf eine Reihe anderer Quellen stützt. — Rudolf Birkner beschäftigt sich mit seinem gleichnamigen Nachfolger (1184—1220), der zum erstenmal den Barlaumroman in deutsche Verse gebracht hat (ca. 1200). — Alfons Ammer schildert den „weltlichen Grundbesitz des Hochstifts Freising". Im Unterschied von den im heutigen Bayern gelegenen Besitzungen (Freising, Ismaning, Isen, Werdenfell waren die Güter in Österreich und Tirol nur mittelbarer Art. Die Angaben auf den Karten bedürfen alle einer Rektifikation. Ein Teil der bayr. Besitzungen, die „Herrschaft Burgrain" (Isen) findet daneben noch eine besondere Würdigung durch „Ludwig Heilmaier". — Vielfach ins ikonographische Gebiet führt Stefan Randlinger: „die Verehrung des heiligen Sigismund, des zweiten Diözesanpatrons in Freising". — Alois Mitterwieser beschäftigt sich mit den „Auslaufsbüchern" des Bischofs Sixtus (1474—1495) und seines übernächsten Nachfolgers des Pfalzgrafen Philipp (1510—1531). Es werden vor allem die bayerischen Interessen berührt, die in den auslaufenden Schreiben zur Sprache

Digitized by Google

kommen. Emil Uttendorfer gibt als Beispiel der Einträge einen Brief an Johann von Hutscheck, Freigraten zu Brackel bei Dortmund (1474/77). — Karl Schottenloher bringt eine Studie über den „Freisinger Domherrn und Humanisten Dr. Sigismund Scheufler 1475—1522" als Beitrag zur Geschichte der Freisinger Dombibliothek. 140 Handschriften und Druckwerke aus seinem Besitz lassen sich heute noch in Münchener und Freisinger Bibliotheken nachweisen. Auch aus seinen Schriftwerken tritt der Erasmianer entgegen, der für Luthers Werk kein tieferes Verständnis hatte. — Den ganz in Vergessenheit geratenen „Dompropst Alexander Secundus Fugger (1546—1612)" zieht Otto Hartig ans Tageslicht. Ein, dem späteren Bischof von Gurk Hans Jakob von Lamberg (1560—1630) bisher zugeschriebenes Manuskript in der Münchener Staatsbibliothek (Cgm 3116) hat sich als sein Tagebuch erwiesen. Kein großer Diplomat, sein Interesse lag auf einem anderen Gebiet — der Botanik. Er hat auch den ersten botanischen Garten in Freising angelegt. Dieses Interesse vermochte auch die Schranken der Konfession zu überbrücken, wie sein heute noch erhaltener Briefwechsel mit Joachim Camerarius und Leonhard Dold zeigt. — Dr. Georg Hager ist es geglückt Joh. Baptist Zimmermann (1683 1758) als Meister des Domkreuzganges in Freising nachweisen zu können (Klostermuseum Ottobeuren). — Einen bedeutsamen Einblick in Zustände des Säkularklerus im 17. und 18. Jahrh. gestattet J. Nepomuck Kißlinger mit seiner Arbeit über das „Institut der Bartholomäer in der Erzdiözese München und Freising". Das Leben der Kleriker muß auf einem tiefen Punkt gestanden sein, wenn der Plan Barthol. Holzhäusers, der Vereinigung von Weltpriestern nach dem Vorbilde der vita canonica der früheren Zeit so tiefe Wurzeln fassen konnte und erst die Säkularisation 1803 auch diesem Institut ein Ende bereitete. Leider lassen sich seine Angehörigen aus der letzten Zeit nicht mehr lückenlos nachweisen. — Jakob Angermeier behandelt die Anfänge der Volksschule in Freising „aus dem Anfange der Freisinger Normalschule". Er hat die Akten der Archive in ausgedehntem Maße benützt, um die Tätigkeit des ersten Direktors der Freisinger Normalschule Franz Borgias Baumhackl 1783/9 ins rechte Licht zu stellen. — Zeitgemäß ist der Artikel Michael Buchbergers „Aus- und Nachwirkungen der Säkularisation im Erzbistum München und Freising". Daß die von Bayern verfügten Maßnahmen sich in keiner Weise rechtfertigen lassen, bedarf wohl keines Beweises mehr; aber es ist Zeit darauf auch einmal hinzuweisen, daß mit dem Aufhören der Reichsunmittelbarkeit bezw. der territorialen Selbständigkeit auch die dafür bestimmten Einrichtungen und Anstalten selbstverständlich auf die neue Obrigkeit überzugehen hatten. Der Staat hat nur darin gefehlt, daß er nicht schied zwischen weltlichem und geistlichem Gut. Auch sollte nicht vergessen werden, daß der bayr. Staat seine Maßnahmen nicht nur auf die kath., sondern auch auf die ev. Seite ausdehnte, wo er konnte. Wie viel Gut der geistlichen Güterkassen ist in mancher Reichsstadt auch auf ev. Seite trotz mancher Äußerung im letzten bayer. Landtag doch eingezogen worden. Ja auch die Einziehung von Kirchenkleinodien hat sich auch auf ev. Kirchen erstreckt. Die Säkularisation der Pfarrgüter 1848 hat ebenso beide Religionsteile betroffen. — Den Abschluß bildet die kunstgeschichtliche Studie des Hauptkonservators Richard Hoffmann „über die gegenwärtige Altarausstattung des Freisinger Doms. Noch einmal zieht vor dem Auge ein großes Stück Geschichte der Diözese in der feinsinnigen Schilderung vorüber. — Eine Fülle von tiefgrabenden Beiträgen; manche Periode der fürstbischöflichen Zeit ist ja nicht in Betracht gezogen worden. Aber schon das Gebotene hat viel Bedeutsames zutage gefördert. Wenn auch manches, besonders aus der Frühgeschichte, noch manche Korrektur sich gefallen lassen wird, dem großen Werke Meichelbecks aus dem Jubeljahr 1724 tritt diese Gabe würdig zur Seite.

Roth. Schornbaum.

Digitized by Google

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte

begründet von D. Th. v. Kolde, fortgeführt von D. H. Jordan

nun herausgegeben vom

Verein für bayerische Kirchengeschichte

unter verantwortlicher Schriftleitung von

Lic. Hermann Clauß,
Pfarrer in Gunzenhausen

und

D. Dr. Karl Schornbaum,
Dekan in Roth.

XXXII. Band (1925).

Erlangen 1925.
Verlag von Junge & Sohn.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis des 32. Jahrgangs.

	Seite
D. Gustav Bossert und Lic. Clauß, Zum Streit um die Heimat Ottos von Bamberg	1—9
† Pfarrer Dr. Gmelin, Das Öttinger Gesangbuch	9—31
Pfarrer Lic. Clauß, Aus Gunzenhäuser Visitationsakten des 16. Jahrhunderts	32
Dr. L. Theobald, Das Heiltum- und Ablaßbuch Degenhart Pfeffingers	49—70
Friedrich Roth, Eine noch unbekannte reformationsgeschichtliche Denkschrift des Augsburger Stadtschreibers Georg Frölich aus den ersten Tagen des Jahres 1547	70—87
Pfarrer Lic. Clauß, Aus Gunzenhäuser Visitationsakten des 16. Jahrhunderts	87—96
Otto Erhard, Dr. Georg Zäemann	97
Th. Trenkle, Die Kreisbibliothek in Regensburg	134
Lic. Dr. Max Herold, Wolfsteinische Kirchenordnungen, Katechismen und Gesangbücher	153—179
Pfarrer Lic. Clauß, Engelhard Kunhofer und sein Buch Confessionale	179—185
Kleine Mitteilungen	39, 96, 186
Zur Bibliographie	40—48, 96, 139—52, 186—188

Digitized by Google

Verzeichnis der Mitarbeiter des 32. Jahrgangs.

Seite

Bossert, D. Gustav, Pfr. a. D. in Stuttgart . . . . . 1—3
Clauß, Lic. Hermann, Pfr. in Gunzenhausen 3—9. 32—39. 42 ff. 45. 47. 87—96. 145 f. 148—150. 179—185
Erhard, Otto, Dekan in Kempten . . . . . 97—134
† Gmelin, Dr., Pfr. in Großgartach . . . . . 9—31
Herold, Lic. Dr. Max, Dekan in Burghaslach . . . . . 153—179
Roth Friedrich, Prof. Dr. in München . . . . . 41. 70—87. 146—148
Schattenmann, Lic. Paul, Pfr. in Rothenburg o. T. 9. 186
Schornbaum, D. Dr. Karl, Dekan in Roth 39 ff. 45. 96. 139—145. 146. 150 f. 186—188
Theobald, Dr. Leonhard, Studienprofessor in Nürnberg 46 f. 49—70. 151 f.
Trenkle, Th., Kirchenrat in Planegg . . . . . 134—139

Verzeichnis der in der Bibliographie des 32. Jahrgangs berücksichtigten Literatur.

Seite

Alt-Gunzenhausen, 2. Heft (Schornbaum) 141
Archiv für Reformationsgeschichte 1924 (Theobald) 46
Arnold, Balth., Der hl. Korbinian (Schornbaum) 140
Augsburg, Archiv für Geschichte des Hochstifts VI, 3 u. 4 (Roth) . . . 146
Beck, Dr. Christof, s. Nürnberger Beiträge
Beyhl, Jak., Deutschland und das Konkordat (Clauß) 43
Brockhaus, Der kleine (Clauß) 149
Bub, Dr. Gust., Interim in Nürnberg (Schornbaum) 40
Buschbell, Dr. Gottfr., Bellarmin (Schornbaum) 40
Dillingen, Jahrb. des hist. Vereins 1921 (Roth) 41
Eichstätt, Sammelbl. des hist. Vereins 1923 (Schornbaum) 141

Digitized by Google

Seite

Eisen, Ludwig, Wie Nürnberg protestantisch wurde (Schornbaum) . . 96
Engelhardt, A., Reformation in Nürnberg (Schornbaum) 96
Erlanger Heimatbuch 1924 (Schornbaum) 40
Gropp, P. Ign., Kilian (Clauß) 45
Krag, Wilh., Wittenberger Stammbucheinträge (Schornbaum) 139
Krieg, Jul., D. Landkapitel im Bistum Würzburg (Clauß) 146
Linde, Die, Rothenburger Heimatbl. (Clauß) 150
Loesche, Dr. Georg, Böhmische Exulanten in Sachsen (Clauß) . . . 42
Moeschler, Dr. Frdr., Altherrnhuter Familien (Clauß) 42
Muggenthaler, Dr. H., Das Cist.-Kloster Waldsassen (Theobald) . . 151
Nottarp, Herm., Bistumserrichtung in Deutschland (Schornbaum) . . 150
Nürnberg, Mitteilungen des Ver. f. Gesch. der Stadt 1924 (Schornbaum) 143
Nürnberger Beiträge zur Volks- und Altertumskunde (Clauß) 145
Österreich, Jahrbuch für Geschichte des Protestantismus 1925 (Clauß) . . 148
Regesta Pontificum Romanorum (Schornbaum) 44
Rheinische Kirchengeschichte, Monatshefte für 1924 (Theobald) 46
Rother Heimatblatt 1925, 15 (Clauß) 45
Rupprecht, Lic. Joh., Hermann Bezzel (Schornbaum) 151
Sächsische Kirchengeschichte, Beiträge zur 1924/25 (Clauß) 45
Schlecht, Dr. Jos., Die Korbinianslegende (Schornbaum) 141
Schlecht, Dr. Jos., Festschrift zum Korbiniansjubiläum (Schornbaum) . 186
Schröder, Dr. Alfred, s. Augsburg.
Schweinfurter Heimatblätter 1925 (Clauß) 44
Westfälische Kirchengeschichte, Jahrbuch für 1924 (Theobald) 47
Westfälische Kirchengeschichte, Jahrbuch für 1925 (Clauß) 47
Würzburger ev. Gemeindeblatt 1925, 2—4 (Schornbaum) 146

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 012 584 392

BR
857
B37B4

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Digitized by Google